BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nouet, Jacques, 1605-1680

Des bettenden Christen Geistliches Les-Buch Auf alle Tag des gantzen Jahrs, Worinn Derselbe zu einer fürtrefflichen Erkanntnus, Hochschätzung, und Lieb Jesu Christi gründlich angewisen wird
Bd.: Erstes Buch. Dritte Abtheilung

Augspurg 1745

Asc. 3501 a-1,1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10265742-1
VD18 80158293

Des bettenden Christen
Geistliches
Les-Buch
Auf alle Täg des gantzen Jahrs,
Wodurch derselbe
Zu einer hohen Erkanntnuß, Schätzung und Lieb
JEsu Christi
gründlich angewisen wird.
Durch
R. P. JACOBUM NOUET, S. J.
Nunmehro in die teutsche Sprach übersetzet
Von
P. MAXIMILIANO DUFFRENE
der Gesellschafft JEsu Priestern,
Seiner Hoch-Fürstlichen Durchleucht
des Heil. Römischen Reichs, Fürsten von
Fürstenberg geistlichen Raths.
Des ersten Buchs
Dritte Abtheilung
Von dem ersten Sonntag nach dem
Fest der H. drey König, bis
Septuagesima.
Mit Genehmhaltung der Oberen.

Augspurg/verlegts Math. Wolff/ seel. Wittib/ u. Sohn/ 1745.

Ordnung
Der Abhandlungen
Für alle Täg von der Octav der Heiligen Drey König an biß Septuagesima.
Die allmögende Liebs-Reitzungen des gütigisten JEsu, als eines Urhebers der Gnad.

Abhandlung für den ersten Sonntag nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 1. Liebs-Reitzung.

JEsus über alles liebens-werth, als ein Urheber der Gnad. Was eigentlich die Gnad JEsu Christi seye.

Abhandlung für den Montag in der ersten Wochen nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 2. Liebs Reitzung.

JEsus über alles liebens werth, als ein Urheber der Gnad. Von der Nothwendigkeit der Gnad, daß der Mensch für sich selbst allein in die Sünd fallen, aber ohne die Gnad JEsu Christi nicht aufstehen kan.

Abhandlung für den Dienstag in der ersten Wochen nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 3. Liebs-Reitzung:

JEsus über alles liebens werth, als ein Urheber der Gnad. Von der Nothwendigkeit des Gebetts, damit man sowohl zu dem Würcken, als zu dem Leiden die Gnadenleitung erlange.

Abhandlung für den Mittwoch in der ersten Wochen nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 4. Liebs-Reitzung.

JEsus über alles liebens werth, als ein Urheber der Gnad. Was nach der Lehr der Heiligen Vätter seye, GOtt nach aller Gebühr lieben; an GOtt gebührend glauben, die Sünden der Gebühr nach bereuen, welches ohne die Gnad JEsu Christi nicht geschehen kan.

Abhandlung für den Donnerstag in der ersten Wochen nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 5. Liebs-Reitzung.

JEsus über alles liebens werth, als ein Urheber der Gnad. Von der siegreichen Gnad, und dero wunderbarlichen Würckungen.

Abhandlung für den Freytag in der ersten Wochen nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 6. Liebs-Reitzung.

JEsus über alles liebens werth, als ein Urheber der Gnad. Von der Krafft der Gnad, und von dero Vermögen über das menschliche Herz, jedoch ohne Verletzung seiner Freyheit.

Ab-

Abhandlung für den Sambstag in der ersten Wochen nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 7. Liebs-Reitzung.
JEsus über alles liebens werth, als ein Urheber der Gnad. Von der Krafft der Gnad, daß die Gnad JEsu Christi kein Schuld daran habe, wann sich die verstocktiste Sünder nicht bekehren, daß sie allen anerbotten werde, und nur allein sie die Schuld haben, wann sie dieselbe nicht annehmen.
Abhandlung für den zweyten Sonntag nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 8. Liebs-Reitzung.
JEsus über alles liebens werth, als ein Urheber der Gnad. Wie jene Wort bey dem heiligen Johannes zu verstehen seyen, daß jener nicht sündige, welcher in JEsu Christo bleibt.
Abhandlung für den Montag in der zweyter Wochen nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 9. Liebs-Reitzung.
JEsus über alles liebens werth, als ein Urheber der Gnad. Von der sanfften Krafft der Gnad.
Abhandlung für den Dienstag in der zweyten Wochen nach dem Fest der Heiligen drey Könuig. Die zehende Liebs-Reitzung.
JEsus über alles liebens werth, als ein Urheber der Gnad. Von der sanfften Krafft der Gnad. Daß uns GOtt nichts über unsere Kräfften befehle; sondern daß unsere Kräfften von der Gnad JEsu Christi herkomen.

Abhandlung for den Mittwoch in der zweyten Wochen nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 11. Liebs-Reitzung.

JEsus über alles liebens werth, als ein Urheber der Gnad. Erklärung dreyer Grund-Sätzen des Heil. Augustini die Milde und die Krafft der Gnad belangend.

Ein andere Abhandlung für den Mittwoch in der zweyten Wochen nach dem Fest dre Heiligen drey König. Die 12. Liebs-Reitzung.

Von der Sigreichen Freud der Gnad JEsu Christi.

Abhandjung für den Doñerstag in der zweyten Wochen nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 13. Liebs-Reitzung.

JEsus über alles liebens werth, als ein Urheber der Gnad. Wie sich die Gnad mit dem freyen Willen vergleiche. Daß GOtt durch seine Güte seine Gaaben zu unserem Verdienst angedeyen lasse, und wie Er verlange, daß die Gnad mit unserem freyen Willen zu gleich würcke.

Abhandlung für den Freytag in der zweyten Wochen nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 14. Liebs-Reitzung.

JEsus über alles liebens werth, als ein Urheber der Gnad. Was massen der freye Willen würcke: und wie ihn die Gnad JESU Christi zu dem Würcken bringe.

Ab-

Abhandlung für den Sambstag in der zweyten Wochen nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 15. Liebs-Reitzung.

JEsus über alles liebens werth, als ein Urheber der Gnad. Wie sich die Gnad mit dem freyen Willen vergleiche. Daß niemand zu dem Sohn GOttes kommen kan, so er nicht von dem ewigen Vatter gezogen wird: und da diser den Menschen ziehet, lasset Er ihm doch die freye Wahl zukommen, oder nicht zukommen.

Abhandlung für den dritten Sonntag nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 16. Liebs-Reitzung.

JEsus über alles liebens werth, als ein Urheber der Gnad. Wie sich die Gnad mit dem freyen Willen vergleiche. Was massen uns der Sohn GOttes in heiliger Schrifft ein neues Hertz verheisse, wobey Er uns nichts destoweniger gebiethet, daß wir uns selbst ein neues Hertz verschaffen sollen. Das erste zeigt uns an, was die Gnad würcke; das zweyte aber, was unser freye Willen mit der Gnad vermöge.

Abhandlung für den Montag in der dritten Wochen nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 17. Liebs-Reitzung.

JEsus über alles liebens werth, als ein Urheber der Gnad. Wie sich die Gnad mit dem freyen Willen vergleiche. Daß die Gnad JEsu Christi die Kinder des Lichts von denen Kinderen der Finsternussen unterscheide,

und wie man sagen könne, daß sie sich selbst unterscheiden.

Abhandlung für den Dienstag in der dritten Wochen nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 18. Liebs-Reitzung.

JEsus über alles liebens werth, als ein Urheber der Gnad. Wie sich die Gnad mit dem freyen Willen vergleiche. Daß es dem HErrn zustehe die Schritt des Menschens zuleiten, da Er dessen freyen Willkur durch sein Gnad vorkommet; und daß hingegen dem Menschen zustehe seine Schritt also einzurichten, damit er der Gnadenleitung folge.

Abhandlung für den Mittwoch in der dritten Wochen nach dem Fest der heiligen drey König. Die 19. Liebs-Reitzung.

JEsus über alles liebens-werth, als ein Urheber der Gnad. Wie sich die Gnad mit dem freyen Willen vergleiche. Daß dem Menschen zustehe sein Hertz dem HErrn zu bereiten; und daß hingegen auch dem HErren zugehöre daß Hertz des Menschens zu der Emphahung seiner Gaaben und Gnaden gefaßt zu machen.

Abhandlung für den Donnerstag in der dritten Wochen nach dem Fest der Heiligen drey König, Die 20. Liebs-Reitzung.

JEsus über alles liebens werth, als ein Urheber der Gnad. Wie man jene Wort der Schrifft und der heiligen Kirchen-Vätter verstehen soll, da sie sagen: bald, daß die Gnad JEsu Christi auf uns warte: bald, daß wir auf die Gnad warten sollen.

Ab-

Abhandlung für den Freytag in der dritten Wochen nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 21. Liebs-Reitzung.

JEsus über alles liebens werth, als ein Urheber der Gnad. Daß die gröste Straff, womit GOTT den Sünder, welcher sich der Gnad widersetzet, da er sündiget, abstraffet, die Sünd selbst seye.

Abhandlung für den Sambstag in der dritten Wochen nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 1. Liebs-Reitzung.

JEsus über alles liebens-werth, als die allgemeine Ursach der Vorerwählung aller Heiligen. Daß JEsus Christus durch seine Verdienst die Ursach der Vorerwählung aller Menschen, und so gar aller Englen seye.

Abhandlung für den vierten Sonntag nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 2. Liebs Reitzung.

JEsus über alles liebens-werth, als die allgemeine Ursach der Vorerwählung aller Heiligen. JEsus Christus ist das Vorbild der Bestimmung und Vorerwählung sowohl der Englen als Menschen.

Abhandlung für den Montag in der vierten Wochen nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 3. Liebs-Reitzung.

JEsus über alles liebens werth, als die allgemeine Ursach der Vorerwählung aller Heiligen. JEsus Christus ist der Endzweck der Vorerwählung sowohl der Englen als Menschen.

Abhandlung für den Dienstag in der vierten Wochen nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 4. Liebs-Reitzung.

JEsus über alles liebens werth, als die allgemeine Ursach der Vorerwählung aller Heiligen GOtt hat in Ansehung der Verdiensten seines Sohns unsere Gnadenwahl der freyen Macht unserer eignen Willkur überlassen, und daß wir dieselbe durch den Beystand seiner Gnad mit guten Wercken versicheren können.

Abhandlung für den Mittwoch in der vierten Wochen nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 5. Liebs-Reitzung.

JEsus über alles liebens werth, als die allgemeine Ursach der Vorerwählung aller Heiligen. Daß die Gnadenwahl theils eine Würckung der Barmhertzigkeit, und theils der Gerechtigkeit seye, wodurch denen Auserwählten die Cron nicht anderst zuerkannt wird, als in Ansehen ihrer Verdiensten, so mit denen Verdiensten JEsu Christi müssen vereiniget seyn.

Abhandlung für den Donnerstag in der vierten Wocken nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 6. Liebs-Reitzung.

JEsus über alles liebens werth, als die allgemeine Ursach der Gnadenwahl aller Heiligen. Wichtige Lehr-Sätz die Gnadenwahl der Heiligen betreffend, welche nach der Lehr des Heil. Augustini auf denen Verdiensten JEsu Christi gegründet ist.

Abhandlung für den Freytag in der vierten Wochen nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 7. Liebs-Reitzung.

JEsus über alles liebens werth, als die allgemeine Ursach der Vorerwählung aller Heiligen. Daß es dem Sohn GOttes zur Glory gereiche, daß er solche Brüder hat, welche mit dem Beystand der Gnad sich die Vorerwählung zu dem ewigen Leben durch ihre gute Werck würdig machen.

Abhandlung für den Sambstag in der vierten Wochen nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 8. Liebs-Reitzung.

JEsus über alles liebens werth, als die verdienende Ursach unseres Berufs. Daß die Gnad des Berufs unschätzbar seye.

Abhandlung für den fünfften Sonntag nach dem Fest der heiligen drey König. Die 1. Liebs-Reitzung.

JEsus über alles liebens werth, als die verdienende Ursach unserer Rechtfertigung. Daß die Rechtfertigung ein unschatzbare Gnad seye.

Abhandlung für den Montag in der fünfften Wochen nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 2. Liebs-Reitzung.

JEsus über alles liebens werth, als der Urheber unserer Rechtfertigung. Daß die unvollkommene Reu, welche aus Forcht der höllischen Peinen herkommet, und den Willen zu sündigen ausschlüsset, ein Würckung der Gnad JEsu Christi seye, wodurch der Sünder fähig gemacht wird die Gnad der Recht-

fert-

fertigung in dem Sacrament der Buß zu empfangen.

Abhandlung für den Dienstag in der fünfften Wochen nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 3. Liebs-Reitzung.

JEsus über alles liebens werth, als die Haupt-Ursach unserer Rechtfertigung und guter Wercken. Daß wir die völlige Glory unserer guten Wercken auf JEsum Christum, als den Urheber wenden sollen.

Abhandlung für den Mittwoch in der fünfften Wochen nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 4. Liebs-Reitzung.

JEsus über alles liebens-werth, dieweilen Er die fürnehmste Ursach unserer Rechtfertigung ist. Daß der HErr unsere Bekehrung mit einer weisisten und gantz liebreichen Fürsichtigkeit besorge.

Abhandlung für den Donnerstag in der fünfften Wochen nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 5. Liebs-Reitzung.

JEsus über alles liebens werth, dieweilen Er die fürnehmste Ursach unserer Rechtfertigung ist. Daß JEsus Christus verlange, wir sollen mit Ihm an unserer Rechtfertigung arbeiten; und daß Er seine Güte hierinn scheinbar zeige.

Abhandlung für den Freytag in der fünfften Wochen nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 6. Liebs-Reitzung.

JEsus über alles liebens werth, als ein Urheber der Rechtfertigung. Daß kein dermassen verharteter Sünder seye, daß ihm nicht allzeit einige Mittel übrig bleiben sich vor dem Tod

noch

noch zu bekehren, wann er der Gnad JEsu Christi folgen will, welche ihm in der Noth niemahl manglet.

Abhandlung für den Sambstag in der fünfften Wochen nach dem Fest der Heiligen drey König Die 7. Liebs-Reitzung.

JEsus über alles liebens werth, als der Urheber unserer Rechtfertigung. Wie man jene Wort der Schrifft verstehen müsse, daß GOtt die Sünder verharte.

Abhandlung für den sechsten Sonntag nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 8. Liebs-Reitzung.

JEsus über alles liebens werth, als die fürnehmste Ursach unserer Heiligung. Von der wunderbarlich sanfften Weis, womit JEsus Christus die freye Willkur des Menschens mit seiner Gnad in allen guten Wercken einstimmen machet.

Abhandlung für den Montag in der sechsten Wochen nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 1. Liebs-Reitzung.

JEsus über alles liebens werth, als der Urheber unserer endlichen Beharrlichkeit. Daß die endliche Beharrlichkeit ein sonderbare Gutthat seye, welche wir ohne die Gnad JEsu Christi nicht erlangen können.

Abhandlung für den Dienstag in der sechsten Wochen nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 2. Liebs-Reitzung.

JEsus über alles liebens werth, als der Urheber unserer endlichen Beharrlichkeit. Von der Fürtrefflichkeit diser Gnad.

Ab-

Abhandlung für den Mittwoch in der sechsten Wochen nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 3. Liebs-Reitzung.
JEsus über alles liebens werth, als der Urheber unserer endlichen Beharrlichkeit. Daß JEsus Christus seine Freund nicht verlasse, wann sie Ihn nicht zu erst verlassen.
Abhandlung für den Donnerstag in der sechsten Wochen nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 4. Liebs-Reitzung.
JEsus über alles liebens werth, als der Urheber unserer Beharrlichkeit. JEsus Christus hat uns drey fürtreffliche Mittel in der Gnad zu verharren an die Hand gegeben.
Abhandlung für den Freytag in der sechsten Wochen nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 5. Liebs-Reitzung.
JEsus über alles liebens werth, als der Urheber unserer Beharrlichkeit, und den endlichen Schluß unseres Heyls. Wie man die Schrifft verstehen soll, wann sie sagt, daß die Verworffene unmöglich können seelig werden, und daß die Vorerwählte unmöglich können verlohren gehen.
Abhandlung für den Sambstag in der sechsten Wochen nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 6. Liebs-Reitzung.
JEsus über alles liebens werth, als der Ursprung aller Gnaden, so die Gerechte biß zu der endlichen Beharrlichkeit begleiten. Von dem Unterschid, welcher sich zwischen denen Würckungen der gantz unverdienten Gnaden, und der heilig machenden Gnad befindet.

Ein

Ein andere Abhandlung für den Sambstag in der sechsten Wochen nach dem Fest der Heiligen drey König. Die 7. Liebs-Reitzung.

JEsus über alles liebens werth, als der Urheber aller Gnaden, so die Gerechte biß zur Vollendung der Glory begleiten. Daß die göttliche Weißheit den Stand der Gnaden auf een uns gantz unbekannte Weis regiere, und daß sie wunderbarlich hiebey handle, also daß der menschliche Verstand hier zuruck bleiben muß.

Abhandlungen

Für alle Täg, von der Octav Der

Heil: Drey Könìg

an biß SEPTUAAGESIMA.

Die allmögende Liebs-Reizungen des gütigisten JESU, als eines Urhebers der Gnad.

LVII. Abhandlung.

Für den ersten Sonntag nach dem Fest der Heiligen Drey König.

Die erste Liebs-Reitzung.

JESUS über alles Liebens werth, als ein Urheber der Gnad.

Was eigentlich die Gnad JESU Christi seye?

Gratia, & Veritas per JESUM Christum facta est. *Joan. 4. v 17.*

JESUS Christus ist ein Urheber der Gnad, und der Wahrheit.

1. Absatz.

Durch die Gnad wird bißweilen die Schönheit, oder ein andere Eigenschafft verstanden, welche einen Menschen angenehm machet. Also stehet in denen Spruch-Wörtern geschriben: Die Gnad ist betrüglich, und die Schönheit gebrechlich. Ein GOttsförchtige Matron aber wird gelobt werden. *Prov. 31.* Die Gnad ist auf deinen

Lefftzen'

Lefftzen, sagt der Prophet von dem Messias: *Psal. 44.* Sonsten bedeutet auch dises Wort, Gnad, den Gunst, und die Gewogenheit eines guten Freunds, oder eines mächtigen Beschützers. Gebe GOTT, sagte die Mutter des Samuels zu dem Hochen-Priester Heli, daß deine Dienerin vor deinen Augen Gnad finde.

Durch dises Wort der Gnad wird auch bißweilen die Bezeugung schuldiger Danckbarkeit verstanden. Also liesse der König David denen Jenigen, welche den Saul begraben hatten, mit folgenden Worten dancken: *2. Reg. 2.* Retribuet vobis quidem Dominus misericordiam, & veritatem; sed & ego reddam gratiam, eò quòd fecistis verbum istud: Der HErr wird euch seine Barmherzigkeit, und Wahrheit nach diser That belohnen, und wird ich dieselbe danckbar erkennen. Und der heilige Paulus: Si quid ego cum gratia participo: Wann ich die Speiß mit Dancksagung geniesse. *1. Corinth. 10.*

Dises Wort der Gnad bedeutet endlich allerhand Gattungen unverdienter Gaaben, und Gutthaten, welche aus lauterer Freygebigkeit herrühren: und in disem Verstand, sagt der heilige Paulus: Daß die Belohnung, welche dem Arbeiter gegeben wird, demselben nicht als eine Gnad, sondern als eine Schuldigkeit zukomme: Et qui operatur, merces imputatur, non secundùm gratiam, sed secundùm debitum. *Rom. 4. v. 4.*

2. Absatz.

In disem letzten Verstand bedeutet, und enthaltet dises Wort der Gnad alle Gaaben in sich, welche nur allein von der Güte GOttes herkommen. Es ist aber zu mercken, daß deren zweyerley seynd: Die eine nennet man Gaaben der Natur, als, nemlich das würckliche Weesen des Menschens, die freye Willkuhr, und andere Gutthaten der Erschaffung, welche uns GOTT unverdienter Weiß, aus lauterer Güte zukommen lasset; welche aber doch über die Schrancken der Natur nicht hinaus gehen. Die zweyte übersteigen die Natur, und betreffen die Erlösung, die Heiligung, und die Seeligkeit des Menschens: dise fasset der heilige Augustinus alle unter den Namen der Christlichen Gnad zusammen, da er mit denen Africanischen Bischöffen an den Pabst Innocentium ein Bitt-Schreiben abgehen lasset, damit der Ketzer Pelagius zu bekennen angehalten werde, daß nach der Christlichen Lehr die Gnad, so denen Christen eigenthumlich zukommet, keines weegs die Natur seye, sondern die Natur seelig mache: Ut illam confiteatur apertissimè gratiam, quam doctrina Christiana demonstrat, & prædicat esse propriam Christianorum, quæ non est natura, sed, quâ salvatur natura: *S. August. Epist. 95.* " Dann obwohlen vernünfftig gesagt „ werden könnte, schreibet ferners der heilige „ Lehrer, daß die Erschaffung, wodurch wir „ aus dem Nichts herfür gezogen werden, eine

„ Gnad

„ Gnad seye, dieweilen sie nicht aus unserem
„ Verdienst, sondern aus lauterer Güte GOt-
„ tes herrühret, welcher uns dieselbe gantz un-
„ verdienter Weiß zusammen lasset, so gibt es
„ doch ein andere Gnad, durch welche wir vor-
„ hinein auserwählt, beruffen, gerechtfertiget,
„ und seelig gemacht werden, also daß wir spre-
„ können: Wann GOTT auf unserer Sei-
ten ist, wer kan wider uns seyn? GOTT,
welcher seinem eigenen Sohn nicht verscho-
net; sondern denselben für uns alle dargege-
ben hat; Hanc Apostolica doctrina gratiam
isto nomine appellat, qua salvamur, & justi-
ficamur ex fide Christi: Dise Gnad wird von
der Apostolischen Lehr also benambset, welche uns
durch den Glauben JESU Christi seelig ma-
chet, und rechtfertiget. *Ibid.*

3. Absatz.

DIse Gnad der Christen bestehet nicht nur in der dritten, auf GOTT zihlenden Tugend, so wir die Lieb nennen: der Glaub, und die Hoffnung, sambt den übrigen eingegossenen, und sittlichen Tugenden werden hiervon nicht ausgeschlossen; dise aber muß man von der Göttlichen Lieb zu unterscheyden wissen; massen dieselbe mit ihr keines weegs einerley Ding seynd, indem sie von der Tridentinischen Kirchen-Versammlung ausdrucklich unterschiden werden, da sie lehret: Daß uns der Glaub allein, ohne die Hoffnung, und Lieb zu dem ewigen Leben nicht bringen könne: *Seſſ. 6. Can. 1.* Und wann

schon der Apostel sagt, daß der Mensch durch den Glauben gerechtfertiget werde, geschicht solches deswegen, dieweilen der Glaub in der That ein Anfang des Heyls, der Grund, und die Wurtzel aller Rechtfertigung ist, ohne welche man GOTT unmöglich gefallen, und seinen Kindern nimmermehr zugesellet werden kan: wann aber die Hoffnung, und die Lieb mit dem Glauben nicht verbunden seynd, kan uns diser mit JESU Christo nicht vollkommen vereinigen, und machet er allein den Menschen zu keinem lebendigen Mit-Glid seines Leibs: derowegen sagt der heilige Apostel Jacobus: Daß der Glaub ohne die Werck todt, und ohne Nutzen seye. *Jacobi 2.* Nam fides, nisi spes ad eam accedat, & charitas, neque unit perfectè cum Christo, neque vivum ejus membrum efficit. *Sess. 6. Can. 1.* Wer sihet nicht, daß die heilige Kirchen-Versammlung dise drey Tugenden unterscheyde, dieweilen sie meldet, daß eine ohne die andere seyn könne. Origenes machet eben disen Unterschyd, indem er sagt, daß der Glaub ein Anfang, und der Grund-Stein unseres Heyls seye: daß die Hoffnung unser Geistliches Gebäu in die Höche bringe, und die Lieb dasselbe ausmache. Der heilige Augustinus redet auf gleichen Schlag: Der Grund zu dem Hauß GOttes wird durch den Glauben gelegt, durch die Hoffnung wird dasselbe aufgeführt, und durch die Lieb zu End gebracht. *Serm. 20. de Verb. Apost.* A fide Domus DEI credendo fundatur, sperando erigitur, diligendo perficitur.

tur. Seine Gedancken gibt er uns hierüber an einer anderen Stell noch klärer zu erkennen, da er seine Zuhörer zu der Lieb aufzumunteren, also redet: Ich ermahne euch über alles, daß ihr euch befleisset, die Lieb in euch selbst zu haben, und daß ihr dieselbe bey allen vorfallenden Gelegenheiten würcklich zeiget: dan ihr sollet wissen, daß ihr durch sie, und mit ihr, die wahre Glückseeligkeit besitzen werdet; massen ohne sie niemand der klaren Anschauung GOttes genüssen wird.
„ Derowegen versicheret der Apostel, daß sie
„ fürtrefflicher seye als der Glaub, und die
„ Hoffnung; massen dise beyde abgehen wer-
„ den: sie aber allzeit verbleiben wird; dann die
„ Hoffnung auf den Glauben, und die Seelig-
„ keit auf die Hoffnung folget: hingegen wird
„ die Lieb nimmermehr geänderet, sondern voll-
„ kommen ausgemacht werden. Dise ist die
„ Vestung aller Tugenden; sie ist die Verheis-
„ sung des Reichs, und der höchste Lohn aller
„ Heiligen in dem Himmel. *S. August. Serm. 53.*
„ *de Temp.*

Wann aber der heilige Lehrer bißweilen alle Tugenden in der Lieb zu versammlen, und aus allen nur eine zu machen scheinet, geschihet dises deßwegen, dieweilen er sie nicht in ihnen selbst, noch in ihren eigenen Kräfften allein, sondern in der Lieb, darinn sie alle auf ein fürtreffliche Weiß enthalten seynd, ansihet, wovon dieselbe auch beseelet, gestärcket, in die Ubung gebracht, und mit der Krafft auf die Seeligkeit abzuzihlen, begabt werden; dises hat zu jenem gar mercklichen

Grund-Satz Gelegenheit geben, daß ohne die Lieb alles übrige zu dem ewigen Leben nichts dienen könne. In disem Verstand muß jenes genommen werden, was der heilige Lehrer von der Tugend ins gemein sagt: wann nun wahr ist, daß uns dise zur Seeligkeit führet, kan er gantz wohl versicheren, daß die Tugend nichts anderes seye, als ein über alles hinaus gehende Lieb GOttes. In eben disem Verstand sagt er von der Gedult insonderheit, daß die Heilige in ihrem Leyden um so mehr steiff seynd, als sie ein grössere Lieb GOttes besitzen; hingegen aber daß auch die Sünder wegen dem jenigen, was sie lieben, um so williger leyden, als das Feuer der Begirlichkeit bey ihnen hefftiger aufbrinnet: Er sagt ferners, daß die Gedult in denen Heiligen zu finden seye, dieweilen die Lieb GOttes in ihnen wohnet: und daß die falsche Gedult in denen Lasterhafften statt finde, dieweilen die Weltliche Lieb in ihnen herrschet. Endlich müssen auch die Wort einer berühmten Kirchen-Versammlung in disem Verstand genommen werden, da sie spricht: Daß die Stärcke der Heyden in der Weltlichen Lieb, und die Stärcke der Christen in der Göttlichen Lieb bestehe, welche in unseren Hertzen ausgegossen ist; nicht zwar durch unsere freye Willkuhr, sondern durch den Heiligen Geist, welcher uns ist gegeben worden. *Concil. Arausican. Can. 17.* Dise Wort heissen so vil, daß die Lieb GOttes die Starckmüthigkeit, die Gedult, und die übrige so wohl sittliche, als eingegossene Tugenden unterstütze, vermehre, und

lebendig mache: daß sie derselben untergeben seyen; daß sie dieselbe zu der Würcklichkeit bringe, und auf die edliste Werck mit ihnen abzihle: es folgt aber hieraus keines weegs, daß sie mit der Lieb einerley Sach seyen; sie seynd von derselben unterschyden, und haben ihren besonderen Werth, wann sie schon von der Lieb abgeschyden, oder mit derselben noch nicht vereiniget seynd. Der heilige Augustinus entwirfft, und beschreibet sie alle insonderheit: und da er auf die Forcht kommet, sagt er an einer Stell, daß die heilige Schrifft nicht ohne Ursach so wohl die Gerechtigkeit, als die Gute GOttes herfür streiche, dieweilen es nutzlich ist, daß man GOTT förchte, und liebe; daß man Ihn wegen seiner Gütigkeit liebe, und wegen seiner Gerechtigkeit förchte. *L. 83. Quæst. 4. 31.* Er sagt widerum an einer anderen Stell, daß jener Geist der Forcht, worvon JESUS Christus redet, da Er uns gebiethet den jenigen zu förchten, welcher den Leib, sambt der Seel in die ewige Peynen stürtzen kan, ohne Zweiffel ein grosse Gnad von GOTT seye. Er sagt widernm anderstwo, daß nicht nur die Forcht, das Höchste Gut zu verliehren, sondern auch die Forcht der ewigen Peynen gut, und nutzlich seye. Die keusche Forcht, meine Brüder, sagt er, hat dise Eigenschafft, daß sie von der Lieb herkomme. Jene Forcht aber, welche noch nicht keusch ist, förchtet die Gegenwart des HErrn, und die Straffen. Was sie immer Gutes thut, geschihet aus Antrib der Forcht: nicht zwar aus Forcht, das Höchste Gut

zu verliehren, sondern aus Forcht, in das gröste Ubel zu verfallen. Sie förchtet nicht das keusche Umfangen des Holdseeligisten Bräutigams zu verliehren, sondern sie förchtet, in den Abgrund der Höll verstossen zu werden. Auch dise Forcht ist gut, und nutzlich. *in Psal 177.* Wann sie nicht gut wäre, sagt der heilige Chrysostomus, wurde JESUS Christus keines weegs so lang, und offt von disen Peynen gesprochen haben. Wann sie nicht gut wäre, wurden sie die heilige Vätter nicht so sehr geprysen haben. Der heilige Basilius nennet die Gaab der Forcht ein Werck-Meisterin der Heiligkeit: Sanctitatis operatorium: Der heilige Hieronymus, eine Bewahrerin der Seeligligkeit: Custodem beatitudinis: Der heilige Ambrosius benambset sie ein seeligmachende Tugend: Quid tam beatificum, quàm hic timor? Die Lieb ist zwar der Forcht in allweeg vorzuziehen, und ist zum Exempel weit besser, daß man aus Lieb GOttes gehorsame, als nur aus Forcht der Straff, wie der heilige Bernardus sagt. Es folgt aber hieraus gar nicht, daß die Forcht, und die Lieb einerley Tugend, oder daß die Forcht zu verwerffen seye, wann sie schon durch die Lieb noch nicht beseelet ist. Ein gleiches muß von allen übrigen Tugenden gesagt werden, welche zwar mit der Lieb einige Verbündnuß haben, ohne welche uns keine aus ihnen zu der Seeligkeit bringen könnte; und versicheret deßwegen der heilige Augustinus, daß, wann die Tugenden das Höchste Gut zu erlangen nicht dienlich wären, sie keine wahre

Tugenden seyn wurden. *L. 4. contra Julian. c. 3.* Wir müssen aber deßwegen nicht alle unter dem Namen der Lieb durch einander mischen, ausser man wolle die Lieb in einem gantz anderen, und minder-eigenthumlichen Verstand für die Lieb des Guten, und der Gerechtigkeit, oder für die Vermeydung des Ubels ins gemein nemmen; welches der heilige Augustinus gar offt thut, als da er sagt *L. 8. de Trinit. c. 10.* Was ist die Lieb anderes, da sie in der Schrifft gerühmet wird, als die Lieb des Gutens? Quid est dilectio, vel charitas, quam tantopere Scriptura divina laudat, & prædicat, nisi amor boni? Und in dem Buch von der Gnad JESU Christi redet er also *c. 18.* Was ist der gute Willen anderes, als die Lieb, welche nach Zeugnuß der Schrifft, von GOTT herkommet, und von dem Vatter gegeben wird, damit wir seine Kinder seyen? Widerum *L. 2. ad Bonifac. c. 9.* Was ist die Begird nach dem Guten anderes als die Lieb, von welchem der heilige Joannes klar sagt: daß die Lieb von GOTT seye? Dahero kommet jene vilfältige Weiß zu reden in denen Bücheren des heiligen Augustini, daß die angefangene Lieb ein angefangene Gerechtigkeit, die zunemmende Lieb ein zunemmende Gerechtigkeit; die grosse Lieb ein grosse Gerechtigkeit; die vollkommene Lieb ein vollkommene, und ausgemachte Gerechtigkeit seye: Daß die Gnad GOttes ein Seegen der Süssigkeit seye, wordurch uns dasjenige gefallet, und wir zu dessen Lieb gelangen, was Er uns gebiethet: daß die Gerechtigkeit lieben

ben eben so vil seye, als GOTT lieben, dieweilen GOTT die Gerechtigkeit selbst ist: daß die Tugend nichts anderes seye als die Lieb, wordurch man das jenige liebt, was man lieben soll: daß endlich die Gnad, wordurch uns GOTT die Lieb eingibt, ein gute Hilff zu der Haltung Göttlicher Gebotten seye, worbey die Menschliche Schwachheit sonsten unterligen wurde, wann sie dise Hilff nicht hätte.

4. Absatz.

AUs dem bisherigen ist leicht zu schliessen, daß die Gnad JESSU CHristi nicht nur die Einsprechung zur Göttlichen Lieb, sondern auch alle gute Bewegungen des Willens, und alle Erleuchtungen des Verstands in sich enthalte, welche uns zu der Ubung des Glaubens, und Heyl-bringenden Wercken, von dem ersten Beruff an, bis zur Gnad der endlichen Beharrlichkeit, antreiben, oder darzu helffen: Die Gnad JESU CHristi enthaltet ferners alle gute Gewohnheiten, und alle Gaaben des Heiligen Geists, welche die Heilig-machende Gnad begleiten, und endlich alle äusserliche Gaaben, welche zu dem Heyl dienen können, als nemlich die Heilige Schrifft, die Verkündigung des Evangelii, die Sacramenten, die Exempel JESU CHristi, JESUS CHristus selbst, und alle Personen der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit, welche sich uns dargeben, damit sie uns zu der Seeligkeit führen. Durch die Gnad,

sagt

sagt der heilige Paulus, seyt ihr seelig worden mit Beyhülff des Glaubens: und kommet dises nicht von euch selbst her; dann es ist eine Gaab GOttes, und nicht der Frucht euerer Wercken, damit sich niemand rühme. Massen wir sein Werck seynd, dieweilen wir in JESU Christo erschaffen worden, in jenen guten Wercken, so GOTT vorhinein bereitet hat, damit wir in denenselben wandlen sollen. *Ephes. 2.* Es ist so gar glaubwürdig, daß die Gnad der Englen, und des ersten Menschens aus diser Haupt-Quell, das ist, aus denen Verdiensten JESU Christi herfliesse, dieweilen Er als Mensch in denen Göttlichen Absichten die erste Stell behauptet; und sagt der heilige Paulus in disem Verstand: Daß Er unter allen Geschöpffen der Erst-Gebohrne seye, dieweilen im Himmel, und auf Erden alles in Ihm ist erschaffen worden: die sichtbare, und die unsichtbare Ding, die Thronen, die Herrschafften, die Fürstenthumer, die Machten, alles ist durch Ihn, und wegen Ihm erschaffen worden. Er gehet auch vor allen Sachen her, und bestehet alles in Ihm. Er ist das Haupt des Leibs der Kirchen. Er ist der Anfang, und der Erst-Gebohrne unter denen Todten, damit Er in allem den Vorzug habe. *Coloss. 1. 6. 14.* Dise Wort des Apostels geben an Tag, daß Er von JESU Christo als Menschen rede, dieweilen nach Zeugnus der Ephesinischen Kirchen-Versammlung JESUS Christus als das

ewige Wort, der Eingebohrne Sohn, und als Mensch der Erst-Gebohrne genennet wird: Christus ùt Verbum, dicitur Unigenitus; ùt Homo, Primogenitus. Ferners ist unlaugbar, daß der heilige Paulus in eben disem Verstand sagt: Daß GOTT JESUM Christum in dem Himmel zu seiner Rechten Hand gesetzt, und über alle Fürstenthumer, über alle Machten hinauf erhoben habe. . . . Daß Er demselben alles unterworffen, und Ihn zu dem Ober-Haupt der gantzen Kirchen gemacht habe, welche sein Leib, und die Erfüllung des jenigen ist, welcher alles in allem erfüllrt. *Ephes. 1.21.* Seye GOTT, der Vatter unsers HErrn JESU Christi auf ewig geprysen, welcher uns in JESU Christo mit allem Geistlichen Seegen für den Himmel überfüllet; Gleichwie Er uns in demselben vor Erschaffung der Welt auserwählet hat, damit wir vor seinen Augen in der Lieb heilig, und gantz rein wären. *Ephds. 1.3.*

LVIII. Ab-

LVIII. Abhandlung.

Für den Montag in der ersten Wochen nach der Heiligen Drey König Fest.

Die zweyte Liebs-Reitzung.

JEsus über alles Liebens werth, als ein Urheber der Gnad.

Von der Nothwendigkeit der Gnad.

Daß der Mensch für sich selbst allein in die Sünd fallen, aber ohne die Gnad JEsu Christi nicht aufstehen kan.

Dominus solvit compeditos, Dominus illuminat cœcos. Dominus erigit elisos: Dominus diligit justos. *Psal. 145.*

Der HErr löset die Gefangene auf, der HErr gibt denen Blinden das Liecht. Der HErr richtet die Zerschlagene auf: der HErr liebet die Gerechte.

1. Absatz.

DEr Mensch kan allein für sich selbst fallen, und zerschlagen werden, er kan sich aber allein nicht mehr aufrichten. Weichet, ihr Ketzer, sagt hierüber der heilige Augustinus: nur allein dem HERRN stehet zu die Gefangene aufzulösen, die Nidergeschlagene aufzurichten, die

die Blinde zu erleuchten, und weiß zu machen; warum rühmet ihr euch dann, daß ihr auflöset, aufrichtet, und erleuchtet? villeicht deswegen, dieweilen ihr schon in der Freyheit lebet: dieweilen ihr etwan aufrecht stehet: dieweilen ihr villeicht das Liecht seyt? nichts weniger als dises. Der HERR ist es, welcher die Zerschlagene aufrichtet. Warum seynd sie aber nider geschlagen worden? dieweilen sie aufrecht stunden. Warum seynd sie widerum aufgerichtet worden? dieweilen sie ernidriget worden. Der Adam ist gefallen, und ernidriget worden: er ist gefallen, und JESUS Christus ist herab gestigen. Warum ist Er herab gestigen, der da nicht gefallen war, ausser allein, damit Er den jenigen aufrichtete, welcher gefallen war. *in Psal. 145.*

2. Absatz.

WAs der Mensch durch die blosse Kräfften seiner freyen Willkuhr nicht vermag, dises kan, und muß er mit dem Beystand der Gnad in das Werck setzen. Er kan es, massen der Königliche Prophet sonsten nicht wurde gesagt haben: Erfreue die Seel deines Dieners; dann dise mein Seel hab ich, O HERR! zu dir erhoben. *Psal. 85.* Sie kroche nemlich in der Nidere am Erden daher, und empfande allda nichts als Bitterkeit. Dieweilen dann dise mein Seel besorgte, die Traurigkeit möchte sie völlig entkräfften, und die Süsse deiner Gnad gänzlich von ihr weichen, hab ich sie zu dir erhoben:

ben: verschaffe, daß sie die Freud in dir finde; massen du allein dero Quell bist: die Welt aber ist voll der Bitterkeit. *S. August. ibid.*

Wann der Mensch dises vermag, so muß er es auch thun: dann der Apostel ermahnet ihn, die Himmlische Ding zu suchen, und so wohl mit seinen Gedancken, als mit seinen Begirden dahin abzuzihlen. *Coloss. 3.* Man sagt täglich bey dem Altar zu Ihm, Er solle sein Hertz in die Höche schwingen: Sursum corda: und und gibt ihm der Seeligmacher zu erkennen, daß sein Schatz allda lige, und sein Hertz dahin abfliegen soll. Der HERR dein GOTT gibt dir dein Hertz belangend, jenen wichtigen Rath: da Er sagt: Dein Hertz werde allda seine Wohnung aufschlagen, wo sein Schatz ligt. Erhebe also dein Hertz gen Himmel, spricht Er zu dir, damit es auf Erden nicht verfaule. Diser Rath kommet von einem Freund, welcher dich nicht zu Grund richten, sondern vilmehr seelig machen will. *S. August. Serm. 50. de Temp. & in Psal. 85.* Audi virtutem DEI: nihil fortius: audi sapientiam DEI: nihil prudentiùs. *ibid.* Höre an die Krafft deines GOttes: nichts ist stärcker als sie. Höre an dessen Weißheit: nichts ist kluger dann sie. Schwinge dich zu ihr hinauf: verzweiffle nicht dahin zu gelangen: sage nur nicht, dises seye für dich gar zu schwer. Es ist für dich nicht schwerer Gold, und Silber zu besitzen: dann ob du schon ein Verlangen darnach tragst, wirst du deßwegen allein villeicht nicht darzu kommen. GOTT aber kanst du nach dei-

nem Belieben haben; massen Er zu dir kommet, bevor du ein Verlangen nach Ihm tragest. Er hat dich beruffen, da dein Willen von Ihm abgewendet war: und nachdem du dich bekehret hast, hat Er dir mit Schröcken zugesetzt; und da dich endlich der Schröcken gezwungen hat, deine Sünden zu bekennen, hat Er dich getröstet. *in Psal. 32.* Der Jenige, welcher dir alle dise Güter zugeworffen hat: welcher dir die Weesenheit gegeben, welcher dich von dem Sonnen-Liecht erleuchten lasset, so wohl als die Lasterhaffte, welche um dich herum seynd; der Jenige, so euch allen mit einander den Regen, die Erd-Früchten, die Quellen des lebendigen Wassers, das Leben, die Gesundheit, alle Tröstung zusendet, diser behaltet euch noch etwas anderes bevor, so Er euch allein gibt, und was ist diß anderes, als Er selbst? begehre von Ihm etwas bessers, wann du etwas anständigeres finden kanst. Geitziger Mensch, was suchest du im Himmel, und auf Erden so begirig? der Jenige, so Himmel, und Erden erschaffen hat, ist ja unvergleichlich besser. Ihn wirst du sehen; Ihn wirst du einstens besitzen. *ibid.* Wann du im Fürüber-gehen ein schöne Landschafft, ein Lust-Orth, einen herzlichen Pallast sihest, sagst du seufftzend: O wie glückseelig ist der Herr dises Orths! aber du irrest weit: warum liebest du den Betrug? Höre an die Wort der Wahrheit: Beata gens, cujus est Dominus DEUS ejus: Seelig seynd die jenige, welche den HErrn, als ihren GOTT, und Höch-

stes

stes Gut ansehen. Hoc ama, hoc posside, hoc cum vis habebis; hoc gratis habebis. Liebe dises Höchste Gut, besitze es: du wirst es haben, wann du es verlangest; du wirst es so gar umsonst haben. *ibid.* Wer soll sein Hertz nicht aufrichten, da er dises höret? dann jederman liebet die Glückseeligkeit, und haben die Menschen hierinn einen verderbten Willen, dieweilen sie nicht unglückseelig seyn, und doch Lasterhafft seyn wollen: Erigite vos ab lutulenta ista cupiditate, ut maneatis in illuminatissima charitate. DEUM non non vides: ama, & habes: Erhebe dich über alle dergleichen irrdische Begirden hinauf, und verbleibe in dem hellen Liecht der Lieb. Du sihest zwar GOTT nicht: wann du Ihn aber liebest, wirst du denselben besitzen. Trage also ein Verlangen nach disem Höchsten Gut, damit du es besitzest: massen du alsdann glückseelig seyn wirst: Ergo desiderate, ut habeatis, tunc demum beati eritis. *S. Augustin. in Psal. 32.*

3. Absatz.

ES ist wahr, wirst du sagen, man gibt mir einen sehr guten Rath, da ich ermahnet wird, mein Hertz von der Erden zu erheben: wie kan ich aber hierzu gelangen? Was für Strick, und Sailer, was für einen Werck-Zeug, was für Läitteren wird ich hierzu brauchen müssen? Die Staffel seynd deine Anmuthungen: die Strassen ist dein Willen. Du steigest hinauf, wann du das Höchste Gut liebst: hingegen steigest hinab, wann

du es vernachlässigest. Wann du GOTT liebest, bist du in dem Himmel, ob du schon auf Erden lebest. Massen sich das Hertz auf ein gantz andere Weiß in die Höche schwinget, als der Leib. Der Leib veränderet das Orth, wann er in die Höche steiget: das Hertz aber änderet nur den Willen. *S. August. in Psal. 85.* Wer verursachet nun dise Aenderung? der Glaub, welcher den Geist in die Höche bringet; nnd die Lieb GOttes, welche das Hertz hinauf treibet, massen der Liebs-Gewalt jenes Treib-Werck ist, so das Hertz in die Höche bringet, da selbiges von der Welt abgerissen wird. *S. Gregor. Lib. 6. Mor. c. 17.* Richtet also eueren Glauben in die Höche: erwecket euer Hertz: gedencket jenes Menschens, in dessen Person wir seynd betrogen worden; gedencket auch des jenigen, durch welchen wir seynd erlöset worden. Scheydet euch von dem ersten, welcher euch den Todt gebracht hat; schwinget euch durch den Glauben, und die Lieb zu dem Zweyten hinauf, welcher die Quell des Heyls ist. Dises Heyl ist hier auf Erden nicht zu finden. Hinauf mit deinem Hertzen: hinauf! warum suchest du das Heyl hier auf Erden? der Sohn GOttes, welcher das Heyl selbst ist, hat sich auf die Erden herab gelassen, und hat nichts anderes als den Todt allda gefunden. Derowegen ist Er widerum gen Himmel gefahren, damit Er uns nachzukommen bewegen möchte. *S. August. Serm. 86. de Divers. c. 2. & 3.* Lasset uns also die Augen des Geists erheben, und mit freyem Anblick auf JEsUM Christum sehen, welcher zu höchst in dem Himmel

Himmel wohnet. Die irrdische Begirden sollen unsere Hertzen, welche zu höcheren Dingen beruffen seynd, nicht herab drucken: die zergängliche Güter sollen unsere zu einem ewigen Glück gewidmete Seelen nicht aufhalten; und sollen die falsche Reitzungen einer betrügerischen Welt den Lauff der jenigen nicht hemmen, welche sich auf den Weeg der Wahrheit begeben haben. *S. Leo Serm. de Ascens.*

O GOTT meines Hertzens! verschaffe, daß ich unabläßlich dahin abzihle, wo wir durch den Glauben wissen, daß du hingezogen bist. O daß ich nur dem Leib nach in disem Orth des Elends wohne; aber dem Hertzen, und dem Geist nach bey dir seye, der du mein unendlich werther; mein unendlich Lieb-reicher, und über alles erwünschter Schatz bist. O daß mein Seel Adlers-Flügel erlange, und ohne müd zu werden fliege; O daß sie biß zu deiner heiligen Wohnung abfliege, mein HERR! damit sie dero Schönheit bewunderen möge. Ich bitte dich, gib mir die Flügel der Beschaulichkeit, damit ich mit denenselben angethan, mich in die Höche schwingen, und zu dir abfliegen möge. Halte mein Hertz mit deiner Hand, dieweilen es ohne dich so hoch nicht steigen kan. Halte, und leite meinen Geist: führe denselben nach deinem Willen in die Höche, damit er unter deiner Anleitung biß zu jener fruchtbaren Landschafft hinaufsteige, allwo du dein auserwähltes Israël auf die ergötzliche Weyd deiner Wahrheit ewiglich führest. *S. August. L. Medit. c. 37.*

LIX. Abhandlung.

Für den Dienstag in der ersten Wochen nach dem Fest der Heiligen Drey König.

Die dritte Liebs-Neitzung.

JESUS über alles Liebens werth, als ein Urheber der Gnad.

Von der Nothwendigkeit des Gebetts, damit man so wohl zu dem Würcken, als zu dem Leyden, die Gnaden-Leitung erlange.

Trahe me post te: curremus in odorem unguentorum tuorum. *Cant. 1.*

Ziehe mich nach dir: wir werden alsdann nach dem Geruch deiner Rauch-Wercken lauffen.

1. Absatz.

Alle, auch so gar die heilige, und vollkommene Seelen, müssen den Göttlichen Bräutigam bitten, und zu Ihm sprechen: Trahe me post te: Ziehe mich nach dir.

Ein jedwedere Seel muß dises thun: Erstlich zwar, wann sie seinem Exempel folgen, und durch ein getreue Nachfolg in seine Fußstapffen tretten will. Was ist es Wunder, sagt der heilige

sige Bernardus, daß sie der Gnaden-Leitung vonnöthen habe, da sie einem Risen nacheylet, und sich den jenigen zu erreichen bemühet, welcher auf denen Bergen mit vollem Lauff daher eylet, und von einem Bühel auf den anderen hinüber springet? Sein Wort, sagt er, lauffet schnell. Sie kan hiemit seinem Lauffen nicht nachkommen, noch wider den jenigen des Lauffs halber streitten, welcher gleich einem Risen daher lauffet. Dises ist weit über ihre Kräfften: dahero bittet sie, daß sie von Ihm gezogen werde. *Serm. 21. in Cant.* Derowegen meldet sie sich eylends bey dem Göttlichen Wort, sagt der heilige Ambrosius, und bittet Ihn, Er wolle sie zu sich ziehen, dieweilen sie zuruck gelassen zu werden förchtet; indeme das Göttliche Wort schnell lauffet: unser Heyland ist nemlich gantz frey, und gar nicht gebunden; Er eylet wie ein Ris, welcher seinen Lauff mit Eyffer fortsetzet. Von dem höchsten Gipfflen der Himmlen gehet Er aus, und da Er seinen weitschichtigen Umcräys vollbringet, kommet Er in kurtzer Zeit widerum zuruck. *L. de Isaac, & Anima c. 3.* Da sie nun sihet, daß sie so schnell nicht lauffen könne, spricht sie zu Ihm: Ziehe uns nach dir: dann wir haben ein eyffriges Verlangen dir nachzufolgen, welches uns der liebliche Geruch deiner Rauch-Wercken beygebracht hat: dieweilen wir aber deinem Lauff nicht folgen können, ziehe du uns, wir bitten dich eyfferigst; damit wir mit dem Beystand deiner Gnad dir folgen mögen. Massen die jenige, welchen du die Hand biethest, von einem grossen

Last befreyet werden. *ibid.* Ist aber dises Begehren villeicht nicht gar zu vermessen? auf keine Weiß; da er selbst zu uns spricht: Kommet alle zu mir, welche ihr bemühet, und schwer beladen seyt, und ich will euch erquicken. Du sihest hiemit, daß Er uns gern ziehe, damit wir in seiner Nachfolg nicht zuruck bleiben: Vides, quòd libenter nos attrahit, ne remaneamus sequentes.

2. Absatz.

Zweytens, so vollkommen eine Seel immer seyn mag, und wann auch ihr Verlangen JESU Christo nachzufolgen, grösser nicht seyn könnte, muß sie doch gezogen werden, damit sie ihren Eyffer beybehalte, oder denselben erneuere. Dann wir wissen aus eigener Erfahrnus, wie der heilige Bernardus sagt, daß wir innerlich nicht allzeit gleich beschaffen seynd, und daß unsere Krafft leichtlich nachlasse, und schwach werde. Der Geist GOttes aber blaset, wo Er will: man weißt nicht, wann er komme, oder wie lang er bleibe, oder wann er widerum weiche. So lang er bleibt, ist alles leicht, und eylen wir alsdann mit Freuden auf dem Weeg der Vollkommenheit: wann er aber weichet, und dem Menschen ihme selbst überlasset, empfinden wir alsbald unsere Schwachheit, und können uns selbst kaum tragen. Sein Gegenwart erfüllet uns mit eyferiger Freud: sein Abwesenheit machet uns gantz unkräfftig, und schwer; alsdann muß der Geistliche

liche Mensch unablåßlich bitten: Ziehe mich nach dir. Dann ich muß nothwendig gezogen werden, dieweilen das Feuer deiner Lieb, in uns etwas nachgelassen hat, und können wir wegen solcher Kålte anjetzo nicht lauffen, wie die vorige Tåg. Wir werden aber hernach lauffen, nachdem du uns die Freud unseres Erlösers widerum wirst zugestellt haben; da die Gnad auf ein günstigere Weis wird zurnck kommen seyn; da die Sonn der Gerechtigkeit widerum wårmer scheinen, und das Gewölck der Anfechtung, so dieselbe auf einige Zeit zu verdecken scheinet, wird verstrichen seyn, und da bey eiuem sanffteren Wind die Rauch-Werck wie zuvor schmöltzen; da die Specereyen widerum fliessen, und ihren Geruch geben werden, alsdann werden wir im Stand seynd zu lauffen, und werden wir in der That nach dem Geruch deiner Rauch-Werck lauffen. *S. August. L. Medit. c. 37.* Massen die gegenwårtige Råuche alsdann vergehen, und die Andacht an dero Statt wider kommen wird. Alsdann wird nicht mehr nöthig seyn, daß man uns auf ein stårckere Weiß, als vorhin geschehen, ziehe, damit unsere Kålte erwårmet werde, indem wir durch disen Geruch schon genugsam zu einem willigen Lauff angetriben werden. Ziehe mich also nach dir; dann ich bedarff einer eylfertigen Hilff: ich bin müd, und falle gantz entkräfftet dahin: verlasse mich nicht, sondern ziehe mich nach dir; damit ich mich in herum-schweiffende Anmuthungen nicht verwickle, und denen eytlen Ergötzungen nicht nachlauffe. Ziehe mich nach

dir: dann es für mich weit nutzlicher ist, daß du mir entweder durch Drohungen, oder durch Straffen nach deinem Willen mit einigem Gewalt begegnest, als daß du mich mit einer falschen Sicherheit faul, und träg, als ob du mir schonen woltest, ligen lassest. Ziehe mich einiger massen wider meinen Willen, damit ich willig werde. Ziehe mich faulen Menschen, damit ich in meinem Lauff eylfertig werde. *Ibidem.* Sihest du nicht, sagt der heilige Bernardus, daß der jenige, so dem Geist nachlebet, nicht allzeit in gleichem Stand verbleibe; daß er nicht allzeit mit gleicher Ringfertigkeit fortgehe; daß die Weeg des Menschens von ihme selbst nicht abhangen; daß er dieselbe nicht allzeit nach seinem Willen einrichten könne; sondern daß er bald ringfertiger, bald mit mehrer Beschwernus fortgehe, nachdem ihn der leitende Göttliche Geist mehr, oder weniger mit würcklichem Beystand in Gnaden ansihet. Wann du zerschlagen, oder träg bist, lasse deßwegen den Muth nicht sincken, und traue auf GOTT: wann aber auch die Gnad zugegen ist, brauche sie also, daß du dir nicht einbildest, als ob sie niemahl weichen könnte, und als ob die Gaab GOttes durch ein erbliches Recht dein eigen wäre. Bey deinem Uberguß sollest du nicht sprechen: Non movebor in æternum: Ich werd nimmermehr bewögt werden, sondern allzeit aufrecht stehen bleiben; damit du nicht gezwungen werdest mit Schmertzen zu klagen: Avertisti faciem tuam â me, & factus sum conturbatus: Du hast dein Angesicht

von mir abgewendet, und bin ich hierauf in die Verwürrung gerathen. Wann du des Trosts geniessest, sollest du gedencken, daß du denselben verliehren könnest: und wann du in dem Miß-Trost bist, gedencke, daß dich GOTT hiervon befreyen kan. Auf solche Weiß wirst du zur üblen Zeit an dem Vertrauen keinen Mangel haben, und wirst auch zur günstigen Zeit fürsichtig leben: du wirst bey allen so wohl glücklichen, als unglücklichen Begebenheiten, so die veränderliche Zeiten mit sich bringen, ein unveränderliche Gleichheit eines beständigen Geists beybehalten, welcher GOTT zu allen Zeiten lobet.

3. Absatz.

DIse wunderbarliche Beständigkeit gibt uns zu erkennen, daß die Göttliche Gnaden-Leitung der Seel nothwendig ist, wann sie JEsu Christo nachfolgen will, nicht nur, damit sie eyffrig würcke, sondern auch nach dessen Exempel gedultig leyde, indem wir bey Ubertragung der Widerwärtigkeiten, so in gegenwärtigem Leben vilfältig seynd, ein grosse Beschwernuß finden. Hier muß die Braut nothwendig von dem jenigen gezogen werden, der da spricht: Ohne mich könnet ihr nichts thun. Massen ihr bey disen Gelegenheiten die Hülff nothwendiger ist, damit sie sich selbst verlaugnen, und JEsu Christo mit Ubertragung ihres Creutz nachfolgen könne. Derowegen soll sie sprechen: Ziehe mich nach dir.

dir. Ich weiß, daß ich zu dir anderst nicht gelangen kan, als da ich dir nachziehe, und daß ich dir eben auch nicht folgen kan, wann du mir dein Hülff-reiche Hand nicht biethest. Derohalben bitte ich dich, du wollest mich nach dir ziehen. Dann glückseelig ist der jenige, welchem du zu Hülff kommest; er verordnet in seinem Hertzen die nothwendige Mittel, damit er sich in disem Thal der Zäher zu dir erheben könne, wobey er auf jenen Bergen dich zu finden hoffet, allwo ein unerschöpffliche Quell der Freuden allzeit fliesset. Aber, O wehe! wie wenig seynd von diser Zahl. Wie wenig seynd der jenigen, O JESU! mein HERR, welche dir zu folgen verlangen, und wollen doch alle zu dir kommen, dieweilen sie wohl wissen, daß die wahre Freuden in deiner Hand sich befinden. Derowegen wollen deiner alle geniessen; es manglet ihnen aber an dem Eyffer dir nachzufolgen: sie wollen zwar mit dir herrschen; wollen aber mit dir nicht leyden. Ein jedweder spricht zwar mit allem Ernst: Trahe me post te: Ziehe mich zu dir. Aber nur die Braut allein, das ist, nur die Vollkommene, oder nach der Vollkommenheit begierige Seel spricht großmüthig: Ziehe mich nach dir: wir werden in dem Geruch deiner Rauch-Wercken lauffen. Sie sagt nicht, wie der heilige Bernardus anmercket, ziehe uns nach dir: sie redet von ihr allein, da es um das Leyden zu thun ist. Mich allein züchtige nur, geliebtister Bräutigam; prüffe mich, straffe mich, ziehe mich nach dir. Dann ich bin bereit, allerhand Wi-

derwärtigkeiten auf mich zu nemmen, und zu übertragen: verschone nur denen übrigen, ich bitte darum; und nachdem ich an dem Creutz bey dir hangen wird, will ich sie zu dir ziehen. Massen ich gar gern sihe, daß sie mit mir zugleich lauffen; aber nicht, daß sie gezogen werden, wie ich. Ich wünsche sie als Mit-Gespahnen des Trosts, aber nicht der Arbeit zu haben. Wir werden alle zusammen mit heiligem Eyffer lauffen: ich allein wird durch den Weeg des Leydens gezogen werden; auf dem Weeg der Tröstungen aber wollen wir mit einander lauffen. Wir werden lauffen, aber in dem Geruch deiner Rauch-Werck, und nicht in dem Vertrauen auf unsere Verdienst.

Serm. 21. in Cant.

LX. Abhandlung.

Für den Mitwoch in der ersten Wochen nach dem Fest der Heiligen Drey König.

Die vierte Liebs-Reitzung.

JESUS Christus über alles Liebens werth, als ein Urheber der Gnad.

Was nach der Lehr der heiligen Vätter seye GOTT nach aller Gebühr lieben; an GOTT gebührend glauben; die Sünden der Gebühr nach bereuen, welches ohne die Gnad JESU Christi nicht geschehen kan.

Gratiâ enim salvati estis per fidem, & hoc non ex vobis. DEI enim donum est. *Ephes. 2.*

Durch die Gnad seyt ihr seelig worden, mit Beyhülff des Glaubens, und nicht aus euch selbst. Massen dises eine Gaab GOttes ist.

1. Absatz.

DIe Tridentinische Kirchen-Versammlung bedienet sich diser Weis zu reden. *Seß. 6. Can. 3.* allwo sie erklähret, daß ohne die vorkommende Gnad des Heiligen Geists, und ohne

ohne seinen Beystand kein Mensch weder glauben, weder hoffen, noch lieben, oder seine Sünden, nach Gebühr, wie es seyn soll; bereuen könne, damit er die Gnad der Rechtfertigung erlange. Die zu Oranien versammlete Kirch hat in verschidenen Satzungen auf gleiche Weis geredet; dan sie versicheret in der sechsten Satzung, daß der jenige dem Apostel zuwider rede, welcher sagt, daß wir ohne den Beystand Göttlicher Gnad, Barmhertzigkeit erlangen, da wir glauben, wollen, verlangen, und bitten: und daß der jenige fehle, welcher nicht bekennet, daß durch den Einfluß, und die Eingebung des Heiligen Geists, auf ein Göttliche Weiß geschehe, daß wir glauben, wollen, oder würcken, und alles nach Gebühr thun können. In der sibenden Satzung erklähret sie, daß der jenige von dem Geist des Irrthums betrogen werde, welcher da behauptet, daß man durch die natürliche Kräfften, auf ein nutzliche Weis einigen guten Gedancken schöpften, oder ein zu dem Heyl des ewigen Lebens gedeyliche Wahl vornemmen könne.

In der fünfund zwaintzigisten Satzung lehret sie, daß der Göttlischen Schrifft, und denen Satzungen der alten Kirchen Vätter zu folg, die freye Willkuhr durch die Sünd des Adams dermassen seye nidergedrucket, und geschwächet worden, daß von derselbigen Zeit an niemand GOTT, wie es seyn soll, lieben, oder an GOTT glauben, oder aus Lieb GOttes einiges

gute

gute Werck vollbringen könne, wann ihm die Gnad, und die Barmhertzigkeit GOttes nicht vorkommet.

2. Absatz.

Also würcken, wie es seyn soll, lieben, wie es seyn soll; glauben, wie es seyn soll, heisset eben so vil, als dise Werck auf solche Weis verrichten, wie es nothwendig erforderet wird, damit sie zu der Rechtfertigung den Weeg bahnen, oder als nutzliche Mittel zu Erwerbung des Heyls dienen können.

Hierzu ist nicht genug, daß die Werck sittlicher Weiß gut seyen; massen die Unglaubige, und Lasterhaffte bisweilen solche Werck thun, welche wir nach denen Grund-Reglen der Billichkeit nicht verwerffen können, sondern vilmehr loben müssen. Dessen ungeachtet setzet der heilige Lehrer bald darauf hinzu, daß, gleichwie einige läßliche Sünden, ohne welche das gegenwärtige Leben nicht geführet wird, den Gerechten von dem ewigen Leben nicht ausschliessen, ebenfalls auch einige gute Werck, ohne welche die grosse Sünder selten leben, dem Lasterhafften zu dem ewigen Heyl nicht verhelffen. Derohalben sagt er an einer anderen Stell, daß jene Werck, so man gut nennet, und welche vor dem Glauben hergehen, zwar löblich, jedoch aber eytel, das ist, zu dem Heyl nicht dienlich seyen. *Præfat. in Psal. 31.*

3. Absatz.

DAmit man aber nach Sinn der Kirchen-Versammlungen, und der heiligen Vätter also würcke, wie es seyn soll; das ist, damit wir uns hierdurch zu der Rechtfertigung gefaßt machen, ist, sag ich, gar nicht nothwendig, daß man allzeit aus reiner Lieb GOttes würcke, oder auf die reine Lieb würcklichst hiebey abzihle: genug ist, daß unsere Werck also beschaffen seyen, damit dieselbe zu der Lieb können gezogen werden, und daß sie aus der Einsprechung des Heiligen Geists wegen einer anderen löblichen, und guten Beweg-Ursach herkommen; oder daß dieselbe aus einiger Lieb der Gerechtigkeit geschehen, damit ich mich der Worten des heiligen Augustini bediene, so weit nemlich als dises Wort der Gerechtigkeit allerhand Gattungen der Tugend, und guter Wercken in sich enthaltet, wie dann auch der heilige Paulus schreibt: **Ubrigens, liebste Brüder, sollet ihr in eueren Gedancken, und in dem Gemüth alles das jenige führen, was immer wahrhafft, keusch, gerecht, heilig, lieblich, auferbäulich, tugendlich, und dem Wandel nach löblich seyn mag.** *Philipp. 4. 8.* In disem Verstand muß auch jenes genommen werden, was der heilige Augustinus sagt, daß man denen Menschen ihre Schuldigkeit deßwegen vorhalte, damit sie bey dero gebührender Vollziehung, da sie nemlich mit Lieb, und mit Wohlgefallen ab der Tugend würcken, sich erfreuen mögen, dieweilen

sie disen sanfften Regen von GOTT empfangen haben, auf daß ihre Erden mit guten Früchten prangen könne. *L. de Corrept. & Grat. c. 2.*

4. Absatz.

Damit man würcke, wie es seyn soll, das ist, damit man des ewigen Lebens verdienstliche Werck übe, ist abermahl nicht nothwendig, daß dieselbe jederzeit aus reinem Antrib der Lieb geschehen; es ist aber doch nothwendig, daß sie in der Lieb, das ist, in dem Stand der Gnad geschehen, und daß ihnen nichts abgehe, was die Vollkommenheit ihrer Gattung erforderet. Dann so ihnen ein erforderlicher Umstand manglete, könnten sie mit der Lieb, und der heilig-machenden Gnad in keiner Verbündnus stehen, wovon sie doch die Krafft zu verdienen hernemmen müssen. Die Lieb ist der Zweck aller Gebotten, sagt der heilige Augustinus: das ist, alle Gebott haben ihr Absehen auf die Lieb. Da man aber das Gebottene auf solche Weis, entweder aus Forcht der Straffen, oder aus einer irrdischen Meynung erfüllet, welche auf die von dem Heiligen Geist in unsere Hertzen ausgegossene Lieb nicht abzihlet, geschicht dasselbe noch nicht, wie es seyn soll, ob man es schon auf dise Weis zu thun scheinet. *In Enchirid. c. 1 1.* Warum aber dises? Dieweilen nemlich weder die Meynung rein ist, wann sie irrdisch: noch die Forcht der Straffen gut ist, wann sie die Anmuthung zu dem Bösen nicht ausschlüsset, und wann sie das Gute

Gute so man würcket, nicht liebet. Dises will der heilige Augustinus durch dise Wort sagen: Alsdann machet man den Anfang das Gute zu verlangen, da selbiges dem Willen zu gefallen anfanget. Da man aber aus Forcht der Straff, und nicht aus Lieb zu der Gerechtigkeit das Gute würcket, thut man dises noch nicht, wie es seyn soll: und ist das jenige in dem Hertzen nicht vollkommen, was dem Werck nach vollkommen scheinet, da es der Mensch lieber gar unterlassen wolte, wann es ihm ungestrafft hingienge. *L. 2. ad Bonifac. c. 9.*

5. Absatz.

Damit man endlich würcke, wie es seyn soll, und damit unsere Werck des Himmels würdig seyen, müssen dieselbe gut seyn: Sie müssen aus Einsprechung des Heiligen Geists geschehen: Der Mensch muß auch in der Lieb, das ist, im Stand der Gnaden seyn. Damit man aber also würcke, wie es seyn soll, und damit man die gute Werck auf die vollkommniste Weis verrichte, müssen sie noch über das aus dem Antrib der reinisten Lieb geschehen, welche allein auf ein fürtreffliche Weis jene Tugend ist, so uns aufrichtig, mit Freuden GOTT zu gehorsamen anhaltet. Die übrige Tugenden thun zwar auch das ihrige, und würcken auf obgesagte Weiß, wie es seyn soll: indessen thut die Lieb solches auß einem weit reineren, und ohne allen Vergleich höcheren Antrib. Derowegen

sagt der heilige Augustinus, daß man GOTT über alles lieben müsse, dieweilen Er über alle Ding unendlich groß, und gut ist, wann man Ihm den gebührenden Dienst erweisen will. Und an einer anderen Stell versicheret er, daß man nichts anderes lieben soll, als was ewig ist, und dem Geist die glůckseelige Ewigkeit verschaffet. Wer gibt uns aber die Ewigkeit, setzet er ferners hinzu, als GOTT allein? Er will sagen, daß man mit einer dem Höchsten Gut gebührenden Lieb nichts anderes lieben soll, als GOTT, welcher uns allein ewig glůckseelig machen kan, und an statt der ewig-währenden Belohnung seyn wird. Der jenige GOTT, welchen du ohne Eigennutz liebest, wird dein höchster Lohn seyn: und must du Ihn also lieben, daß du Ihn auch zu gleicher Zeit für deinen Lohn zu haben verlangest, als welcher allein deine Begirden ausfüllen kan. Auf solche Weiß hat Ihn der heilige Philippus verlanget, da er sagte: **Zeige uns den Vatter, so seynd wir vergnůgt.** *In Psal. 134.*

LXI. Ab-

LXI. Abhandlung.

Für den Donnerstag in der ersten Wochen nach dem Fest der Heiligen Drey König.

Die fünffte Liebs-Reitzung.

JEsus über alles Liebens werth, als ein Urheber der Gnad.

Von der Sig-reichen Gnad, und dero wunderbarlichen Würckungen.

DEO autem gratias, qui dedit nobis victoriam per Dominum nostrum JESUM Christum. *1. Corinth. 15.*

Lasset uns GOtt dancken, welcher uns durch JEsum Christum unsern HErrn den Sig verlyhen hat.

1. Absatz.

DIe Sig-reiche Gnad JEsu Christi ist wunderbarlich in Erweckung des Sigs, welchen sie uns über die Sünd verleyhet: Noch wunderbarlicher ist sie in Erwegung des Sigs, welchen sie über uns selbst erhaltet: Höchst wunderbarlich aber in Erwegung des Sigs über den Willen des Menschens, da sie dem überwundenen Theil den völligen Frucht ihres Sigs überlasset, und ihr selbst nichts anderes, als die daraus entste-

entstehende Glori vorbehaltet. Gantz unbillich suchen einige ihre Unordnungen zu entschuldigen, da sie sprechen: Ich kan das Gebott nicht erfüllen, dieweilen ich von meiner Begirlichkeit überwunden wird: Non possum facere, quod præcipitur, quoniam concupiscentiâ meâ vincor. *S. Augusti. L. de Grat. & Lib. Arbit. c. 4.* Der Apostel antwortet ihnen hierauf, und zeigt ihnen, daß sie allein die Schuld haben, wann sie überwunden werden: Lasse dich von dem Ubel nicht überwinden, sagt er, sondern überwinde das Ubel durch Ubung des Guten. Dann einen Menschen ermahnen, sagt der heilige Augustinus, daß er sich von dem Ubel nicht solle überwinden lassen, heisset eben so vil, als ob man sich zu dessen freyer Willkuhr wendete, und zu ihm sagte, daß in seinem Gewalt stehe nicht überwunden zu werden; dann wollen, und nicht wollen, seynd solche Ubungen, welche dem Willen eigenthumlich zustehen. Was bedeuten so vile in dem Gesatz gebottene Sachen anderes, als daß uns hierdurch auf die freye Willkuhr gedeutet wird? Massen dise nicht wurden gebotten seyn, wann der Mensch seinen freyen Willen nicht hätte, womit er denen Göttlichen Gebotten nachkommen könne. Es ist aber zu mercken, daß die freye Willkuhr allein ohne die Gnad zu deren Erfüllung nicht erklecken möge. Es ist dise ein Göttliche Gaab, ohne welche die Gebott nicht können gehalten werden: DEI donum est, sine quo servari præcepta non possunt. Ich wußte, sagt der weisiste König, daß ich nicht keusch

seyn

seyn könnte, wann solches GOtt nicht geben solte: und war dises schon eine Würckung der Weisheit, da ich wußte, von wem ich dise Gaab erlangen solte. Die Ursach, warum die Göttliche Gebott übertretten werden, ist hiemit kein andere, als dieweilen ein jedwederer durch seine eigene Begirlichkeit angefochten wird, welche ihn reitzet, und zu dem Bösen ziehet. Wann er alsdann sagt: Ich möchte das Gesatz wohl gern halten; ich wird aber von meiner eigenen Begirlichkeit überwunden: antwortet ihm die Schrifft, wie schon oben gemeldet worden: Lasse dich von dem Ubel nicht überwinden, sondern überwinde das Böse durch das Gute. So aber doch mit dem Beystand der Gnad geschicht; und wann dise dem Willen nicht beyspringen solte, wurde so gar das Gesatz zu nichts anderes dienen, als nur die Sünd zu stärcken. Dann die Begirlichkeit vermehret sich, und gelanget aus Gelegenheit des von dem Gesatz auferlegten Verbotts zu neuen Kräfften, wann der Geist der Gnaden nicht zu Hilff kommet. Dises will der Apostel durch jene Wort sagen: Die Sünd ist der Stachel des Todts: und ist das Gesatz die Stärcke der Sünd: Lasset uns aber GOTT dancken, welcher uns durch JEsum Christum unseren HErrn den Sig verleyhet. Hieraus machet der heilige Augustinus disen Schluß: So ist dann der Sig, wordurch die Sünd überwunden wird, nichts anderes, als ein Göttliche Gaab, womit dem freyen Willen geholffen wird. Dahero soll ein

jeglicher Mensch zu dem Gebett fliehen, da er wider die Begirlichkeit streittet, damit er nicht in die Versuchung falle, das ist, damit er sich hievon nicht hinziehen lasse. In dieselbe fallet er nicht, wann er die böse Begirlichkeit durch einen guten Willen überwindet: Damit aber jene überwunden werde, kan die freye Willkuhr des Menschens nicht klecken, wann der HERR dem Jenigen den Sig nicht verleyhet, welcher da um die Gnad bittet, in die Versuchung nicht eingeführt zu werden. Gib mir also dein Gnad, O HERR! wodurch alle Schwache starck werden, wann sie nur ihr eigene Schwachheit hierbey erkennen. *S. August. ut supra.*

2. Absatz.

DIser Sig, welchen uns die Gnad JESU CHristi über die Begirlichkeit, und wider die Feind unseres Heyls verleyhet, ist wunderbarlich: Aber noch wunderbarlicher ist jener Sig, welchen sie wider uns selbst erhaltet. Dann sie stärcket nicht nur unseren Willen, damit er alle Hindernussen unseres Heyls bekriegen, und überwinden könne; sondern sie überwindet auch jenen vilfältigen Widerstand, wormit der Willen selbst die gute Erleuchtungen, und Bewegungen des Heiligen Geists hinderet: Wobey sie wunderbarlich in unseren Hertzen würcket, damit wir uns dem Glauben unterwerffen. Dises sehen wir bey der Bekehrung des heiligen Pauli gantz scheinbar: Dann da er wider den Glauben, welchen

chen er verfolgte, einen Grollen in seinem Hertzen führete, und demselben völlig entgegen war, hat er sich gähling durch ein noch stärckere Gnad, als sein Widerwillen gewesen war, dermassen umgewendet, daß er nicht nur das jenige gern glaubte, was er zuvor nicht glauben wolte; sondern ist noch über das aus einem Verfolger ein Zeug, und Verfechter jenes Glaubens worden, welchen er zuvor angefeindet hatte. *S. August. L. 1. de Prædest. Sanctor. c. 2. & 3.* Das Wunder einer so unvermutheten Aenderung ist dises, daß die Gnad JEsu Christi über die Hertzen seiner Auserwählten dermassen Glor-reich obsiget, daß sie nicht nur ihren Widerwillen überwindet, sondern auch so gar in ein günstige Zuneigung veränderet, und ihnen ihren so mächtigen Sig dergestalt lieblich machet, daß sie es höchstens bedauren wurden, wann sie nicht überwunden seyn solten. Derowegen könnte man aus wahrer Hochachtung ihres Glücks das jenige zu ihnen sprechen, was der Prophet Isaias zu denen Feinden des Auserwählten Volcks nur Spott-weiß gesagt hat: Versammlet euch ihr Völcker, und lasset euch überwinden: Fasset Kräfften, und werdet überwunden: Ergreiffet euere Waffen, damit ihr überwunden werdet. Traget nur keine Sorg, um dieweilen ihr den Sig verliehret: Diser Verlurst wird euch sehr nutzlich seyn; dann da ihr euch der Gnad widersetzet, machet ihr euch eines üblen Fehlers schuldig, wordurch ihr gescholten, und gestrafft zu werden verdienet: Da ihr euch aber von der Gnad über-

winden lasset, werdet ihr zu Kinderen GOttes, und verdienet anbey die Cron des Himmlischen Reichs. Bemühet euch dann aus allen Kräfften den Sig zu verliehren. Hat man aber wohl einiger Krafft vonnöthen, damit man überwunden werde? Ja, du hast deroselben vonnöthen, damit du von dir selbst überwunden werdest. Dann eben durch dich selbst streittet die Gnad JESU Christi wider dich selbst, und wurde sie ohne dein selbst eigene Einwilligung nimmermehr obsigen, ob sie schon allmächtig, unüberwindlich, und gantz Sig-reich ist. Hiemit bist du der Uberwinder, da du überwunden wirst: Du gewinnest den Sig, da du ihn verliehrest; du theilest denselben mit der Gnad: Dir lasset sie den Nutzen hiervon über, und du gibst ihr die völlige Glori.

3. Absatz.

WIr dancken GOTT, sagt der heilige Paulus, welcher uns in JESU Christo jederzeit überwindet, und zu Uberwinderen machet, wobey Er den guten Geruch seiner Erkanntnus durch uns überall hin aussändet. *2 Corinth. 2.* Diser Sig bringet uns den grösten Nutzen, von was für einer Seiten her wir denselben immer ansehen, und als Uberwinder, oder als Uberwundene aufziehen. Dann so die Gnad über uns obsiget, greiffet sie unseren bösen Willen nur allein zu disem End an, damit sie ihn gut mache: Sie zerstöhret dessen Freyheit nicht: Sie

zwinget ihn nicht; ja sie bewaffnet, sie stärcket, und befreyet vilmehr denselben von der Dienstbarkeit; und da sie uns den Sig in die Hand spihlet, geschicht dises nur deßwegen, damit sie uns die Früchten des von ihr verlyhenen Sigs zu kosten gebe, nachdem wir wider die Anfechtungen der Welt, des Fleisch, und des Teufels großmüthig werden gekämpffet haben. Höret mich an, ihr Gerechte, die ihr streittet, sagt der heilige Augustinus: Zu denen Streittenden rede ich: Die Streittende verstehen mich: Wer aber nicht streittet, verstehet mich nicht. Was suchet ihr? O heilige, und dapffere Kämpffer! großmüthige Nachfolger JESU, was verlanget ihr? Villeicht die gäntzliche Ausrottung euerer Anmuthungen, und übler Bewegungen? Es ist aber dises nicht in euerem Gewalt. Streittet darwider, und hoffet alsdann den unfehlbaren Sig. So lang wir auf Erden leben, seynd wir in dem Streitt begriffen: Und so lang wir streitten, seynd wir noch in der Gefahr: Wir bleiben aber doch hiebey die Obsiger durch den Jenigen, welcher uns geliebt hat. *Serm. 43. de Verb. Dom.* Massen Er uns die Gesätz des Streitts vorschreibt, und die Kräfften selbige zu halten verleyhet. Etwelche diser Reglen folgen hier, so du wissen sollest.

1. Spiritus DEI est, qui pugnat in te adversus te: adversus illud, quod est in te contra te. *S. August. Serm. 43. de Verb. Dom.* Der Geist GOttes streittet in dir wider dich selbst; wider das jenige nemlich, was in dir wider dich

selbst

selbst ist. Folge also dem Geist JEsu Christi, und verbleibe jederzeit auf seiner Seiten: Dann Er leitet, und haltet dich. Der Geist GOttes muß dich regieren, damit du deine Anmuthungen hinwider regieren könnest: Massen diser Streitt so gefährlich ist, daß dein Untergang nicht ausbleiben wird, wann dich der Jenige verlasset, welcher dich regieret.

2. Die Begird zu überwinden, machet schon einen grossen Theil des Sigs aus. Dise Begird vermehret die Kräfften, stärcket das Hertz, schwächet den Feind, milderet die Arbeit, erfreuet den Geist, bereitet zur Gnad, und machet den Menschen bey GOTT angenehm. *S. Laurent. Justin. de casto Connub. c. 3.*

3. Dein Vertrauen sollest du auf keinerley Waffen, noch auf einiges Menschliches Hülffs-Mittel setzen, sondern allein auf die Krafft JEsu Christi, der da gesagt hat: Setzet euer Vertrauen auf mich, dieweilen ich die Welt überwunden hab. Nimme also dein Zuflucht jederzeit zu Ihm, und ergreiffe das Gebett als deinen Schildt, welcher dich unüberwindlich machen wird. *Idiota.*

4. Quomodo vicit Christus, vincere appetat Christianus, ut ubi est Christus, esse mereatur Christianus. *S. August. Serm. 44. de Sanctis.* Der Christ soll beflissen seyn, daß er auf eben jene Weis überwinde, gleichwie JEsus Christus überwunden hat, damit Er nach erlangtem Sig bey JEsu Christo zu seyn verdiene. Wie hat aber JEsus Christus überwunden? Da

Er biß zu dem Creutz-Todt gelitten hat. Durchgehe alles das jenige, was du jemahl gelitten hast, oder noch leyden kanst; du wirst finden, daß nichts so gering seye, was dich nicht einiger massen JEsu Christo gleichförmig mache, und auf einigen Theil seines Creutz nicht abzihle. Dein völlige Stärcke must du daher nemmen: wann es zum Exempel, um eine Abtödtung deines Geschmacks zu thun ist, erinnere dich jenes mit Gall, und Essig vermischten Getrancks, welches Ihm auf dem Calvari-Berg ist gereichet worden. Wann du deine Zung von eytlem Geschwätz abhalten sollest, gedencke an sein Stillschweigen, worüber sich Pilatus verwunderet, und welches seine Ankläger zu Schanden gemacht hat.

5. In pugna semper victoriæ, & in victoria semper sis memor pugnæ. *Idiota.* Wann du in dem Streitt begriffen bist, gedencke an den Sig: und nach dem du überwunden hast, gedencke an den künfftigen Streitt. Die Freud des Sigs milderet die Beschwernuß des Streitts: und die Gefahr des Streitts haltet den Hochmuth, und alles eytle Vergnügen ab dem Sig zuruck.

6. Du hast die Schand überwunden zu seyn schon so offt erfahren; erfahre nur auch ein eintziges mahl das Vergnügen des Sigs: Qui millies expertus est, quid sit cedere tentationi: deberet semel saltem experiri, quid sit vincere tentationem. *Idiota.*

LXII. Abhandlung.

Für den Freytag in der ersten Wochen nach dem Fest der Heiligen Drey König.

Die sechste Liebs-Reitzung.

JEsus über alles Liebens werth, als ein Urheber der Gnad.

Von der Krafft der Gnad, und von dero Vermögen über das Menschliche Hertz, jedoch ohne Verletzung seiner Freyheit.

Domine, Domine, Rex omnipotens, in ditione tua cuncta sunt posita, & non est, qui possit tuæ resistere voluntati, si decreveris salvare Israël. *Esther c. 13. v. 9.*

O HErr! O HErr! Allmächtiger König, alle Ding seynd deinem Gewalt unterworffen, und kan sich deinem Willen niemand widersetzen, nachdem du dich entschlossen hast, Israël seelig zu machen.

1. Absatz.

Gleichwie in der Natur die nachgesetzte Grund-Ursachen nichts würcken, wo die Allmacht GOttes nicht zugleich mitwürcket:

würcket: Also kan auch in dem Gnaden-Stand von der freyen Willkuhr des Menschens nichts Gutes gewürcket werden, ohne daß dessen Gütigkeit mitwürcke. Es findet sich aber doch hierbey diser Unterschyd, daß die natürliche Grund-Ursachen, nach dem Lauff der Natur, von GOTT als dem ersten Beweger mit voller Macht regieret, und zu ihrer Würckung durch den Zwang angehalten werden; also daß sie sich seinem Willen nimmermehr widersetzen können: In dem Gnaden-Stand hingegen handlet Er mit denen freyen Gemütheren gantz anderst, als welche Er durch seine Einsprechungen also leitet, daß er denenselben keinerley Zwang aufburdet; indem Er ihnen allzeit die freye Macht lasset Widerstand zu thun, oder seiner Eingebung beyzustimmen, und nachzukommen. Hierdurch wird aber der Gnad an ihrer Krafft, weder an ihrem Gewalt über die Hertzen gar nicht benommen; angesehen der HERR in denen Schätzen seiner Allmacht, und seiner ewigen Wissenschafft Mittel genug findet, wormit Er den Willen des Menschens ohne allen Zwang an sich ziehe, und dessen Einwilligung gewinne, ohne daß sein gleichständige Freyheit gekräncket werde: also daß man gar wohl sagen kan, GOTT walte mit dem Menschlichen Hertzen, gleich als mit seinen übrigen Geschöpffen, lediglich nach seinem Belieben; jedoch auf ein gantz andere Weis, welche um so mehr wunderbarlich ist, als sie minder Herrisch ist. Massen dises ein sehr hoches, überaus wunderbarliches Geheimnuß ist, wie die

GOttes-

GOttes-Gelehrte sagen, daß GOTT von Ewigkeit her alles wisse, was mit freyem Willen immer geschehen wird; ja so gar auch wie Ihm alles das jenige bekannt seye, was geschehen wurde, wann sich der erschaffene Willen in disen, oder jenen Umständen befinden solte: und wie er ohne Verletzung seiner Freyheit, von demselben alles unfehlbar, und mit unüberwindlicher Macht alles das jenige erlangen könne, was er nur will, also zwar, daß er mit Beyhülff seiner Vorwissenheit mächtiger ist, dann alle Widerspänstigkeiten des Menschlichen Willens, welcher sich nicht widersetzen kan, in sensu composito, da nemlich GOTT alle die jenige Umständ vorsihet, in welcher der Willen sich nicht widersetzen wird, und da GOTT auch die Macht besitzet, solche Umstäud werckstellig zu machen. Hieraus folgt erstlich, daß so gar der schwächiste Willen genugsam im Stand ist, sich denen häfftigisten Bemühungen aller Teuflen zu widersetzen, wann er durch die kräfftige Gnad unterstützet wird, und kan ihm alsodann ein jedwederer jene Wort JESU CHristi zumessen: Mein Gnad ist dir genug: Sufficit tibi gratia mea. Hingegen ist ohne den Beystand der Gnad kein so starcker, so standhaffter, so entschlossener, und so steiffer Willen, welcher denen schwächisten Anfechtungen nicht unterlige. Derowegen sagt der heilige Augustinus, daß der jenige die Kräfften der Natur stürtzet, da er sie erhöchen will, welcher derselben die Macht dem bösen Feind, ohne die Gnad des Heiligen Geists, obschon mit mehrerer Beschwernus

Wider-

Widerstand zu thun, eigen machen will. Dann Er uns endlich nicht nur die Erleichterung, sondern auch die Macht widerstehen zu können, geben muß. Der HERR schlieff in dem Schifflein, sagt ferners der heilige Lehrer: und war das Schifflein eben deswegen von denen Winden herum getriben, dieweilen JESUS schlieffe. Wann Er allda gewachet hätte, wurde das Schifflein keines weegs mit Gefahr des Untergangs, von denen Wellen geängstiget worden seyn. *In Psalm. 34. Conc. 1.* Ein Wörtlein seines Munds klecket die häfftigiste Ungewitter zu stillen. Der Feind hat mich mit allem Gewalt gestossen, damit er mich werffen könnte; der HERR aber hat mich gehalten. Der HERR ist mein Stärcke, und mein Glori: Er ist der Urheber meines Heyls. In denen Wohnungen der Gerechten soll das Gesang der Freuden, und des Heyls klingen. Die rechte Hand des HErrn hat mächtig gewürcket: Die rechte Hand des HErrn hat mich über meine Feind erhoben. *Psal. 117.* Die rechte Hand des HErrn hat die Stärcke, und die Krafft seiner Gnad scheinbar gemacht: Qui dat lasso virtutem, & his, qui non sunt fortitudinem. *Isai. 48.* Er gibt dem Müden die Krafft, und die Stärcke dem jenigen, welcher keine hat. Die jenige, so auf ihre eigene Kräfften bauen, werden unkräfftig werden: Jene aber, so auf den HErrn hoffen, werden allzeit frische Kräfften erlangen: Sie werden Adlers-Flügel an sich nemmen: Sie werden

unermüdet fortlauffen: Sie werden fliegen, und von ihrem Flug nimmermehr ablassen.

2. Absatz.

DAs kräfftige Vermögen der Gnad lasset sich nicht minder an dem zarten Alter, und an dem schwächeren Geschlecht überaus scheinbar sehen, theils bey großmüthiger Verachtung aller irrdischen Freuden, und Ehren, theils bey standhaffter Ubertragung der häfftigisten Peynen, und Schmertzen. Die Gnad JESU Christi hat dem heiligen Knaben Symphoriano jene Helden-müthige Verachtung der ihme anerbottenen Reichthumen, und Ehren eingegeben, welche dises edle Kind folgende Sig-reiche Wort zu sprechen vermöcht hat: Nostræ divitiæ semper in Christo sunt: Die Reichthumen, welche man mir verheisset, verschwinden mit der Zeit: Jene Schätz aber, so wir in JESU Christo besitzen, seynd ewig: Weder die Zeit, noch der Todt wird uns dieselbe jemahl abnemmen können.

Die Gnad JESU Christi erfüllete das Hertz der heiligen Agnes mit Freuden, da sie mit fröhlicherem Angesicht in den Todt gieng, als andere zur Hochzeit. Die Gnad legte der heiligen Agatha dise Groß-müthige Wort in den Mund, da sie die Drohungen des Land-Pflegers Quintiani verachtet: Tormenta tua mihi gaudii

dii thesaurum recludunt: Deine Peynen, so du mir bereitest, eröffnen mir einen Schatz der Freuden, dessen ich mit gröstem Verlangen erwarte. Die Gnad hat die heilige Blandina beherzt gemacht, und schöpffete sie bey der Marter frische Kräfften, worab so gar ihre Peyniger müd wurden, und die Zusehende ertatterten: Da sie mehrmahlen dise Wort hören ließ: Ich bin eine Christin! empfande sie allzeit ein innerliche Krafft, wordurch ihre Schmertzen gehemmet wurden. Wer soll nicht bekennen, daß dise wunderbarliche Krafft nothwendig von einem ausserordentlichen Beystand des Jenigen hat herkommen müssen, welcher durch ein nicht minder geheime, als wunderbarliche Krafft in denen Hertzen der Menschen nicht nur die wahre Erleuchtungen des Verstands, sondern auch die heilige, und groß-müthige Innbrunsten des Willens herbey schaffet: Nicht zwar als ob wir nicht selbst wolten, und würcketen; sondern dieweilen wir ohne dessen Beystand nichts Gutes wollen, und nichts Gutes würcken. *Ibid.*

3. Absatz.

Gleichwie kein so schwaches Hertz seyn kan, welches die Gnad JESU Christi nicht unerschrocken, und unüberwindlich mache, also ist keines so hart, welches sie nicht erweiche; keines so verstockt, welches sie nicht ändere; keines so widerspänstig, welches sie ihrem Gewalt nicht unterwerffe. Da sich unser freye Willen

zwischen zweyen widrigen Dingen befindet, deren er das eine frey erwählen kan, und da er sich noch zu keinem Theil entschlossen hat, dieweilen er keiner Seits ein mehrere Neigung fühlet, ist es gar nicht schwer denselben zu locken, und auf die eintwedere Seiten zu ziehen, dieweilen kein Widerstand vorhanden ist; nachdem er sich aber auf die eintwedere Seiten schon gewendet, und durch ein starcke Neigung dahin gehäfftet hat, ist ein grosse Macht, oder ein grosse Geschicklichkeit; ja vilmehr beydes zusammen höchst nothwendig, damit dessen Neigung geänderet, ein gantz andere hergestellt, und seine Widerspänstigkeit ohne Verletzung der Freyheit, überwunden werde. Dises ist nun das gröste Meister-Stuck der Gnad JEsu Christi, da sie die Widerspänstigiste Gemüther nach ihrem Belieben lencket, und deren Einwilligung jederzeit also gewinnet, daß sie ihnen doch die freye Macht, mit derselben zuruck zu halten, niemahl benimmet. Massen da GOTT eine Seel in den Himmel haben will, sagt der heilige Augustinus, wird sich kein freyer Willen des Menschens jemahl widersetzen. Er könnte zwar Widerstand thun, GOTT bewögt ihn aber durch so anständige Räitzungen, daß Er denselben unfehlbar gewinnet, ob Er ihne schon keines weegs nöthige. Dann das Wollen, und nicht Wollen stehet dermassen in dem Gewalt des jenigen, der da will, oder nicht will, daß er doch den Willen GOttes nicht hinderen, und dessen Allmacht nicht übertreffen kan. GOTT hat nemlich den Willen

des

des Menschens weit mehr in seinem Gewalt, als der Mensch selbst. Er wendet denselben durch sein allmögende Krafft nach seinem Wohlgefallen: Dises ist bey der Königlichen Wahl des Sauls zu sehen geweßt, welchen die Israëliter durch freye Einstimmung erwählet haben, deren Hertzen er aber nach seinem Belieben geläncket hat, dieweilen Er alle Macht die Menschliche Gemüther zu leiten unfehlbar besitzet: Sine dubio habens humanorum cordium, quô placeret, inclinandorum omnipotentissimam potestatem. Eben also handlete Er, als sich das Kriegs-Heer in Hebron versammlet hatte, den David durch einhellige Stimmen auf den Königlichen Thron zu erhöben: Dise Wahl ist ungezweifelt allerseits vollkommen freywillig gewesen: Indessen war sie doch ein Werck der Gnad, welche ihnen dises Verlangen eingegeben, und sie alle an einem Orth versammlet hatte. Wie hat sie aber der HERR zusammen gebracht? hat Er sie etwann mit Ketten gebunden? Auf keine Weiß: sondern Er würckete innerlich bey ihnen; ihre Hertzen hatte Er in seiner Hand: Er bewögte sie, und zoge sie durch die eigene Bewögung ihres Willens, welche Er in ihnen gewürckt hatte. *S. August. L. de Corrept. & Grat. c. 14.* Es geschahe ebenfalls durch ein wunderbarliche Würckung der Gnad, daß GOTT die Hertzen des Jüdischen Volcks gerühret hat, damit sie dem Befehl des Königs Ezechiæ nachkämen, welcher den Götzen-Dienst vertilgen, und den wahren GOttes-Dienst widerum herstellen

 wolte.

wolte. Dann die Schrifft sagt, daß GOTT einen Streich seiner Hand gethan habe, als Er die sammtliche Hertzen des Volcks vereiniget hat, das Wort des HERRN nach dem Befehl des Königs zu vollziehen. Was soll ich von dem Beruff des heiligen Pauli, und so viler anderen melden, deren Bekehrung um so mehr wunderbarlich ist, als dieselbe schneller, und unverhoffter Weiß erfolget? Wie vil Feind JESU Christi, sagt der heilige Augustinus, werden nicht täglich durch ein geheime Krafft der Göttlichen Gnad gantz unversehens zu JESU Christo gezogen? indessen kommet doch niemand zu Ihm, er wolle dann kommen. So wird er dann solches zu wollen durch wunderbarliche Weeg von dem Jenigen gezogen, welcher in denen Hertzen der Menschen also zu würcken weißt; nicht zwar daß die Menschen wider ihren Willen zu dem Glauben genöthiget werden, welches nicht seyn kan: Sondern daß sie endlich selbst wollen, indem sie zuvor nicht wolten. *S. August. L. 2. ad Bonifac. c. 19.* Dises hatte GOTT durch den Mund des Propheten Ezechiel versprochen, da Er gesagt: Ich will ihnen ein anderes Hertz, und einen gantz anderen Geist geben: Das steinerne Hertz will Ich von ihnen hinweg nemmen, und will ihnen dargegen ein weiches Hertz geben, damit sie auf dem Weeg meiner Gebotten wandlen. Dich bitte ich, O HERR! durch alle deine Barmhertzigkeiten, wormit du uns von dem ewigen Todt befreyet

hast, du wollest mein mehr dann steinernes, und Eisen-hartes Hertz durch dein heilige, und mächtige Salbung erweichen, und verschaffen, daß ich zu einem lebendigen Brand-Opffer werde, so in dem Feur der Zerknürschung stäts zerfliesse. *S. August. in Medit. c. 35.*

LXIII. Abhandlung.

Für den Sambstag in der ersten Wochen nach dem Fest der Heiligen Drey König.

Die sibende Liebs-Reitzung.

JEsus über alles Liebens werth, als ein Urheber der Gnad.

Von der Krafft der Gnad: Daß die Gnad JEsu Christi kein Schuld daran habe, wann sich die verstocktiste Sünder nicht bekehren: Daß sie allen anerbotten werde, und nur allein sie die Schuld haben, wann sie dieselbe nicht annemmen.

Cujus vult miseretur, & quem vult indurat. *c. 9. v. 18.*

Die Barmhertzigkeit erweiset Er disem, oder jenem nach Belieben, und verhartet auch, wen Er will.

1. Absatz.

Kein Hertz ist so hart, welches GOTT nicht erweichen könne, und wolle, wann es nur seinen Einladungen nicht widerstrebet. Daß Er solches nicht könne, lasset sich gar nicht zweiflen. Numquid non verba mea sunt

sunt quasi ignis, dicit Dominus, & quasi malleus conterens petram. *Jerem. 23.* Wann schon dein Hertz hart seyn solte wie das Metall, so ist mein Wort, sagt der HERR, weit eindringender als das Feur, selbiges zu schmöltzen. Und wann es zu einem Stein verhartet wäre, so ist mein Wort stärcker als ein Hammer, dasselbe zu zerschmetteren. Dein Wort, O HERR! ist ein hitzig-brinnendes Feur, so mein Hertz entzündet, und liebe ich dasselbe mit gröstem Vergnügen. *Psal. 118.* Mein Seel ist zerschmoltzen, so bald mein Geliebter geredet hat. *Cant. 5.* Es braucht mehr nicht, als einen Strahlen diser Sonnen, als einen Anblick dises Göttlichen Bräutigams, als einen Athem-Zug seines Geists: mehr nicht als ein Wort seines geheiligten Munds, als einen Funcken jenes Himmlischen Feurs, so Er aus Zusänden auf die Welt kommen ist, damit Er die Felsen hierdurch erweichete, und gleich dem geschmoltzenen Wax flüssig machete. Höre an, und gedencke bey dir selbst, was Er zu Maria Magdalena, zu der Samaritanin, zu dem Cananäischen Weib, zu dem Zachäus, zu dem heiligen Peter, und zu dem Haupt-Mann gesprochen habe: Was für ein Hertz solte durch so gütige, und milde Wort nicht erweichet werden? Was für ein Gemüth soll hierdurch nicht bewögt werden? *Gilbert. Abbas, Serm. 44. in Cant.* Seine Wort seynd nemlich ein Strohm des Fridens, ein voller Fluß der Glori, so gleich einem feurigen Bach daher lauffet, und die Seel schmöltzet, welche hierbey

gereiniget, und ergötzet wird. O wie süß, und glückseelig ist jener Augenblick, in welchem die geschmoltzene Seel zerfliesset, und in disen feurigen Bach auslauffet? O wie rein, wie zart, wie ringfertig ist sie nicht alsdann? Es bleibt ihr keine Lauigkeit, weder Härte, noch Kälte zuruck: Sie ist ein lautere Hitz, und fliessende Zärte. *Ibid.*

2. Absatz.

WAnn also der HERR die härtiste Gemüther erweichen kan, warum thut Er es nicht? Die Schuld ist nicht bey Ihm: Gleichwie Er solches gar leicht vermag, also will Er es auch gantz aufrichtig: Er lasset seiner Seits gar nichts ermanglen: Was hab ich meinem Weinberg thun sollen, welches ich nicht gethan habe? sagt der HERR. Allen verleyhet Er die Gnad zu betten, welche Er niemand versagt. Gar offt wartet Er nicht, bis man bette, sondern kommet denen Seelen mit wunderbarlichen Reitzungen vor, wie zum Exempel an so vilen Unglaubigen zu ersehen ist, welchen Er seine Barmhertzigkeit erwisen hat, da sie den Glauben verwarffen, und sein Lehr verfolgten, worbey Er sie auf ein gantz leichte Weiß bekehret hat, welche nicht minder wunderbarlich, als seiner Allmacht höchst anständig war, indem Er sie dahin gebracht hat, daß sie gewolt haben, was sie zuvor nicht wolten. *S. August. Epist. 107. ad Vital. Carthagin.* Wer verdienet dißfalls einen mehreren

ren Glauben als der heilige Paulus, welcher bezeugt, daß sein unvermuthete Bekehrung denen Glaubigen Ursach gegeben habe, GOtt jener grossen Werck halber zu preysen, welche an dessen Person geschehen waren, und mit Verwunderung zu sprechen: Sehet, der jenige, so uns ehedessen verfolgte, verkündiget nunmehro den Glauben, so er zu vertilgen suchte. Wer kan hievon besser reden, als der heilige Augustinus, welcher die Göttliche Milde, und Güte nicht genug bewunderen kan, wormit Er aus der Tieffe des Irrthums, und der Laster ist heraus gezogen worden? als dein überaus milde, und barmhertzige Hand, O HERR! seynd seine Wort, mich nach, und nach getroffen, und mein Hertz erweichet hat, gabest du mir zu erkennen, daß wir gar zu schwach seyen, die Wahrheit aus eigenen Kräfften klar zu erkennen; und daß wir folglich des Gewichts Göttlicher Schrifften benöthiget wären: Und fienge ich von solcher Zeit an zu glauben, daß du deiner heiligen Schrifft kein so grosses Ansehen vor der gantzen Welt wurdest gemacht haben, wann du nicht gewolt hättest, daß man durch sie an dich glauben, und dich hierdurch suchen solte; und schine mir dero Ansehen um so glaubwürdiger, heiliger, und ehrwürdiger, als sie eines Theils der Fähigkeit aller der jenigen angemessen ist, welche sie lesen wollen; und dieweilen sie anderen theils unter der Rinden des Buchstabens den verborgenen Verstand, und die höchste Geheimnuß enthaltet, worbey sie sich von allen Menschen

mit gantz klaren Worten, und mit einer gantz einfältigen Redens-Art lesen, und vernemmen lasset, da sie zu gleicher Zeit allen Witz, und Verstand der gelehrtisten Männer überflüssig beschäfftiget; damit sie nemlich alle Menschen in ihre Schooß freundlich aufnemme, und deren ein geringe Anzahl durch schmahle Weeg zu dir führe, welche aber noch geringer seyn wurde, wann dein Göttliche Schrifft ein so hoches Ansehen nicht erworben hätte, und wann sie nicht alle Völcker durch die liebliche Demuth ihrer Worten zu sich locketе. Dise Sachen betrachtete ich, du aber stundest mir bey: Ich seufftzete, und du vernammest mich: Auf disem Meer schwamme ich herum; du aber leitetest meinen Lauff: Ich gienge auf der breiten Strassen der Welt daher, und du verliessest mich nicht. *S. August.*

3. Absatz.

DU wirst villeicht sagen, daß GOTT nicht jederman solche Gnaden erweise, gleichwie Er dem heiligen Paulo, und dem heiligen Augustino erwisen hat. Ja, ich bekenne gantz gern, daß Er sein Barmhertzigkeit erweise, wem Er will, und daß Er hingegen auch verharte, wen Er will: das ist, wie es die heilige Vätter auslegen, daß Er die aus eigener Boßheit der Sünder entstehende Verhartung zulasse: Er gibt aber nicht allein die Gnad sich bekehren zu können; und wann sie sich nicht bekehren,

bekehren, ist solches ihr eigene Schuld. Er ermahnet sie zur Buß; sie aber schlagen seine Ermahnungen in den Wind: Er beruffet sie zu dem Glauben; sie aber wollen Ihn nicht hören. Warum haben sie dann nicht geglaubt? fragt der Guldene Mund: Dieweilen sie nicht haben glauben wollen; der Sohn GOttes hat indessen alles das jenige gethan, als Er an dem Creutz wegen ihnen gehangen ist. Niemand soll zweiflen, sagt der heilige Prosper, daß nicht unser HErr JESUS Christus für die Sünder, und Lasterhaffte gestorben seye; und wann auch nur einer von diser Zahl ausgeschlossen wäre, wurde JESUS Christus nicht für alle gestorben seyn. Er ist aber würcklich für alle, ohne Ausnahm gestorben. *S. Prosper L. 7. de Vocat. Gent. c. 16.* Wir seynd alle ohne Ausnahm erlöset worden, sagt der heilige Gregorius von Nazianz, die wir an dem Unheyl des Adams einen Theil gehabt haben, und die wir durch die Sünd gestorben seynd: Unser Heyl ist durch den Himmlischen Adam widerum hergestellt, und seynd wir durch den Schmach-vollen Creutz-Baum, zu dem Baum des Lebens zuruck beruffen worden. An dem geheiligten Holtz des Creutzes hat unser Lieb-volle Erlöser für alle Sünder gebettet, und so gar auch für die jenige, welche Ihn creutzigten. Sie hätten sich seiner schweren Laster-Thaten schuldig gemacht, deren Erinnerung sie in die Verzweiflung hätte stürtzen sollen: Sie haben aber doch nicht verzweiflen sollen, dieweilen der an dem Creutz hangende HERR für sie hat bitten wollen,

wollen, da Er gesprochen: Vatter! verzeyhe ihnen, dann sie wissen nicht, was sie thun. Unter vilen Frembdlingen sahe Er etwelche der seinigen, das ist, der jenigen, welche ihnen seinen Todt zu Nutzen machen solten: Er batte alsdann würcklich für die jenige um die Nachlassung ihrer Sünden, welche Ihn creutzigten. Dan Er beobachtete nicht, daß sie Ihm den Todt verursachten, sondern daß Er den Todt für sie ausstunde. *S. August. Tract. 31. in Joan.* Für wen hat Er den Todt ausgestanden? Für alle ist Er gestorben: für die Seinige, und für die Frembde; für die Auserwählte, und für die Verworffene, für jene, zu welchen Er an dem Jüngsten Tag sprechen wird: Kommet, ihr Gebenedeyte meines Vatters! Und für jene, welchen Er disen gerechten Verweiß geben wird: Sehet an dise Wunden, welche ihr mir versetzet habt; sehet ihr die Seiten, welche von euch, und wegen euch ist eröffnet worden? ihr aber habt doch nicht hinein gehen wollen. *S. August. L. 2. de Symbol ad Catech. c. 8.* Er ist endlich so wohl für jene gestorben, welche sich durch das Blut dises Göttlichen Lamms erweichen lassen, als für jene, so hart bleiben, damit niemand ab der Nachlassung seiner Missethat verzweifle. Dann dieweilen der HERR voll der Güte ist, hat Er uns nicht nur eine, oder zwey, sondern mehrere Porten des Lebens eröffnet, damit wir von Ihm alle Mittel hätten, ohne Hindernuß dahin zu gelangen. *S. Cyrill. Hierosol. Catech. 18.* Dann so wir nit seelig werden, geschicht solches

deswe-

deswegen, dieweilen wir uns selbst daran hinderen: Wann Er uns verlasset, geschicht dises erst alsdann, da wir Jhn zu erst verlassen haben; Und verhartet Er uns niemahl anderst, ausser da wir selbst hartnäckig, und freywillig wider seine gute Eingebungen streitten, und dieselbe verwerffen.

LXIV. Abhandlung.

Für den zweyten Sonntag nach dem Fest der Heiligen Drey König.

Die achte Liebs-Reitznng.

JEsus über alles Liebens werth, als ein Urheber der Gnad.

Wie jene Wort bey dem heiligen Joannes zu verstehen seyen: Daß jener nicht sündige, welcher in JEsu Christo bleibt.

Scitis, quia ille apparuit, ut peccata nostra tolleret, & peccatum in eo non est. Omnis qui in eo manet, non peccat: & omnis qui peccat, non vidit eum, nec cognovit. *1. Joan. 3.*

Ihr wisset, daß Er unsere Sünden hinweg zu nemmen, auf die Welt kommen seye, und daß keine Sünd bey Ihm statt habe. Wer in Ihm verbleibt, diser sündiget nicht: Und wer immer sündiget, diser hat Ihn nicht gesehen, und kennet Ihn nicht.

1. Absatz.

Es ist ein grosse Frag, sagt der heilige Augustinus, ob ein vernünfftiges Geschöpff zu finden seye, welchem keinerley Unrecht jemahl gefalle, und welches folglich gar nicht sündigen

sündigen könne. Der heilige Lehrer lasset dise Frag unerörtheret: Er sagt nur allein, daß weder der erste Mensch, noch die böse Engel also beschaffen gewesen seyen: Und daß sie nur allein die Macht hatten, die freywillige Ergötzung ab dem Ubel einzustellen; und daß sie hierinn gesündiget haben, dieweilen sie dieselbe nicht verhinderet haben. Aber die GOttes-Gelehrte entscheyden dise Frag an statt seiner, und versicheren alle einhellig, daß GOTT kein Geschöpff herfür bringen könne, welches aus Erforderung seiner Natur nicht sündigen könne. Nur allein JESUS Christus besitzet die Unvermögenheit zu sündigen durch das Recht seiner Geburt, und machet seine Auserwählte deroselben durch die Gnad theilhafftig. Wer in Ihme bleibt, diser sündiget nicht, so lang er nemlich allda verbleiben will. Es ist aber zu mercken, daß etwelche nur auf eine Zeit in Ihm verbleiben, und sich alsdann widerum scheyden: Andere hingegen verbleiben allzeit in Ihm, ob sie schon könnten geschyden werden, wann sie wolten: Widerum andere können sich von Ihm nicht scheyden, und werden sich nimmermehr scheyden. *S. August. L. 22. cont. Faust. c. 28.*

Es ist ferners zu mercken, daß, obschon die würckliche Lieb nur allein neben der Todt-Sünd nicht bestehe, dieselbe doch bißweilen so groß, und vollkommen seyn könne, daß sie alle läßliche Sünden auslösche; und daß sie folglich dieselbe immerfort ausschliesse, wann sie nur allzeit fortgehet: Gleichwie aber dise Gnad in dem

gegenwärtigen Leben so ungemein ist, daß man sie nur allein der Seeligisten Jungfrauen mit Sicherheit zueignen kan, also ist auch niemand, von welchem man gewiß sagen könne, daß er niemahl, auch so gar nicht läßlich gesündiget habe. Dise Befreyung erlangen die gröste Freund JEsu Christi erst nach dem Todt, da sie die Seeligkeit besitzen. Alsdann können sie jenes Glor-reiche Gesang anstimmen: O Todt! wo ist dein Sig? wo ist dein Stachel? Der Stachel des Todts, sagt der heilige Augustinus, ist die Sünd; dieweilen die unordentliche Erlustigung der Begirlichkeit, welche sich dem guten Willen widersetzet, eine Würckung der Erb-Sünd ist. Diser Stachel, welcher uns alle durchstochen, hat uns den Todt gebracht, das ist, die Begirlichkeit, welche ein tödtlicher Abgang der Seel ist, so die Sünd verderbt hat. *L. 83. Quæst. 70.* Disen Todt haben wir durch die Sünd verdienet, welche der freye Willen in dem irrdischen Paradeyß ohne Mühe hätte meyden können, da sich dem guten Willen nichts widersetzte, indem der untere Theil disem so vollkommen untergeben war, daß nicht die mindiste üble Bewögung der Vernunfft vorlauffen, und einigen Schmertzen verursachen kunte, dergleichen wir anjetzo erfahren, da wir derselben Widerstand thun. Derowegen haben wir des Göttlichen Beystands durch die Fürbitt frommer Menschen, und der guten Englen vonnöthen, biß unsere Wunden vollkommen geheylet seyen; damit jenes Ubel, so wir hierbey

leyden,

leyden, nicht also zunemmen, daß der gute Willen hierdurch erstecket werde. *Ibidem.*

2. Absatz.

DJser Gedancken soll uns ein grosses Verlangen nach dem Stand der Auserwählten eingeben, allwo weder die Sünd, noch der Todt jemahl einige Statt finden werden. Drey Stück benemmen denen Heiligen das Vermögen zu sündigen, nemlich die Anschauung, die Lieb, und die Freud. Die klare Anschauung ist die erste Grund-Ursach ihrer glückseeligen Unvermöglichkeit. Dann wer sündiget, hat Ihn nicht gesehen, und nicht erkennet. Warum dises? Dieweilen unmöglich ist, daß man Ihn sehe, und nicht glückseelig seye. Dann Er ist unsere Glückseeligkeit, da wir der Beschauung seiner Herzlichkeiten geniessen. Wann nun die Heilige sündigen könnten, wären sie nicht glückseelig, indem die Sünd das gröste Unheyl ist, welches die Völcker unglückseelig machet: Miseros facit populos peccatum. *S. August. Lib. 83. Quæst. 69.* Wir wissen ferners, daß, wann JESUS Christus in seiner Glori erscheinen wird, wir Ihm gleich seyn werden, dieweilen wir Ihn sehen werden, wie Er an Ihme selbst ist. Wann uns aber die Anschauung GOttes das Vermögen zu sündigen nicht benemmen solte, wurden wir Ihm nicht gleich seyn: Massen die Sünd allen Göttlichen Vollkommenheiten Schnur-grad entgegen gesetzt ist, deren Abbil-

dung sie in unseren Seelen auslöschet, und folglich die Göttliche Aehnlichkeit hinweg nimmet. Derohalben sagt der heilige Isidorus, daß die Engel, ob sie schon von Natur veränderlich seynd, jedoch durch die Göttliche Anschauung zu einem solchen Gipffel der Vollkommenheit erhoben werden, daß sie nicht mehr sündigen können. Und versicheret auch der heilige Thomas, daß der Willen des jenigen, welcher GOTT anschauet, gar nichts lieben, weder verlangen könne, was nicht auf GOTT abzihle; gleichwie der Willen des jenigen, welcher noch nicht zu der klaren Anschauung GOttes gelanget ist, nichts lieben kan, was nicht einigen Schein des Guten habe, welcher ihm vorgestellt wird.

In der That sihet der jenige GOTT als sein Höchstes Gut, und als sein Letztes Zihl an, welcher die Göttliche Weesenheit klar anschauet. Da Er nun GOTT als sein Höchstes Gut sihet, liebet er Ihn nothwendig über alles, und kan ihm in keiner Sach mißfallen. Da er aber GOTT als sein Letztes Zihl ansihet, widmet er nothwendig alle seine Werck dahin, und kan sich hiervon nicht enthalten. Hieraus folgt unfehlbar, daß der jenige, so keinen aufrechten Willen hat, unter die Glückseelige nicht kan gerechnet werden. Es ist gantz gewiß, sagt der Englische Lehrer, daß die Glückseeligkeit ohne aufrechten Willen nicht bestehen kan. Massen der Geist der Auserwählten dermassen erleuchtet ist, daß er weder aus Irrthum, weder aus Unwissen-

wissenheit, noch aus Faulkeit in einigen Fehler gerathen kan. Folglich kan ihr Willen nicht sündigen; dieweilen kein Sünd in dem Willen ohne einigen Fehler in dem Verstand seyn kan, wie der weise Mann sagt: Errant, qui operantur malum. *Prov. 14.* Ferners seynd die Auserwählte bey der Anschauung GOttes in dem Besitz alles des jenigen, was sie immer verlangen können: Sie finden alles in ihm, und da sie nirgends etwas sehen, worvon sie könnten gereitzet werden, oder was ihres Gesuchs würdig seyn möchte, so sie nicht auf ein unendlich lieblichere Weiß in GOTT finden, können sie nicht sündigen: Adepti sunt, quidquid poterant velle, nec jam vident, quod plus velle possint, & propter hoc peccare nequeunt. *S. Anselm. L. de Casu Diab c. 6.*

3. Absatz.

WAn aber auch die klare Anschauung GOttes denen Auserwählten unmittelbar durch sich selbst das Vermögen zu sündigen nicht benemmen solte, wie sie doch würcklich benimmet, wurde sie dises nothwendig durch die Lieb, und die Freud thun, deren sie ein Ursprung ist. Dann dise allerhöchste Vollkommenheit der Lieb GOttes, sagt der heilige Augustinus, welche aus der Beschauung seiner unendlichen Güte nothwendig herfliesset, hat dise Eigenschafft, daß sie alle Bewegungen der Begirlichkeit verschlinget, zernichtet, und den alten Menschen

in denen Heiligen dermassen ausrottet, daß in ihren Glideren kein Gesatz mehr zu finden ist, welches dem Gesatz des Geists entgegen seye: Ut tota vetustate consumpta nulla lex in membris ejus repugnet legi mentis. *L. 83. Q. 70.*

Was diser heilige Vatter von der seelig-machenden Lieb meldet, dises sagt er auch von der Freud. Alsdann wird der Todt in dem Sig völlig verschlungen seyn, da alle sinnliche Freud in allen Theilen des Menschens durch die Freud des Geists, und durch die Heiligung aller seiner Kräfften wird getödtet seyn. Alsdann, sagt der heilige Lehrer an einer anderen Stell, wird kein Forcht GOTT zu beleydigen mehr vorhanden seyn: Dann wo die Lieb des erlangten Guts unveränderlich ist, allda, wann ich es sagen darff, wird auch die Forcht des Ubels, so man verhüten soll, nimmermehr zu besorgen seyn. Massen diser Namen der keuschen Lieb, welche ewiglich bleiben wird, einen steiff entschlossenen Willen bedeutet, welcher ein glückseelige Nothwendigkeit die Sünd nimmermehr zu wollen, und allzeit zu fliehen, mitbringet; nicht zwar durch eine aus Schwachheit herkommende Sorgfalt, als ob wir alsdann noch in der Gefahr zu sündigen lebten, sondern durch ein stille, und ruhige Lieb, welche uns das gröste Abscheuen wider die Sünd eingibet. Wann aber keinerley Gattung der Forcht bey disem gantz sicheren Genuß der ewigen, und glückseeligen Freuden einigen Platz nimmermehr finden kan, müssen jene Wort der Schrifft,

die

die keusche Forcht des HERRN bleibt ewiglich, in eben dem jenigen Verstand genommen werden, wie die folgende zu nemmen seynd: Die Gedult der Armen wird ewiglich nicht zu Grund gehen. Hieraus erfolgt, daß in dem ein heiliges Leben der Weeg zu dem glückseeligen Leben ist, alle Bewegungen der Lieb, der Freud, der Forcht, und des Schmertzens, in welchem sich das heilige Leben übet, ebenfalls heilig seyen: Das glückseelige, und ewige Leben aber besitzet nicht nur ein heilige Lieb, und Freud, sondern es kommet auch ein unveränderliche Sicherheit darzu, worbey die Forcht, und der Schmertzen auf ewig ausgeschlossen seynd. *L. 14. de Civit. DEI. c. 9.* Wer ist daran Ursach? Die klare Anschauung des Göttlichen Sohns, welche der Zweck aller unserer Wercken, und die Erfüllung aller unserer Freuden in der Ewigkeit ist: Actionum omnium finis, atque æterna perfectio gaudiorum. *S. August. L. 1. de Trinit. c. 8.* Dann gleichwie nicht möglich ist, daß man GOTT klar anschaue, ohne daß man denselben über alles liebe; also ist auch nicht möglich, daß man denselben über alles liebe, ohne daß die gröste Freud daraus erfolge, so eine Frucht der Lieb, und der Anschauung ist: Du wirst mich bey der Beschauung deines Angesichts mit Freuden erfüllen, sagt der Prophet *Psal. 16.* Und wird ich vollkommen ersättiget werden, wann deine Glori erscheinen wird, und gleichwie ich alsdann nichts mehr zu verlangen haben wird, so wird ich auch nichts mehr förchten.

Der Hochmuth, wordurch sich der Geist wider seinen Schöpffer aufleinet, und welcher eine Quell aller Sünden ist, wird alsdann nichts mehr wider mich vermögen. Dise Sünd der Hoffart, sagt der heilige Augustinus, wird den Geist nimmermehr anfechten können, und werden wir wider kein Laster mehr zu streitten haben, da derselbe mit einer so klaren Anschauung, und einer so hitzigen Lieb des Höchsten Guts wird erfüllet seyn, daß er sich hiervon durch ein eytles Wohlgefallen ab ihme selbst nimmermehr wird abwenden können. *L. 4. contra Julian. c. 3.* Der Glaub wird nimmermehr nothwendig seyn, dieweilen die Seel alsdann sihet: Die Hoffnung wird ausbleiben, dieweilen sie des Höchsten Guts geniesset: Die Lieb hingegen wird nicht nur keinen Abgang zu leyden haben, sondern wird in disem Stand mercklich zunemmen. Massen da die Seel dise sonderbare, und wahre Schönheit sehen wird, muß sie dieselbe weit mehr lieben: Und wird sie in diser glückseeligen Anschauung anderst nicht verharren können, als daß sie ihre Augen durch ein eyffrige Lieb daran häffte, ohne dieselbe jemahl anderst wohin zu wenden.

L. 1. Soliloq. c. 7.

LXV. Ab-

LXV. Abhandlung.

Für den Montag in der zweyten Wochen nach dem Fest der Heiligen Drey König.

Die neunte Liebs-Reitzung.

JESUS über alles Liebens werth, als ein Urheber der Gnad.

Von der sanfften Krafft der Gnad.

Lætetur cor meum, ut timeat nomen tuum. *Psal. 85.*

Mein Hertz soll sich erfreuen, damit es deinen Namen förchte.

1. Absatz.

DEr heilige Augustinus sagt, daß die Lieb, und die Forcht zwey Quellen aller Güter, und aller Ublen auf diser Welt seyen. Wann die Laster unter denen Menschen herrschen, so ist entweder die Begird, oder die Forcht daran Ursach. Dencket nur nach, überleget es, erforschet die Bewegungen eueres Hertzens, durchsuchet euer Gewissen, und sehet, ob man auf ein andere Weiß sündigen könne, als da man verlanget, oder förchtet. Wirst du etwan durch Verheissung eines dir gefälligen Lohns zur Sünd gereitzet, und sündigest du alsdann, so

 geschicht

geschicht dises wegen deiner Begird. Villeicht ziehet man dich nicht durch Schanckungen, sondern durch Drohungen? dein darauf folgende Sünd thust du alsdann aus Forcht. Mit dem Guten hat es ein gleiche Beschaffenheit: Die Lieb, und die Forcht, seynd die zwey Ursachen aller guten Werck. Du würckest das Gute, dieweilen du GOTT liebest, und dieweilen du Ihn förchtest: Du würckest hingegen das Böse, dieweilen du die Welt liebest, und dieweilen du die Welt förchtest. Wende dise zwey Bewegungen deines Hertzens auf das Gute: Du liebtest vorhin die Erden; liebe anjetzo das ewige Leben. Zuvor hast du den Todt geforchten; förchte anjetzo die Höll. *In Psal. 79.* Diser ist der zweyfache, und mächtige Werck-Zeug, dessen sich die Gnad bedienet, damit sie uns zu der Vollkommenheit bringe; nemlich der Geist der Lieb, welcher in dem Guten seine Freud hat: Und der Geist der Forcht, so das Böse fliehet.

2. Absatz.

Aus Göttlicher Schrifft, und aus der Vorstellung aller Tugenden, nebst dem hieraus erwachsenden Frucht der guten Wercken, ist leichtlich zu erweisen, daß der Geist der Lieb, welcher in dem Guten seine Freud hat, der fürnehmste Werck-Zeug unserer Vollkommenheit seye; und daß die gröste Krafft der Gnad, in dero sanfften Milde bestehe. Dann der Psalmist redet nicht nur von der mit fruchtbarem Regen angefeuchteten

feuchteten Erden, da er sagt: Der HERR wird die Milde des Himmlischen Einfluß geben, und wird alsdann unsere Erden ihre Frucht herfür bringen. Dises muß auch Geistlicher Weiß von unserem Hertzeu, und von unserem freyen Willen verstanden werden, als welcher das Gute nicht würcken kan, wann ihm dasselbe nicht gefallet, und er es nicht liebet: Er kan es aber nicht lieben, wann ihm GOTT sein Gnad nicht verleyhet, wordurch er selbiges erkenne, und einen Lust hierzu erlange. Es ergehet die Frag: Warum der Mensch in seinem Leben nicht ohne Sünd bleibe, da er doch mit dem Beystand der Gnad hiervon befreyet seyn könnte? Mir wäre gar leicht mit dem heiligen Augustino hierauf zu antworten: Dises geschehe deßwegen, dieweilen die Menschen nicht ohne Sünd seyn wollen. Wann man mich aber fragen solte: Warum sie von der Sünd nicht befreyt leben wollen? ist dises eine Sach von einer längeren Untersuchung: Ich will aber doch mit wenig Worten, ohne Nachtheil einer genaueren Erforschung, auch dises beantworten: Nolunt homines facere, quod justum est, sive quia latet, an justum sit, sive quia non delectat. Tantò enim quidque vehementiùs volumus, quantò certiùs quàm bonum sit, novimus, eóque delectamur ardentiùs. *S. August. L. 2. de Peccat. meritis, & Remiss. c. 17.* Die Menschen wollen nicht thun, was recht ist, entweder dieweilen sie nicht wissen, ob dises, oder jenes recht seye, oder dieweilen sie den Geschmack hiervon nicht

nicht haben. Dan je mehr wir das Gute erkennen, und je mehr Lieblichkeit wir an demselben finden, um so grösser, und stärcker ist unser Verlangen nach demselbigen. Damit wir aber das jenige erkennen, was uns zuvor verborgen war, und damit uns jenes lieblich gemacht werde, was uns zuvor nicht gefielle, ist uns die Gnad GOttes nothwendig, welche dem Menschlichen Willen beyspringet, und Hilff leistet. Eben deßwegen ist uns der Heilige Geist gegeben, dieweilen uns die guten Werck um so mehr gefallen, als wir ein grössere Lieb GOttes besitzen, welcher das unveränderliche Höchste Gut, und der Urheber aller Güter ist. Nun lieben wir denselben nicht durch uns selbst, sondern durch den Heiligen Geist, welcher die Lieb in unsere Hertzen ausgiesset. Hieraus erfolget, daß uns diser Geist der Wahrheit, und der Lieb bißweilen dises Liecht, und die Lieblichkeit verleyhet, worauf Er weichet, damit Er uns zeige, wie sehr wir seiner Barmhertzigkeit vonnöthen haben, und damit Er uns anhalte, mit mehrerer Demuth zu Ihm zu fliehen; und suchet Er hierbey keines weegs uns mehrere Schulden aufzuburden, sondern uns demüthiger zu machen, da Er uns ein hoche Schätzung seiner Gnad mittheilet; damit wir nemlich nicht glauben solten, als hätten wir das jenige aus uns selbst, was doch Ihm allein zustehet, wann wir nirgends einige Beschwernus findeten. *Ibid. c. 19.* Hierauß folgt aber nicht, daß wir in unseren Fehleren beharren sollen, wann uns diser liebliche Ge-

ſchmack des Guten manglet; wir müſſen vilmehr bey ſolcher Beſchaffenheit wider unſere Hoffart mit gröſſerem Nachdruck ſtreitten, als welche die Urſach einer ſolchen Entziehung iſt, und müſſen uns mit gröſſerem Eyffer zu dem Gebett begeben. Du, O HERR! biſt lieblich: Lehre mich durch diſe dein Lieblichkeit die Heiligkeit deiner Geſätzen. In diſer milden Lieblichkeit bitte ich dich, du wolleſt mich unterweiſen, und in diſer unterweiſeſt du mich auch in der That. Alsdann lehrne ich das Gute vollbringen, wann du mich hierinn unterweiſeſt, und jene liebliche Reitzung deiner Gnad darzu legeſt. Dann ſo mich das Laſter durch ſeine Reitzungen locket, finde ich in der Wahrheit nichts als Bitterkeit. Unterweiſe mich alſo in deiner Lieblichkeit, damit mir die Wahrheit gefalle, und mich die Lieblichkeit deines Geiſts das Ungerechte zu verachten anhalte. *S. Auguſt. Serm. 4. de Verb. Apoſt. c. 8.*

3. Abſatz.

SO iſt dann die Gnad GOttes jener Seegen der Lieblichkeit, welcher in uns verurſachet, daß uns ſeine Gebott gefallen, und wir ein Verlangen darnach tragen, oder daß wir dieſelbe lieben: Und wann uns GOTT durch diſe Reitzung nicht vorkommet, vollziehen wir ſeine Befehl nicht nur auf keine Weis, ſondern machen auch hierzu keinen Anfang. Maſſen wir erſt alsdann nach dem Guten ein Verlangen zu tragen anfangen,

gen, wann uns dasselbe lieblich vorzukommen anfanget. *S. August. L. 2. ad Bonifac. c. 9.* Jene Wort des zwantzigisten Psalmen: Du bist ihm durch den Seegen deiner Lieblichkeit vorkommen, können besser nicht erkläret werden, als durch jene Begird nach dem Guten, welche GOTT durch die Salbung seines Geists in unseren Hertzen verursachet, dero Lieblichkeit die allgemeine Ursach aller Tugend-Wercken ist, welche bis zur Vollendung der Glori in uns erwachsen sollen.

Ohne die Gnad gelangen wir niemahl zu dem Glauben, so der erste Schritt ist, wormit wir uns zu GOTT näheren. Massen niemand zu Ihm kommet, wann er nicht gezogen wird: Wie wird er aber gezogen? Durch den Lust, und die Freud: Quomodò voluntate credo, si trahor? ego dico: Parum est voluntate; etiam voluptate traheris. *S. August. Tractat. 26. in Joan.*

Ohne die Gnad wurden wir so gar das Wort GOttes nicht anhören; Quis tenetur. ut audiat, nisi delectetur? Wer nimmet ihme die Zeit anzuhören, wann er nicht eine Freud darab schöpffet? *Idem L. 4. de Doctrin. Christ. c. 26.*

Ohne die Gnad wurden wir weder GOTT loben, noch Ihn bitten können. Die Freud eines reinen Hertzens ist Ursach, daß wir das Gebett lieben: Intra cor tuum, & gaudebis ibi. Cùm ibi cæperis gaudere, ipsa munditia cordis tui delectabit te, & faciet orare. *Idem in Psal. 33. Conc. 2.* Sie treibet uns an die Göttliche Barmhertzigkeiten zu verkündigen: Niemand aber

aber kan dieselbe anständig loben, wann er deren Süssigkeit nicht erfahren hat: Confitemini Domino, quoniam suavis est. Si gustastis, consitemini; non potest autem confiteri, qui gustare noluit. Unde enim dicturus est suave esse, quod nescit? *Idem in Psal. 106.*

Ohne die Gnad können wir denen Reitzungen der Sinnlichkeit keinen Widerstand thun. Und können auch ohne sie von der Dienstbarkeit der Begirlichkeit nicht loß werden. Die Gnad ist Ursach, daß wir mit dem Apostel sprechen können: Ich hab eine innerliche Freud ob dem Göttlichen Gesatz. Und dises ist, sagt der heilige Augustinus, was uns in die Freyheit setzet; nemlich der Lust, und die Freud, so wir empfinden, da wir nach dem Gesatz GOttes leben. O was ist dises für ein Leben! da man der Begirlichkeit nimmermehr unterworffen ist? O liebliches Leben! es hat zwar auch die Begirlichkeit etwas Liebliches; dann warum solten ihr die Menschen nachstreben, wann sie keine Lieblichkeit an ihr findeten. Die Schau-Plätz, das Spihl, der Tantz, die Ergötzungen gefallen ihnen: Höre aber an, was der heilige David sagt: Die Sünder haben mir ihre Fabel-haffte Freuden erzehlet, indessen kommen dieselbe der Lieblichkeit deines Gesatz von weitem nicht bey. *Serm. 4. de Verb. Apost. c. 4.*

Ohne die Gnad könnten wir die vilfältige Widerwärtigkeiten des gegenwärtigen Lebens nicht übertragen. Was grosse Ubel, was für ein Verderben, was harte Peynen haben nicht

die

die heilige Martyrer ausgestanden? Die Abscheulichkeit der Gefängnussen, die Schwere der Ketten, die Grausamkeit der wilden Thier, die Hitz des Feurs, die spitzige Stachel der eindringlichisten Schmachen haben sie gelitten. Wurden sie wohl diß alles überstanden haben, wann sie nicht etwas über die Zeiten hinaus ersehen hätten, welches gantz anderst beschaffen wäre, als die Glückseeligkeit diser Welt, wordurch sie aber doch mit standhafftem Muth, und viler Freud überfüllet wurden? Sie schinen zwar wie betrübt; sie schwebeten aber doch allzeit in Freuden. Warum allzeit? nemlich hier, und dort: in der Zeit, und in der Ewigkeit: ja hier auf Erden; und auch dort in dem Erdreich der Lebendigen. Was für eine ist dann unsere Freud hier auf Erden? Die Hoffnung: Dort hingegen die geniessende Besitzung. Die Freud der Hoffnung ist groß: Was verursachet sie aber, da sie gefühlet wird? Sie bringet die Gedult in aller Widerwärtigkeit mit sich. Deßwegen hatten die heilige Blut-Zeugen in ihren Schmertzen ein unüberwindliche Gedult, dieweilen sie die Hoffnung des Himmels mit Freuden erfüllete. Sie erwarteten das jenige mit Gedult, was sie nicht sahen: Und waren sie durch die Freud einer solchen Erwartung dermassen gestärcket, daß sie allerhand Peynen gern übertrugen. *S. August. in Psal. 127.*

Niemand wurde endlich ohne die Gnad beständig auf dem schmahlen Weeg der Gebotten GOttes biß an das End fortschreitten können.

Führe

Führe mich auf deinem Weeg, O HERR! Und wird ich alsdann in deiner Wahrheit wandlen: Mein Hertz soll sich erfreuen, damit es deinen Namen förchte. *Psal. 85.* Sihe, sagt hierüber der heilige Augustinus, wie die Menschen allzeit arm seynd, und wie sie des Beystands immerdar vonnöthen haben. Ich bin zwar schon durch dein Gnad auf dem Weeg: Ich bitte dich aber, O HERR! du wollest mich auf deinem Weeg leiten; alsdann wird ich in deiner Wahrheit wandlen: Wann du mich leitest, wird ich nicht irren: wann du mich aber verlasselassest, wird ich zu Grund gehen. Bitte also GOTT, daß Er dich nicht verlasse, sondern biß an das End leite. Wie leitet Er dich aber? Er leitet dich, da Er dich stäts ermahnet, und dir immerdar die Hand biethet: Er biethet dir die Hand, da Er dir JESUM seinen Gesalbten gibet: Und da Er dir die Hand biethet, gibt Er dir seinen Gesalbten: Er leitet dich auf dem Weeg, da Er dich zu seinem Gesalbten führet: Und leitet Er dich, da Er dich in JESU seinem Gesalbten führet. *In Psal. 85.* Um dise Gnad must du Jhn bitten; massen, da Er dich durch seinen Gesalbten leitet, führet Er dich auf einen solchen Weeg, welcher zu der Wahrheit, und dem Leben bringet: Via tua, Veritas tua, Vita tua, Christus: Dein Weeg, dein Wahrheit, und dein Leben ist JESUS Christus. Damit du aber, indem du stäts auf disem Weeg wandlest, dahin gelangen mögest, setze auch das folgende hinzu: Lætetur cor meum,

ut timeat nomen tuum: Mein Hertz soll sich erfreuen, damit es deinen Namen förchte. Bitte nicht um die Forcht allein; dann sie wurde dir nicht klecken: Bitte auch nicht einschichtig um die Freud, massen sie hier auf Erden nicht vollkommen seyn kan. Bitte um die Forcht GOttes, und um die Freud in GOTT: Beyde seynd dir nothwendig. Die Freud wird einstens ohne Forcht seyn; in dem gegenwärtigen Leben aber muß die Freud mit der Forcht verbunden seyn, dieweilen wir weder ein gäntzliche Versicherung, noch ein vollkommene Freud dermahlen besitzen können, wann uns die Freud manglete, wurden wir verschmachten: Wann wir ein vollkommene Sicherheit hätten, wurden wir die Freud mißbrauchen. Hiermit sollen wir GOTT bitten, daß Er uns die Freud verleyhe, und die Forcht in unsere Hertzen einpräge, damit Er uns durch die Süsse der Freud, zu der Ruhe einer gäntzlichen Sicherheit führe. *S. August. in Psal. 85.*

4. Absatz.

DIse seynd die zwey fürtrefflichiste Mittel, deren sich die Gnad bedienet, damit sie uns zu der Ubung allerhand guter Wercken vermöge: Und obschon der Geist der Freud, und der Lieb allzeit der Vollkommenere ist; kan man doch wohl sagen, daß der Geist der Forcht vast jederzeit vorgehe; daß er gemeiniglich die Hertzen zu erst beziehe, und alsdann die übrige Tugenden sammentlich dahin führe.

Er eröffnet dem Glauben den Weeg; und geschicht es gar selten, wie der heilige Augustinus sagt, oder geschicht vilmehr niemahl, daß sich ein unglaubiger Mensch bekehre, und ein Christ werde, wann er nicht zuor durch einigen Antrib der Forcht GOttes ist getroffen worden. *Lib. de Catech. Rudibus. c. 5.*

Sie bringet die Hoffnung, und die Lieb jener Glückseeligkeit mit sich, welche GOTT seinen Dieneren verheisset. Dann da man die Straff förchtet, welche uns GOTT androhet, lehrnet man zu gleicher Zeit den versprochenen Lohn lieben; hiermit wird das Tugendliche Leben durch die Forcht erhalten; aus einem Tugendlichen Leben entstehet ein gutes Gewissen, und das gute Gewissen setzet den Menschen in einen solchen Stand, daß er nichts förchtet. Wer also ohne Forcht leben will, muß zuvor die wahre Forcht erlehrnen: Er muß lehrnen auf sich selbst einige Zeit lang ein wachtsames Aug haben, wann er ewig sicher zu seyn verlanget. *Idem Serm. 214. de Temp.*

Nach der Hoffnung führet der Geist der Forcht die Lieb in das Hertz ein. Die Forcht bereitet, also zu sagen, der Lieb ihre Wohnung: Und wann die Lieb anfanget allda zu wohnen, weichet die Forcht, welche derselben ihren Platz bereitet hatte. So vil die Lieb zunimmet, um so vil nimmet die Forcht ab: Je weiter jene hinein dringet, um so mehr wird dise entfernet: Wo ein mehrere Lieb, allda ist ein mindere Forcht: Wo ein mindere Lieb, allda ein mehrere Forcht.

Wo aber gantz keine Forcht vorhanden ist, findet die Lieb keinen Eingang: Ergo incipiat timor, quia initium sapientiæ timor Domini. Muß also die Forcht den Anfang machen, dieweilen die Forcht des HERRN ein Anfang der Weißheit ist. Dann wer die Forcht GOttes nicht hat, wird nicht können gerechtfertiget werden. So muß dann die Forcht zu erst einziehen, damit sie der Lieb den Weeg bahne. Die Forcht ist die Artzney, und die Lieb ist die Gesundheit des Krancken. Die Forcht vertreibet die Sünd, da sie uns mit jenem unsterblichen Wurm bedrohet, welcher an denen Verworffenen immerzu naget, wovon geschriben stehet: Daß ihr Wurm nimmermehr sterben werde. Dises hören die Menschen, und dieweilen es die Lasterhaffte in der That erfahren werden, förchten sie, und enthalten sich von der Sünd. *S. August. in Psal. 127.* Die Forcht vertreibet die Teufel. Die Forcht, sagt widerum der heilige Lehrer, ist eine Dienerin der Lieb. Damit der Teufel dein Hertz nicht besitze, soll die Dienerin zuvor in dein Hertz eingehen, und soll allda für die Ankunfft ihrer Frauen den Wohn-Sitz zubereiten. Thue du wenigist aus Forcht der Straff, was du aus Lieb der Gerechtigkeit noch nicht zu thun vermagst. *Serm. 13. de Verb. Apost. c. 13.* Die Forcht tödtet die Bewegungen der Begirlichkeit: Durchstiche mein Fleisch mit deiner Forcht, sagt der Prophet, dann ich zittere aus Forcht deiner Urtheilen, derowegen hab ich mich beflissen, alle Schuldigkeiten der Gerechtigkeit zu erfüllen: Ti-

mete

mete Dominum, & date illi honorem, quia venit hora judicii ejus: Förchtet den HErrn, und erweiset Ihm die schuldige Ehr; massen die Stund seines Gerichts ankommen ist. Sag nur nicht, daß uns der heilige Paulus von dem Geist der Forcht abzuhalten suche, und den Geist der Stärcke, der Lieb, und der Mässigkeit dargegen einrathe. Wir müssen uns fleissig hüten zu glauben, sagt der heilige Augustinus, als ob wir wegen der Zeugnus des heiligen Pauli den Geist der Forcht von GOTT nicht empfangen hätten, welcher doch ohne Zweifel ein besondere Gaab GOttes ist. Wir haben zwar jenen Geist der Forcht nicht empfangen, welcher den heiligen Petrum seinen HERRN zu verlaugnen vermöcht hat: Wir haben aber jenen Geist der Forcht empfangen, worvon JESUS CHristus redet, da Er sagt: Förchtet den Jenigen, welcher eueren Leib sambt der Seel in die Höll stürtzen kan. Ja, sag ich euch, disen förchtet: Förchtet Ihn als eueren Richter, und förchtet Ihn auch als eueren Vatter. Förchtet Ihn als eueren Richter, damit Er euch nicht straffe: Förchtet Ihn als eueren Vatter, damit ihr Ihm kein Mißfallen gebet. Die Forcht der Straff wird nach Maaß eueres Fortgangs in der Lieb abnemmen: Und die Forcht Ihm zu mißfallen wird immer zunemmen, bis sie euch durch ein glückseelige Beharrlichkeit an jenes Zihl wird gebracht haben, allwo die Forcht ihr vollkommenes End erreichet, und die Ehrenbiethigkeit allzeit fortgehet. Wann du also kein Forcht

mehr haben wilst, sihe erstlich zu, ob du jene vollkommene Lieb besitzest, welche die Forcht vertreibet. Dann so dise ehender weichen solte, als die Lieb zu ihrer Vollkommenheit gelanget wäre, kan die Lieb das Gebäu nicht führen, sondern ein aufgeblasene Hoffart vertreibet die Forcht. Gleichwie ein gesunder Mensch den Hunger nicht durch den Eckel, sondern durch gute Nahrung vertreibt; also muß auch ein Tugendliche Seel die Forcht nicht durch die Eytelkeit, sondern durch die Lieb vertreiben. Soll also der Christ allzeit in der Forcht leben, bis er zu der vollkommenen Lieb gelanget seye: Er soll gedencken, daß er ein Frembdling auf Erden seye, so lang er in seinem Leib lebet, welcher die Seel beschweret, und den Flug des Geists zuruck haltet. Die Forcht muß grösser seyn, so lang du dich in der Mitte des Weegs befindest: Sie muß aber allzeit mehr verminderet werden, je nächer du zu dem Zihl kommest: wann du an demselben wirst angelanget seyn, wird sie völlig verschwinden.

S. August. Serm. 214. de Temp.

LXVI. Abhandlung.

Für den Dienstag in der zweyten Wochen nach dem Fest der Heiligen Drey König.

Die zehende Liebs-Reitzung.

JEsus über alles Liebens-werth, als ein Urheber der Gnad.

Von der sanfften Krafft der Gnad: Daß uns GOTT nichts über unsere Kräfften befehle Sondern daß unsere Kräfften von der Gnad: JEsu Christi herkommen.

Et nunc, Israël, quid Dominus DEUS tuus petit à te, nisi ut timeas Dominum DEUM tuum, & ambules in viis ejus, & diligas eum, ac servias Domino DEO tuo in toto corde tuo, & in tota anima tua? *Deut.* 10.

Anjetzo dann, ihr Kinder Israël, was begehret der HERR euer GOTT von euch anderes, als daß ihr Ihn förchtet, und auf seinen Strassen wandlet; daß ihr Ihn liebet, und dem HErrn euerem GOTT aus gantzem Hertzen, und aus gantzer Seel dienet?

I. Absatz.

GOTT begehret nichts von uns, was über unsere Kräfften seyn könnte. Wann Er verlangt, daß wir denen Anfechtungen Wider-

Widerstand thun sollen, so versicheret uns der Apostel, daß der HERR getreu seye, und uns über unsere Kräfften nicht werde anfechten lassen: Sondern daß Er vilmehr die Anfechtung zu unserem Nutzen wenden werde. 1. *Corinth.* 6. Wann Er will, daß wir unser Creutz tragen, das Brodt der Zäher essen, und das Wasser unserer Thränen trincken sollen; geschicht dises allzeit mit seiner Maaß. Was ist aber dise für ein Maaß? fragt der heilige Augustinus, Kein andere, als die Maaß deiner Kräfften: das ist, so vil dir zu deiner Unterweisung nothwendig ist; nicht aber damit du unterligen müssest. Wirff deine Augen auf die Verfolgungen der Kirchen, und auf das Leyden der Heiligen. Allda ist ein grosses Feur entstanden, allda haben die heilige Martyrer das Brodt der Zäher geessen, und das Wasser der Thränen getruncken; aber allzeit in seiner Maaß, und niemahl über ihre Kräfften; damit auf die Maaß ihrer Zäher eine Cron der Freuden folgen solte. *In Psal.* 79. Wann Er endlich auf die Haltung seiner Gebotten dringet, versicheret Er anbey, daß sie nicht schwer seyen: Wann sie dir aber schwer vorkommen, ist dises ein Zeichen, sagt der heilige Augustinus, daß du die nothwendige Kräfften noch nicht erlangt habest, welche dir deren Haltung leicht machen wurden, und daß der HERR ein brinn-eyffriges Gebett von dir verlange, damit du die Gnad des Vermögens in deren Haltung erwerbest. *L. de Perfect. Justitiæ c.* 10.

2. Absatz.

DIse Kräfften haben wir nicht aus uns selbst: Unser freye Willkuhr vermag für sich allein nichts anderes als das Böse. Ein gar vermessenes Stuck wurden wir also begehen, wann wir auf unsere eigene Kräfften bauen wolten. So gar da wir einen guten Willen haben, wissen wir nicht, wie vil Er vermöge; oder wie weit sich dessen Krafft erstrecke: Was für Anfechtungen er weiche, oder nicht weiche. Der heilige Petrus sagte großmüthig, daß er bereit wäre, sein Seel für den HERRN aufzusetzen, und war auch diser sein Willen. Massen er GOTT durch kein verstelltes Wort-Gepräng zu hinterlisten suchte: Sondern sein Willen erkennete seine Kräfften nicht genugsam. Also zwar, daß diser grosse Mann, welcher den Sohn GOttes erkannt hatte, sich selbst keines weegs erkennete. *l. 4. de Anima, c. 7.* Dises zeigt uns an, daß unsere Kräfften von GOTT herkommen, dieweilen Er allein dieselbe in ihrem Ursprung erkennet. Ich sag in ihrem Ursprung, und in ihrer Quell, dieweilen wir hiervon etwas durch die Würckungen erkennen können. Erwege dise Wort des heiligen Augustini. Zum öfftern kan der Angefochtene sich selbst anderst nicht erkennen, ausser da er der Anfechtung, welche ihm die Frag stellet, gleichsam Antwort gibt; nicht zwar mit dem Mund, sondern durch die Erfahrnus, wie starck seine Kräfften seyen; Und wann er alsdann er-

kennet, daß seine Kräfften ein Gaab GOttes seyen, ist er wahrhafft andächtig: Er wird durch den Hochmuth nicht aufgeblasen; sondern bauet auf den ersten Grund der Gnad; Dise Versuchung ist eine Prüffung, und nicht eine Verleitung in die Sünd: GOTT brauchet dieselbe nicht deßwegen, damit Er die Kräfften der Menschen in Erfahrnus bringe; sondern damit Er ihnen dieselbe zu erkennen gebe, auf daß sie demüthiger werden, und sich umb so mehr gefaßt machen einer Seits um die Hilff zu bitten; anderer Seits die Gnad GOttes zu erkennen. *S. August. Quæst. 58. in Exod.*

3. Absatz.

DAnn es ligt ihnen eben so vil daran, daß sie ihre Unvermögenheit erkennen, und daß sie sich auf die Krafft, welche ihnen GOTT gibt, wohl verstehen, damit sie weder in die Vermessenheit fallen, indem sie ihnen selbst die Ehr ihrer guten Wercken zumessen: oder damit sie nicht zaghafft werden, mit Versaumung des guten Gebrauchs der Gnad, und einer gäntzlichen Mitwürckung. Dann wir sollen jene fürtreffliche Grund-Regul des heiligen Augustini unveränderlich behaupten, daß die freye Willkuhr der Gnad nicht vorlauffe, sondern deroselben folge: Non gratiam DEI aliquid meriti præcedit humani; sed ipsa gratia meretur augeri, ut aucta mereatur perfici, committante, non ducente; pedissequa, non prævia voluntate. *S. August.*

S. *August. Epist. 106. contra Pelag.* Der Verdienst des Menschens mag so groß seyn, als er nur immer will, kan er doch der Gnad nicht vorlauffen; sondern die Gnad selbst verdienet, daß man sie vermehre: Damit sie auf solche Weis zu der Vollkommenheit gelange, da sie von dem Willen begleitet, und nicht geführet wird: Da die Gnad vorher gehet; der Willen aber folget. Dann so du auf die Frag des Apostels, wer dich entscheyde? zur Antwort gibest: Mein Glaub, mein freye Willkuhr, ein gutes vor empfangener Gnad von mir geschehenes Werck unterschendet mich; wird man dir alsobald hierauf antworten: Was hast du, so du nicht empfangen habest? Wann du es aber empfangen hast, wessen rühmest du dich? Diß alles hab ich deßwegen gemeldet, sagt weiters der heilige Augustinus, nicht daß sich der Mensch gar nicht rühmen soll; sondern damit sich der jenige, welcher sich rühmet, in dem HERRN allein rühme, und nicht in seinen guten Wercken, auf daß er sich in seiner eigenen Hochschätzung nicht erhöbe: Nicht als ob diser gute Gedancken den Verdienst der guten Wercken hinweg nemme, indem GOTT einen jedwederen nach seinen Wercken belohnet, und da die Glori, die Ehr, und der Friden allen denen jenigen zukommet, welche Gutes würcken; sondern dieweilen die gute Werck von der Gnad herkommen, und nicht die Gnad aus denen guten Wercken herfliesset. *Epist. 106. contra Pelag.* Ist also dem Menschen sehr gut, daß er aus allen Kräfften

ten seines freyen Willens aufrichtig spreche: Meine Krafft will ich zu dir bewahren. Warum dises? Dieweilen du mein GOTT, mein Beschützer bist: Von dir hab ich meine Krafft; du gibst mir das Vermögen dieselbe zu erhalten, oder vilmehr du selbst bewahrest sie: Und wird ich hiemit allzeit sprechen: Er ist mein GOTT, sein Barmhertzigkeit wird mir vorkommen. *Psal. 58.* Soll ich dann auf solche Weis meiner Seits nichts beytragen? soll sich mich ohne eigene Bemühung auf Ihn allein steuren? GOTT bewahre mich von einer solchen Faulkeit. Ich will vilmehr alle von Ihm kommende Kräfften zu seinem Dienst anwenden: Und gleichwie Er mir durch einen Uberfluß der Barmhertzigkeit vorkommet, also wird ich mich durch ein getreue Mitwürckung zu folgen befleissen. Massen Er uns nicht vergebens gebiethet, daß wir Ihn aus gantzem Hertzen, aus gantzer Seel, und aus allen Kräfften lieben sollen. Nicht umsonst bedrohet Er uns mit jenem erschröcklichen Urtheil, so Er einstens wider die Gottlose sprechen wird: Weichet von mir, ihr Vermaledeyte! in das ewige Feuer. Dises unwiderruffliche Urtheil sagt der Gütigiste GOTT lange Zeit vor, damit wir alles Aeusseriste anwenden demselben zu entgehen. Deßwegen will Er uns ermahnet haben, dieweilen Er uns nicht zu straffen verlanget, und wider seinen Willen darzu gezogen wird: Non enim te vult percutere, qui tibi clamat: Observa. *S. August. Serm. 38. de Sanctis.* Es ist ihm aber nicht

nicht genug, daß Er uns liebreich ermahne: Er gibt uns auch das Mittel an die Hand, solchem Unheyl durch Vermeydung der Sünd zu entgehen: Und wann wir doch darein fallen, ist dises unser eigene Schuld; massen wir alsdann, sagt der heilige Augustinus, die völlige Kräfften unsers Willens nicht anwenden, der Begirlichkeit Widerstand zu thun. Deßwegen weichen wir derselben entweder aus Schwachheit, oder aus Unwissenheit; einige zwar öffter, und mit mehrer Nachlässigkeit; andere hingegen minder, nachdem wir mehr oder weniger Treu, und hertzhafften Muth haben. *L. de Peccat. Merit. & Remiss.* Dann das Böse zu überwinden, sagt widerum diser heilige Vatter, muß man bißweilen grossen Gewalt brauchen, und alle Kräfften des Willens hierzu anwenden. Wann wir dises nicht thun, sündigen wir, und müssen die völlige Schuld unserem freyen Willen zumessen, wann wir es aber thun, ist dises eine Tugend, so wir nicht dem Willen allein zumessen sollen; sondern dem durch die Gnad JESU Christi geholffenen Willen: Ihm gebühret allein die Glori, dieweilen Ihm die Kräfften zu geben, und dem Willen dieselbe wohl zu brauchen zustehet. Da wir dises melden, zernichten wir keines weegs den freyen Willen; sondern rühmen die Gnad GOttes. Dann wem kommen dise Sachen zu Nutzen, ausser allein dem jenigen, welcher will: Ja dem jenigen, welcher demüthig seyn will, und welcher sich wegen dem Vermögen seines Willens nicht rühmet, als ob dises

zur

zur vollkommenen Gerechtigkeit allein genug wåre. *L. de Natur. & Grat. c. 32.* Dises unterscheydet mich von denen Feinden der Gnad, sagt der heilige Vatter: Sie legen dem Willen allein das Tugendliche Vermögen zu; und ich hingegen lege es dem von der Gnad gestärckten Willen zu. *L. 5. contra Julian.*

XLVII. Abhandlung.

Für den Mitwoch in der zweyten Wochen nach dem Fest der Heiligen Drey König.

Die eilffte Liebs-Reitzung.

JEsus über alles Liebens-werth, als ein Urheber der Gnad.

Erklährung dreyer Grund-Sätzen deß heiligen Augustini, die Milde, und die Krafft der Gnad belangend.

Condelector Legi DEI secundùm interiorem hominem: Video autem aliam legem in membris meis, repugnantem legi mentis meæ. *Rom 7. 22.*

Dem innerlichen Menschen nach gefallet mir das Gesatz GOttes: Ich sihe aber in meinen Glideren ein anderes Gesatz, welches dem Gesatz meines Geists zuwider ist.

1. Absatz.

1. DEr erste Grund-Satz des heiligen Augustini: Quod ampliùs nos delectat, secundùm id operemur necesse est: Was uns mehr freuet, das jenige thun wir aus nothwendiger Folg.

Disen

Disen Gedancken des heiligen Lehrers zu erklähren, muß erstlich beobachtet werden, daß einerley Gegen-Satz zweyerley Freuden in unserem Willen erwöcken könne; die eine kommet seiner Freyheit durch ein unbedachtsame Reitzung vor, welche von dessen freyer Willkuhr nicht abhanget: Die zweyte ist frey, dieweilen sie der Willen mit wohl-bedachter Freyheit haben will, ohne daß einiger gewaltsamer Zwang darzu komme.

Wir müssen zweytens mercken, daß der Gegen-Satz, und die Bewög-Ursach diser zweyfachen Freud gut, oder schlimm seyn kan. Wann der Gegen-Satz gut ist, muß die unbedachtsame Freud, so auf denselben zihlet, als eine Gnad angesehen werden, welche man die Vorkommende nennet, dieweilen sie unserem Willen vorkommet, indem sie ohne uns in uns würcket; das ist, ohne unsere freye Einwilligung, und folglich ohne Verdienst: Hingegen ist die bedachtsame Freud eine in uns, und mit uns würckende Gnad; das ist, ein solche Gnad, welche mit unserer freyen Einwilligung, und folglich mit Verdienst unserer Seits würcket. Wann hingegen der obgemelte Gegen-Satz schlimm, ist die gählinge, und unfreywillige Freud, welche in der Seel ohne ihre Einwilligung entstehet, ein unordentliche Bewögung, so ihr zu keiner Schuld ausgedeutet wird, dieweilen sie dieselbe nicht hinderen kan: Und wann sie der heilige Paulus eine Sünd nennet, nimmet er dise nicht so genau, sondern verstehet hierdurch eine Straff der Sünd, oder

eine Reitzung zur Sünd: Die bedachtsame Freud aber ist, was man eigentlich eine Sünd nennet, welche den Menschen vor GOTT schuldig machet. Endlich müssen wir auch mercken, daß in dem Stand der Unschuld kein Aufstand der Begirlichkeit, noch einiges unfreywilliges Wohlgefallen ab dem Ubel geweßt seye, dieweilen die Anmuthungen der Vernunfft untergeben wären: Nach dem Fall des ersten Menschens aber, seynd wir alle disen Unordnungen unterworffen, und können die Gerechtiste mit dem Apostel sagen: Ich hab zwar dem innerlichen Menschen nach ab dem Gesatz GOttes eine Freud; ich finde aber in meinen Glideren ein anderes Gesatz, so dem Gesatz meines Geists zuwider ist. Hiermit ist der Krieg zwischen dem Geist, und dem Fleisch; zwischen der Gnad, und der verderbten Natur würcklich angekündet: Hiermit entstehen zwey Parthe yen, deren sich ein jedwedere um den Besitz unsers Hertzens bemühet: ein jedwedere will dasselbe durch die Lieblichkeit ihrer Reitzungen gewinnen; dieweilen aber dises seine Freyheit hat, ergibt es sich an den entweder en Theil nach Belieben, und thut jederzeit das jenige, was ihm besser gefallet. Dises will der heilige Augustinus durch jene Wort sagen: Was uns mehr freuet, dises thun wir auß nothwendiger Folg; das ist, wir thun das jenige, so wir mehr lieben: Was wir stärcker, und kräfftiger wollen. Er redet an diser Stell nicht von einer unbedachtsamen Freud; Er sagt nicht, wie ihm einige haben zumuthen wollen, daß wir jenes

nothwendiger Weis wollen, was uns besser gefallet: als ob aus zweyen Reitzungen, welche unsere Einwilligung suchen, die Lieblichere dem Willen Gewalt anlege, also daß er keinen Widerstand thun könne: Dises ist ein Irrthum. Sondern er sagt: Daß wir also würcken, und, wie er selbst seine Wort erklähret, also leben, nachdem wir diß, oder jenes mehr lieben: Dieweilen wir nemlich jederzeit das jenige aus nothwendiger Folg thun, was wir kräfftiger wollen, wann die Vollziehung in unserem Gewalt stehet. Da uns zum Exempel, sagt er, die Anschauung einer sterblichen Schönheit, zu dem Wollust der Unlauterkeit reitzen will; und wann uns zu gleicher Zeit die innerliche Schönheit der keuschen Tugend besser gefallet; wann wir dieselbe mit der Gnad JESU Christi lieber wollen, alsdann würcken, und leben wir nach dero Grund-Sätzen. Die Sünd herrschet alsdann nicht mehr in uns, damit wir dero Begirden folgen: Die Gerechtigkeit führet alsdann in uns ein Lieb-volle Regierung, und verschaffet sie, daß wir mit grosser Freud jenes thun, was wir erkennen, GOTT gefälliger zu seyn.

2. Absatz.

2. Die zweyte Grund-Regul des heiligen Augustini: Si nihil delectaret illicitum, nemo peccaret. *L. 22. contra Faust. c. 28.* Wann uns nichts Böses freuete, wurde niemand sündigen. Er redet hier nicht von einer unbedachtsamen

menFreud, sondern von einem freywilligen Wohlgefallen ab der Sünd: Und muß man hieraus gar nicht schliessen, daß uns nur allein die Reitzung des Wollusts in die Sünd verleithe; Die Erfahrnus zeigt uns, daß auch die übrige Passionen zu der Sünd das ihrige nicht minder beytragen, als die Lieblichkeit des Wollusts. Der heilige Augustinus wurde sonsten wider sich selbst sprechen; massen er an einer anderen Stell sagt, daß alle Sünden entweder aus der Begirlichkeit, oder aus der Forcht herkommen. *In Psal. 79.* Nun dise zwey Grund-Reglen zu vergleichen, muß man sagen, sie seyen keines weegs so allgemein, daß sie nicht in einige Schrancken können gesetzt werden. Es ist wahr, daß uns dieselbe auf das jenige deuten, was am öfftisten zu geschehen pflegt; Es ist aber nicht wahr, daß sie uns auf das jenige deuten, was allzeit unfehlbar geschehen soll. Noch weniger ist wahr, daß die Reitzung des Wollusts, welche dem Willen vorkommet, und denselben würcklich in die Sünd verleithet, nothwendiger weiß dessen Einwilligung darvon reisse, ohne daß er einigen Widerstand thun könne: Dann so der Willen keinen Widerstand zu thun vermöchte, wurde er nicht sündigen; und wann die Bewögung, sagt der heilige Augustinus, wormit sich der Willen auf dise, oder jene Seiten wendet, nicht freywillig wäre; und wann sie GOTT unserem freyen Gewalt nicht überlassen hätte, wurde der Mensch weder einiges Lob verdienen, da er seinen Willen auf die Himmlische Ding wendet; noch wurde

man ihn schelten können, wann er denselben zu denen irrdischen Dingen hinab sincken lasset. *L. 3. de Lib. Arbit. c. 8.*

3. Absatz.

1. Die dritte Grund-Regul des heiligen Augustini: Es ist klar, und gewiß, sagt er, daß wir unser Leben also anstellen, wie wir den Schluß hierzu werden gemacht haben; und daß wir dem jenigen nachjagen, was wir mehr lieben. Derohalben wann sich zwey widrige Gegen-Sätz vor uns stellen, als zum Exempel, einer Seits ein Gebott der Gerechtigkeit, und anderer Seits ein Fleischliche Gewohnheit; und wann wir zu beyden eine Lieb tragen, werden wir dem jenigen Gegen-Theil anhangen, welchen wir mehr lieben. Wann wir sie aber beyde auf gleiche Weiß lieben, werden wir weder dem einen, noch dem anderen anhangen: sondern wird uns entweder die Forcht wider unsere selbst eigene Neigung, auf die entwedere Seiten hinüber ziehen: Oder wann wir beyder Seits von gleicher Forcht eingenommen seynd, werden wir ohne Zweiffel in der Gefahr stehen, Wechsel-weiß von denen Flutten der Lieb, und der Forcht herum getriben zu werden. *S. August. in Exposit. Epist. ad Galat.* Was ist aber bey solcher Ungestümme, und bey disen widrigen Bewegungen zu thun? Man muß alsdann betten, damit der Friden JESU Christi in unserem Hertzen Sig-reich verbleibe. Dann auf solche

Weis

Weis wird der starcke Armb Göttlicher Barmhertzigkeit, welche wir anruffen, unsere Seufftzer, und das Opffer eines zerknürtschten Hertzens nicht verachten; sondern Er wird die Innbrunst unserer Lieb, in Erwögung der Gefahr, worvon Er uns befreyen soll, stärcken, und vermehren. *Ibid.* Dise Grund-Regul, wie du selbst sihest, bestättiget die vorherige, und zeigt gantz unfehlbar zwey Stuck. Erstlich, daß der Streitt zweyer Freuden, welche uns reitzen, deren die eine gut, und die andere schlim ist, keines weegs die alleinige Grund-Ursach unsers guten, oder bösen Wercks seyn könne, indem der heilige Augustinus dasselbe eines theils dem Streitt zweyer Forchten zuschreibet, deren die eine gut, und die andere böß ist; welches man auf gleiche Weis von der Beschämung, von dem Zorn, und von denen übrigen bösen Anmuthungen sagen kan.

Zweytens, daß bey solchen unterschidlichen Gattungen des Streitts zwischen dem Fleisch, und dem Geist, zwischen GOTT, und dem Geist der Finsternussen, unser Willen bey denen freywilligen Bewogungen des einen, und des anderen Theils allzeit frey verbleibe: Und daß er dem jenigen Theil den Vorzug geben könne, zu welchem er ein mehrere Lieb tragt, welche in einer freyen Wahl, und einer gantz ungezwungenen Zuneigung bestehet, welche er nach Belieben änderen kan; welche aber seine Wercke allzeit leitet, so lang sie dauret: Manifestum est certè secundùm id nos vivere, quod sectati fuerimus; sectabimur autem, quod dilexerimus. *Ut suprà.*

Ein andere Abhandlung.

Für den Mitwoch in der zweyten Wochen nach dem Fest der Heiligen Drey König.

Die zwölffte Liebs-Reitzung.

JESUS über alles Liebens werth, als ein Urheber der Gnad.

Von der Sig-reichen Freud der Gnad JESU Christi.

Notas mihi fecisti vias vitæ, adimplebis me lætitiâ cum vultu tuo: delectationes in dextera tua usque in finem. *Psal. 15.*

Du hast mir den Weeg des Lebens gewisen: Dein Gegenwart wird mich mit Freuden erfüllen: Du hast in deiner rechten Hand die immer-währende Ergötzlichkeiten.

1. Absatz.

Die Sig-reiche Freud der Gnad JESU Christi stärcket uns dermassen, daß wir alle Natürliche, so wohl erlaubte, als verbottene Freuden leicht überwinden. Unter allen Sachen, welche dich freuen, sagt der heilige Augustinus, soll dich die Gerechtigkeit allzeit mehr freuen: Ich will nicht sagen, daß dich andere

andere Ding nicht auch freuen sollen: sondern die Gerechtigkeit soll dich allzeit mehr freuen. Dann es gibt einige Ding, worab unsere Schwachheit natürlicher Weis eine Freud hat: Also freuet zum Exempel die Hungerige, und Durstige das Essen, und Trincken: Also haben wir auch ab dem Liecht eine Freud, es komme gleich dises vom Himmel, da die Sonn aufgehet, oder da der Mond, und die Sternen leuchten; oder aber da man selbiges auf Erden anzündet, und alsdann durch die Liechter, so unsere Augen ergötzen, die Nächtliche Finsternussen vertriben werden: Gleichwie uns endlich ein schöne Stimm, ein liebliche Music, oder ein guter Geruch freuet. Nun gibt es unter allen disen unserer Sinnlichkeit angenehmen Dingen etwelche, so erlaubt, und andere, so verbotten seynd. Dann jene grosse Schau-Spill der Natur, wie ich schon gemeldet hab, gefallen unseren Augen, und die offentliche Spill der Schau-Plätzen gefallen uns auch: Jene zwar seynd erlaubt; dise aber verbotten. Ein wohlgesungenes Lied gefallet dem Ohr: Die Gesänger der offentlichen Spill-Männer gefallen ihm ebenfalls; das eine ist erlaubt, und das andere verbotten. Nun sehet ihr also, liebste Brüder! daß es unter denen leiblichen Freuden der Sinnen gute, und böse Ergötzlichkeiten gebe. Was ist aber hierauß zu schliessen? Daß dir die Gerechtigkeit also gefallen soll, damit sie alle übrige, auch erlaubte Freuden Sig-reich überwinde: Und damit du sie allen deinen, auch so gar unschuldigen Freuden vorziehest. *Serm. 17. de Verb. Apost. c. 2.*

2. Absatz.

DIe Sig-reiche Freud der Gnad JEsu Christi verschaffet weiters, daß wir alle Peynen überwinden. Zeige mir ein schöne Gerechtigkeit, zum Exempel die Schönheit des Glaubens, sagt widerum der heilige Lehrer: Ein solche Schönheit laßt sich vor denen Augen des Hertzens sehen; gebe sie ihren Liebhaberen den Eyffer der Begird ein: Stelle dir hernach vor, als rede sie dich auf folgende Weis an: Verlangest du mich zu besitzen? Verachte zu solchem End alle deine Freuden: Ja, verachte sie wegen meiner: Wann du sie aber wirst verachtet haben, glaube sicher, daß du wegen ihr annoch gar zu wenig gethan habest: Dises ist wegen der Schwachheit deines Fleisch etwas Menschliches: Höre aber, was sie ferners hinzu setzet: Es ist noch gar zu wenig, daß du alles verachtest, was dich vorhin ergötzet hat. Verachte auch alles, was dich erschröcket. Verachte die Gefängnussen, und die Ketten: Verachte die Folter, die Peynen, und den Todt selbst. Hast du sie überwunden? Auf solche Weis hast du mich gefunden, und gehöre ich dir zu. Steige also durch dise zwey Staffel über alle sterbliche Sachen hinauf, damit du zeigest, daß du die Gerechtigkeit liebest. Sage nicht, daß wenig Menschen zu finden seyen, welche so wohl die Peynen, als die Freuden zu verachten wissen. Wir haben vile Tausend der heiligen Martyrer vor unseren Augen, so wahre, und vollkommene Freund der

Gerech-

Gerechtigkeit gewesen seynd. Von ihnen wird gesprochen: Meine Brüder! ihr sollet allerhand Widerwärtigkeiten, so euch begegnen, als die Ursach euerer gantzen Freud ansehen, wohl-wissende, daß die Prüffung eueres Glaubens die Gedult auswürcke: Und daß die Gedult euer Werck vollkommen mache; darmit ihr auf allerhand Weeg vollkommen seyet, ohne daß euch etwas mangle. Und was kan in der That Vollkommeneres seyn, als die Gedult eines Martyrers? Er liebet, er brinnet, er ist ein lauteres Feuer; und in seinem Eyffer trittet er alle Freuden mit Füssen, und gehet noch weiter. Er kommet zu erschröcklichen, grausamen, höchst-schmertzlichen Peynen; und mit gleichem Eyffer trittet er sie mit Füssen: Er bricht durch, und gehet weiter. O Sig-reiche Freud! O glückseeliges Lieben! O glückseeliges in den Todt gehen! O Glor-reiches Absterben seiner selbst! O erwünschtes zu GOTT gelangen! Also muß ein Freund der Gerechtigkeit, und ein Liebhaber der unsichtbaren Schönheit bewaffnet seyn, wann er wider alle Schwachheiten der Natur einen Glorwürdigen Sig erlangen will. *S. August. Serm. 17. de Verb. Apost. c. 2.*

3. Absatz.

Diser Sig ist eine Frucht der Gnad, und unserer freyen Willkuhr zugleich: eine Frucht der Gnad, welche unserem Willen durch die demselben mitgetheilte Freud vorkommet; und eine Frucht des Willens, welcher der Gnad folget, indem er seine Freud hierbey findet. Es ligt vil da-

ran, daß dise zwey Gattungen der Freud wohl unterschiden werden, damit man in keine Verwürrung, noch in einigen Irrthum gerathe. Die erste ist eine Freud der Anräitzung; die zweyte eine Freud des Vorzugs: Beyde seynd in dem Willen, aber auf unterschidliche Weis: Die erste entstehet in ihm, aber ohne ihn: Die zweyte entstehet in ihm, und mit ihm: Die erste treibet ihn; die zweyte gewinnet seinen Entschluß: Die erste ist ihm nicht frey; die zweyte stehet in seiner Freyheit: massen er sich der Gnad widersetzen kan, welche ihn treibt, und kan er auch dero Einladung folgen: Er kan ihm das vorgestellte Gut verwerffen, oder dasselbe annemmen, und allen so wohl erlaubten, als verbottenen Freuden vorziehen. Im widrigen Fall wurde uns der heilige Augustinus vergebens zusprechen: Die Gerechtigkeit soll dich also ergötzen, damit sie alle auch erlaubte Freuden überwinde: Die Gerechtigkeit ziehe so gar der erlaubten Freud vor. Wann diser Vorzug uns nicht frey stunde, wurde der heilige Vatter vergebens die Bewög-Ursachen auf die Bahn bringen, uns zu bereden, daß wir jenes thun sollen, was die Gnad allein nothwendig in uns würcken möchte, wann sie gantz allein ohne Zuthun unsers Willens zu würcken hätte. Mercke indessen, wie ernstlich Er uns zur Mitwürckung ermahne; sihe, wie Er uns antreibet: Ihr habt zwey Diener, sagt Er, deren der eine sehr häßlich, aber getreu ist, der zweyte ist schön, aber boßhafft, und gar nicht treu. Sag mir nun, wen aus beyden du mehr liebest? Ich sihe wohl, daß du den Ge-

treuen

treuen vorziehest. Hast du villeicht hierbey geirret, indem du die Häßlichkeit der Schönheit vorgezogen hast? Ja du hast vilmehr die Schönheit der Häßlichkeit vorgezogen. Du hast die Fleischliche Augen verachtet, und hast die Augen des Hertzens übersich erhoben. Als du die Fleischliche Augen befragtest, sagten sie dir: Diser ist schön; jener ist häßlich: Du hast sie aber verworffen, und hast ihre Zeugnuß nicht angenommen. Du hast den getreuen Diener mit denen Augen des Hertzens angesehen, und ob er schon dem Leib nach häßlich, hast du doch für ihn disen Ausspruch gegeben: Was ist schöners als die Treu? Und was häßlichers als die Untreu? So muß dann die Gerechtigkeit mehr geliebt werden, dann alle auch erlaubte Freuden. Massen, wann du innerliche Sinn hast, seynd dieselbe jener Freud fähig, so die Gerechtigkeit mitbringt. Wann du innerliche Augen hast, so sihe an das Liecht der Gerechtigkeit; Von disem Liecht wird in dem Psalmen gesprochen: Erleuchte meine Augen, damit ich niemahl in dem Todt entschlaffe. Wann du innerliche Ohren hast, so höre an die Gerechtigkeit. Dises verlangte der Jenige, welcher da gesprochen hat: Wer Ohren hat zum Hören, diser soll Hören. Ich bilde mir zum Exempel gar wohl ein, daß du ab dem Gold ein Belieben tragest, dieweilen es ein schönes, und glantzendes Metall ist: Es gefallet dir, ich glaube es. Es ist auch in der That schön; ich kan es nicht laugnen: Dann so ich es verneinen wolte, wurde ich dem Schöpffer eine Schmach zufügen. Nun so kommet dann

ein Versucher, welcher zu dir spricht: Wann du wegen meiner kein falsche Zeugnus geben wilst, wird ich dir dises Stuck Gold hinweg nemmen: Wann du aber dieselbe meinetwegen gibst, wird ich dir noch mehr Gold zulegen. Hier entstehet in dir ein Streitt zwischen zweyerley Freuden: nemlich zwischen der Freud das Gold zu haben, und zwischen der Freud die Wahrheit zu reden, und dieselbe als einen Schatz zu bewahren. Nun frage ich dich, wem du den Vorzug gebest, dem Gold, oder der Wahrheit? Villeicht sticht dich das Gold in die Augen, und gefallet dir die Wahrheit nicht? Schäme dich, und nimme die Augen herfür: Erweise deinem HERRN jene Lieb, welche du zu einem deiner Knechten tragst: Von deinem Knecht fordereſt du die Treu, da du ihm die Freyheit schänckest; und haltest dem jenigen die Treu nicht, welcher dir die Ewigkeit verheisset. So prüffet nun euch selbst, erforschet euch selbst: Lasset es geschehen, daß euch der jenige, so euch drohet, euer Gold hinweg nemme: Die Gerechtigkeit hat mehrere Reitzung der Lieblichkeit; sie ist glantzender, und scheinbarer. Achte es widerum nicht, daß dir jenes verheissene Stuck Gold nicht zukomme: Du must die Gerechtigkeit dem Gold vorziehen, und dich mit Lust an dieselbe häfften: sie ist glantzender, lieblicher, und angenehmer, als das Gold. Mercke die Wort: Sie ist glantzender, und lieblicher. Sihe da die Freud, welche der Willen in seinem Gegen-Satz findet, und welcher von ihm nicht abhanget. Mercke auch die folgende: Sie muß dem Gold vorgezogen

zogen werden, und zwar mit Freuden. Sihe da den Lust des Willens ab der Gerechtigkeit, welcher von seiner Wahl, und freyen Willkuhr abhanget. Deßwegen bedienet sich der Heilige eines so langen Gesprächs, damit Er den Willen zu dem Guten Vermöge: Welches sonsten unnütz wäre, wann dem Willen nicht frey stunde dasselbe zu thun, oder nicht zu thun. Dises ist gewiß, daß er ein wahre, oder wenigist falsche Freud an seinem Gegen-Satz vorhinein erfordere: Massen nur das jenige geliebt wird, was eine Freud mitbringet: Non enim amatur, nisi quod delectat. Es ist aber dise keines weegs die Richt-Schnur, oder die Maaß seiner Wahl: Jene Freud ist es, welche er ungezwungen darbey suchet, indem er mit der Gnad einstimmet, und sich an dieselbige häfftet. Von diser Freud, welche der Willen in seinem freyen Gewalt hat, muß jene Grund-Regul des heiligen Augustini verstanden werden: Das jenige thun wir nothwendiger Weiß, was uns mehr freuet: Quod ampliùs delectat, secundùm id operemur necesse est. *In Epist. ad Galat.* Das ist, wir pflegen nach jener Freud des Vorzugs, und der Erwählung zu würcken, wordurch sich der Willen entschliesset, und vor welcher unter der Gnad, und der Begirlichkeit gleichgültig verbleibet.

S. August. ut suprà.

LXVIII. Abhandlung.

Für den Donnerstag in der zweyten Wochen nach dem Fest der Heiligen Drey König.

Die dreyzehende Liebs-Reitzung.

JEsus über alles Liebens werth, als ein Urheber der Gnad.

Wie sich die Gnad mit dem freyen Willen vergleiche. Daß GOTT durch sein Güte seine Gaaben zu unserem Verdienst angedeyen lasse, und wie Er verlange, daß die Gnad mit unserem freyen Willen zugleich würcke.

Non egò: sed gratia DEI mecum. *1. Corinth. 15.*

Nicht ich, sondern die Gnad GOttes mit mir.

1. Absatz.

UNter denen Würckungen, so unser Heyl antreffen, seynd einige, welche GOTT ohne uns in uns würcket, das ist, ohne einigen Beytrag unseres freyen Willens: Andere Sachen seynd, welche er in uns, und mit uns würcket. Es ist aber gar nicht zu ersinnen, was wir ohne Ihn würcken könnten: Sine me nihil potestis

potestis facere. Die erste Einsprechung, wordurch das Werck unsers Heyls seinen Anfang nimmet, ist eine Würckung, so unserem freyen Willen vorkommet, und welche GOTT ohne uns in uns würcket. Die Einwilligung, welche unser freye Willkuhr zu der Einsprechung beyträgt, und versagen könnte, ist eine Würckung, welche GOTT in uns, und mit uns würcket. Die heilig-machende Gnad, so der Heilige Geist in unseren Seelen eingiesset, unsere Bekehrung hierdurch vollkommen zu machen, ist eine Gaab, welche von GOTT allein herkommet. Die gute Werck, so wir nachgehends verrichten, da wir schon gerechtfertiget seynd, kommen von der Gnad, und unserem Willen zugleich her, welche beyde mit einander würcken. Massen die Güte GOttes so groß ist, daß Er seine Gaaben zu unserem Verdienst machet: Tanta enim est erga homines bonitas DEI, ut nostra velit esse merita, quæ sunt ipsius dona. *Cælest. ad Episc. Gall. c. ult.* Also redet auch die Tridentinische Kirchen-Versammlung, daß man von dem ewigen Leben zu denen jenigen sprechen müsse, welche bis an das End ihres Lauffs nutzlich arbeiten, uud zu GOTT hoffen, da man ihnen dasselbe zeigt, theils als eine denen Kinderen GOttes aus Barmhertzigkeit in Ansehen JESU Christi verheissene Gnad, und theils als eine Belohnung, welche dem Göttlichen Versprechen nach ihren guten Wercken, und Verdiensten getreulich soll widergolten werden. *Seß. 6. c. 16.* Es ist dise eine Gnad von JESU Christo, wel-

cher seine Krafft stäts über die Gerechte ergiesset, als das Ober-Haupt über seine Glider, und als der Reb-Stock auf seine Zweig: Massen dise Krafft jederzeit vor ihren guten Wercken hergehet, dieselbe begleitet, und ihnen folget, welche aber ohne sie GOTT auf keine Weiß wohlgefällig seyn könnten. Es ist dasselbe auch eine Belohnung; dan wir endlich glauben sollen, daß auf dises hin denen Gerechtigkeiten nichts mehr mangle, damit man gäntzlich darfür halten könne, daß sie nach dem Stand des gegenwärtigen Lebens dem Göttlichen Gesatz ein vollkommenes Genügen verschaffet, und das ewige Leben wahrhafft verdient haben. Dise ist jene Cron der Gerechtigkeit, welche der Apostel nach seinem Lauff, und nach vollendtem Streitt vorbehalten zu seyn sagte, und welche er von dem Gerechten Richter zu erwarten hätte; jedoch nicht er allein, sondern auch alle die jenige, so dessen Ankunfft lieben. Bis hieher die Wort der heiligen Kirchen-Versammlung.

3. Absatz.

Dise geheime Verständnuß des Menschlichen Willens mit der Gnad des Erlösers ist um so mehr wunderbarlich, als dieselbe nicht beyde besonders, weder eine nach der anderen, noch eine ohne die andere würcket. Sie seynd beyde, und ein jedwedere insonderheit die Grund-Ursach einerley Würckung: Beyde würcken mit einander, indem sie ihre gemeine Arbeit weder verthei-

len, weder sich hierbey von einander scheyden. Man kan nicht sagen, schreibt der heilige Bernardus, daß die Gnad einen Theil, und der freye Willen den anderen Theil ausarbeite: Sondern ein jedwedere aus disen zweyen Grund-Ursachen des guten Wercks verrichtet die gantze Arbeit in seiner Ordnung gemeinschafftlich. Hiermit thut die Gnad alles, und die freye Willkuhr thut auch alles. *L. de Grat. & Lib. Arbitr.* Gleichwie aber das gantze Werck in dem Willen bestehet, also kommet es auch gantz von der Gnad her. Wahr ist es, daß die unfreywillige Bewögung, so GOTT durch die vorkommende Gnad in uns würcket, gar nicht von unserer Einwilligung abhange; Sie gehet vorher: Da sie aber nachgehends durch die kräfftige Gnad würcket, und das Gute, dahin es gezihlet hatte, verursachet, geschicht dises nicht ohne uns. Dann sie würcket auf solche Weiß in uns, daß wir jenes wollen, und auch thun, was sie will; und gibt sie nicht zu, daß jenes, was sie uns wohl anzuwenden, und nicht zu versaumen gegeben hat, müssig in uns verbleibe, damit auch wir die Mitwürcker der Gnad seyen. *Cœlest. ad Episc. Gall.* Daher kommt, daß die heilige Vätter, so wohl der Gnad, als der freyen Willkuhr ihr gantzes Recht zulassen; die gute Werck bald dem einen, bald dem anderen Theil, bald beyden mit einander zumessen. Also sagt der heilige Augustinus, daß der Ursprung unserer Gerechtigkeit in GOTT seye: Er setzet aber bald darauf hinzu, daß hieraus nicht zu schliessen seye, als ob wir

nichts anderes als unseren Wunsch beyzutragen hätten; und müsse unser Willen unter der Gnad GOttes, welche ihm die Hand biethet, würcken, dieweilen man niemand helffen kan, wann er nicht auch selbst würcken will. *L. 2. de Peccat. Merit. & Remiss. c. 5.* Nachdem er also mit dem Apostel der Gnad zu Günsten gesagt hat, daß das Geschäfft des Heyls nicht an dem jenigen gelegen seye, der da lauffet, oder will, sondern an GOTT, welcher seine Barmhertzigkeit erweiset; lasset er sich alsobald der freyen Willkuhr zu Günsten vernemmen, und sagt, er wolle nicht verneinen, daß nicht der Mensch auch lauffe; sondern daß derselbe nicht wurde lauffen können, wann ihm GOTT sein Barmhertzigkeit nicht widerfahren liesse, mit würcklicher Läistung seiner Hilff, und seines Beystands. Da also diser heilige Vatter die Mitwürckung unseres Willens in dem Werck unserer Rechtfertigung mit der Gnad verknüpffet, söndere er deren beyderseitiges recht wunderbarlich auseinander, da er GOTT alles zuschreibet, jedoch nicht ohne die freye Einwilligung des Menschens. Alles kommet von GOTT, sagt er: Es kommet uns aber nicht als schlaffenden, und müssig sitzenden Menschen zu, welche nichts thun wollen. Die Gerechtigkeit GOttes wird ohne deinen Willen in dir nicht entstehen. Der Willen kommet von dir allein: Die Gerechtigkeit von GOTT allein. Die Gerechtigkeit GOttes kan also ohne deinen Willen ausser dir bestehen: Sie kan aber in dir ohne deinen Willen nicht seyn.

Hiermit

Hiermit rechtfertiget GOTT nicht ohne dich: Er hat dich zwar ohne dein Zuthun erschaffen; Er wird dich aber ohne deinen Willen nicht rechtfertigen. *Serm. 15. de Verb. Apost. c. 11.* Qui fecit te sine te, non justificat te sine te. Ergo fecit nescientem, justificat volentem. Daß alle Menschen von dem Adam herstammen, ist ein unumgängliche Noth, und eine Straff: Aber durch JEsUM CHristum gebohren werden, ist ein gemeinschäfftliches Werck des Willens, und der Gnad. Man zwinget niemand durch JEsUM CHristum gebohren zu werden: Dises stehet jederman frey. Es stehet aber keinem frey, von dem Adam herzustammen. *Idem Tract. 3. in Joan.*

3. Absatz.

HIer muß nicht verschwigen werden, daß obschon die heilige Vätter, und die Schrifft unsere gute Werck unserem Willen zumessen, sie hierbey die Gnad keines weegs ausschliessen. GOTT verhüte, sagt die Kirchen-Versammlung zu Trient, daß ein Christ auf sich selbst baue, und sich in ihme selbst, nicht aber in dem HERRN rühme, dessen Güte gegen allen Menschen so groß ist, daß Er gern will geschehen lassen, daß seine eigene Gaaben unsere Verdienst seyn sollen. *Seß. 6. c. 16.* Er will zwar, daß die Ubung unsers Willens so wohl ihm, als uns zugehöre: Er hat aber vor uns disen Vorzug, daß Er uns durch sein Gnad zu dem Würcken aufmundere,

mundere, und einlade: Da die Würckung nur allein deßwegen uns zugehöret, dieweilen wir ihm folgen. *L. 1. ad Simplic. Quæst. 2.* Der Willen ist unser; GOTT aber gibt uns so wohl das Vermögen, als das Wollen: Er bewöget den Willen, damit Er sich aufrichte: Er machet denselben gesund, damit er die Krafft habe, das Gute zu würcken; Er erweiteret den Willen, damit derselbe das jenige empfange, was er ihm anerbiethet, und was ihn anfüllet, damit er das Höchste Gut besitze. *Idem L. de Bono Viduit. c. 17.* Es gibt solche Werck des Menschens, sagt er an einer anderen Stell, welche man GOTT nicht zueignet, dieweilen der Mensch, welcher sie verrichtet, nicht nach dem Wohlgefallen GOttes wandlet, da er sie verrichtet, sondern nach dem Antrib seiner eigenen Lieb. Es gibt aber noch andere Werck des Menschens, welche mehr GOTT, als dem Menschen zugeeignet werden. *Idem L. de Contin. c. 13.* Warum dises? dieweilen wir nemlich zwar dieselbe in der That verrichten; GOTT aber treibet uns darzu. *L. de Præd. Sanct. c. 11.* Ea nos facimus, & DEUS facit, ut illa faciamus: Wir wollen also; aber GOTT würcket in uns das Wollen: Wir würcken zwar; GOTT aber würcket in uns, und verursachet in uns das jenige, was Er seinem guten Willen nach uns in das Werck setzen heisset. *Idem de Dono Persever. c. 13.* Müssen wir Ihm also hiervon die gantze Glori zuschreiben, für uns aber den Gehorsam, und die Danckbarkeit widmen: Den Gehorsam zwar, welchen wir der

vorkom-

vorkommenden Gnad leisten sollen; Die Danck-
barkeit aber um die kräfftige Gnad, welche uns
bekehret, und verschaffet, daß wir uns bekehren:
welche uns reiniget, und machet, daß wir uns
reinigen: welche unser Hertz zerknürrschet, und
verschaffet, daß wir es zerknürrschen: welche uns
seelig machet, und Ursach ist, daß wir die See-
ligkeit erwerben, wobey jene Wort des heiligen
Pauli erfüllet werden: Würcket euer Heyl mit
Forcht: Dann GOTT würcket in uns den
Willen, und das Werck nach sei-
nem gütigen Wohl-
gefallen.

LXIX. Abhandlung.

Für den Freytag in der zweyten Wochen nach dem Fest der Heiligen Drey König.

Die vierzehende Liebs-Reitzung.

JEsUS über alles Liebens werth, als ein Urheber der Gnad.

Wie sich die Gnad mit dem freyen Willen vergleiche. Was massen der freye Willen würcke: Und wie ihn die Gnad JEsU CHristi zu dem Würcken bringe.

Si secundùm carnem vixeritis, moriemini: Si autem spiritu facta carnis mortificaveritis, vivetis. Quicunque enim spiritu DEI aguntur, ii sunt filii DEI. *Rom. 8, 13.*

Wann ihr dem Fleisch nach lebet, werdet ihr sterben: Wann ihr aber die Werck des Fleisches durch den Geist abtödtet, werdet ihr leben. Dann alle die jenige seynd Kinder GOttes, welche von dem Geist GOttes getriben werden.

1. Absatz.

DIe Beschäfftigung unsers gantzen Lebens bestehet hierinn, sagt der heilige Augustinus, daß wir die Begirlichkeit des Fleisches durch den Geist abtödten: da wir selbiges

ges täglich casteyen, abschwächen, in dem Zaum halten, und tödten. Dises ist unser Geschäfft; diser unser Streitt. Wie vile Ding gefallen nach und nach denen jenigen nimmermehr, welche auf dem Tugend-Weeg fortschreiten, da ihnen doch dieselbe zuvor sehr beliebet hatten? so lang sie den Lust hievon fühleten, und darein nicht willigten, tödteten sie denselben ab: Da er sie aber gar nicht mehr anfechtet, kan man wohl sagen, daß er todt seye. Nachdem du ihn aber getödtet hast, glaube nicht, daß der Streitt ein End habe. Wann hierauf ein anderer Lust aufstehet, tritte alsdann den Abgetödteten mit Füssen, und mache dich an den Lebendigen: Nimme den Ligenden unter die Füß, und streitte wider den jenigen, welcher sich noch nicht geben will. Der eine ist todt; der andere hingegen lebt noch: Wann du ihm deine Einwilligung versagest, tödtest du ihn; und wann er dich nimmermehr anfechtet, alsdann hast du denselben getödtet. *Serm. 13. de Verb. Apost.*

2. Absatz.

So lang wir in dem Streitt begriffen seynd, haben wir GOTT zu einem Zuseher: Und wann wir in die Enge getriben werden, alsdann ruffen wir ihn um seine Hilff an. Dann so er uns nicht zu Hilff kommet, können wir nicht nur auf keine Weiß überwünden, sondern auch so gar nicht streitten. *Ibid.* Die unordentliche Bewögungen der Begirlichkeit unterdrucken, und

darwider streitten, ist ein sehr lobwürdige Sach: Dieselbe aber völlig überwinden, und sich hiervon gäntzlich loß machen, ist der Gipffel der Vollkommenheit. Wann aber der Apostel zu dir spricht: Alsdann werdet ihr leben, da ihr die Anmuthungen des Fleisch durch den Geist in den Todt werdet gebracht haben. Bildet euch nicht vermessener Weis ein, als ob ihr dises durch eueren eigenen Geist auswürcken könntet; massen euch euere Hoffart auf solche Weiß wurde zu Grund richten: Dann GOTT widersetzet sich denen Hoffärtigen, und gibt denen Demüthigen seine Gnad. Sag nur nicht: Meine Anmuthungen abtödten stehet in meinem Gewalt: Dises vermag mein Willen; mein freye Willkuhr hat dises Vermögen. Von was für einem Willen, und von was für einer freyen Willkuhr redest du hier? Wann dich der Geist JESU Christi nicht leitet, wirst du fallen: Wann er dich nicht regieret, wirst du nimmermehr aufstehen. *Ibidem.* Höre an deinen Lehr-Meister; erkenne deinen Erlöser. Er hat dir seinen Geist gegeben, damit du die fleischliche Anmuthung mit Ihm abtödten könntest. Dann alle die jenige seynd Kinder GOttes, welche von dem Geist getriben werden: Die jenige, so Er nicht leitet, seynd keine Kinder GOttes. Wann sie aber von Geist GOttes geleitet werden, streitten sie, dieweilen sie ein mächtige Hilff auf ihrer Seiten haben. Dann GOTT, welcher bey unserem Streitt gegenwärtig, ist kein müssiger Zuseher, wie das gemeine Volck, welches die

Jäger wider die Löwen, oder andere wilde Thier streiten sihet, und dieselbige lobet; ihnen aber bey vorfallender Noth nicht helffen kan. Der HERR gibt uns die Kräfften zu dem Streitt: Er stehet uns bey: Er spihlet uns den Sig in die Hand. *Idem Serm. 43. de Verb. Dom.*

3. Absatz.

Mercket aber hier wohl auf, und gebet nicht zu, daß euer eigene Geist zu euch spreche: Wann schon GOTT seine Mitwürckung, und sein Hilff entziehet, wird mein Geist doch das Seinige thun, und wann es schon nicht ohne Beschwernuß geschicht, wird er doch seiner Schuldigkeit ein Genügen leisten können. Wann wir ruderen müssen, kommet zwar solches nicht leicht an; wir lauffen aber doch in den Port ein. O hätten wir nur einen günstigen Wind, wie leicht wurden wir allda anlangen! Aber dise Gleichnus hincket. Der Göttliche Beystand ist anderst beschäffen: Der Beystand JESU Christi unsers HERRN ist auf eine gantz andere Weiß nothwendig: Der Beystand des Heiligen Geists ist nicht also bestellt, daß man desselben vollkommen entrathen könne; Wann dir diser manglet, vermagst du gar nichts Gutes zu thun: Du kanst zwar ohne dessen Beystand deinen freyen Willen brauchen, aber nur allein zu dem Bösen. Dises ist, was dein Willen thun kan, welchen man frey nennet; und welcher durch Würckung des Ubels in ein verdammliche

Sclaverey fallet. *S. August. Serm. de Verb. Apost. c. 11.* Das Gute belangend, stehet solches nicht in der Macht des freyen Willens, ohne den Beystand des jenigen, der da sagt: **Ohne mich könnet ihr nichts thun.** *Joan. 15.* Er sagt nicht: Ohne mich werdet ihr etwas Gutes vermögen, aber mit grösserer Mühe: Ihr werdet einige Früchten herfür bringen können, aber nicht so häuffig. Er redet nicht also; Er sagt ohne Ausnahm: **Ohne mich vermöget ihr gar nichts.** Massen die heylsame Werck nicht von dem jenigen abhangen, der da will, oder lauffet; **sondern sie kommen allein von der Barmhertzigkeit GOttes.** *Rom. 9. 16.*

4. Absatz.

ES wird mir villeicht jemand sagen: Wann wir getriben werden, so treiben wir uns nicht selbst. Ich antworte hierauf, daß du zu gleicher Zeit selbst würckest, und du zu dem Würcken getriben werdest: Und daß du alsdann das Gute würckest, wann dich der gute Geist treibet. *S. August. Serm. 13. de Verb. Apost. c. 11.* Dicit mihi aliquis: Ergo agimur, non agimus. Respondeo: Imò & agis, & ageris: & tunc agis, si à bono agaris. Dann der Geist GOttes, welcher dich treibet, kommet denen Würckenden zu Hilff. Dises Wort helffen, gibt dir genugsam zu verstehen, daß auch du etwas würckest. *Ibidem.* Spiritus enim DEI, qui te agit, agentibus adjutor est. Ipsum nomen

adjuto-

adjutoris præscribit tibi, quia & tu ipse aliquid agis. Sihe, was du sagest, und was du bekennest, wann du also bettest: Hilff mir, O HERR! und verlasse mich nicht. Du ruffest ja GOTT um seine Hilff an: Man hilfft aber dem jenigen nicht, welcher gar nichts würcket: Nemo adjuvatur, si ab illo nihil agatur. Si non esses operator, ille non esset cooperator. *Ibidem.* Wann du gar nichts würcketest, wurde GOTT dein Mit-Helffer nicht seyn. Dann GOTT bauet seinen Tempel mit euch nicht, als mit Leblosen Steinen, welche sich nicht bewögen: solche todte Stein werden von ihren Werck-Meisteren in die Hand genommen, und an ihr Orth gesetzt. Ein andere Bewandtnus hat es mit lebendigen Steinen, dergleichen ihr eine seyt, die ihr zu der Aufführung des Göttlichen Tempels gebraucht werdet: ihr werdet zwar geführt; ihr müsset aber auch selbst lauffen: Ihr werdet geführt; ihr müsset aber folgen. *Ibid. c. 12.*

Würcke also das Gute nicht deßwegen, damit du einige Ehr davon habest; sondern damit du sie dem jenigen gebest, welcher dir das Vermögen Gutes zu würcken verlenhet; Dann aus dir selbst kanst du nichts anderes, als Böses thun: Die Macht Gutes zu würcken hast du hingegen von GOTT. *S. August. Tract. 8. in Epist. 1. Joan.* Indessen glauben die Sünder fälschlich das grade Widerspill. Was sie Gutes würcken, schreiben sie ihnen selbst zu: Was sie Böses thun, wollen sie GOTT zumessen. Was thust du da, O Blin-

O Blinder! du wilst GOTT hinab setzen, und wilst dich hinauf schwingen. Du steigest aber nicht in die Höche, sondern fallest vilmehr in die Tieffe; dann GOTT allzeit in der Höche ist. Wann du die Wahrheit reden wilst, must du also sprechen: Ich thue das Böse: Er würcket das Gute: Das Gute, so ich würcke, kommet von Ihm: Das Böse, welches ich thue, kommet von mir. Dise aufrichtige, und demüthige Bekanntnus steiffet den Glauben, und gründet die Lieb.

Ibidem.

LXX. Abhandlung.

Für den Sambstag in der zweyten Wochen nach dem Fest der Heiligen Drey König.

Die fünfzehende Liebs-Reitzung.

JEsus über alles Liebens werth, als ein Urheber der Gnad.

Wie sich die Gnad mit dem freyen Willen vergleiche. Daß niemand zu dem Sohn GOttes kommen kan, so er nicht von dem ewigen Vatter gezogen wird: Und da diser den Menschen ziehet, lasset Er ihm doch die freye Wahl zukommen, oder nicht zukommen.

Nolite murmurare in invicem: nemo potest venire ad me, nisi Pater, qui misit me, traxerit eum, & ego resuscitabo eum in novissimo die. *Joan. 6. 43.*

Murret nicht unter einander: Niemand kan zu mir kommen, wann er nicht von meinem Vatter, welcher mich gesandt hat, gezogen wird. Und ich will ihn an dem Jüngsten Tag widerum zu dem Leben erwöcken.

1. Absatz.

NIemand kommet, der nicht gezogen werde: Niemand glaubt, niemand hoffet, niemand liebet GOTT, niemand würcket das

das Gute, wann er nicht gezogen wird: Fürwahr ein wichtiger Lob-Spruch der Gnad, ohne welche man für das ewige Heyl nichts nutzliches würcken kan. Pater quem traxerit, venit ad me: Der jenige kommet zu mir, welchen mein Vatter wird gezogen haben: Niemand aber kan kommen, wann ihn mein Vatter nicht ziehet. Ein grosse Gnad von GOTT, so niemand verdienen kan, dieweilen die erste Gnad, und der erste Zug allen unseren Verdiensten vorkommet! Warum sagt aber JESUS: Wen mein Vatter ziehet; Da uns doch JESUS Christus selbst ziehet? Wann wir je müssen gezogen werden, wollen wir uns von dem jenigen ziehen lassen, zu welchem ein Göttliche Liebhaberin spricht: Ziehe mich nach dir: Wir werden nach dem Geruch deiner Rauchwerck lauffen. *S. August. Tract. 26. in Joan.* Ja wir werden in der That von dem Sohn gezogen, dises aber hinderet nicht, daß wir nicht auch von dem Vatter gezogen werden. Der Vatter ziehet, und ziehet auch der Sohn: Der Vatter ziehet nemlich durch seinen Sohn. Wie ziehet der Vatter? Durch seine Einsprechung, durch sein Stimm, und durch sein Wort. Lehren, unterweisen ist der Zug GOttes: Er ziehet, da Er zu dem Hertzen redet. Alle Unterthanen des Reichs der Himmlen werden von GOTT gelehret. Diser ist der Zug GOttes. Wie lehret Er sie aber? Durch seine Red, durch sein Wort. Wann der Vatter den jenigen lehret, welcher sein Wort anhöret, erkundige dich, wer JESUS Christus seye, so

wirst du erfahren, daß Er dessen Wort ist. Lehrne durch den Vatter zu dem Sohn gezogen werden; Höre dessen Wort an: Eröffne dein Hertz seinem Wort. Erforsche nicht, wen GOTT ziehe, oder nicht ziehe: warum GOTT disen ziehe, und jenen nicht ziehe, wann du anderst in keinen Irrthum gerathen wilst. Einmahl für allzeit, höre, und fasse dises Wort nur wohl: wann du nicht gezogen wirst, so bitte GOTT, daß Er dich ziehen wolle. *Ibidem.*

2. Absatz.

GEdencke nicht, daß dich GOTT wider deinen Willen ziehe: der Geist wird auch durch die Lieb gezogen. Der Mensch kan wider seinen Willen in die Kirchen gehen: Er kan wider seinen Willen zu dem Altar gezogen werden: Er kan das Sacrament wider seinen Willen empfangen: aber niemand kan glauben, wann er nicht will, sagt der heilige Augustinus. *Ibid.* Wann man mit dem Leib glauben müßte, könnte es geschehen, daß wir wider unseren Willen glauben wurden: Man glaubt aber nicht mit dem Leib. Höre, was der Apostel sagt: Man glaubt mit dem Hertzen, damit man gerechtfertiget werde. Der Glaub ist ein freywillige Ubung, dardurch man zu GOTT gelanget. Dann wir kommen nicht zu JESU Christo durch die leibliche Schritt, sondern durch den Glauben: wir näheren uns nicht zu Ihm durch die Bewögung des Leibs, sondern durch die Begird des Hertzens.

Wann

Wann ich aber aus dem freyen Willen glaube, wie kan es seyn, daß ich dahin gezogen werde? Ich sag aber wenig, wann ich sage, daß du mit freyem Willen gezogen werdest; Ich sag noch darzu, daß du mit Lust gezogen werdest. *Ibidem.* Sihe nun, wie uns der Vatter ziehe: da Er uns lehret, ergötzet Er uns zu gleicher Zeit: Er lehret uns aber nicht durch Aufbürdung einiges Zwangs. Sihe da, wie Er uns ziehe. Glaube, so kommest du zu Ihm: Liebe, so wirst du gezogen. Dann zu dem jenigen, welcher sich aller Orthen befindet, gelanget man nicht durch lange Räysen, sondern durch die Lieb. Zeige mir einen GOTT liebenden Menschen: diser verstehet gantz wohl, was ich sag. Zeige mir einen Begirigen, einen Hungerigen, einen auf diser Wanderschafft; in diser Einsamkeit räysenden, durstigen, und nach dem Brunnen des ewigen Vatter-Lands begirigen Menschen; wann er ein solcher ist, wird er mich vollkommen verstehen. Wann ich aber zu einem kalten Menschen rede, welcher die Wärme des Göttlichen Feuers nicht fühlet, wird er nicht wissen, was ich sag. *Serm. 2. de Verb. Apost.* Wird villeicht das Himmlische Brodt seinen Geschmack deßwegen verliehren, dieweilen ein solcher Mensch selbiges nicht kostet? Auf keine Weiß. Dasselbe ist für die Liebende allzeit unendlich lieblich; und hat dise Lieblichkeit der Gnad in ihrem Hertzen ein mächtige Krafft. Dann so es jenem Reimen-Dichter erlaubt ist zu sagen, daß ein jedweder von seinem Lust gezogen werde: (und nicht durch einigen Zwang, sondern

mit den; nicht aus Noth, sondern mit Lust)
wie vilmehr sollen wir sagen, daß der Mensch
durch die Freud, so er in der Wahrheit, in
der Seeligkeit, in der Gerechtigkeit, indem
ewigen Leben findet, zu JEsu Christo gezogen
werde, als welcher alles dises zusammen ist.
Ibidem.

3. Absatz.

Dise wunderbarliche Einstimmung des Göttlichen Gnaden-Zugs und der menschlichen Freyheit ist ein Geheimnuß, so wenig verstehen. Wann ich dir dise Frag stelle, sagt der Heil. Augustinus, wie nemlich GOTT der Vatter die Menschen zu seinem Sohn ziehe, da er ihnen doch allzeit ihren freyen Willen lasset, wirst du dieselbe villeicht schwerlich auflösen. Dann wie ziehet er, wann er einem jedwederen sein freye Wahl lasset? und ist doch so wohl das eine als das andere wahrhafft, aber wenig Menschen können dises durch die Krafft ihres Verstands fassen. *L. 2. contra literas Petiliani donat c. 84.* wie vil Feind JEsu CHristi werden täglich unversehens durch ein geheime Gnad GOttes zu JEsu CHristo gezogen? wann ich sag, daß sie gezogen werden, und ich dises Wort nicht aus dem Evangelisten genommen hätte, was wurde man nicht wider mich aufbringen können? aber JEsus Christus redet also: Niemand kan zu mir kommen, wann er von meinem Vatter, welcher mich gesandt hat, nicht ge-

gezohen wird. Er sagt nicht: wann ihn mein Vatter nicht leitet: daraus wir einiger massen schliessen könten, als ob der Menschliche Willen der Gnad vorkäme: aber dises Wort der Ziehung gibt uns klar genug zu erkennen, daß dises nicht seyn könne. Dann so der Willen der Gnad vorkommet, wie kan er durch die Gnad gezogen werden? Wer wird etwas zu wollen gezogen, wann er schon gewollt hat, bevor er gezogen wurde? indessen kommt doch niemand, welcher nicht wolle kommen. So wird er dann auf wunderbahrliche Weeg und Weis zu dem Wollen von den jenigen gezogen, welcher in denen Hertzen der Menschen innerlich zu würcken weist, nicht als ob sie wider ihren Willen glauben müßten, welches unmöglich ist, sondern damit sie das jenige glauben wollen, was sie zuvor nicht wolten. *S. Aug. L. 2. ad Bonifac. contra duas Epist. Pelagian.* Wie geschicht aber dises? seyen wir nicht so vermessen, daß wir dises ergründen wollen. Wer wird das Geheimnus Göttlicher Gedancken ergründen können, und wer ist jemahl sein Rathgeber gewesen? wann wir aber seiner Gnad theilhafftig seynd, sollen wir disen Undanck nicht begehen, daß wir uns jenes zueignen, was wir empfangen haben.

Ibidem.

LXXI.

LXXI. Abhandlung.

Für den dritten Sonntag nach dem Fest der heiligen drey König.

Die sechzehende Liebs-Reitzung.

JEsus über alles Liebens werth, als ein Urheber der Gnad.

Wie sich die Gnad mit dem freyen Willen vergleiche: Was massen uns der Sohn GOttes in heiliger Schrifft ein neues Hertz verheisse, wobey er uns nichts destoweniger gebiethet, daß wir uns selbst ein neues Hertz verschaffen sollen. Das erste zeiget uns an, was die Gnad würcke. Das zweyte aber, was unser freye Willen mit der Gnad vermöge.

Dabo vobis cor novum, & spiritum novum ponam in medio vestri. *Ezech. 36. v. 26.*

Ich will euch ein neues Hertz geben, und will einen neuen Geist mitten unter euch hinein setzen.

1. Absatz.

WAnn uns JEsus Christus ein neues Hertz und einen neuen Geist zu geben verspricht, warum gebiethet er uns, daß wir selbst an deren Erneuerung arbeiten sollen? Facite vobis cor novum, & spiritum novum.

novum. Machet euch selbst ein neues Hertz, und einen neuen Geist. Wann uns der HErr ein neues Hertz geben soll, warum heisset er uns dasselbige machen? und wann es der Mensch machen soll, warum will er es geben? auf dise sein Frag antwortet der Heil Augustinus, dises geschehe deßwegen, dieweilen uns GOtt das jenige selbst gibt, was er gebiethet, da er dem jenigen hilfft, welcher das Gebott empfanget, damit er es vollziehen möge. *de Grat. & liber. arbitr. c. 15.* Das auferlegte Gebott gibt uns zu erkennen, wie nothwendig es seye, daß wir an unserer Erneuerung ernstlich arbeiten. Die Verheissung eines neuen Hertzens aber deutet uns auf die Nothwendigkeit seines Beystands, damit wir uns vollkommen erneueren.

2. Absatz.

WAnn uns nicht die äusseriste Noth anhielte, auf unsere Erneuerung beflissen zu seyn, wurde er uns durch so offt widerholtes Zusprechen, und durch so vilfeltige Gebott hierzu nicht immerdar antreiben. Er wurde uns durch seinen Apostel nicht ermahnen: Erneueret euch selbst dem Geist nach innerlich, und ziehet an den neuen Menschen, welcher nach dem Ebenbild GOttes in der Gerechtigkeit und wahren Heiligkeit erschaffen ist. *Ephes. 4.* Seyet keine Lugner gegen einander: sondern ziehet den alten Menschen samt dessen Wercken aus, und ziehet an den neuen,

welcher durch die Erkantnus, nach dem Ebenbild seines Schöpffers erneueret wird. *Coloss. 3. 9.* Reiniget den alten Sauertaig, damit ihr ein frischer Taig seyet; wie ihr dann in der That ohne den mindesten Hefsel der Boßheit seyd, oder seyn sollet. *1. Corinth. 5.* Werdet diser Welt nicht gleich; sondern nehmet durch die Erneuerung eueres Geists ein frische Gestalt an euch, damit ihr erkennen möget, welcher der gute, der angenehme und vollkomne Willen GOttes seye. *Rom. 12.* Wisset ihr dann nicht, daß wir alle, die wir in JEsu Christo getaufft seynd, in seinem Tod seyn getaufft worden? dann wir seynd mit ihm durch den Tauff begraben worden, damit wir mit ihm sterben, auf daß wir eben also in einem neuen Leben wandlen, gleich wie JEsus Christus durch die Glori seines Vatters von den Todten auferstanden ist. *Rom. 6. 3.* Wir müssen uns nicht verwunderen, das der Heil. Paulus einerley Sach so offt widerhole; unser Mißtrauen ab dem alten Menschen kan nemlich niemahl zuvil seyn: und kan der neue nimmermehr genugsam eingebunden werden.

Es ist in der That kein Kranckheit gefährlicher als das Alter, dieweilen man wider alle übrige gepresten mit genugsamen Mittlen versehen ist: da hingegen dem erlebten Alter nimmermehr kan geholffen werden, als welches uns durch ein unumgängliche Noth in das Grab führet. Ein

gleiches kan ich von dem geistlichen Alter sagen; massen es gar schwer ist dasselbe zu verhüten, und noch schwerer von demselben gesund zu werden. Ich sag, es seye schwer dasselbe zu verhüten, dieweilen wir von Natur darzu geneigt seynd: unser Faulkeit führet uns unvermerckt dahin: unsere Feind machen uns müd: die Beschwernussen schröcken uns: die eigene Lieb erstecket die Krafft des Geists, und lasset unser Eyffer, wie der Heil. Gregorius sagt, mit denen Jahren nach: die geistliche Kräfften werden schwach, der Tugend-Glantz verliehret sich, und gewinnet der alte Mensch nach und nach die Meisterschafft über den Neuen. *L. 19. Moral. c. 16.* Dahero sagt P. Claudius aqua viva gar wohl, daß der geistliche Mensch kein Sach mehr zu förchten habe, als die Lauigkeit und Kälte auf dem Weeg der Vollkommenheit; dieweilen in der That nichts gefährlicheres seyn kan, und nichts üblere Folgen nach sich ziehet, als eben die Lauigkeit. *Epist. 2. de Renov. Spirit.* Dann erstlich, nachdem ein Mensch angefangen hat lau zu werden, verliehret er den Frucht seiner guten Wercken, welche er nur dem Schein nach und aus Gewohnheit verrichtet: offt unterlasset er sie gar wegen denen dabey aufstossenden Beschwernussen; und ob er schon deren Hochschätzung und Verlangen nicht ableget, weichet er doch von deren Ubung. Die Tugend haltet er in seinen Gedancken für lieblich, da er derselben ein angenehme Gestalt gibt, woraus nichts anderes entstehet, als ein läres Wohlgefallen, und

krafftlose Fürsätz: da man aber an das Werck selbst kommen soll, schlagt ein jedwedere nicht vorgesehene Beschwernuß den lauen Menschen zuruck, welcher alsdann fliehet. Diser ist der gewaltige Anstoß jener faulen Gemüther, so die Tugend zwar lieben; anbey aber keine Mühe zu dero Erwerbung anwenden wollen. Sie möchten zwar gern demüthig seyn, sagt der Heil. Gregorius: sie wollen aber um die Verachtung nichts wissen: sie wollen mit dem ihrigen zufriden seyn; wollen aber keinen Abgang leiden: sie möchten keusch seyn, aber ohne Abtödtung ihres Leibs: sie wolten endlich gern gedultig seyn; aber ohne Ubertragung einiger Schmach. In der Wahrheit, was ist ein solches Wollen, ohne Ubernehmung einiger Mühe anderes, als ohne allen Streit den Preys des Siegs erlangen wollen. *Lib. 7. Moral. c. 12.* Heist nicht dises sich selbst durch seine eigne Begirden hinter das Liecht führen, und der Vollkommenheit würcklich absagen, da man sie verlanget? dann die Mühe ist endlich der Weeg zur Tugend, wodurch dero Verdienst und Glori scheinbar gemacht wird; folglich schätzet jener die Tugend nicht, sondern entunehret sie vilmehr, welcher das jenige fliehet, was sie kostbar machet. Die Erfahrnus lehret uns auch, daß solche unkräfftige Begirden nicht lang halten; und da sie allzeit ohne Frucht verbleiben, entstehet gar bald ein Eckel und Unwillen daraus, worauf hernach tausenderley Fehler folgen, womit das Hertz angefüllt wird; gleichwie ein

Wasser ohne Bewegung gar bald faulet, und nichts als Unziesser herfür bringet. Dann was ist von einem faulen Menschen, welcher den Geschmack der Tugend verlohren hat, anderes zu erwahrten, als daß er bey Abgang der geistlichen Freud und Himmlischer Tröstungen den Sinnlichkeiten und Menschlichen Freuden nachjage? darzu ist ihm der böse Feind, als ein guter Freund der Laster, überaus verhülfflich', damit er ihn je mehr und mehr in die Unordnung bringe. Dann gleichwie die heilige Schutz-Engel denen jenigen mächtig beystehen, welche in ausführung ihrer guten Begirden eyffrig seynd; also seynd hingegen die böse Geister, sagt der Heil. Gregorius, denen jenigen über alle massen günstig, und zu den Untergang verhülflich, welche in solchen Dingen ihre Freud suchen, worab sie nur seuffzen und weynen solten. *L. 7. Moral. c. 12.* Wann aber auch die Teuffel das Feur der Begirlichkeit in denen Hertzen der Sünder nicht anstecketen, und dieselbe in die Sünd nicht verleiteten, seynd sie doch von selbsten zu ihrem unausbleiblichen Untergang überflüßig geneigt; da vorderist ein Laster das andere nach sich ziehet, und eines dem anderen die Hand biethet. *Ibid.* Zum Exempel, das übertrettene Stillschweigen verursachet den Müssiggang und den Verlurst der edlen Zeit; auf den Müssiggang folgt das übel Nachreden, und die tadelhaffte Wort: dise aber verletzen die Lieb, und entstehen hieraus unzahlbre Fehler. Die Leichtsinnigkeit ziehet die Zerstreuung

des

des Hertzens nach sich: dise verursachet die Ausschweifftigkeiten in dem Gebett: der Eckel folgt hierauf, und wird hernach das Gebett verabsaumet, und wann dises unterlassen wird, was für Unheyl muß nicht daraus herflüssen? O wie blind ist die eigne Lieb! in was Ungemach führet sie nicht, damit man einer wenigen Mühe entgehe! Die jenige, sagt der Heil. Job, welche ein kleines Thau förchten, werden von häuffigen Schnee überschüttet werden. Sie werden zu grund gehen, da sie die Sorg ihres innerlichen Wohlstands beyseits legen, und sich äusserlich ausgüssen. da auch andere ihren Eyffer erneueren, werden sie ab ihrem Beruff, und ab dem Orth, welches sie ihr Heyl zu versicheren erwählt hatten, einen Eckel fassen; Ihre Faulkeit und böser Wandel verdienet dise Straff gantz wohl: ihre Meynungen seyd nchit aufrecht, und ist ihr gantzes Leben ein verwickletes Gesuch der eignen Lieb. Aus ihnen selbst gehen sie niemahl von dem Mittel-Punckt ihrer eignen Lieb hinweg; oder wann sie die Forcht Göttlicher Urtheilen von Zeit zu Zeit nötiget einige Bemühung anzuwenden, damit sie auf den Weeg des Himmels widerum eintretten, kehren sie alsobald widerum zuruck, und kommen auf ihre alte Strassen, welche sie endlich zu dem ewigen Tod führet. *Job. 6. 17.* Dann so leicht der Eyffer des Geists verlohren gehet, so schwer kommet es an denselben widerum zu erlangen, nachdem er verschwunden ist: die böse Gewohnheiten,

so man im Stand der Lauigkeit an sich nimmt, werden zu einem harten Joch, wobey die Freyheit in eine Dienstbarkeit, die Kranckheit in die Natur, der Willen in einen bitteren Zwang übergehet, und die gäling sich ereignende Sachen wie natürlich, und die Zufällige Ding wie unmöglich werden. *Hellinand. L. 21 c. 141.* Der öfftere Ruckfall, so vor denen bösen Gewohnheiten hergehet, und darauf folget, ist ein vilfältige Ketten, womit ein laue Seel gefeßlet wird, und wovon sie sich schwerlich mehr loß machen kan, nachdem sie sich darein verwicklet hat. O wie schwer ist ein sündhaffte Seel mit Banden und Ketten beladen. Sie hat einen mit dem Band der Unwissenheit gefeßleten Verstand, welches sie die Wahrheit zu sehen hinderet: sie hat einen mit dem Band der Boßheit übermässigen Willen, welches sie das Gute zu lieben hinderet: Sie hat mit dem Band der Unvermögenheit verstrickte Händ, welches sie die Werck der Andacht und der Gerechtigkeit zu üben hinderet: Sie hat mit dem Band der Faulkeit verwicklete Füß, welches sie von dem Weeg der Heiligkeit abhaltet: Sie hat mit dem Band der Begirlichkeit angehaltene Sinn, wodurch sie an allem, was löblich ist, gehinderet wird: Sie hat eine von übler Beschämung gebundene Zung, wodurch sie von reumüthiger Bekanntnuß ihrer Sünden abgehalten; wird: Sie hat endlich einen mit dem Band sinnlicher und irrdischer Freuden beladenen Hals, weßwegen sie die Himmlische

lische Tröstungen nicht empfangen kan. *Cardin. Bertrand. Serm. Cineric.* Dise seynd jene siben Band des in der Schooß der Dalila schlaffenden Samson, welcher uns den alten Menschen vorstellet, dessen sammentliche Kräfften so hart gebunden seynd, daß er alles guten unfähig ist. Sein Verstand kan sich auf die Betrachtung Göttlicher Dingen nicht begeben, noch die ewige Wahrheiten fassen, und kann er auch seine eigne Armseeligkeiten nicht erkennen. Sein Willen findet bey denen geistlichen Ubungen keinen Geschmack, nnd schöpffet keine gute Begirden. Er verrichtet die gute Werck gantz unvollkommen, gleich einem Menschen, dessen Händ gebunden seynd; er machet auf dem Tugend-Weeg keinen Fortgang, sondern gehet vilmehr zuruck, und entfernet sich allzeit mehr von seinem Zweck. Seine Sinn schweiffen immerdar herum: seine Reden seynd eitel und weltlich: ab denen geistlichen Gesprächen hat er einen Eckel; und gleichwie er dieselbe nicht zu führen weiß, also kan er sie auch nicht leiden. Das Joch des HErrn mag endlich so süß und leicht seyn, als es immer will, sihet er selbiges doch als einen unerträglichen Last an, welchen er nach allem Vermögen von sich zu werffen suchet, und nur gezwungener weiß traget.

Du wirst mir sagen, daß jene Menschen, welche sich zu der Tugend bekennen, durch die Gnad GOttes von einem so elenden Stand befreyt leben. Aber ich antworte hierauf, daß

sie

sie nicht ohne Gefahr seynd darein zu fallen, wann sie nicht allzeit auf guter Hut stehen, und wann sie nicht immerdar auf die Bewegungen ihres Hertzens sehen, woran die Vollkommne allzeit etwas zu besseren finden. Dahin wenden sie auch ihren mehristen Fleiß, und haben sie fast kein andere Ubung, als daß sie täglich die Anzahl ihrer Fehler verminderen, ihre Paßionen abschwächen, sich selbst stäts überwünden, und mit dem Propheten sprechen: Ich hab es gesagt: eben jetzt hab ich den Anfang gemacht: es ist dise eine Aenderung von der Hand des Allerhöchsten. Diser war der Gedancken des Heil. Thomas, daß wir nemlich ein jegliches Werck mit solchem Eyffer verrichten sollen, als ob es das erste, oder das letzte unseres Lebens wäre. Hierinn bestunde die Ubung des Heil. Francisci, welcher seinen Brüderen offt und wohl einzubinden pflegte: lasset uns, liebste Brüder, in dem Dienst JEsu Christi einen Anfang machen: dann bishero haben wir wenig gethan; dise war auch die Ubung des Heil. Antonii, welcher allen seinen Jüngeren, da er sterben wolte, dise wichtige Lehr gegeben hat, daß sie auf dem Weeg der Vollkommenheit niemahl nachlassen, sondern allzeit mit solchem Eyffer fortgehen solten, als ob sie eben angefangen hätten. Dise war die Ubung des hohen Priesters Onias, welchen der Weise deßwegen mit dem Oel- und Cypressen-Baum vergleichet, deren Zweig allzeit in die Höhe treiben. *Eccli 50.* Dieweilen ihm nemlich

lich der Gerechte jederzeit einbildet, als habe er eben angefangen: justus semper videtur sibi incipiens. *S. Ant. Padav. Dom. 12. post. Trin.* Er weist, daß dises gegenwärtige Leben keine Zeit des Triumphs, sondern des Streits ist: daß man in einem Augenblick alles verlichren könne. Derowegen lasset er niemahl nach: er ist jederzeit eyfrig beschäfftiget, und arbeitet stäts, als ob er eben anfienge. Allen ist dises nothwendig, sagt der Heil. Gregorius, damit sie nicht ermüden, sondern in dem guten allzeit fortfahren. Hiedurch, sagt der Heil. Gregorius, wird der Geist bey seinem Eyffer erhalten, so lang sich unser Gemüth in dem Feur der Göttlichen Lieb aufhaltet und reiniget, wird es durch die stätte Erneuerung des Eyfers allzeit bey dem Glantz seiner Schönheit bleiben. Dann eine Seel, welche sich befleisset durch frische Begirden täglich anzufangen, wird durch eine faule Lauigkeit niemal eralten. *Lib. 2. Moral. c. 4.*

3. Absatz.

Sie mag aber endlich auch allen erdencklichen Fleiß anwenden, sich in disen fürtrefflichen Stand zu setzen, muß man doch bekennen, daß sie ohne die Gnad JEsu CHristi solches nicht auswürcken kan, als dero eigenthumlich zustehet das Hertz zu änderen, und den Geist zu erneueren. Ich hab es gesagt; jetzt will ich anfangen: aber dise Aenderung kom-

met nicht von mir; sondern von der Hand des Allerhöchsten. Er ist deroselben erster und fürnehmster Urheber: Er allein kan sagen: Sihe, ich mache alles neu. Es gibt ein dreyfaches Alterthum, sagt der Heil. Bernardus, und hingegen auch ein dreyfache Ereneuerung. Das Hertz, der Mund, und der Leib kan alt werden.... dise Erneuerung würcket JEsus Christus, da er durch den Glauben in uns wohnet, wie er selbst sagt: Sihe, ich mache alles neu. Dahero sagt er auch zu der Braut in denen hohen Liederen: Setze mich als ein Pettschafft über dein Hertz, als ein Sigel-Zeichen auf deinen Arm. Hiermit wohnet die Weißheit in dem Hertzen, die Wahrheit in dem Mund, die Gerechtigkeit in dem Leib. *Serm. 30. ex Parv.* Derogen sollen wir zu seiner Güte fliehen, und mit dem Heil. David sprechen: O GOTT! erschaffe in mir ein reines Hertz, und erneuere einen aufrichtigen Geist in dem innersten meiner Seel. Dises Hertz des alten Menschens, so ein Ursprung aller Sünden ist, nim̃ von mir hinweg, und gib mir ein neues Hertz, welches allen dem jenigen eyffrig nachkomme, was du von mir verlangest. Unser Gebett wird nicht ohne Frucht seyn: er ist vil zu gütig, als daß er uns nicht erhöre: er treibt uns selbst zu dem Gebett; er kommet uns durch sein Freygebigkeit vor, und verspricht uns ein neues Hertz samt einem neuen Geist zu geben. Er selbst will zu disem Werck helffen, damit uns hievon der völlige Verdienst zukomme. Erneueret

neueret die Erden eures Hertzens, sagt er zu uns allen; säet nicht auf die Dörner: nemmet dise unordentliche Begirden, dise stechende Sorgen, dise irrdische Anmuthungen hinweg: erneueret in euch selbst die Lieb zu dem Gebett, zu der Armuth, zu der Demuth, zu dem Still-schweigen, zu der Versammlung, zu der Reinigkeit, zu dem Gehorsam, und zu dem Seelen-Eyffer. Er treibt uns hierzu durch den Propheten Ezechiel: Bekehret euch, und würcket Buß über alle euere Missethaten, so wird euch die Sünd den Untergang nicht bringen. Machet euch selbst ein neues Hertz, und einen neuen Geist: uud warum sollet ihr dann sterben, Kinder Israel? dann ich verlange den Tod des Sterbenden nicht, sagt GOtt der HErr: Bekehret euch vilmehr und lebet.

Ezechiel. c. 18. 31.

LXXI.

LXXII. Abhandlung.

Für den Montag in der dritten Wochen nach dem Fest der Heil. drey König.

Die sibenzehende Liebs-Neitzung.

JESUS über alles Liebens werth, als ein Urheber der Gnad.

Wie sich die Gnad mit dem freyen Willen vergleiche: Daß die Gnad JEsu Christi die Kinder des Liechts von denen Kindern der Finsternussen unterscheide, und wie man sagen könne, daß sie sich selbst unterscheiden.

Quis te discernit? Quid autem habes, quod non accepisti? si autem accepisti, quid gloriaris, quasi non acceperis? *1. Cor, 4. 7.*

Was unterscheidet dich von anderen? Was hast du aber, so du nicht empfangen habest? und wann du es empfangen hast, warum rühmest du dich, als ob du es nicht empfangen hättest?

1. Absatz.

WEr unterscheidet dich? was hast du, so du nicht empfangen habest? Der H. Paulus stellet dise Frag an die Glaubige,

bige, und kan man sie auch mit bestem Fug an die gröste Heilige stellen. Dann sie haben nichts, was sie nicht von GOTT empfangen haben: Die Gnad unterscheydet sie nemlich. In diser Wanderschafft, sagt der heilige Augustinus, da wir der Zeit noch nicht anderst als durch die Hoffnung seelig seynd, haben wir doch schon das Unterpfand, und die Gnad empfangen, daß wir ein helles Liecht, Kinder des Tags, Kinder des Liechts; keines weegs aber Kinder der Dunckle, und der Nacht seynd, als wir vorhin waren. Du aber allein bist der jenige, mein Seeligmacher, der du bey diser Ungewißheit menschlischer Erkanntnussen zwischen uns, und ihnen den Unterschyd machest, der du bis auf den Grund unserer Hertzen hinein dringest, und das Liecht den Tag; die Finsternnssen aber die Nacht nennest. Dann wer ist der jenige, welcher uns zu unterscheyden wäißt, ausser du allein? Was haben wir, so uns von dir nicht zukommen seye, die wir auserwählt worden seynd, damit wir Gefäß der Ehren seyn solten, und welche du aus eben dem jenigen Letten hergenommen hast, aus welchem jene herkommen seynd, welche als Gefäß der Schand nunmehro angesehen werden. *L. 13. Conf. c. 14.*

2. Absatz.

WOrdurch wirst du unterschyden? Was hast du, so du nicht empfangen habest? Der heilige Anselmus sagt, dise Frag könne so

wohl an die höchste Geister, als an die gröste Heilige gestellt werden; dieweilen kein Geschöpff, so edel es immer seyn mag, etwas aus ihme selbsten hat: folglich wird es allein durch die Gnad GOttes unterschyden. Dann wie solte die Creatur etwas aus ihr selbst haben können, indem sie ihr eigenes Weesen nicht von ihr selbst, sondern von GOTT hat, welcher allein die höchste, und von niemand abhangende Weesenheit ist, von welcher alle übrige Weesenheiten abhangen? hiemit ist niemand als er, welcher alles von ihme selbst habe. Alle übrige, so etwas haben, haben es von ihm. Und gleichwie sie aus ihnen selbst nichts anderes haben als das nichts, also haben sie von ihm nur allein das jenige, so etwas ist. *Lib. de Casu Diabol. c. 1.* Diser fürtreffliche Lehr-Jünger des heiligen Augustini folget hierinn denen Gedancken seines Lehr-Meisters, welcher hieraus schliesset, daß man zu dem gebührenden Lob des Schöpffers bekennen müsse, daß die Lieb so wohl in denen Englen, als in denen Heiligen, durch den Göttlichen Geist, welchen sie empfangen haben, seye ausgegossen worden. *L. 11. de Civit. DEI. c. 19.* Er sagt ferners, daß nicht nur nach denen Worten der Schrifft, des Menschens allein, sondern auch und vor allem des Engels gröstes Gut seye, sich an GOTT halten: das jene, so dises Gut unter einander gemein haben, durch ein heilige Bündnus zusammen gehören, und nur eine Stadt GOttes, nur einerley Opffer, und nur einen ihm geheiligten, und lebendigen Tempel mit einander ausmachen: Eben dises Gut

habe

habe die Gerechte von denen sündhafften Englen unterschiden; hieweilen jene durch eben die Lieb, wormit sie waren erschaffen worden, allzeit an ihn gehäfftet verbliben seynd, da sich hingegen die letztere von denenselben getrennet, und aus eigener Schuld den guten Willen verlohren haben, worinn sie waren erschaffen worden, und worbey sie allzeit hätten verbleiben können, wann sie gewolt hätten. *Ibid. c. 33.*

3. Absatz.

WOrdurch wirst du unterschyden? was hast du, so du nicht empfangen habest? Man mag gleich die Engel, oder die Menschen fragen, müssen doch alle ohne Unterschyd mit dem Apostel antworten: Nicht ich, sondern die Gnad GOttes mit mir. Der Engel muß es bekennen: Nicht ich. Massen so gar die Himmel des HERRN bedärffen, wie der heilige Augustinus sagt: Durch das Wort des HERRN seynd die Himmel bevestiget worden, und haben sie ihr gantze Krafft von dem Athem seines Munds. Niemand soll gedencken, daß sie im geringsten etwas aus ihnen selbst besitzen, und als ob sie von dem HERRN nur ein wenige Zugab empfangen hätten. Ihr völlige Krafft kommet von dem Geist seines Munds, und aus seiner Gnad her: Ich sag, ihr völlige Krafft, und nicht nur ein Theil deroselben. *In Psal. 32.* Von allen glückseeligen Geisteren, sagt der heilige Vatter, müssen jene Wort verstanden wer-

den: GOTT hat das Liecht von denen Finsternussen abgesönderet, und hat das Liecht den Tag, die Finsternussen aber die Nacht genennet. Massen niemand anderer disen Unterschyd hat machen können, ausser allein der jenige, welcher so gar vor ihrem Fall vorgesehen hat, wer fallen, und in denen Finsternussen der Hoffart, ohne alles Göttliche Liecht verbleiben wurde. *l. 12. de Civit. DEI. c. 9.*

Der Mensch muß eben deßwegen auch sagen: nicht ich, dieweilen nemlich GOTT allein den Menschen von dem Hauffen des Verderbens, so der Adam angespunnen hat, abscheidet, damit er ein Gefäß der Ehren, und nicht der Schmach daraus mache. Hiemit soll niemand sagen, daß ihm die Gnad durch die Verdienst seiner guten Wercken, seines Gebetts, oder seines Glaubens seye gegeben worden; und muß er nicht glauben, daß diser Lehr-Satz der Ketzer wahr seye; als ob uns die Gnad nach unseren Verdiensten wäre gegeben worden. Massen gantz falsch ist, daß der Mensch die erste Gnad verdienen, und sich selbst hierdurch unterscheiden könne. *S. Aug. Epist. 46. ad Valentin.* Die Menschen unterscheidet nicht ihr eigner Verdienst, sondern die Gnad des Mittlers. Es ist dises nicht also zu verstehen, als ob gar keine Verdienst wären, oder als ob die Gerechte nichts gutes; die Sünder hingegen nichts böses würcketen: dann wie wird sonsten GOtt die Welt richten? sondern die Barmhertzigkeit und Gnad

GOt-

GOttes bekehret den Menschen, wie der Psalmist sagt: Er ist mein GOtt; sein Barmhertzigkeit wird vor mir hergehen. Warum dises? damit der Lasterhaffte gerechtfertiget werde: das ist, damit er aus einem Gottlosen ein gerechter Mensch werde, und Verdienst zusammlen anfange, welche GOtt als der höchte Richter crönen wird. *S. August. ut suprà.*

Was ist dann Zusagen, damit der Verdienst des Menschens mit der Gnad GOttes könne zusammen treffen? nicht ich, sondern die Gnad GOttes mit mir. Ohne die Gnad kan ich mich nicht unterscheiden: die Gnad allein unterscheidet mich auch nicht, so ich nicht mitwürcke. Die Gnad allein unterscheidet zwar die unschuldige Kinder, welche ohne eignen Verdienst nach dem Taufft sterben: gantz anderst gehet es bey denen erwachsenen zu; die Gnad würcket mit ihnen zugleich: sie kommet ihnen vor ;! dise müssen aber durch sie und mit ihr würcken, sonsten werden sie durch dieselbe nicht unterschiden. Kan man aber villeicht auch sagen, daß sie sich durch die Gnad, und mit der Gnad unterscheiden? der Heil. Augustinus sagt es zum öffteren, und ermahnet uns solches zu thun. Seyet von Feuer der Lieb entzündet, sagt er, damit ihr von denen Teufflen unterschiden werdet: dises Feuer wird euch hinweg nehmen, in die Höhe führen, gen Himmel erheben. *Serm. 81. de divers.* Mercket auf euch, ihr Kinder der Kirchen, ihr Mit-Glider JEsu Christi. Unter-

 scheidet

scheidet euch selbst: hütet euch zu glauben, daß die Glückseeligkeit der schwachen oder boßhafften Menschen, welche sie ihnen selbst wünschen, wohl bestellt und wahrhafft seye: Sehet nur an die Eitelkeit ihrer Gedancken und Worten, hütet euch anbey auf solche Weis zu reden. *in Psal. 143.* Der Gerechte, sagt er anderst wo, wird sich erfreuen, wann er die Rach sehen wird, welche GOtt wider die Sünder üben soll: dann da er dieselbe ansihet, findet er zu gleicher Zeit, was für ein Unterschid seye zwischen denen Finsternussen eines blinden Hertzens und zwischen dem Liecht eines erleuchteten Geists. Da er dises sihet, soll er sich selbst unterscheiden: er soll seine Händ in dem Blut des Sünders waschen: er soll aus diser gegen einander Stellung einen Nutzen schaffen und sprechen: so ist dann für den Gerechten eine Belohnung: so ist dann ein GOtt, welcher die Lasterhaffte richtet. *idem in Psal. 57.*

Sihe! was massen sich der Weise selbst unterscheide; indessen aber wendet er hievon die gantze Glori auf JEsum Christum: und wann er gefragt wird, wer ihn unterscheide? antwortet er nicht: mein Glaub, so der Gnad vorkommet, unterscheidet mich; mein Gebett unterscheidet mich: mein Gerechtigkeit unterscheidet mich. Dann er wohl weist, daß man ihm dise Antwort hierauf geben wurde: was hast du, so du nicht empfangen habest? Was sagt dann der Weise? O HErr! deiner Gerechtig-

keit allein will ich gedencken. Warum ſetzet er doch diſes Wort allein hinzu. Wäre es dann nicht genug, wann er ſagte, ich will deiner Gerechtigkeit gedencken. Deiner Gerechtigkeit allein will ich gedencken, ſagt er lediglich; dann ich rede gar nicht von der Meinigen: ich weiß um kein andere, als um jene, ſo ich von dir hab. Dein Gerechtigkeit allein befreyet mich: aus mir ſelbſt hab ich nur die Sünd. Hiemit werden wir nicht durch unſere Verdienſt allein, ſondern durch die Gnad frey gemacht. Folglich müſſen wir ihm die völlige Ehr zueignen: laſſet uns erkennen, daß wir ihm unſere Weeſenheit, und Erlöſung ſuldig ſeynd.

S. Aug. in Pſal. 70. & Conc. 2. initio.

LXXIII. Abhandlung.

Für den Dienstag in der dritten Wochen nach dem Fest der Heiligen Drey König.

Die achzehende Liebs-Reitzung.

JEsus über alles Liebens werth, als ein Urheber der Gnad.

Wie sich die Gnad mit dem freyen Willen vergleiche: Daß es dem HErrn zustehe die Schritt des Menschen zu leithen, da er dessen freyer Willkur durch sein Gnad vorkommet; und daß hingegen dem Menschen zustehe seine Schritt also einzurichten, damit er der Gnaden-Leitung folge.

Dominus dirigat corda vestra in charitâte DEI, & patientia christi. *2. Thessal. 3.*

Der HErr leite euere Hertzen in der Lieb GOttes, und in der Gedult JEsu Christi.

1. Absatz.

Die völlige Anleitung des Menschens hanget an der Gnad JEsu Christi, welcher der Weeg-Weiser zu der glückseeligen Ewigkeit ist. Tu dux ad astra, & semita. Sein Heil. Geist führet uns den rechten Weeg in die Landschafft der lebendigen. Mercke, sagt der

der Heil. Augustinus, wie uns der Königliche Prophet die Gnad so sehr anrühmte: Dein guter Geist, sagt er, und nicht der meinige, wird mich leiten: ja dein guter Geist wird mich leiten: dein guter Geist wird mich auf dem rechten Weeg in das himmlische Vatterland führen: dann mein boßhaffter Geist hat mich bishero nur auf schlimmen Weeg, und irrigen Strassen geführet. Und was hab ich dann in der That aus mir selbsten verdienet? Was für gute Werck hab ich ohne deinen Beystand vorzuweisen, wodurch ich die Gnad durch deinen Geist auf dem rechten Weeg geleitet zu werden erlangen, oder verdienen könne? wo seynd meine gute Werck, und meine Verdienst? nur allein aus deiner pur lauteren Güte, und wegen deiner Ehr, wirst du mir das Leben verleihen. *S. Aug. in Psal. 142.* Erwege mit möglichister Aufmercksamkeit disen Lobspruch der Gnad, durch welche du unverdienter Weis bist erlöset worden. O wie nothwendig ist sie dir, wann du auf dem rechten Weeg des Heyls zu wandlen begehrest! es ist nicht genug, daß derjenige, so disen Weeg antretten will, einen guten Willen habe sein Absehen auszuführen, wann nicht auch GOtt seine Schritt leitet. *S. Aug. in Ps. 36.* Disen Weeg wird er niemahl erreichen, sagt der Heil. Cyrillus, wann er den mildisten Emmanuel nicht bey sich hat: wann ihm diser jene Weeg nicht eröffnet, und eben machet, welche die Menschen von selbsten nicht finden können. Dann durch die Gnad JEsu Christi

werden alle Berg ernidriget, und alle rauhiste Strassen lieblich, sehr angenem und leicht. *Lib. 20. de ador.* Derohalben müssen wir zu ihm unsere Zuflucht nehmen, und mit dem Heil. David zu ihm sprechen: O GOTT! durchgründe und erkenne mein Hertz: prüffe mich, und erforsche alle meine Weeg: sihe, ob einige Ungerechtigkeit bey mir stecket, und führe mich auf den Weeg der glückseeligen Ewigkeit. *Psalm. 138.* Deduc me in via æterna. Führe mich, O HErr! auf den Weeg deiner Gerechtigkeit, wegen meiner Feinden, so mich umgeben: meine Strassen mache vor deinen Augen richtig. Massen du die Schritt des Menschens regierest, und demselben die Begürd auf deinem Weeg zu wandlen eingibest. Was hat er alsdann zu förchten, wann er in deine Fußstapffen trittet? wann er schon in einige Widerwärtigkeit gerathet, wird er nicht hart anstossen, dieweilen du deine Hand unter ihm steiff haltest, damit er nicht falle. Was förchtest du, O Mensch! dessen Schritt der Sohn GOttes leitet, da er dir das Verlangen eingibt seinem Exempel zu folgen, und auf seinem Weeg zu wandlen? was hast du zu förchten? villeicht die Schmertzen? sihe, der HErr ist schmertzlich gegeißlet worden. Soltest du etwan die Unbilden förchten? man hat aber ihm vorgeworffen, er seye von dem Teuffel besessen; da er doch die Teuffel austribe. Wilst du die Menschen förchten, da sie wider dich aufstehen, und sich dir zu schaden versammlen? sie

seynd

seynd aber auch wider ihn aufgestanden, und haben ihn zu dem Tod beförderet. *in Psal. 36.* Glückseelig die jenige, welche auf ihrem Weeg rein verbleiben, und in dem Gesatz des HErrn wandlen. *Psal. 118.* O wie wünsche ich, mein Herr, daß du meine Schritt leitest, und daß mein Leben also angestellt werde, damit es keinen anderen Zweck habe, als die Beobachtung deiner Gesätzen, und die nachfolg deiner Tugenden!

2. Absatz.

DAs Hertz des Menschens, sagt der weise Salomon, ordnet seinen Weeg: er berathschlaget sich in seinen Wercken; indessen aber stehet dem HErrn zu dessen Schrit zu leithen. *Prov. 16. c. v. 9.* GOTT muß ihm das Verlangen auf dem Weeg seiner Gebotten zu wandlen eingeben, damit er zu ihm gelange. Der HErr leitet und führet den Menschen auf dem rechten und sicheren Weeg: Er lasset aber demselben jederzeit die vollkommene Freyheit seiner Anleitung zu folgen, oder nicht zu folgen. Derowegen sagt der Weise nit nur, daß GOTT die Schritt des Menschens leiten müsse; sondern auch, daß der Mensch seine eigne Schritt wohl zu ordnen, und nach dem Göttlichen Willen einzurichten habe. Stultitia gaudium Stulto: Vir prudens dirigit gressus suos. Der Thorrechte hat seine Freud hierin, daß er seinen Neigungen folge: der Weise hingegen richtet seine Schritt nach dem Göttlichen

Wohl-

Wohlgefallen. *Prov. 4.* Dirige semitam pedibus tuis, & omnes viæ tuæ stabilientur. *Prov. 4.* Mache deine Fuß-Weeg richtig, alsdann werden alle deine Strassen bevestiget seyn. Wann du disen Weeg wirst angetretten haben, wird er dir gar nicht eng vorkommen: du wirst auf demselben ohne Hindernuß, und ohne Gefahr deß falls fort lauffen. Weiche nicht weder zur rechten, weder zur lincken Seiten hinaus. Enthalte dich von dem Bösen. Massen der HErr mit Belieben auf den rechten Weeg sihet: die lincke Strassen aber ist böß. Ubrigens wird er selbst deinen Lauff einrichten, und wird dich im Friden auf deinem Weeg leiten. *Ibid.* Disen Unterricht, sagt der Heil. Augustinus über dise Wort, welchen dir der Heil. Geist durch den Salomon gibt, erwege nur wohl. Wann kein freye Willkur wäre, wurde man zu dir nicht sagen: Ordne deinen Lauff: richte deine Schrit, weiche weder auf die rechte, noch auf die lincke Seiten hinaus. Wann aber dises ohne die Gnad geschehen könte, wurde man dir nicht gleich darauf sagen: Er wird deinen Lauff selbst einrichten, und wird dich auf deinem Weeg im Friden leiten. *Epist. 2. ad Valent.* Man könte dir die Gnad mit der Gleichständigkeit des freyen Willens auf keine andere Weis besser verbinden, noch bessere Wort finden, dise wunderbarliche Einstimmung zu erklären. Fasse also nur wohl, sagt der Heil. Vatter an obiger Stell, daß, wer immer auf seine eigne Kräfften bauet, und sagt: Mein Willen allein klecket gute Werck zu thun:

von der rechten Strassen abweiche, und dem Verderben zueyle. Hingegen irren auch jene lincker seits hinüber, und gehen verlohren, welche ihnen einbilden, daß sie um ein gutes Leben nicht zu sorgen haben, da sie die Gnad rühmen hören, dieweilen dise den Willen des Menschens widerum zurecht bringet, und den Sünder tugendlich machet, ja so gar bey dem Tugend-Weeg erhaltet, nachdem sie ihn widerum darauf geführet hat: dise irren, sag ich, indem sie sprechen: Lasset uns schlimm seyn, damit wir gut werden. Lasset uns böses thun, damit uns gutes begegne; deßwegen sagt der Weise zu dir: lasse dich weder rechts, noch lincks hinaus, das ist: verthäthige die freye Willkur nicht bis dahin, daß du ihr die gute Werck ohne Beyhilff der Gnad zumessen wollest: hingegen nimme dich auch der Gnad nicht so einseitig an, daß du hieraus Gelegenheit nemmest das Ubel zu lieben, als ob du der Gnad versicheret wärest, welches übel die Göttliche Gnad selbst von dir abwenden wolle. *Ibid.* Dann als der Apostel die Gedancken solcher Menschen erweget, führet er dise Wort an: Was sollen wir also sagen? sollen wir nicht etwan in der Sünd stecken bleiben, damit wir disen Uberfluß der Gnad Statt geben? Hierauf antwortet er disen Irr-Geisteren, welche die Ordnung der Gnad nicht verstehen, auf folgende Weis: GOTT verhüte dises! dann nachdem wir der Sünd einmahl abgestorben seynd, wie sollen wir der Sünd noch ferners leben? Man hätte nichts besseres und kürtzeres

sagen

sagen können. Dann was kan uns endlich die Gnad nutzlicheres geben, als daß wir der Sünd absterben? folglich ist ohne Zweiffel der jenige gegen der Gnad sehr undanckbar, welcher so gar aus der Gutthat selbst, wordurch wir der Sünd absterben, Gelegenheit nimmet die Sünden zu begehen.

3. Absatz.

Hiemit stehet GOtt zu, die Schritt des Menschens zu leiten; es stehet aber auch dem Menschen zu, daß er diser Göttlichen Anleitung nachkomme; nicht zwar als ob er der Gnad vorkommen müßte; sondern seine Schuldigkeit ist, daß er deroselben folge, und sich durch ein getreue Mitwürckung an sie hefften. Hiedurch wird man gereiniget, sagt der Heil. Augustinus, quòd adjungis voluntatem tuam Deo, castificas teipsum: castificas, non de te, se de illo, qui venit, ut habitet in te. Du reinigest dich selbst, da du deinen Willen mit GOtt verbindest: du reinigest dich, nicht durch dich selbst allein, sondern durch die Gnad des jenigen, welcher in dir zu wohnen kommet; *Tract. 4. in Epist. Joan.* Deßwegen gibt er uns seinen Geist, sagt diser Vatter; damit jener, so denselben empfanget sich von der Dienstbarkeit der Sünd loß mache, und damit er als ein Herr über seinen Leib, und als ein Diener seines Schöpffers, seine Schritt auf dem Weeg der Gebotten GOttes einrichte. *Serm. 44. de divers. c. 1.* Massen der Willen GOttes der rechte Weeg ist, worauf er wandlen muß; und ist derselbe die Richt-Schnur, nach welcher man

sich

ſich richten muß, damit man ein aufrechtes Hertz habe. Jene haben übrigens ein aufrechtes Hertz, welche dem Göttlichen Willen in diſem Leben nachkommen. GOtt will dich bisweilen geſund, bisweilen kranck haben. Wann dir der Göttliche Willen angenehm iſt, da du geſund biſt; und wann er dich ſaur ankommet, da du kranck biſt, haſt du kein aufrichtiges Hertz. Warum? dieweilen du deinen Willen nach dem Göttlichen nicht richten willſt: ſondern du wilſt den Göttlichen Willen krümmen, damit du denſelben nach dem deinigen biegeſt. Der Willen GOttes iſt grad, und du biſt krum: ſo muſt du dann deinen Willen an dem Göttlichen grad machen, und nicht diſen nach dem deinigen krümmen wollen: folge dißfalls, ſo wirſt du ein aufrechtes Hertz haben. *Idem in Pſal. 35.* Das Unglück der mehriſten Menſchen iſt diſes, daß ſie von diſer ſo guten Ordnung weichen, und ihrem übel geordneten Begirden folgen: nicht nur wollen ſie nach dem Geiſt und gantz heiligen Willen GOttes nicht leben, ſondern ſuchen vilmehr, GOtt und deſſen Willen nach ihrem verderbten Leben zu krümmen. Ein böſes, und aufſtöſſiges Geſchlecht: welches ſein Hertz nicht aufrechtgehalten hat, und deſſen Geiſt GOtt nicht iſt untergeben geweſen. Ihr Hertz war gleich dem ſeinigen nicht aufrecht: Sie waren nicht getreu in Haltung ſeines Geſatz. *Pſal. 77.* Dahero iſt ſich nicht zu verwunderen, daß ſie in der Dunckle wandlen, und die Freud des Geiſts verliehren. Das Liecht iſt hingegen über den Gerechten

aufgangen, und ist die Freud für jene, so ein aufrichtiges Hertz haben: *Psal. 96.* Verlangest du etwann selbst zu erfahren, was dises für ein Liecht seye? habe nur ein aufrechtes Hertz. was hilfft aber dises? wende dein Hertz von GOtt nicht ab, da du dich seinem Willen widersetzest, und denselben nach dem deinigen wenden wilst, da du ihm vilmehr beyzupflichten schuldig bist. Alsdann wirst du jene Freud erfahren, so alle die jenige empfinden, welche ein aufrechtes Hertz haben. *S. Aug. ut supra.* wünsche und bitte allzeit, daß der Göttliche Willen an dir vollkommen erfüllet werde. Wer sich auf solche Weis verhaltet, gelanget alsobald zu einem wunderbarlichen Friden. Er wird einigermassen jenes glückseeligen Stands theilhafftig, welchen der Sohn GOttes in seinem sterblichen Leben genossen hat, da er keinen Strahlen des Liechts der Glori, noch einigen Augenblick seine Glückseeligkeit in Mitte der Schmertzen verlohren hat. Nichts wird den Gerechten betrüben, was immer demselben begegnen mag. Der Weise, sagt der Heil. Ambrosius, lasset sich durch die leibliche Schmertzen nicht zu Boden werffen: die Ungemach des Lebens können denselben nicht unruhig machen. *L. 1. de Jacob. c. 8.* Er ist in Mitte der Widerwärtigkeiten glückseelig, dieweilen der Willen GOttes der Mittel-Punct seines Hertzens ist, allwo er ein unveränderliche Ruhe findet. Es ist wahr, O HErr, daß dein Liebhaber, welcher deine Guthaten Danckbar erkennet, kein grössere Freud haben soll, als

da

da er sihet, daß dein Willen an ihm erfüllet werde, und du nach deinem Wohlgefallen mit ihm handlest. Massen dein Willen und der Eyfer deiner Ehr von ihm über alles soll geschätzt werden; und unser in demselben ein mehreres Vergnügen finden, dann in allen würcklich empfangenen, oder noch ferners zu empfangen habenden Gnaden. *Kemp. L. 3. c. 22.*

LXXIV. Abhandlung.

Für den Mitwoch in der dritten Wochen nach dem Fest der Heil. drey König.

Die neunzehende Liebs-Reitzung.

JEsus über alles Liebens werth, als ein Urheber der Gnad.

Wie sich die Gnad mit dem freyen Willen vergleiche: Daß dem Menschen zustehe sein Hertz dem HErrn zu bereiten; und daß hingegen auch dem HErrn zugehöre das Hertz des Menschen zu der Empfahung seiner Gaaben und Gnaden gefaßt zu machen.

Præparate corda vestra Domino. *1. Reg. 7.*

Bereitet dem HErrn eure Hertzen.

I. Absatz.

SOll es dann dem Menschen zu stehen, daß er sein Hertz zu der Empfahung Göttlicher Gaaben bereite? der weise Salomon will, das die Bereitung des Hertzens

ein Werck des Menschens seye. *Prov. 16.* Der Heil. Paulus hingegen sagt: Es seye dises ein Werck GOttes, dieweilen GOtt den Willen und das Werck nach seinem Wohlgefallen in uns würcket. *Phil. 2.* Die zweyte Kirchen-Versammlung zu Oranien sagt denen 70. Dollmetschen zufolg ausdrucklich, daß der HErr den Willen des Menschen bereite. Und der Heil. Augustinus bedienet sich ebenfalls gar offt dises Ausspruchs des Heil. Geists wider die Feind der Gnad. Dieweilen dann die Heil. Schrifft beyde Theil gut heisset, muß man nothwendig sagen, daß nicht minder das eine als das andere wahrhafft seye: das nemlich der Mensch sein Hertz, und GOtt hinwider das Hertz des Menschens bereiten müsse. GOTT bereitet das menschliche Hertz durch sein vorkommende Gnad: der Mensch bereitet sein Hertz durch die Mitwürckung. GOtt sagt zu denen Menschen: Præparate corda vestra Domino: Bereitet dem HErrn euere Hertzen. Der Mensch antwortet: Mein Hertz ist bereit, O GOtt! mein Hertz ist bereit. Wann GOTT nicht zu erst redet, kan der Mensch aus ihme selbst nichts thun, was zu einer anständigen Vorbereitung, das ewige Heyl belangend, dienen möge: so muß dann GOtt das Hertz des Menschens bereiten; und wann der Mensch das seinige nicht beytragt, will GOtt allein das Werck nicht einseitig führen: hiemit ligt dem Menschen ob, daß er sein Hertz bereite. Verlangest du ein Wohnsitz GOttes zu seyn?

sagt

sagt der Heil. Augustinus: bereite ihm in deinem Hertzen ein anständiges Orth, allwo er sich als in seinem Thron niderlassen könne. *in Psal. 92.* Wir müssen dem Sohn GOttes unsere Hertzen bereiten, damit er uns erleuchte, durch den Glauben regiere, und zu der klaren Anschauung seiner ewigen Wahrheit führe. *Idem l. 2. de Symb.* Was wir dißfalls von dem Vatter und Sohn melden, stehet auch dem Heil. Geist zu. Wir müssen mit dem Psalmisten sprechen: O GOtt, dein Sitz ist bereitet. *Psal. 92.* Aber wo? in anima quieta, in anima justa. In einer ruhigen, fridsamen, gerechten, und vor allem wahrhafft demüthigen Seel, auf dem wird mein Geist ruhen? sagt der HErr: auf den demüthigen; auf dem Fridsamen, und auf jenem, welcher mein Wort mit Ehrenbiethiger Forcht anhöret. Seye also demüthig und friedsam, damit GOtt in dir wohne. GOtt ist über alles hoch erhoben: wann du dich hoch erheben wilst, wird er in dir nicht wohnen; dann er verachtet die Hoffärtige. *S. Aug. ibidem.*

2. Absatz.

WIr müssen unser Hertz zu allem; insonderheit aber zu dreyen Stucken bereitet halten, nemlich zu dem Leiden, zu dem Göttlichen Wohlgefallen, und zu dem ewigen Heyl; wir müssen unsere Hertzen zu dem künfftigen Leben vorbereiten. Wer sich dahin wohl bereitet hat, verachtet alles, was dises elende Leben anbetrifft; und ist dise Verachtung ursach, daß er den Tag des Gerichts mit aller Sicherheit erwartet;

wartet, womit uns doch der HErr bedrohet und schröcket. *S. Aug. in Psal. 147.* Wann wir uns aber zu dem künfftigen Leben bereiten wollen, müssen wir uns folgsam bereiten den Willen GOttes zu thun, und alle dessen Gebott zu erfüllen. Vormahlen sagt der Heil. Augustinus, als ich dise Wort spräche: Wer ist der Mensch, so das Leben verlanget, und glückseelige Täg zu sehen begehret? Hierauf antworteten mir alle: ich verlange es. Zu einem solchen wird ich nun sagen: wann du es verlangest, so bewahre dein Zung von dem Ubel, und deine Lefftzen vor dem Betrug. Antworte nunmehro: ich verlange es. Was ist aber dises? du wilst glückseelige Täg sehen; du verlangest das Leben, und wilst deine Zung nicht in dem Zaum halten, damit sie nicht in Ehrabschneiderischerische Reden ausbreche, und wilst deine Lefftzen vor dem Betrug nicht bewahren: du bist gantz fertig den Lohn einzunehmen, und zu der Arbeit faul? wer empfanget dann den Lohn, wann er nicht arbeitet? ich verlange, daß du jene belohnest, welche dir dienen: ich weiß aber auch, daß du jene nicht belohnen werdest, welche für dich nicht arbeiten. Warum dises? dieweilen du ihnen nichts schuldig bist. Nun hat dir GOtt einen Lohn versprochen. Was hat er dir versprochen? das Leben, welches wir alle lieben, und glückseelige Täg, darnach wir alle trachten. Diser verheissene Lohn ist groß. Lasset uns dann sehen, was er uns gebiethe, und bereiten wir aus Begird des Lohns, und durch die Grösse seiner

Ver-

Verheissungen angetriben, alle unsere Kräffte seine Gebott zu erfüllen. *S. Aug. Serm. 39. de verb. Dom.*

Es ist nicht genung, daß wir bereit seyen alles das jenige zu thun, was GOtt von uns haben will: wir müssen uns auch bereiten alles dasjenige zu übertragen, was er über uns verhengen wird. Mein Sohn, sagt der Weise, wann du anfangest GOtt zu dienen bleibe in der Gerechtigkeit und in der Forcht stehen, und bereite dein Seel zu der Versuchung. *Eccli. 2.* Die Gedult frommer Menschen ist Ursach, daß sie ihr Hertz zu allem dem jenigen bereiten, was ihnen GOtt zuschicken wird, und daß sie sich in denen Widerwärtigkeiten rühmen, sprechende: Mein Hertz ist bereit, O HErr, mein Hertz ist bereit: ich will singen, und dir Lob-Gesänger opfferen. Durch ein geheimes Urtheil deiner Fürsichtigkeit lassest du zu, daß mich diser Sünder verfolge: ich unterwirff mich deinem Ausspruch, so allzeit gerecht ist. Was hat er mir aber gethan? Er hat mir einen Fall-Strick gelegt: ich hingegen hab mein Hertz bereitet. Er hat mir eine Gruben gegraben mich zu betrügen: warum soll ich mein Hertz nicht bereiten solches zu übertragen? Er hat mir einen Fall-Strick gelegt mich zu unterdrucken: wird ich nicht auch mein Hertz bereiten das Unrecht zu gedulten. *Ex Aug. in Psal. 56.*

3. Absatz.

Dise gute Gedancken und heilige Begirden hat die Seel nicht aus ihr selbst: sie seynd die

die Früchten der Gnad JEsu Christi, welcher den guten Willen des Menschens bereitet, damit er demselben beystehe, und welcher alsdann würcklich hilfft, da der Willen bereit ist. Wahr ist es, daß dem Menschen oblige sein Hertz zu bereiten, wie schon gemeldet worden: er kan aber dises ohne Beyhülff der Gnad nicht thun. Der Mensch bereitet sein Hertz, sagt der Heil. Augustinus: es geschicht aber dises nicht ohne den Beystand GOttes, welcher das Hertz des Menschens beweget, da es der Mensch bereitet. Dann sonsten sagt der heilige Lehrer, könten wir auf jene Wort unsers Erlösers, da er uns sagt, daß wir ohne ihn nichts thun können, dises antworten: Ecce sine te possumus præparare cor. Sihe, wir können ohne dich unser Hertz bereiten: aber GOtt verhüte, daß uns jemahl ein solcher Gedancken zu Sinn komme, als welcher niemand einfallen kan, als nur allein denen hochmüthigen Verthädigern der freyen Willkur, und denen von dem Catholischen Glauben abtrinnigen Ketzern. *S. Aug. l. 2. ad Bonif.* O mein liebreichister Erlöser, du bist der erste und fürnehmste Urheber alles Guten. Dir gehöret die Glori: gibe nicht zu, daß dir mein Hoffart dieselbige abstehle.

LXXV. Abhandlung.

Für den Donnerstag in der dritten Wochen nach dem Fest der Heiligen Drey König.

Die zwantzigiste Liebs-Neitzung.

JEsus über alles Liebens werth, als ein Urheber der Gnad.

Wie man jene Wort der Schrifft, und der heiligen Kirchen-Vätter verstehen soll, da sie sagen: Bald, daß die Gnad JEsu Christi auf uns warte: bald, daß wir auf die Gnad warten sollen.

Expectat Dominus, ut misereatur vestri: & ideò exaltabitur parcens vobis. Quia Deus judicii Dominus: beati omnes, qui expectant eum. *Isa 30. 18.*

Der HErr erwartet euch, damit er euch sein Barmhertzigkeit erweise: und da er euch verzeyhet, lasset er seine Güte scheinbar sehen. Massen der HErr ein GOtt der Gerechtigkeit ist. Seelig seynd alle die jenige, so ihn erwarten.

I. Absatz.

WAs erwartet der HErr von seinen Geschöpffen? Er wartet auf das Gebett; dann

dann dieweilen er ohne End gütig ist, bestehet seine Freud hierinn, daß er sich uns mittheile: Er will aber, daß man ihn darum bitte; ja er gibt uns so gar seinen Göttlichen Geist zu disem End, damit er uns zu dem Gebett aufmuntere: und ob wir schon offt seiner Einsprechung nachzukommen verweilen, oder derselben gar übel begegnen, übertragt er unsere Nachlässigkeiten, unsere Unehrenbiethigkeiten, und lasset sich durch unsere Fehler nicht abschröcken. Er gedultet unsere Schwachheiten, und erwartet indessen von uns ein demüthiges und wohl bestelltes Gebett, damit er uns vollkommen mache; und wañ wir ihm dasselbe aufopfferen, nimmet er es mit Freuden auf, und erhöret uns gütigist: er vergisset alsdann so viler unaufmercksam angestellter Bett-Stunden, und höret er dises eintzige Gebett geneigt an, welches wir mit viler Mühe kaum gefunden hatten.

Zweytens wartet er auf unsere gute Werck. Was hab ich meinem Weinberg mehreres thun sollen, welches ich nicht gethan hab? sagt er: Hab ich dann nicht gute Trauben von demselben erwartet, und hat er indessen nur wilde Trauben herfür gebracht? *Isai. 5.* Wer aus beyden hat unrecht? Du hast GOtt deinen Erlöser vergessen, und hast deines allmächtigen Beschützers nicht gedenckt. Was ist hierauf erfolgt? was du gepflantzet hast, ist zu einer wilden Frucht worden; und wann die Erndt wird ankommen seyn,

wirst du nichts anderes finden, als die gröste Ursach einer bitteren Reu. *Ibid. c. 17.*

Drittens, erwartet er von uns die Buß. Er schweiget und schweiget nicht, sagt der Heil. Augustinus. Er schweiget nicht, dieweilen er unablößlich ermahnet: Er schweiget, dieweilen er noch nicht straffet. Er schweiget nicht, da es um das Gebüthen zu thun ist: er schweiget, da er richten soll. Er überträgt die Sünder, welche täglich böses thun, und GOtt weder in ihrem Gewissen, weder im Himmel, noch auf Erden förchten. Diß alles weist er: alle ermahnet er ins gemein, und wann er einige straffet, ist dises eine Erinnerung; Es ist noch kein gesprochenes Urtheil der Verwerffung. Er schweigt also, dieweilen er noch nicht richtet: er verbirgt sich in dem Himmel, und versihet das Amt eines Mittlers, der da anjetzo für uns bittet. Er ist gegen denen Sünderen gedultig: er lasset seinen Zorn noch nicht ausbrechen; sondern erwartet sie zur Buß. *in Psal. 49.* wird er aber allzeit schweigen? auf keine Weiß: Er wird endlich seinen Zorn ausfahren lassen, und wird ihnen den Mißbrauch seiner Gedult vorwerffen. Alle dise Laster hast du begangen, wird er sagen, und hab ich hierzu geschwigen, damit du Buß thun köntest: Du hingegen boßhaffter Mensch hast geglaubt, ich werde dir gleich seyn: ich will dich aber beschuldigen, und will dich dir selbst, wie du bist, vor Augen stellen. *in Psal. 49.* Wann du anjetzo dich selbst ansehen, und dir selbst mißfallen

 woltest,

woltest, wurdest du mir gefallen: dieweilen du aber aus Mangel der Erkanntnuß deiner selbst dir gefallest, wirst du einstens mir und dirzu gleicher Zeit mißfallen: mir zwar, da ich dich in meinem Zorn richten wird, dir selbst aber, wann du in denen Flammen sitzen wirst. *S. Aug. ibid.* Intelligite hæc, qui obliviscimini Deum. Hö-res dises, die ihr GOtt vergesset, damit er euch nicht zur Straff ziehe, und euch niemand hie-von erretten könne. Nunmehro ist er gedul-tig, und erwartet die Sünder zur Buß. Er will euch nicht verdammen; sondern erwartet die Aenderung eueres Lebens: und durch dises Warten ruffet er euch zu: Bekehret euch zu mir, so will ich mich auch zu euch wen-den. *Idem in Psal. 144.* Bildet euch aber nicht ein, daß er allzeit mit euch Gedult tragen werde. Er theilet die Zeit unter seine Barmhertzigkeit, und unter seine Gerechtigkeit: da nun die Barm-hertzigkeit ihre Zeit hat; da er beruffet; da er dich ermahnet; da er deine Bekehrung erwartet, verweilest du dich immerzu! verwunderst du dich nicht ab seiner Güte? Schämest du dich nicht, daß du ihn so lang aufziehest?

2. Absatz.

WAnn uns die heilige Vätter sagen, daß GOTT auf unser Buß warte, ist solches nicht also zu verstehen, als ob unser Willen den ersten Schritt machen müsse, damit wir uns zu ihm wenden, und damit sein Gnad hierauff folge. Wer diser falschen Meynung anhangen

wolte, wurde sich dem H. Geist widersetzen, welcher uns lehret, wie die Kirchen-Versamlung von Oranien sagt, daß GOtt den Willen bereite, und daß er sowohl den Willen als das Werck nach seinem Wohlgefallen bey schaffe. *Can. 4.* Dann in der That, wen wirst du, O HErr, unter denen Mensen finden, so gerecht seye, wann du ihn der Strenge nach richtest; wann du dem Sünder durch deine Barmhertzigkeit nicht vorkommest? nichts wird alldann ersunden werden, was den Gerechten deiner Glori würdig mache. Dann ich glaub vestiglich, daß mich deine Güte zu der Buß führe; du hast mir den süssen Klang diser deiner Worten zu vernehmen gegeben: **Niemand kan zu mir kommen, wann ihn mein Vatter, welcher mich gesandt hat, nicht ziehet.** *S. Aug. Medit. c. 4.* Wem solte GOtt als ein gerechter Richter die Cron aufsetzen, wann er ihm nicht zuvor als ein barmhertziger Vatter die Gnad gegeben hätte? wie wurde dieselbe eine Cron der Gerechtigkeit seyn, wann die Gnad, welche den Sünder rechtfertiget, nicht vorher gangen wäre? wie wurde man jene als eine Schuldigkeit geben können, wann man nicht zuvor dise als eine Gnad gegeben hätte. *Idem. de grat. & liber. arbitr. c. 6.*

Was erwartet dann GOtt von uns, da er auf unsere Bekehrung wartet, indem er uns zuerst suchet, und mit seiner Gnad vorkommet, da er uns zur Buß antreibet? Er wartet auf unsere Einwilligung, damit er uns dahin führe.

Dann

Dann es geschicht offt, daß er unseren Willen antreibet, und daß sich diser widersetzet, oder verweilet, dessen liebreichen Einladungen Gehör zugeben. Er lasset sich aber durch unsere Verzögerung, und häßlichen Undanck nit abhalten. Ein jeglicher aus uns kan ihme selbst das jenige zulegen, sagt der Heil. Augustinus, was GOtt dem gantzen Volck versprochen hat. Misericordiam meam non dispergam ab eo. Ich wird meine Barmhertzigkeit von ihm nicht abziehen. Dise, O HErr! ist die eintzige Grund-Veste meiner Hoffnung: dann du verachtest niemand; du verwirffest keinen; du hast ab niemand ein Abscheuen, so nicht etwan ein Tollsinniger dich zu erst verachtet und scheuhet. Wann mich meine Sünd reuet, verzeyhest du mir augenblicklich: wann ich zu dir widerkehre, nimmest du mich gern widerum auf; ja so gar da ich mich verweile, erwartest du meiner mit wunderbarlicher Güte. Du beruffest mich, da ich irr gehe; du ladest mich liebreich ein, da ich mich widersetze; du erwartest mich mit Gedult, wann ich in meiner Faulkeit stecken bleibe, und nimmest mich vätterlich auf, da ich endlich zuruck komme. *S. Aug. l. Medit. c. 2.* Du unterweisest mich in meiner Unwissenheit; du tröstest mich in meinen Schmertzen; du greiffest mir unter die Armb, wann ich falle; du ersetzest, was ich verlohren hab, da ich gefallen bin; du erhörest mich, wann ich dich bitte; du lassest dich finden, wan ich bey der Porten deiner Barmhertzigkeit anklopffe. O mein HErr, ich weiß nicht, was

ich

ich sagen; wie ich so vile Gnaden und Guttha-ten beantworten soll.

3. Absatz.

WAnn aber GOtt meiner so gedultig, und gütig erwartet, ist es nicht auch billich, daß ich ebenfalls auf ihn warte? Erwarte den HErrn, sagt der Psalmist, verhalte dich großmüthig, und werde dein Hertz gestärcket; bleib stehen, und erwarte den HErrn. Der HErr wartet auf dein Gebett: erwarte auch du von seiner Güte den Erfolg deines Gebetts: Er hat sein Wort gegeben, daß er es anhören wolle. Der jenige, auf welchen du wartest, ist kein Lugner, so dich betrügen könne, oder an dem Versprochenen einen Mangel leide. Der jenige ist ein allmächtiger HErr, welcher uns sein Wort gegeben hat; Er wird seinem Versprechen sicher nachkommen, und ist sein Wort nicht minder aufrichtig als wahrhafft: du must seiner mit unbeweglichem Vertrauen erwarten. *S. Aug. in Psal. 26.* Wie soll aber dises geschehen, fragt der goldene Redner? mit Verdopplung deines Gebetts, und mit Erwartung der Zeit, da dein Gutthäter nach seinem weisisten Belieben alles ordnen wird: übertrage du sein Verweilen mit unüberwindlicher Gedult; massen der jenige, welcher unwillig wird, da man sein Bitt nicht alsobald erhöret, kein demüthig Bittender, sondern ein ungestüm anhaltender Mensch ist. Sustine Dominum: viriliter age.

Der

Der HErr wartet auf deine gute Werck, damit er dich belohnen könne: warte auch du auf den Lohn deiner Verdiensten, und arbeite indessen unverdrossen. Fasse Hertz, und handle starckmüthg; erwarte den HErrn. Was ist aber dises, erwarte den HErrn? dein Arbeit ist nur auf ein wenige Zeit angesehen: deine Ruhe aber wird ewig fortgehen. Dein Arbeit ist kurtz: dein Glückseeligkeit aber wird ohne End seyn. Gegen einem augenblichen Leiden gibt man dir ein gantze Ewigkeit der Freuden. Erwarte den HErrn, so wirst du ihn besitzen: du wirst ihn besitzen, wann du seiner erwartest: der Lohn wird mit deiner Erwartung einstimmen. Zihle mit deinen Begirden anderst wohin, wann du etwas besseres und lieblicheres finden kanst. *S. Aug. in Psal. 36. Conc. 2. & in Psal. 26.* Der HErr wartet auf die Früchten deiner Buß, so lang du noch in der Landschafft der Sterbenden wandlest, damit du aber seiner Erwartung wohl begegnest, must auch du auf die Bewegung seiner Barmhertzigkeit und seiner Gerechtigkeit warten, gleichwie die Krancke einstens auf die Bewegung des Wassers in dem Schwem-Teich warteten: massen du ohne dises langmüthige Warten niemahl zu einer vollständigen Gesundheit wirst gelangen können. Sein Barmhertzigkeit muß dich zu der Lieb, und sein Gerechtigkeit zu der Forcht aufmunteren. Die Lieb muß dich durch die Hoffnung der Verzeyhung von der Sünd ablösen, und die Forcht muß dich starck an die Tugend durch die Hoffnung des

Heils binden. Verlangest du zu wissen, was du von der Barmhertzigkeit zu hoffen habest? weiche ab von der Sünd, so wird sie dir alle deine Sünden verzeyhen. Begehrest du zu wissen, was dir sein Gerechtigkeit verheisse? thue recht, so wird sie deine gute Werck crönnen. Ich wurde das Hertz nicht haben mich zu bekehren, wann ich der Verzeyhung nicht versicheret wäre: und wurde mir die standhaffte Beharrlichkeit manglen, wann ich des geschehenen Versprechens nicht versicheret wäre. Dein Barmhertzigkeit, O GOtt! und dein Gerechtigkeit seynd zu allen Zeiten mein Zuflucht, und mein Stützen gewesen. Ich betrachte an dir, daß du nicht minder gütig als gerecht bist. Ich lieb dich, dieweilen du gütig bist: ich förchte dich, dieweilen du gerecht bist. Hiemit leitet dein Lieb und dein Forcht meine Schritt auf dem schmahlen Weeg der Buß: dein Barmhertzigkeit, und dein Gerechtigkeit halten mich bey allen Gelegenheiten, und verlassen mich nicht. Ist dann nicht dise ein grosse Barmhertzigkeit, daß der HErr aller deiner begangenen Sünden vergisset, und zu dir spricht: du hast bishero übel gelebt; fange nun an besser zu leben: es ist noch Zeit; brauche die noch übrige Täg deines Lebens GOtt in dem Geist der Bußfertigkeit zu dienen. *S. Aug. in Psal. 39.* Die Buß sagt der Heil. Cyprianus, löset alles auf, was gebunden ist: sie eröffnet alles, was verschlossen ist: sie linderet alles, was beschwerlich ist: sie heylet alles, was zerknirscht; und machet alles leben-

dig

dig, was verzweifflet ist. Die Gerechtigkeit selbst hat für die Buß nichts anderes als Cronen. Sie führet die wahre Büsser auf die rechte Seiten des Richters, und spricht zu ihnen jene Trost-volle Wort: Kommet ihr Gebenedeyte meines Vatters, und empfanget die auf euch wartende Cron. Deßwegen fassete der Heil. David einen frischen Muth, und sagte bey denen Zäheren, seuffzeren und Beschwerlichkeiten seiner Buß: Mein Seel erwarte den HErrn: streitte großmüthig, und werde dein Hertz gestärckt. Ich hoffe die Güter des HErrn in der Landschafft der Lebendigen zu sehen. O Güter des HErrn! ruffet auf der Heil. Augustinus: O liebliche Güter, unsterbliche Güter, unvergleichliche Güter, ewige, unveränderliche Güter! O Güter des HErrn, wann wird ich euch sehen? ich hoffe euch zu sehen, aber nicht in der Landschafft der Sterbenden. Der HErr, welcher aus Lieb meiner die Landschafft der Sterbenden hat auf sich nehmen, und in denen Händen der Sterbenden hat sterben wollen, wird mich aus der Landschafft der Sterbenden erlösen, und in die Landschafft der Lebendigen einführen. Seelig seynd alle die jenige, welche seiner erwarten, und ihr gantze Hoffnung auf seine Gütigkeit setzen.

LXXVI.

LXXVI. Abhandlung.

Für den Freytag in der dritten Wochen nach dem Fest der Heiligen Drey König.

Die ein und zwantzigiste Liebs-Reitzung.

JEsus über alles Liebens werth, als ein Urheber der Gnad.

Daß die gröste Straff, womit GOTT den Sünder, welcher sich der Gnad widersetzet, da er sündiget abstraffet, die Sünd selbst seye.

Si non crediteritis, quia ego sum, moriemini in peccato vestro. *Joan. 8. 14.*

Wann ihr nit glaubet, daß ich derjenige seye, welcher ich bin, werdet ihr in eurer Sünd sterben.

1. Absatz.

Aus allen Straffen, womit GOtt den Sünder straffet, da er die Gnad verwirfft und sündiget, ist kein grössere noch ein erschröcklichere, als die Sünd selbst. Die Gottsgelehrte bringen dessen mehrere Ur-

sachen auf die Bahn, so wir mit allem Ernst fleißig überlegen sollen.

Die erste Ursach ist, dieweilen der Mensch durch die Sünd in die äusseriste Verächtlichkeit gerathet. Dises erhellet sonderbar aus dem Laster der Hoffarth, wodurch ein hochmüthiger Geist jenes Ansehen verliehret, darnach er unordentlich trachtet. Also ist der hoffärtige Engel, da er sich wider GOTT groß machet, von dem höchsten Gipffel der Ehren herabgefallen: sein Hoffarth war die Ursach seiner Ernidrigung, und ist er aus einem edlisten Geschöpff zu einer verächtlichisten Creatur worden. Er wolte sich aus unordentlichem Ehrgeitz wider GOtt erheben, sagt der heil. Fulgentius, und ist eben hiedurch von seiner Höhe herabgefallen. Seinem Hochmuth kunte er kein Vergnügen schaffen; hat aber dessen Willen nit abgelegt, da er die Würcklichkeit nit hat erreichen mögen: Hiemit ist er ihme selbst zu einer Straff seines Lasters worden; damit er nemlich durch seinen boßhafften Willen ewig gestrafft wurde, dieweilen er allzeit boßhafft verbleiben wollte: gleichwie dem freywilligen Blinden seine Blindheit, und dem Sünder sein Verlangen nach der Sünd zu einer unausbleiblichen Straff wird. *L. 1. ad Monim. c. 17.*

Die zweyte Ursach ist, dieweilen die Sünd den Menschen mit dem höslichisten Schand-Fleck beschmitzet; folglich ist die Sünd aus allen erdencklichen Straffen die gröste. Der Sohn GOttes lasset auch dißfalls die erschröcklichiste

aus

aus allen seinen Bedrohungen ergehen: Wer beschmützet ist, diser werde noch mehr beschmützet. Gleichwie im Gegentheil der königliche Prophet nach einer allzeit mehreren Reinigkeit seiner Seel trachtet, da er spricht: Wasche mich je mehr und mehr von meiner Sünd. Und ist dises von obiger Stell eines der herrlichisten Versprechen unseres Seeligmachers: Wer schon gerecht ist, diser werde noch gerechter; und wer heilig ist, diser werde noch heiliger. *Apoc. 22.* Worüber der heil. Isidorus sagt, daß die Sünd, so eine Straff der Sünd ist, alsdann begangen werde, da der von GOtt verlassene Sünder zur Straff seines Lasters in ein andere noch grössere Sünd fallet, wodurch er weit mehr als zuvor besudlet wird, welches erschröcklich ist. *L. 2. sent. c. 9.*

Die dritte Ursach ist, dieweilen die Sünd die gröste Schwachheit des Geists, die gröste Verblendung, die gröste Thorheit, der gröste Unverstand, und folglich die gröste Straff ist, dann so du ein Freund der Thorheit bist, sagt der heil. Augustinus, wirst du seufftzend und weinend klagen, daß dise kein gemeine, sondern ein grosse Straff seye. Dise Verblendung ist in der That das gröste aus dem Unglauben der Juden erfolgte Unheyl gewest, worauf sie das gröste aus allen Lasteren, nemlich den Todtschlag JEsu Christi begangen haben.

Die vierte Ursach, dieweilen die Sünd unter allen Dienstbarkeiten die armseeligiste, und

folglich die gröste Straff ist. Dann gleichwie uns nichts angenehmeres ist als unsere Freyheit, so fallet uns nichts beschwerlicher als die Dienstbarkeit. Was kan aber verdrüßlicheres seyn als dem Teuffel und der Sünd dienen? Indessen ist doch dise die Straff der Sünd. Wann man sagt, daß ein Mensch der Dienstbarkeit seiner Passionen überliefferet seye, bestehet dessen Schuld hierinn, und ist er deßwegen straffmäßig, dieweilen er sich mit Willen hinein lasset. Dise seine Passionen ergreiffen, schleppen, überwinden, besitzen ihn. Massen der Uberwundene zu einem Sclaven seines Uberwinders wird. *S. August. l. 5. contra Julian. c. 2.*

Die fünffte Ursach; dieweilen der vernünfftigen Natur nichts mehr entgegen ist, als die Sünd, welche derselben das gröste Gut des gegenwärtigen Lebens, die Tugend und Heiligkeit nemlich, entziehet. Förchtet den HErrn, sagt der Psalmist: Haltet euch an die Heiligkeit seines Gesatz, damit er keinen Zorn wider euch fasse, und ihr nit zu Grund gehet, da ihr von denen Strassen der Gerechtigkeit abweichet. Wie schwehr ist dise Straff! hierab erzitteren diejenige, welche die Lieblichkeit der Tugend in etwas verkostet haben. Dann wer von der Strassen der Gerechtigkeit weichet, und hiemit zu Grund gehet, wird armseelig irr gehen, und auf dem Laster-Weeg allzeit mehr fehlen. *S. Aug. in Psal. 2.* Setze bey ihnen eine Sünd zu der anderen, und sollen sie in deine Gerechtigkeit nit eingehen.

hen. *Psal. 68.* Non vulnerando, sed non sanando, sagt hierüber der heil. Augustinus; häuffe ihre Sünden mit Sünden, nit zwar mit Antreibung zur Sünd, sondern durch gerechte Zulassung derselben, weßwegen sie zu deiner Gerechtigkeit niemahl eingehen werden. Dise ist aus allen Straffen die gröste, welche GOtt denen Sünderen androhet; von denen schwehristen Plagen des Geists, und des Leibs nichts zu melden, welche sie bey der Sclaverey ihrer herrschenden Passionen auszustehen haben, womit jene Wort des weisen Manns erfüllet werden, daß nemlich denen Sünderen die Straff überall nachlauffe. *Sap. 14.*

Dise letzte Ursach ist, dieweilen uns die Sünd das höchste Gut und die Glückseeligkeit entziehet, welche doch der Zweck aller unserer Begierden ist, darnach sogar der Sünder bey würcklicher Sünd trachtet; so er aber eben darum verliehret, weilen er sündiget. Massen er nur deßwegen sündiget, damit er vergnügt, oder wenigist nit mißvergnügt seye: indessen nimmet sein Elend bey zusammen gehäufften Sünden allzeit mehr zu, sagt der heilige Augustinus *in Psal. 32.* damit er nit elend und mißvergnügt seye, will er boßhafft seyn: er wird aber eben darum armseeliger, dieweilen er boßhafft ist, *ibid.* So ist dann eben die Sünd selbst die gröste Straff der Sünder, dieweilen sie die gröste aus ihren Armseeligkeiten ist. Die erste und gröste Straff derje-

 nigen,

nigen, welche sündigen, bestehet hierinn, daß sie gesündiget haben, sagt der weise Seneca *Epist. 97.* Sie ist die erste Straff, dieweilen vil andere darauf folgen. Sie ist die gröste, dieweilen sie alle überige weit übertrifft. Die gröste Straff der Sünd ist nemlich die Sünd selbst. *ibid.*

2. Absatz.

Gleichwie die höchste Güte und Schönheit unsers GOttes der Gegensatz unserer Glückseeligkeit ist, dieweilen uns dessen Anschauung, Lieb, und würckliche Besitzung eigenthumlich glückseelig machet, und ein solcher Genuß die allerhöchste Belohnung ist: also ist hingegen die Boßheit und Häßlichkeit der Sünd ein Gegensatz der grösten Armseeligkeit, dero Anschauung, dero Schröcken und betrübtistes Unweesen die Verdammte höchst-unglückseelig machet, und eine Straff über alle Straffen ist, welche ewig fortgehen wird. Dann GOtt wird ihnen die Boßheit und Abscheulichkeit ihrer Laster unaufhörlich vorhalten, deren würckliche Gedächtnuß sie nimmermehr werden ablegen können, wodurch ein entsetzliche Beschämung, ein tödlicher Unwillen, ein ewig anhalteude Traurigkeit und Verzweiflung auf sie fallen wird. Du Bößwicht, sagt der HErr *Psal. 49.* du glaubtest, daß ich dir gleich seyn wurde: ich will dich aber beschuldigen, zu Schanden machen, und dir dein

dein selbst eigne Häßlichkeit vorstellen. Dieweilen du dir in dir selbst gefallen, und dich selbst nit erkennet hast, wirst du mir, und dir selbst mißfallen: Mir zwar, da ich dich richten wird; dir selbst aber, da du in denen ewigen Flammen brinnen wirst. Du willst dich zwar verbergen, indem du deine Laster hinter dich legest: allda verbleibest du, und sihest dich selbst nit; ich aber will machen, daß du dich selbst wider deinen Willen wirst ansehen müssen. Ich will dasjenige herfürziehen, was du ruckwärts hinter dich geleget hattest: und alsdann wirst du dein Schand-volle Häßlichkeit sehen müssen, nit zwar dero Unreinigkeit auszulöschen, sondern dero ewige Schand zu leyden. *S. Aug. ibid.* Du sihest, daß die Schand der Sünder, welche sich mit abscheulichen Lasteren beflecken, grösser nit seyn könnte, da sie als ein vor denen Augen GOttes, der Englen, der Menschen, und ihrer selbst häßlichistes Unweesen erscheinen werden. Bey disem grossen Hauffen der Zuseher ist dem Sünder kein Aug beschwerlicher als das Seinige; keinen Anblick suchet ein finsteres Gewissen mehr zu fliehen als seinen eignen; und kan doch denselben am wenigisten verhüten. Die Finsternussen können sich vor ihnen selbst nit verbergen: sie sehen sich selbst, ob sie schon blind seynd. Die Werck der Finsternussen folgen dißfalls auf dem Fuß nach, und kann dieselbe niemand, auch sogar nit in der grösten Dunckle, verbergen, dises Angedencken begangener Sünden ist jener nagende

Würm, so niemahl absterben wird. Nachdem die Sünd denselben in dem inneristen Grund der Seel eingeführt, oder vilmehr allda gezieglet hat, hefftet er sich dermassen starck an dieselbe, daß er nimmermehr kan hinweg gerissen werden. Er naget und beisset das böse Gewissen unabläßlich. Wann aber dise Peyn schon in dem gegenwärtigen Leben so groß ist, da doch durch die Buß kan geholffen werden, wie unerträglich wird sie nit in der Höll seyn, da nimmermehr zu helffen ist. *S. Bern. l. 5. de consid.*

LXXVII.

LXXVII. Abhandlung.

Für den Sambstag in der dritten Wochen nach dem Fest der Heiligen Drey König.

JEsus über alles Liebens werth, als die allgemeine Ursach der Vorerwählung aller Heiligen.

Die erste Liebs-Reitzung.

Daß JEsus Christus durch seine Verdienst die Ursach der Vorerwählung aller Menschen, und sogar aller Englen seye.

Elegit nos in ipso ante mundi constitutionem, ut essemus sancti & immaculati in conspectu ejus in charitate, qui prædestinavit nos in adoptionem filiorum per JEsum Christum. *Ephes. 1. 4.*

Er hat uns vor der Welt Erschaffung in ihm auserwählt, damit wir vor seinem Angesicht in der Lieb heilig und unbefleckt seyn sollten. Er hat uns durch JEsum Christum zu seinen Gnaden-Kindern bestimmet.

1. Absatz.

DIe göttliche Schrifft und heilige Väter bezeugen einhellig und klar, daß JEsus Christus durch seine Verdienst die

die Ursach der Vorerwählung aller Heiligen seye. Der heilige Paulus versicheret uns dessen an mehreren Stellen. Er hat uns in JESU Christo mit allem Geistlichen geseegnet: gleichwie er uns vor Erschaffung der Welt in demselben auserwählt hat. *Ephes. 1. 3.* In seinem geliebten Sohn hat er uns vor seinen Augen angenehm gemacht. Gratificavit nos in dilecto filio suo. *Rom. 5. 17.* Dann so die Sünd alle Menschen der Bottmäßigkeit des Todts durch einen Menschen unterworffen hat, um wie vil mehr werden jene, so die Gnad, die Gaab und die Gerechtigkeit mit Uberfluß empfangen haben, in dem Leben durch einen Menschen, nemlich durch JEsum Christum glückseelig regieren. *ibid.* Unser GOTT, welcher da an Barmhertzigkeit reich ist, wegen der überfliessenden Lieb, womit er uns geliebet hat, sogar, da wir durch unsere Sünden gestorben waren, hat uns in JESU Christo wiederum lebendig gemacht, durch dessen Gnad ihr seyd erlößt worden, und hat er uns mit JESU CHRISTO wiederum von den Todten erwecket, und mit demselben unsere Sitz in dem Himmel bestimmet, damit er in denen zukünfftigen Zeiten die überflüßige Reichthumen seiner Gnad durch jene Güte scheinbar machte, welche er uns in JESU CHRISTO bezeugt hat. *Ephes. 4. 6.* Dann wegen dessen

Ver-

Verdienſten, und wegen ihm hat uns GOTT geliebt, erwählt, geſeegnet, und vorhinein beſtimmet. Per quem nos benedixit, per eundem nos elegit, ſagt der heilige Hieronymus. Durch ſeinen Sohn hat er uns geſeegnet, ſagen die Ausleger: durch ſeinen Sohn hat er uns erwählet: durch ſeinen Sohn hat er uns von denen Augen ſeiner göttlichen Majeſtät angenehm gemacht. Benedixit per filium, elegit per filium, charos fecit per filium. Derowegen ſagt der heilige Johannes, daß wir alle von ſeiner Völle Gnad um Gnad empfangen haben. *Joan. 1.* Dieweilen wir nemlich in Anſehen jener Gnad, wodurch JEſUS Chriſtus ſeinem Vatter vollkommen und höchſt angenehm iſt, die Gnad empfangen haben, wodurch auch wir GOTT angenehm ſeynd, und weßwegen er uns liebet. Propter gratiam, qua Chriſtus eſt pleniſſimè gratus, nos accepimus gratiam, quâ grati ſumus DEO, & propter quam â DEO diligimur. *Ruiz. diſp. 57. de prædeſt. Sect. 6.* Diſes ſagt JEſUS CHRJſTUS ſelbſt zu ſeinem Vatter bey dem letzten Abendmahl *Joan. 10.* Du haſt ſie geliebt, gleichwie du mich geliebt haſt. Dilexiſti eos, ſicut me dilexiſti. Das iſt, wie der heilige Auguſtinus ſagt, dieweilen du mich geliebet haſt. Diſe iſt auch die Auslegung des heiligen Hieronymi: Ideò nos diligit, quia filium dilexit pater. Der ewige Vatter

liebet

liebet uns, dieweilen er seinen Sohn geliebt hat. *L. 2. contra Jovinian.* Erwege und verkoste die Süßigkeit jener letzten Worten JESU CHRISTI, bevor er in den Todt gehen wollte. *Joan. 17.* Mein Vatter, ich verlange, daß diejenige, so du mir gegeben hast, eben auch allda bey mir seyen, wo ich bin, damit sie meine Glory beschauen, welche du mir verliehen hast, dieweilen du mich vor der Welt Erschaffung liebtest. Ich hab ihnen deinen Nahmen zu erkennen gegeben, und wird ihnen denselben noch mehr zu erkennen geben, damit die Lieb, wodurch du mich geliebet hast, in ihnen seye. Ut dilectio, qua dilexisti me, in ipsis sit, & ego in ipsis. *ibid.* O Lieb-volles Hertz JESU, wie bist du so Liebens-werth.

2. Absatz.

Einige seynd der Meynung, daß JEsus Christus die Vorerwählung oder Bestimmung der Heiligen nit nur verdient; sondern daß der ewige Vatter auch verlangt habe, der Seeligmacher sollte sie selbst bestimmen. Ich sihe aber nit, wie JEsus Christus jene, so vor seiner Geburt gelebt, habe erwählen können: jene belangend, welche nach ihm kommen seynd, war solches nit unmöglich.

Ich meines Orts möchte gern sagen, daß der ewige Vatter sowohl die eine als die andere seinem Sohn geschenckt habe, jedoch mit diser Bedingnuß, daß ihm derselbe um die Erwählung derjenigen, so vor ihm zu leben hätten, Danck sagen, und sein Leben aus Erkanntlichkeit, und als den Werth ihrer Erlösung dargeben sollte; daß auch ferners der ewige Vatter gewollt habe, sein göttlicher Sohn JESUS sollte um alle diejenige benanntlich bitten, welche nach ihm kommen wurden, wie uns der Psalmist hierauf deutet. *Psal.* 2. Postula à me, & dabo tibi gentes hæreditatem tuam. Begehre nur von mir: so will ich dir alle Völcker zu deinem Erb-Gut schencken. Dann ob er schon ein Erlöser aller Menschen ist; so ist er doch auf ein gantz besondere Weis ein Erlöser der Auserwählten; und seynd dise folglich auf eine nähere Weis sein Erb-Gut. Dises bekennen sie anch mit gebührender Unterwerffung vor dem Thron seiner Glory, daß sie nemlich die königliche und priesterliche Hochzeit von ihm empfangen haben. *Apoc.* 5. Fecisti nos DEO nostro Regnum & Sacerdotes, & regnabimus super terram. Also daß wir sagen können, er bestimme die König des Himmels, da wir ihm mit dem heiligen Augustino jene Geheimnuß-volle Wort des Propheten zueignen. *Psal.* 67. Dum discernit cœlestis reges super eam, nive dealbabuntur in

Sel-

Selmon. Da der König des Himmels die König bestimmen wird; das ist, wann er die Apostel, die Propheten, die Lehrer, und andere Glaubige auserwählen wird, welche er durch die verschidene Gaaben des heiligen Geists unterscheidet, so er in seiner Kirchen austheilet, werden sie gleich dem Schnee in Selmon weiß werden. O HERR, welcher du die Cronen anstheilest, mache uns würdig dein Erb-Gut zu seyn! gedencke unser, o HErr, nach Maaß jener Lieb, welche du zu deinem Volck tragest: besuche uns durch dein heylsame Gnad, damit wir jene Güter ansehen mögen, welche du deinen Auserwählten zukommen lassest, und damit wir an der Freud deines Volcks einen Theil haben mögen, auf daß wir dich mit jenen ewig loben, welche dein Erbgut seynd. *Psal. 105.* Memento nostri, Domine, in beneplacito populi tui: visita nos in salutari tuo, ad videndum in bonitate electorum tuorum: ad lætandum in lætitia gentis tuæ, ut lauderis cum hæreditate tua.

3. Absatz.

Zwischen JEsu Christo und denen Vorerwählten ist ein so genaue Verbindnuß, daß man sagen kan, er seye gantz für sie, und sie hinwieder gantz für ihn. Sein sterbliches Leben, seine Thaten, sein Leyden und Todt kommet aus jener grossen Begierd her, so er nach

nach ihrem Heyl tragt: und seynd eben dise Stuck zu gleicher Zeit die verdienende Ursach ihres Heyls. Der ewige Vatter hat ihnen denselben zu disem End gegeben: dise ist die erste Schanckung, und die erste Gnad, so er ihnen vor allen ihren Verdiensten hat zukommen lassen. Ihr wisset, was euch JEsus Christus für ein Gnad gethan habe, da er wegen euch ist arm worden, damit er euch durch seine Armuth bereichete. *2. Corinth. 8.* Die Menschen, sagt der heil. Augustinus haben in den gegenwärtigen Stand einer mächtigeren Gnad vonnöthen, als in dem Stand der Unschuld. Potentiori gratia indigent isti. *de corrept. & grat. c. 11.* Was könnte uns aber für ein mächtigere Gnad gegeben werden, als der eingebohrne Sohn GOttes, welcher für uns Mensch worden ist? Quæ autem potentior, quàm Dei unigenitus filius pro eis factus homo? *ibid.* Dise ist die Gaab, womit der ewige Vatter seine Auserwählte beschencket hat: Sic Deus dilexit mundum. Er hat aber auch seinem Sohn zu gleicher Zeit alle seine Auserwählte geschenckt, als von welchen diser spricht: Heiliger Vatter, erhalte diejenige in deinem Nahmen, welche du mir geschencket hast! mein Vatter, ich verlange, daß jene, so du mir gegeben hast, allda bey mir seyen, wo ich bin. *Joan. 17.* O JEsu, du reichiste und kostbariste aus allen Gaaben, schencke dich mir, und verschaffe, daß ich dir gantz zugehöre. Ewiger Vatter, schencke mir deinen Sohn: schencke mich deinem Sohn.

4. Ab-

4. Absatz.

DEr göttliche Erlöser hat nit nur die Vorerwählung der Menschen, sondern auch aller Englen durch seine Verdienst erworben, wie solches vil berühmte Gottesgelehrte darfür halten, indem sie die Gnad und Glory diser glückseeligen Geister denen Verdiensten JEsu CHristi zuschreiben. *Vide Suarem. 3. part. disp. 43. Sect. 1.* Die Haupt-Ursach, so dise Meynung gantz glaubwürdig machet, gründet sich auf der Würde eines allerhöchsten Oberhaupts, welche der heil. Paulus auch sogar die Engel betreffend, JEsu Christo zuleget, da er saget: Die gantze völle der Gottheit wohnet leiblicher Weis in ihm: und seyd ihr in ihm mit aller Gnad erfüllet worden, der da aller Englischen Fürstenthümer und Machten ein Oberhaupt ist. *Coloss. 2. 10.* Gleichwie nun JEsus Christus alle Heilige mit Gnad und Glory erfüllet, dieweilen er ihr Oberhaupt ist, wird er nothwendig bey denen Englen einen gleichen Einfluß haben müssen, wann er ebenfalls ihr Oberhaupt ist. Muß dann nit das Haupt alle Glider durch seinen Einfluß lebendig machen? Ist aber JEsus Christus ein Oberhaupt sowohl der Englen als Menschen, wird er ihnen gewißlich das Leben der Gnad und Glory geben müssen. Wie hat er aber ihnen dasselbe vor seiner Geburt anderst geben können, als durch seine Verdienst, deren Vorsehung den

ewigen Vatter in seiner unendlichen Wissenschafft, so ihm alle Ding als gegenwärtig vorstellet, bewogen hat; seinem Sohn ein herrliche Hoff-Statt aus einer unzahlbaren Menge jener hohen Geister zu verschaffen, welche denselben als den Ursprung ihrer Glückseeligkeit lieben und ehren; massen die Völle der Gottheit sambt allen Güteren in ihm wohnet, deren er die höchste und allgemeine Ursach ist. Omnia dedit ei pater in manus. *Joan. 13.* Alles hat ihm der Vatter in seine Händ übergeben.

LXXVIII. Abhandlung.

Für den vierten Sonntag nach dem Fest der heiligen drey König.

JESUS über alles Liebens werth, als die allgemeine Ursach der Vorerwählung aller Heiligen.

Die zweyte Liebs-Reitzung.

JEsus Christus ist das Vorbild der Bestimmung und Vorerwählung sowohl der Englen als Menschen.

Quos præscivit, & prædestinavit conformes fieri imaginis filii sui, ut sit ipse primogenitus in multis fratribus. *Rom. 8. 29.*

Diejenige, so er in seiner Wissenschafft vorgesehen, hat er auch vorhinein bestimmet der Bildnuß seines Sohns gleichförmig zu werden, damit er unter vilen Brüderen der Erstgebohrne seye.

I. Absatz.

JEsus Christus als das Oberhaupt der vorerwählten ist auch das Vorbild der Bestimmung aller glückseeligen Geister, welche die geistliche Glider seines Leibs seynd. Dann obschon

obschon GOtt sowohl das Oberhaupt als die Glider dises herrlichen Leibs der triumphierlichen Kirchen durch einen gantz einfachen Schluß bestimmet hat, so ist doch derselbe nach unserer Weiß zu dencken zweyfach, indem GOtt erstlich gewolt hat, daß JEsus Christus in dem Schluß der Vorerwählung das erste Orth hätte, und daß zweytens die Glider ihrem Oberhaupt als ihrem Vorbild gleichförmig und nachgesetzt, oder untergeben seyn solten, dieweilen er ihre Bestimmung zu der Gnad und Glory nach eben disem Vorbild entworffen hat. Und hat fürwahr die höchste würde dises Göttlichen Oberhaupts erforderet, daß es auch von denen Englen als ihr Muster und Vorbild erkennt wurde. Dann er allein ist der Natur nach der von Ewigkeit her bestimmte Sohn GOttes: sie hingegen seynd nur zu der Gnaden-Kindschafft bestimmet worden. Wer ist jener Engel, zu welchem GOTT jemahl gesprochen habe: du bist mein Sohn, heut hab ich dich gezeugt. *Hebr. 1.* Wo hat er jemahls zu einem Engel gesagt: setze dich zu meiner rechten Hand? Und anderstwo: Ich wird sein Vatter, und er wird mein Sohn seyn? *ibid.* Seynd sie dann nit alle ihm untergebene Diener, welche er aussendet denenjenigen zu dienen, welche das Erb des Heyls empfangen sollen? Es ist wahr, daß sie eben auch Kinder und Erben des Reichs seynd, filii regni: sie seynd aber nur angenommene Gnaden Kinder. Nun ist die Gnaden-Kindschafft eine Abbildung und

Nachfolg der natürlichen Kindschafft: folglich ist der wahre Sohn das Vorbild der Gnade-Kinder. Wann ferners JEsus Christus die verdienende Ursach der Englischen Vorerwählung ist, wie schon gesagt worden, wird dann auf solche Weis die Geburt ihrem Ursprung nit gleichen müssen? so ist dann JEsus Christus auch das Vorbild der Englen, nit zwar als dem Leyden ergeben und sterblich, sondern als ein Pilger und als ein glückseeligist herrschender Obsiger, jedoch mit disem Unterschid, daß er zu gleicher Zeit ein Pilger und ein geniessender Obsiger gewesen ist: ein der Seeligkeit geniessender Obsiger zwar sein heiligiste und glückseelige Seel betreffend; ein Pilger aber seinen sterblichen Leib belangend, dessen Glory er sambt der Glory seines geistlichen Leibs durch seine Verdienst erworben hat: da hingegen die Engel durch ihren Gehorsam das Ihrige zu ihrer Bestimmung haben beytragen müssen, bevor sie zu dem End ihrer Pilgerfahrt gelangen könnten. Da nun deme also, verwundere ich mich nit, wann der Heil. Petrus sagt, daß dise glückseelige Geister ein stäthes Verlangen tragen, disen geliebten Sohn immerdar anzusehen: In quem desiderant Angeli prospicere. *1. Petri 1.* Nit nur damit sie den Glantz seiner Schönheit und göttlicher Vollkommenheiten bewunderen, sonderen auch denenselben nachfolgen: mich nimmet dises höchstens wunder, daß wir so wenig von einer dermassen vernünfftigen Begierd haben, da uns doch der ewige Vat-

ter so sehr geliebt hat, daß er uns dises wunderbarliche Vorbild aller Heiligkeit hat schencken wollen, dessen Ebenbild zu erneueren, welches wir durch die Sünd unglückseeliger Weis verderbt hatten. Ach! förchten wir dann nit aus der Zahl der Vörerwählten ausgeschlossen zu seyn, wann wir denjenigen nit eyfriger lieben, welcher das herrlichiste Vorbild der ewigen Gnaden-Wahl ist?

2. Absatz.

NUllum est illustrius prædestinationis exemplum, quàm ipse Mediator. Quisquis fidelis vult eam benè intelligere, attendat ipsum, atque in illo inveniat seipsum. Wir haben kein herrlicheres Vorbild der Gnaden-Wahl, als unseren Mittler selbst. Wer unter denen Glaubigen dises Geheimnuß einzusehen, und wohl zu fassen verlanget, soll dises fürtreffliche Vorbild aufmercksam betrachten, und suche er sich darin selbst zu finden, da er von seiner Gnaden-Wahl durch denjenigen urtheilet, welcher dero Muster ist. *S. Aug. l. 2. ad Prosp. & Hilar. de dono persev. c. alt.* Damit er aber hierin nit irre, muß er dises zu einem Grund setzen, daß JEsus Christus weder allein GOtt, weder Mensch allein; sonder GOTT und Mensch in einer Person seye, und daß diser Mensch von Ewigkeit her zu der Hoheit eines göttlichen Sohns verordnet worden seye, und dises zwar durch ein so natürliche Folg, daß

wer immer dessen Vorerwählung laugnen wolte, nothwendig auch laugnen müßte, daß derselbe ein Sohn des Menschens seye. Quisquis Dei Filium prædestinatum negat, hunc eundem filium hominis negat. *S. August. tract. 106. in Joan.*

Da nun dises gautz gewiß ist, soll der glaubige Mensch erwegen, worinn die Gnaden-Wahl der Heiligen mit der Vorerwählung ihrers Seeligmachers eintreffe. Der erste Zug der Gleichförmigkeit bestehet in disem, daß der Christ durch eben denjenigen Geist wider gebohren wird, von welchem JEsus Christus ist empfangen worden. De ipso spiritu & hic renatus, de quo est ille natus. *S. August. de prædest. Sanct. c. 15.* Disen Worten gibt der Heil. Fulgentius ein mehreres Liecht, wie folgt. Jene Form, welche wir in unserem Glauben geistlicher Weiß erkennen müssen, ist in dem Fleisch JEsu Christi vorhergangen. Massen JEsus Christus der Sohn GOttes dem Fleisch nach von dem Heil. Geist ist empfangen und gebohren worden. Nun hätte aber die Jungfrau dises Fleisch jemahl weder empfangen, noch gebähren können, wann der Heil. Geist dise Geburth nit ausgewürcket hätte. Also kan auch der Glaub in dem Hertzen des Menschens weder empfangen, noch vermehret werden, wann der Heil. Geist denselben allda nit ausgiesset und ernähret; massen wir durch eben denjenigen Geist wider gebohren seynd, aus welchem JEsus

sus Christus gebohren ist. *S. Fulgent. de Incarn. & gratia Christi. c. 20.*

Der zweyte Zug der Gleichförmigkeit ist diser, daß, gleichwie JEsus Christus seiner heiligen Menschheit nach zu der göttlichen Vereinigung, und zu der Glory seiner Seel vor allen seinen Verdiensten ist bestimmet worden; also auch der Christ zu der ersten Gnad ohne einigen seinen Verdienst vorerwählet werde. JEsus Christus unser Erlöser selbst, als der zwischen GOTT und denen Menschen Mittel schaffende Mensch, ist ein hellglantzendes Liecht der Vorerwählung und der Gnad. Dann was hat er seiner menschlichen Natur nach gethan, damit er derjenige wäre, so er würcklich ist: und durch und durch was für vorhergegangene Verdienst der Wercken oder des Glaubens hat seine Menschheit ein solche Gnad erworben? Lasset uns hiemit die Gnaden-Quell selbst in unserem Oberhaupt erkennen, von dannen sie sich in alle seine Glider nach der Maaß eines jedwederen ergiesset. Ein jedwederer Mensch wird von dem Anfang seines Glaubens her durch eben jene Gnad zu einem Christen, wordurch diser Mensch von seinem Anfang her JESUS Christus worden ist. *ibid.*

Der dritte Zug der Gleichförmigkeit ist diser, daß der Christ durch den Verdienst seiner guten Wercken und seines Leydens zu der Glückseeligkeit seines Leibs, und seiner Seel verordnet wird, gleichwie JEsus Christus durch die

Bemühungen seines sterblichen Lebens, und durch den Todt des Creutz zu der Glory seines Leibs ist vorerwählt worden. Dann so wir Kinder seynd, sagt der heilige Paulus, seynd wir auch Erben; und zwar Erben GOttes und Mit-Erben JEsu Christi, wann wir nur mit ihme leyden, damit wir mit ihme glorreich gemacht werden. *Rom. 8. 17.* Lasset uns also JEsum Christum den Gecreutzigten jederzeit vor Augen haben, welchen uns der ewige Vatter als das Muster unserer Gnaden-Wahl vorstellet, nach welchem wir uns richten müssen; und lasset uns bey der Anschauung dises göttlichen Vorbilds zu uns selbst sprechen: wann wir mit ihme leyden werden, werden wir auch mit ihme ewig regieren. *2. Timoth. 2.*

3. Absatz.

DIse Glichförmigkeit, so der Heil. Augustinus zwischen der Vorerwählung JEsu Christi, und der Heiligen ansetzet, benimmet disem liebwerthisten Oberhaupt keineswegs seinen unendlichen Vorzug, welchen er vor allen Auserwählten hat, so die Glider seines geistlichen Leibs seynd. Dann gleichwie sich die GOttheit nimmermehr weiter hätte können herab lassen, sagt der heilige Vatter, als durch die Annehmung der menschlichen Natur samt der Schwachheit des Fleisch biß zu dem Crutz-Todt geschehen ist: also ist auch eben di-

se menschliche Natur zu einer solchen gantz ungemeinen und unermessenen Hoheit verordnet worden, daß sie nimmermehr höher steigen kan. *de prædest. Sanct. c. 15.* Alles, was man sagen kan, ist dises, daß er allein zu unserem Oberhaupt durch einen sonderbaren Gunst ist bestimmet worden, und daß wir durch ein solche Gnad, welche allen überigen gemein ist, seine Glider zu seyn verordnet werden. *ibid.* Sicut ergo prædestinatus est ille unus, ut caput nostrum esset, ita multi prædestinati sumus, ut membra ejus essemus. Lasset uns also nach allem Vermögen unsere Begierden nach seiner Gleichförmigkeit trachten: lasset uns alle unsere Kräfften hierzu anspannen: lasset uns so hoh steigen, als wir immer können, so wird doch zwischen ihm und uns allzeit ein unendliche Entlegenheit bleiben: lasset uns mit seiner Gnad dahin zihlen, und verschaffen, daß wir von ihm niemahl geschiden werden.

LXXIX. Abhandlung.

Für den Montag in der vierdten Wochen nach dem Fest der Heiligen Drey König

JEsus über alles Liebens werth, als die allgemeine Ursach der Vorerwählung aller Heiligen.

Die dritte Liebs-Reitzung.

JEsus ist der Endzweck der Vorerwählung sowohl der Englen, als Menschen.

Prædestinavit nos in adoptionem filiorum per JEsum Christum in ipsum, secundùm propositum voluntatis suæ. *Ephes. 1. 5.*

Er hat uns durch einen Schluß seines Willens durch JEsum CHristum, und wegen JEsu Christo zu der Gnaden-Kindschafft verordnet.

1. Absatz.

JEsus CHristus ist der Endzweck der Gnaden-Wahl der Englen. Gleichwie sie zu seiner Glory erschaffen, also seynd sie auch deßwegen vorerwählet worden. Quoniam in ipso condita sunt universa in cœlis

lis & in terra; visibilia & invisibilia, sive Throni, sive Dominationes, sive Principatus: omnia per ipsum, & in ipso creata sunt: & ipse est ante omnes, & omnia in ipso constant, & ipse est caput corporis Ecclesiæ, qui est principium, primogenitus ex mortuis: ut sit in omnibus ipse primatum tenens, quia in ipso complacuit omnem plenitudinem inhabitare. *Coloss. 1. 16.* Dann alle Sachen seynd im Himmel und auf Erden in ihm erschaffen worden; alle so wohl sichtbare, als unsichtbare Ding, seyen es die Thronen, die Herrschafften, die Fürstenthumer, oder die Englische Machten: alles ist durch ihn, und wegen ihme erschaffen worden. Er ist vor allen Dingen, und bestehet alles in ihm. Er ist das Oberhaupt des Leibs der Kirchen. Er ist der Anfang, und der Erstgebohrne unter denen Todten; damit er in allen den Vorzug habe, dieweilen dem Vatter gefallen hat, daß die gantze Völle in ihme wohnen solte. *ibid.* Er hat denselben im Himmel zu seiner rechten Hand gesetzt; über alle Fürstenthümer, über alle Machten, über alle Kräfften, und über alle Herrschafften, und über alle hohe Titel, so immer seyn können, nit nur in der gegenwärtigen, sonder auch für die zukünfftige Zeiten hinauf erhoben. Alle Ding hat er ihm unterworffen, und hat ihn der gantzen Kirchen zu einem Oberhaupt gegeben, welche sein Leib, und die gäntzliche Erfüllung deßjenigen ist, der da alles in allen Dingen erfüllet. *Ephes. 1. 21.*

Wann

Wann ihm aber die Engel untergeben seynd, werden sie villeicht als Diener nit wegen ihrem HErrn, und zu dessen Ehr gewidmet seyn? gleichwie sie dann in der Wüsten zu ihm hingetretten seynd, und ihn bedienet haben. *Matth.* 4. Wann sie Mitglider des Leibs der Kirchen seynd, werden villeicht die Glider nit wegen dem Haupt seyn? wann sie die Fürsten der himmlischen Hof-Statt seynd, für wen anderen können sie seyn, als für den König? man muß es mit Andacht sagen, schreibt Rupertus, und ehrenbiethig anhören, daß GOtt wegen disen Menschen, so mit Ehr und Glory solte gecrönet werden, alle Ding erschaffen habe. *lib.* 13. *de gloria Trinit. c.* 20. Religiosè dicendum, reverentérque est audiendum, quia propter hunc hominem gloria & honore honorandum Deus omnia creavit. Weit besser sagt man, daß der Mensch nit wegen denen Englen seye erschaffen worden; sonderen daß die Engel, samt allen übrigen wegen einem gewisen Menschen seyen erschaffen worden. *ibid.* Rectius dicitur: non hominem propter Angelos, sed propter quemdam hominem Angelos quoque factos esse, & cætera omnia.

2. Absatz.

JEsus ist der Endzweck der Gnaden-Wahl unter denen Menschen. Alle Vorerwählte seynd nur nachgemachte Bildnussen dises grossen Vorbilds. Nun ist die nachgemachte Bildnuß

nuß allein zu der Ehr des Vorbilds und Originals, so sie vorstellet, angesehen. Und wann ferners billich war, wie der Heil. Paulus sagt, daß derjenige, wegen welchem und durch welchen alle Ding seynd, und welcher vile Kinder zu der Glory gebracht hatte, durch das Leyden den Urheber ihres Heyls ausmachen solte: (decebat enim eum, propter quem omnia, & per quem omnia, qui multos filios in gloriam adduxerat, authorem salutis eorum per passionem consummare. *Heb. 2. 10.*) war es nit auch hinwider billich, daß dieselbe nur allein zu seiner Glory verordnet wurden, dieweilen er sie zu erlösen leyden solte? Omnia vestra sunt, vos autem Christi: Christus autem DEI. Alles gehöret euch zu: ihr aber seyd das Eigenthum JEsu Christi, und JEsus Christus gehöret GOtt zu. *1. Corinth. 3.* Nun aber wurden wir JEsu Christo nit zugehören, wann unser Glückseeligkeit nit zu seiner Glory gewidmet und angesehen wäre, gleichwie alle Ding uns zugehören, dieweilen sie zu unserem Heyl gewidmet und angesehen seynd. Nec essemus Christi, nisi nostra felicitas ad ejus gloriam ordinaretur, quemadmodùm omnia nostra sunt, quoniam ad nostram felicitatem ordinantur. *Ruiz. disp. 57. de prædest. sect. 1.*

3. Absatz.

Eben diser berühmte Lehrer sagt, es seye wahrscheinlicher, daß die Anzahl der Vorerwählten nit wurde so groß gewesen seyn, als

sie dermahlen ist, wann JEsus Christus nit gestorben wäre. *Ruiz. disp. 13. de prædest. sect. 1.* Dise Meynung stehet der Fürtrefflichkeit seiner höchsten Person, und dem Verdienst seines Todts gar wohl an: ja sie scheinet so gar in der heiligen Schrifft gegründet zu seyn: Si posuerit pro pecato animam suam, videbit semen longævum. Wann er seine Seel um der Sünd willen dargibet, wird er ein zahlreiche Nachkommenschafft seiner Kinder zu sehen bekommen, und wird der Will GOttes durch ihn glücklich vollführet werden. *Isa. 53.* Pro eo quòd laboraverit anima ejus, videbit, & saturabitur: in scientia sua justificabit ipse justus servus meus multos. Er wird den Frucht sehen, welcher aus der Bemühung seiner Seel entspringen soll, und wird er hievon vergnüget werden: gleichwie mein Diener gerecht ist, also wird er auch ein grosse Anzahl der Menschen durch seine Lehr rechtfertigen. *ibid.* Ideò dispertiam ei plurimos, & fortium dividet spolia, pro eo, quòd tradiderit in mortem animam suam. Ich will ihm ein grosse Menge der Auserwählten zutheilen, und wird er die Beuth der Starcken auszutheilen haben, dieweilen er sein Seel in den Todt geliferet hat.. *ibid.*

4. Absatz.

WJl haben vermeynet, daß wann der Adam das Göttliche Gebott nit übertretten hätte, alle seine Nachkömmling die Gnad der Vorerwäh-

wählung wurden erlanget haben. Der Heil. Gregorius scheinet diser Meynung beyzustimmen; dann er sagt ausdrucklich, daß der Adam, wann er nit gesündiget hätte, keine verworffene Kinder wurde gezeugt haben; sonderen daß nur allein diejenige unter der Zahl seiner Nachkommenschafft wurden begriffen gewesen seyn, welche anjetzo durch die Verdienst des Erlösers seelig werden sollen. Si parentem primum nulla putredo peccati corrumperet, nequaquam ex se filios gehennæ generaret: sed ii, qui nunc per Redemptorem salvandi sunt, soli ab illo nascerentur electi. *lib. 4. Moral. c. 36. aliàs 28.* Der Heil. Anselmus folget hierinn dem Heil. Gregorio; dann er versicheret, daß in dem Paradeyß niemand, als nur Ausserwählte wurden gezeugt worden seyn. In paradiso nascerentur tantummodò electi. *in elucidar.* Dises beweiset er aus zweyfachem Grund: Erstlich, dieweilen die Ungerechtigkeit kein mehrere Krafft haben muß als die Gerechtigkeit. Nun hat aber die Ungerechtigkeit des Adams alle seine Kinder unter das Joch der Sünd gebracht: so hätte sie dann im Gegentheil dessen Gerechtigkeit und Gehorsam in der Gnad bestättigen müssen. *l. 1. Cur Deus homo. c. 18.* Zweytens, dieweilen die gantze menschliche Natur in der Person unserer ersten Elteren ist überwunden worden: so wurde sie dann auch vollkommen obgesiget haben, wann sie nit durch die Sünd wären überwunden worden. Nam quemadmodùm in primis

paren-

parentibus tota natura victa est, ut peccaret: ita in eisdem tota vicisset, si non peccâssent. *ibid.* Das Ansehen diser zweyen grossen Heiligen gibt fürwahr ihrer Meynung ein würckliches Gewicht; indessen wird doch dieselbe in denen Schulen nit durchgehends angenommen: übrigens ist gar kein Zweiffel, daß nit die gantze Erden nach der Sünd des Adams durchgehends mit Verworffenen allein wurde angefüllt worden seyn, wann GOTT nit den Schluß gemacht hätte die Glory seines Sohns zu befürderen, da er uns denselben als einen Erlöser des gantzen menschlichen Geschlechts gegeben, und zu einem Oberhaupt aller Auserwählten gemacht hat, woraus die Hof-Statt des Königs der Glory solte bestellet werden. Ich setze hinzu, daß GOTT wegen denen Verdiensten JESU Christi die Anzahl der Aussertwählten vermehret habe, welche anjetzo grösser ist, als sie in dem Stand der Unschuld gewesen wäre, gesetzt daß er nit auf die Welt kommen wäre, oder den Todt nicht ausgestanden hätte. Wenigist können wir glauben, daß nit so vile Blut-Zeugen, weder so hohe Tugenden, noch so grosse Heilige jemahl ohne JESU Christo wurden gewesen seyn. Ich bin kommen, sagt er selbst, damit sie das Leben haben, und zwar mit mehrerem Uberfluß haben sollen. Wann nun wahr ist, daß GOTT zu der Ehr seines Eingebohrnen Sohns die Gnad und Glory der

Heiligen vermehret hat: Wird dann nicht auch wohl zu glauben seyn, daß er auch deren Anzahl vermehret habe? O Vatter der Barmhertzigkeit! welcher du deinen Sohn gesanndt hast, damit er deine in alle Theil der Welt zerstreute Schäflein versammlen solte: führe mich wegen seiner von meinem Irrweeg zuruck: setze mich in den Schaaf-Stall dises liebreichen Hirtens, damit ich denselben von Ewigkeit zu Ewigkeit loben möge.

LXXX. Abhandlung.

Für den Dienstag in der vierten Wochen nach dem Fest der heiligen drey König.

JEsUS über alles Liebens werth, als ein allgemeine Ursach der Vorerwählung.

Die vierte Liebs-Reitzung.

GOtt hat in Ansehung der Verdiensten seines Sohns unsere Gnaden-Wahl der freyen Macht unserer eignen Willkur überlassen, und daß wir diselbe durch den Beystand seiner Gnad mit guten Wercken versicheren könen.

Fratres, satagite magis, ut per bona opera certam vestram vocationem & electionem faciatis. *2. Petri 1.*

Befleisset euch, meine Brüder, daß ihr eueren Beruff und euere Gnaden-Wahl durch gute Werck sicher stellet.

1. Absatz.

GOtt schätzet unsere Dienst, und den seiner Gnad von unserem freyen Willen geleisteten Gehorsam so hoh, daß er unsere Gnaden-Wahl dessen freyer Macht überlassen

laſſen hat, jedoch allzeit mit dem Beyſtand ſeiner Güte. Wir glauben, ſagt die zu Oranien verſammlete Kirch, daß dem Catholiſchen Glauben nach alle Getauffte, nachdem ſie die Gnad des Tauffs erlangt haben, mit dem Beyſtand, und Mitwürckung JEſu Chriſti alles zu ihrem Heyl gehörige erfüllen können und ſollen, wann ſie das Ihrige hierzu getreulich beytragen wollen. *Concil. Arauſic. Can. 25.* Die Göttliche Schrifft ſaget uns diſes gantz ausdrucklich: GOtt hat dir Waſſer und Feur vorgeſetzt: ſtrecke deine Hand nach deinem Belieben zu dem entwederen aus, das Leben und der Todt ſtehet vor dem Menſchen: das Gute und das Böſe hat er vor ſeinen Augen: dasjenige wird man ihm geben, was er ſelbſt erwählen wird. *Eccli. 15.* GOTT bürdet uns keinen Zwang auf, ſagt der guldene Mund: ſondern da er die anſtändige Heyl-Mittel anerbiethet, laſſet er alles dem freyen Willen des Krancken über. *Hom. 19. in Geneſ.* Nachdem uns GOtt ſeine Gnad anerbotten hat, laſſet er alles unſerer freyen Macht über. Totum in noſtra poteſtate poſt gratiam DEI eſt relictum. *ibid. Hom. 22.* Die übrige Kirchen Väter reden auf gleichen Schlag: unſer Heyl, und unſer Verderben ſtehe in unſerem Gewalt, und in unſerer freyen Willkur, wie dann geſchriben ſtehet: GOtt hat den Menſchen gleich Anfangs aufrecht erſchaffen, und hat ihn ſeinem eignen Gutachten überlaſſen. *Anaſtaſ. Nicæn. quæſt. 16. in Script.*

Ja fürwahr, die zwey gröste Mittel, welche GOtt zu unserer Gnaden-Wahl und ewigem Heyl brauchet, seynd die erste und die letzte Gnad: Die Gnad des Beruffs, und die Gnad der endlichen Beharrlichkeit. Obwohlen es nun bey mir nit stehet, daß mir GOtt dieselbige verleihe, stehet es doch bey mir, ob ich sie annehmen und darein willigen wolle. Dahero ermahnet uns der Sohn GOttes so offt zu der Beständigkeit: Seye getreu bis in den Todt, so wird ich dir die Cron des Lebens auffsetzen. *Apoc. 2.* Manete in me, & ego in vobis: Bleibet in mir, und ich in euch. Manete in dilectione mea: Bleibet in meiner Lieb. Dises stehet in euerem Gewalt, sagt der heilige Chrysostomus: Wie aber dises? Durch die Haltung meiner Gebotten, gleichwie ich die Gebott meines Vatters gehalten hab. *Hom. 75. in Joan.* mit wachen und betten. Vigilate & orate: Bettet, dann die Beharrlichkeit könnet ihr nit verdienen; ihr könnet sie aber durch euer Gebett erlangen: Wachet; dann ihr könnet zu End eueres Lauffs aus eigner Schuld noch fallen. Wann du durch deinen Glauben aufrecht stehest, erhebe dich deswegen nit, sondern bleibe allzeit in der Forcht. Dann so GOtt denen natürlichen Zweigen nit verschonet hat, sollest du förchten, daß er auch dir etwan nit verschone. Betrachte also die Güte und Strengheit GOttes: Sein Strengheit gegen jene, so gefallen seynd, und sein Güte gegen dir, wann du

anderst in seiner Güte steiff verbleibest: Im widrigen Fall wirst auch du abgeschnitten werden. Wann aber auch jene auf ihrem Unglauben nit beharren, werden sie auf ihrem Stammen auf ein neues gezweiget werden; dieweilen GOtt allmächtigist, sie widerum darauf zu zweigen. *Rom. 11. 20.* Derowegen sagt der heilige Prosper gar wohl, daß dise Wort allzeit in unseren Ohren klingen sollten; wachet und bettet, das mit ihr nit in Versuchung fallet. Massen GOtt, wie der heilige sagt, den Willen ihm zu gehorsamen also verleihet, daß er so gar denenjenigen, welche verharren werden, jene Neigung oder Veränderlichkeit nit benimmet, wodurch sie den Willen nit zu gehorsamen haben können: *l. 2. de vocat gent. c. 28.* Also zwar, daß jene, so durch die Hülff GOttes in dem Glauben verbleiben, jedoch allzeit die Macht haben denselben zu verlassen: Das ist, nit beständig zu bleiben. Wann ihnen aber frey stehet von dem guten Weeg abzuweichen, geschicht solches deswegen, damit sie belohnet werden, dieweilen sie nit gewichen seynd, und damit jenes, was sie anderst nit thuen können, ausser allein durch die Mitwürckung des göttlichen Geists, ihrem Verdienst zugemessen werde, dieweilen sie solches aus Antrib ihres Willens hätten unterlassen können. *ibid. c. 12.*

2. Absatz.

OBschon unsere Gnaden-Wahl einer seits von uns, und unserer freyen Willkühr wahrhafft abhanget, ist sie doch unvergleichlich mehr ein Werck GOttes. Dann erstlich seynd mehrere Weeg und Mittel unserer Vorerwählung, welche keinen anderen Ursprung haben, als sein Güte allein: Dise Mittel und Weeg seynd zum Exempel folgende: da er uns zu einem übernatürlichen Stand erhebet; da er uns die erste vorkommende Gnad verleihet, ohne welche wir unser Heyl betreffend, nichts auszuwürcken vermögen; da er die Zeit unseres Todts günstig bestimmet, und uns ehender im Stand der Gnaden, als da wir in Sünden seynd, von diser Welt abforderet. Und deswegen hat der Heil. Fulgentius sagen können, daß der göttliche Willen allein die Ursach des menschlichen Heyls seye. Dann wer soll glauben können, sagt der Heil. Augustinus, wann er nit durch einigen Beruff; das ist, durch einige Erklärung jener Sachen, welche er zu glauben hat, geleitet wird? Und wer ist derjenige Mensch, welcher jene Erleuchtungen frey zu erwählen habe, welche ihn kräfftig bewegen können einen Glaubens-Act zu erwecken? Wer ist der Mensch, welcher seinen ersten Gedancken in seinem Gewalt habe, und mit demselben dermassen frey ordnen könne, daß sich derselbe nach seinem Belieben in seinem Gemüth einfinde, wann ihm schon

schon zu gleicher Zeit ein anderer Gegensatz würcklich gefallet, oder gefallen könnte? Man muß derohalben bekennen, daß wann uns jene Sachen gefallen, dadurch wir zu GOtt geleitet und erhoben werden, er uns dieselbige eingebe, und daß dises von seiner Gnad allein, und weder von unserem Fleiß, noch von unseren Verdiensten herkomm. *S. Aug. l. 2. ad simpl. quæst. 2.*

Ferners gehören unsere gute Werck, und sogar auch unsere Verdienst, wovon unsere Gnaden-Wahl abhanget, GOtt unvergleichlich mehr zu, als uns selbst. Dann er ist deren die Haupt-Ursach, und seynd wir mehr nit als ein schwacher Werckzeug, welchen er führet. Unser Beytrag durch die Einwilligung unseres freyen Willens ist hiebey so gering, daß man sagen kan, es seye dises fast gar nichts, und eben so wenig, als der Beytrag eines schwachen Kinds zu einer schweren Arbeit, welche es mit einem starcken Riesen zu gleicher Zeit verrichten müste. Gedencke an jene Sachen, welche GOtt von dir forderet, damit du deine Gnaden-Wahl sicher stellest: du wirst alsobald finden, daß er überall vorher gehen müsse; daß unser freye Willkühr ohne sein Gnad nichts vermöge, und daß er folglich seine eigne Gaaben belohne sagt der Heil. Augustinus, da er unseren Verdiensten den Lohn gibet.

Damit man unter die Zahl der Vorerwählten gerechnet werde, muß man unter die Zahl der

der Kinder GOttes gehören; hierzu wird aber der Glaub erforderet. Nun ist diser nach dem Ausspruch des Apostels ungezweifflet eine Gaab GOttes, und muß uns GOtt das Vermögen hierzu geben, welches der freye Willen aus ihme selbst nit hat. Hiemit giebt der Sohn GOttes denenjenigen, so an ihn glauben, die Macht Kinder GOttes zu werden, da er ihnen eben die Macht an ihn zu glauben verleihet, welche Macht zu glauben der freye Willen anderst nit haben kan, ausser von GOtt. *S. August. l. 1. contra 2. Epist. Pelag. c. 3.* Damit man zu der Glory bestimmet seye, muß man von der Sünd ablassen, und sich zu GOtt bekehren. Massen nichts unreines in das Reich der Himlen eingehen wird. Nun ist aber die Bekehrung ein Werck GOttes und nit des Menschens, wann ihm nit GOtt die Krafft hierzu verleihet. Die Stimm des HErrn ist mächtig und herrlich, sagt der Heil. Bernardus: Alles hat er durch sein blosses Wort hergestellt. Er hat gesprochen: Bekehret euch ihr Menschen-Kinder! und seynd sie auch bekehret worden. Ist also die Bekehrung ein Werck der göttlichen, und nit der menschlichen Hand. *Serm. de convers. ad Clericos c. 1.*

Damit man endlich zu der Glory verordnet werde, muß man bis an das End getreu verbleiben. Dann wer hat jemahl zu dem ewigen Leben bestimmet werden können, ausser durch die Gaab der Beharrlichkeit? *S. August, l. de corrept.*

rept. & orat. c. 6. Niemand kan verneinen, daß nit dise glückseelige und lobwürdige Beharrlichkeit, dise fürtreffliche Gaab von GOtt herkomme. Dann so fern wir sie ohne ihn haben könnten, sagt widerum der Heil. Augustinus, hätten wir nit Ursach ihn darum zu bitten, und hätte auch der HErr nit Ursach gehabt für seinen ersten Stadthalter auf Erden zu bitten, damit dessen Glaub unveränderlich bleiben möchte. Dann um was anderes hat er für ihn gebetten, als um die Beharrlichkeit bis an das End? Welche doch von GOtt zu begehren keineswegs nöthig wäre, wann sie der Mensch aus ihme selbst hätte, und wann sie von ihm allein abhienge. *ibid.* So ist dann Sonnenklar, daß unsere Gnaden-Wahl weit mehr in der Hand GOttes, als in unserer eignen Macht stehe, dieweilen dise von ihm herkommen muß. Sic ergo quos vult, salvat, quemadmodum quos vult, vivificat: nihil námque voluit & non fecit, qui scriptura teste, omnia quæcúmque voluit, fecit. Er machet also wem er will seelig, gleichwie er das Leben giebt, wem er will: Dann er hat nichts gewollt, so er nit ausgewürckt habe; dieweilen er nach Zeugnuß der Schrifft alles dasjenige gethan, was er gewolt hat. *ibid. c. 12.* Derowegen giebt uns der Heil. Hieronymus dise wichtige Ermahnung, daß wir täglich bitten sollen, damit uns dasjenige gegeben werde, so in unserer Gewalt seye, nachdem wir es empfangen haben. *Epist. ad Aesiphont.* Aber nit nur für uns

allein, sondern auch für unsere Brüder müssen wir bitten, daß er uns sammentlich in die Zahl seiner Auserwählten setze. Dann villeicht hat sie GOtt zu der Glory also verordnet, daß er sie unserem Gebett hat schencken, und ihnen eben dise Gnad des guten Willens und der würcklichen Vorerwählung hat verleihen wollen. *S. August. de dono persever. c. 22.* Lasset uns also für einander bitten, und vor GOtt demüthigen, mit sprechen: **Dein Will geschehe.** Ihm wird hierauf zustehen, daß uns gebührende Urtheil der Verdammnus zu änderen, und uns die unverdiente Gnad der Vorerwählung mitzutheilen. Die Verworffene, sagt der Heil. Prosper, seynd nit vorerwählet worden, dieweilen ihr künfftiger Fall von Ewigkeit her vorgesehen war. Sie wurden aber zur Glory bestimmet worden seyn, wann GOtt auch ihr künfftige Bekehrung und Beharrlichkeit in dem guten vorgesehen hätte. *l. ad art. fals. in pos. c. 12.* Quia præsciti sunt casuri, ideò non sunt prædestinati, essent autem prædestinati si essent reversuri, & in Sanctitate ac virtute mansuri. Lasset uns also mit dem Psalmisten zu GOtt sprechen: in manibus, tuis sortes meæ: Du hast zwar, o HErr, mein Heyl mir selbst überlassen, indem du mir die Macht gegeben hast mit deiner Gnad seelig zu werden: Aber dises mein Heyl stehet in deinen Händen, doch weit sicherer; dann mein Glück von dir abhanget. Mein GOtt, zu der Ehr deines Nahmens mache mich seelig, *Psal. 53.*

Lasset

Lasset uns mit dem Priester betten, welcher im Nahmen aller Glaubigen täglich bey dem Altar spricht: „ Wir bitten dich, o HErr, du „ wollest dises Opffer unserer Dienstbarkeit „ und deiner gantzen Versammlung günstig „ aufnehmen: Du wollest uns den Frieden „ zu unseren Zeiten verschaffen: Du wollest „ uns vor der ewigen Verdammnus bewah- „ ren, und in die Zahl deiner Auserwählten „ lassen gesetzt werden, durch JEsum Chri- „ stum unseren HErrn. “

3. Absatz.

Dise letzte Wort erinneren uns jenes Danck, welchem wir unserem gütigisten Erlöser schuldig seynd, ohne dessen Gnad wir in dem Hauffen des Verderbens wären stecken geblibeu, dahin uns der Ungehorsam des Adams geworffen hatte. Massen uns die Erb-Sünd, welche wir durch das Unglück unserer Geburt mit uns auf die Welt bringen, aller göttlichen Gnaden, insonderheit aber der grösten Gnad unserer Vorerwählung zu der Glory unwürdig machet. Nur allein das Blut des Erlösers kan dise Unreinigkeit auswaschen, und uns die Macht unser Heyl zuwürcken, und unseren Beruff zuversicheren dann auch unsere Erwählung durch die Ubung guter Wercken gewiß zu machen, widerum zustellen, welche Werck der Heil. Bernardus die Zeichen unserer schon geschehenen Erwählung und die Vorbotten unse-

rer

rer zukünfftigen Glückseeligkeit nennet: Præterita Electionis indicia, & futuræ beatitudinis Præsagia. Bey dem Aufgang der Sonnen der Gerechtigkeit, sagt eben diser Heil. Lehrer, fanget an das Geheimnus der Gnaden-Wahl und der Seeligmachung aller Heiligen, so in vorigen Zeiten immerzu verborgen war, aus dem Abgrund der Ewigkeit herfür zu scheinen; da nemlich ein jedweder aus uns, nachdem er durch die Forcht beruffen, und durch die Lieb ist gerechtfertiget worden, durch die Verdienst seines Erlösers die Seeligkeit hoffet, wohlwissend, daß GOtt diejenige zu der Glory befürdere, welche er gerechtfertiget hat. *Epist. ad Thom. per Præpos.* Dann GOtt hoffet nichts an denenjenigen welche widergebohren seynd, sagt die zu Trient versammlete Kirch: Und ist an denenjenigen nichts verdammliches, welche durch den Tauff in dem Tod JEsu Christi wahrhafft vergraben seynd, und welche nicht nach dem Fleisch wandlen; sondern nach ausgezohenem alten, und angezohenem neuen Menschen, unschuldig, rein, unbefleckt und ohne Sünd, GOtt angenehm, seine Erben und Mit-Erben JEsu Christi worden seynd, also das ihnen gar nichts mehr übrig bleibe, was sie in den Himmel einzugehen hinderen könnte. *Sess. 5. decreto de pecc. origin.* Hier ist der Grund unserer Hoffnung, und die Ursach unseres Heyls. Dann warum soll derjenige seines Heyls wegen ein Mißtrauen haben, der da findet, daß er durch die Forcht beruffen, und durch die

Lieb

Lieb gerechtfertiget seye? Initiatus provehitur, de sola consummatione desperabit? Er hat würcklich den Anfang und den Fortgang: Warum soll er an dem Schluß verzweifflen? *S. Bern. ibid.* Wir seynd vor unserer Geburt auserwählet; bey Annehmung des Christlichen Glaubens beruffen worden. So haben wir dann schon dises zum Besten: Seynd wir aber auch schon gerechtfertiget? Getrauen wir uns zu sagen, daß wir dise dritte Gnad ebenfalls empfangen haben? Ja wir haben zwar einigen Theil der Gerechtigkeit; aber noch nicht alles. Lasset uns also das abgängige suchen: Seyen wir um das würcklich verhandene danckbar, damit wir endlich erlangen, was wir noch nicht haben: Und damit wir jenes nicht verliehren, was wir schon haben. Sehe ein jedwederer zu, wo er daran seye: Komme er näher herbey, schreitte er immerzu fort und wachse er, bis er vollkommen werde; nit zwar damit er alsdann zernichtet, sondern vilmehr zu dem Gipffel der Glory gebracht werde, so die vierte Gnad ist, welche die Glaubigen in dem künfftigen Leben erwarten. *S. August. Serm. 16. de verb. Apost.*

LXXXI.

LXXXI. Abhandlung.

Für den Mittwoch in der vierten Wochen nach dem Fest der heiligen drey König.

JEsus über alles liebens werth, als die allgemeine Ursach der Vorerwählung aller Heiligen.

Die fünffte Liebs-Reitzung.

Daß die Gnaden-Wahl theils eine Würckung der Barmhertzigkeit, und theils der Gerechtigkeit seye, wodurch denen Auserwählten die Cron nit anderst zuerkannt wird, als in Ansehen ihrer Verdiensten, so mit denen Verdiensten JEsu Christi müssen vereiniget seyn.

Bonum certamen certavi, cursum consummavi, fidem servavi: in reliquo reposita est mihi Corona justitiæ, quam reddet mihi Dominus in illum diem justus judex: non solùm autem mihi, sed & iis, qui diligunt adventum ejus. *2. Tim. 4.*

Ich hab wohl gestritten, hab meinen Lauff vollendet, und bin treu verbliben. Ubrigens ist mir die Cron der Gerechtigkeit vorbehalten, welche mir der HErr als ein gerechter Richter

ter, an jenem Tag wird zukommen lassen: Nit aber nur mir allein, sondern auch allen denenjenigen, welche sein Ankunfft lieben.

1. Absatz.

NJemand zweifflet, daß es nit ein grosse Anzahl der glückseeligen Vorerwählten gebe, welche nur allein mit denen Verdiensten JEsu Christi bereichet seynd, als nemlich die kleine Kinder, so nach dem Tauff, vor dem Gebrauch ihrer Vernunfft sterben: Folglich ist die Gnaden-Wahl bey ihnen nichts anderes, als ein blosse Würckung der Barmhertzigkeit allein, so ihnen wegen denen Verdiensten ihres Erlösers zukommet. Hingegen die Erwachsene belangend, will ich der Meynung jener Gotts-Gelehrten mit Willen beypflichten, welche dafür halten, daß die Gnaden-Wahl diser Letzteren eine Würckung der Barmhertzigkeit und der Gerechtigkeit zugleich seye, dadurch ihnen die Cron wegen ihren Verdiensten zuerkannt wird, welche sie aber doch, mit der Gnad JEsu Christi gesammlet haben. Dise Meynung hab ich jederzeit für jene angesehen, welche mit der göttlichen durch die heilige Vätter ausgelegten Schrifft besser zutrifft dero Ansehen die erste und bestens gegründete Regel unserer Urtheilen und Meynungen ist: Dann die zu Trient versammlete Kirch, verwirfft eines

theils

Theils die Meynung derjenigen, welche glauben, das Evangelium bestehe nur allein in einem blossen, und nur lediglich gethanen Versprechen des ewigen Lebens, ohne weiteren Zusatz oder angehängter Bedingnus die Gebott zu halten. *Seſſ. 6. Can. 20.* Wann nun das göttliche Versprechen, unsere Seeligkeit belangend, an unsere gute Werck und Verdienst gebunden ist, müssen wir nothwendig den Schluß machen, daß unsere Vorerwählung, welche durch dises Versprechen nur erkläret wird, eben auch kein lediglich, sondern unter Gewissen Bedingnussen abgefaßter Schluß seye, welchen GOtt von Ewigkeit her gemacht, dieweilen er unsere Treu in seinem Dienst und in Ubung der Tugend vorgesehen hat.

Daß aber auch die Heil. Vätter der ersten Kirchen die Schrifft nicht anderst verstanden haben, bezeugen ihre Bücher, und bestättiget es der Heil. Prosper in seinem Sendschreiben, welches er deßwegen an den H. Augustinum hat abgehen lassen. Da man die Meynung unserer Vorfahrer untersuchet, schreibt er, findet man, daß sie fast alle einhellig den Schluß der göttlichen Vorerwöhlung an die vorgesehene Verdienst gebunden haben: Also daß sie glauben, GOtt habe deßwegen die eine als Geschirr der Ehren, und die andere als Geschirr der Schand bestimmet, dieweilen er das End eines jedwederen insonderheit vorgesehen, und in seiner ewigen Wissenschafft dasjenige

jenige erkant hat, was ein jedwederer gutes mit dem Beystand der Gnad, wollen und würcken sollte. Retractatis priorum hac de re opinionibus, benè omnium par invenitur & una sententia, qua propositum & prædestinationem Dei secundùm præscientiam receperunt: ut ob hoc Deus alios vasa honoris, alios contumeliæ fecerit; quia finem uniuscujusque præviderit, & sub ipso gratiæ adjutorio, in qua futurus esset voluntate, & actione præsciverit, *S. Prosper. Epist. ad S. Aug. præfixa lib. de prædest. Sanct.*

2. Absatz.

Wir können in der That disen allgemeinen Lehr-Satz des H. Prosper mit denen eigenen Worten der heiligen Kircken-Vätter *gar leicht* belegen und steiffen: Wird auch nicht undienlich seyn, deren etwelche hier anzuführen, damit unser Verstand hiedurch überzeugt, und unser Willen nach der Vollkommenheit zu streben angetriben werde.

I.

Kommet ihr Gebenedeyte meines Vatters, besitzet das Reich, so von Anfang der Welt her für euch bereitet ist: Dann mich hat gehungeret, und ihr habt mich gespeiset. *Matth. 25.* O was grosse Glory und Glück-

Glückseeligkeit, sagt der guldene Mund, bringen dise Wort in ihrer Bedeutung mit sich? Er sagt nicht nur bloß dahin: Empfanget das Reich; sondern, besitzet es als euer Erbgut, als euer Vätterliches Gut, als ein Gut, so euch zugehöret, und euch von Anfang der Welt her gebühret: Dann bevor ihr seyd gebohren worden, hab ich dasselbe für euch bereitet, dieweilen ich wohl wuste, daß ihr diejenige seyn wurdet, welche ihr würcklich seyd: Nemlich liebreich und der guten Wercken beflissen. *S. Chrysost. Hom. 80. in Matth.*

II.

Als eben auch unser Seeligmacher denen zweyen Söhnen Zebedäi auf ihr Begehren geantwortet hat, welches sie die erste Stellen seines Reichs belangend, bey ihm vorgebracht hatten, sagte er: Was disen zweyfachen Sitz zu meiner Rechten and Lincken anbetrifft, stehet mir nit zu euch denselben zu geben: Sondern er ist für jene, so mein Vatter hierzu verordnet hat. *Matth. 20.* Warum sagt er aber: Es stehet mir nicht zu? Der H. Ambrosius gibt hierauf die Antwort. Dises stehet mir nicht zu, sagt der Erlöser, dieweilen ich der Gerechtigkeit nach, und nicht nach dem Gunst handle. Und da er nachgehends dises Recht und dise Macht seinem Vatter zueignet, setzet er hinzu: Dise Stellen seynd für jene, so mein Vatter hierzu bestimmet hat:

Damit er nemlich hiedurch zu erkennen gebe, daß sein Vatter nicht das Begehren, sondern die Verdienst belohne; dieweilen GOtt nicht auf die Personen, sondern auf ihre Werck sihet. Dahero sagt der heilige Paulus, daß GOtt jene vorerwählet habe, welche er vorgesehen hat. Dann er hat sie nicht ehender vorerwählet, als nachdem er ihre Verdienst vorgesehen hat: Sondern er hat die Cronen für diejenige verordnet, deren Verdienst er durch sein ewige Wissenschafft vorgesehen hat. *l. 5. de fide c. 3. sub finem.* Wer will zweiflen, daß hiemit der H. Ambrosius nicht vollkommen geglaubt habe, daß GOtt dem gemeinen Lauff nach seine Auserwählte nicht anderst zu der Glory verordne, als wegen ihren vorgesehenen Verdiensten? Lasset uns anjetzo auch sehen, was der Heil. Hilarius und der H. Irenäus von der Sach halte.

III.

Seelig ist derjenige, welchen du auserkohren und ausgenommen hast: Er wird in deinen Wohnungen ewig zu bleiben haben. *Psal. 64.* Der alles vorsehende GOtt, sagt der H. Irenäus, da er von denen nach dem Fall des Adams entweder zu der Glory, oder zu der ewigen Peyn verordneten Menschen redet, hat sowohl denen einen als denen anderen anständige Wohnungen zubereitet: DEus omnia præsciens utrisque aptas præparavit habi-

habitationes. Denenjenigen, so das niemahl abgehende Liecht suchen, hat er durch sein Güte das von ihnen verlangte Liecht zukommen lassen: Jenen aber, welche dises verachten, und sich selbst blenden, hat er die Finsternussen als ein denenjenigen gebührende Wohnung bestimmet, welche das Liecht hassen. *l. 4. adv. hæres. c. 76.* Jene seynd auserwählt, welche mit dem hochzeitlichen Kleyd angethan erscheinen, und mit einem sowohl unbefleckt als reinen Leib einer neuen Geburt schimmeren. Derohalben ist die Erwählung keine Würckung eines Geists, welcher ohne Grund urtheile: Folglich ist derjenige glückseelig, welchen der HErr erwählet hat; glückseelig ist er, dieweilen er dessen Wahl würdig zu seyn erfunden wird. Ubrigens ist widerum gut, daß man wisse, worzu diser glückseelige Mensch erkisen werde: Nemlich zu dem was folgt: Er wird in deinem Hauß wohnen, O HErr! massen unterschiedliche Wohnungen nach unterschiedlichem Verdienst derjenigen, welche dieselbe beziehen sollen, zubereitet werden. Obwohlen aber ihre Verdienst unterschiden seynd, gleichwie ein Stern von dem anderen an Klarheit unterschiden ist; so werden doch jene, welche man solcher verschidener Wohnungen würdig erfinden wird, den völligen Frucht ihres Glaubens, und die Glückseeligkeit der himmlischen Glory gantz besitzen. *S. Hilar. in Psal. 64.* Auf gleichen Schlag redet der H. Hieronymus, welcher mit dem H. Augustino wider die Pelagianer gestritten hat.

IV. Jacob

IV.

Jacob dilexi, Esau autem odio habui. *Rom. 9. Malach. 2.* Den Jacob hab ich geliebt; den Esau hingegen hab ich gehasset. Da der H. Paulus dise Wort aus dem Propheten Malachias anführet, setzet er hinzu, daß vor der Geburt diser beyden Brüder, und bevor sie gutes oder böses thuen könten, der eine geliebt, und der andere gehasset worden seye; damit der göttliche Schluß, der ewigen Erwählung nach, unbeweglich bleiben sollte, nicht zwar wegen ihren Wercken, sondern durch denjenigen, welcher beruffet; deßwegen ist ihrem Vatter vor bedeutet worden, daß der ältere dem jüngeren dienen wurde. Woher kommet also die Lieb und der Haß GOttes? Dilectio & odium Dei, sagt der H. Hieronymus, vel ex præscientia nascitur futurorum, vel ex operibus. Alioqui novimus, quòd omnia Deus diligat, nec quidquam oderit eorum, quæ creavit. Die Lieb und der Haß GOttes kommen entweder aus der Vorsehung künfftiger Sachen her, oder aus denen Wercken selbst. Ubrigens wissen wir, daß GOtt alle seine Werck liebe, und daß er nichts hasse, was er erschaffen hat. *in c. 1. Malach.* verwunderet euch also nicht, sagt der H. Cyrillus von Alexandria, wann GOtt den Jacob geliebt, und den Esau gehasset hat, bevor sie beyde gebohren geweßt: Er hatte nemlich ihre zukünff-

tige gute und böse Werck vorgesehen; deßwegen hat er den besseren und den frömmeren vor dem anderen geliebt. *in c. 1. Malach.* nach der Auslegung diser zweyen Vätter, kan auch jene nicht verworffen werden, so man dem H. Ambrosio zueignet *Commentario in Epistolas S. Pauli.* GOtt hat den einen, sagt er, durch sein ewige Vorsehung erwählet, und den anderer verachtet: Gleichwie aber der dem Jacob zu Günsten gemachte Schluß unveränderlich bleibt: Also bleibt auch der zweyte wider den Esau ergangene Schluß, dieweilen GOtt vorsihet, daß sich diser seines Gunsts unwürdig machen werde. Diser Unterschid kommet aus dessen ewiger Vorsehung des zukünfftigen her, ohne daß er auf andere Eigenschafften der Personen sehe. Massen er niemand verdammet, bevor die Sünd geschehen seye; gleichwie er auch niemand belohne, wann nicht der Sieg vorher gangen ist.

V.

Quos præscivit, & prædestinavit conformes fieri imaginis filii sui. Diejenige, so er vorgesehen, hat er auch vorerwählet der Bildnuß seines Sohns gleichförmig zu werden. *Rom. 8.* Was will der H. Paulus durch dise Wort sagen: Welche GOtt vorgesehen, dise hat er auch vorerwählet? Das ist, wie es Origenes, Sedulius, die Heil. Ambrosius, Chrysostomus, Cyrillus, und mehr andere auslegen: Jene, so GOtt vorgesehen hat, als sie

sie dem Leyden und denen Tugenden JEsu Christi wurden gleichförmig werden, dise hat er auch verordnet demselben in seiner Glory, nach dessen Vorbild, gleichförmig zu werden. Hiemit sihest du, daß die ewige Wissenschafft vorher gehe, wodurch GOtt diejenige vorsihet, welche die Arbeit und die Ubung der Tugenden auf sich nehmen werden; und daß die Gnaden-Wahl oder die Vorerwählung hierauf folge. *Origenes in c. 1. Epist. ad Rom.*

VI.

In einem grossen Hauß, sagt der heilige Paulus, seynd nicht nur guldene und silberne Geschirr zu finden, sondern auch höltzerne und erdene; einige zwar zu einem ehriicheu Gebrauch, da hingegen andere zu einem gantz widrigen Gebrauch dienen müssen. Wann sich also jemand von allen disen Sachen reiniget, wird ein Gefäß der Ehren; ein geheiligtes, zu dem Dienst des HErrn taugliches, und zu allerhand guten Wercken bereitetes Gefäß gemacht worden. *2. Timoth. 2.* So stehet es dann in dem Gewalt des Menschens, sagen die Vätter, daß er zu einem Gefäß der Ehren gemacht werde, wann er sich von Sünden frey und rein erhaltet. Also sagt Origenes, daß der Jacob ein Geschirr der Ehren worden seye, dieweilen er sich gereiniget hat: Da aber GOtt hingegen durch sein allwissende Vorsehung erkant hat,

daß der Esau kein so aufrechte und reine Seel haben wurde, hat er denselben aus eben disem Letten zu einem Schand-Gefäß gemacht. *in c. 1. Epist. ad Rom.*

VII.

Lasset uns also mit dem H. Martyrer Ignatio den Schluß machen. Dieweilen unsere Werck selbst ihren Lohn erlangen, und das Leben der Lohn des Gehorsams; der Todt aber die Straff des Ungehorsams ist, und dieweilen ein jedwederer an das eine oder das andere Ort, nach Maas seiner Erwählung kommen wird; lasset uns den Todt fliehen, und das Leben erwählen. Wann sich jemand auf die Tugend begibt, ist er ein Mensch GOttes: Wann er aber lasterhafft ist, wird er ein Knecht des Teuffels seyn, nicht zwar der Natur nach, sondern aus freyem Willen. *Epist. ad Magnes.* Seelig ist derjenige, welcher sich dermassen beständig um sein Heyl bemühet, daß er einstens disen herrlichen Lob-Spruch anzuhören verdiene. Diser Mensch hat alles erfüllet, was GOtt von ihm geforderet hatte: Deßwegen hat er zu demselben gesprochen: Gehe ein in meine Ruhe, dieweilen du unter allen Völckeren vor meinen Augen gerecht bist erfunden worden. Quia te vidi justum coram me. Dieweilen ich dich vor meinen Augen gerecht erfunden hab. Sihe da die Ursach und den Grund der Vorerwählung

der Heiligen: Dein Gnaden-Wahl wird ebenfalls hierauf beruhen, wann du seinem gegen dir tragenden guten Willen nachkommen willst.

3. Absatz.

MEhrere GOttes-Gelehrte haben geglaubt, der H. Augustinus seye von der Meynung der alten Kirchen-Vätter, so vor ihm gelebt hatten, die Vorerwählung der Heiligen zu dem ewigen Leben belangend, abgewichen: Und dises zwar deßwegen, dieweilen der heilige Vatter wider den Irrthum der Pelagianer, welche den Anfang des Heyls der freyen Willkuhr zugeschriben, ausdrucklich gelehret hat, daß die Vorerwählung zu der Gnad vor allen unseren Verdiensten hergehe. Woraus dise Gelehrte schliessen wollen, daß der Heilige von der Vorerwählung zur Glory auf gleichen Schlag hab reden sollen; und damit sie zeigen, daß er würcklich also geredet habe, führen sie manche Stellen seiner Schrifften an, deren ein Theil nur die Vorerwählung zu der Gnad betrifft: Der andere Theil aber meldet nur von der vollkommnen Vorerwählung, in so weit als dieselbe die Bestimmung zu der Gnad in sich enthaltet, welche einen Theil deroselben ausmachet: Sie können aber mit keiner Stell aufziehen, welche die Vorerwählung zur Glory insonderheit betreffe: Massen dem heiligen Lehrer niemahl beygefallen ist, dieselbe von unseren vorgesehenen Verdiensten völlig abzusenden,

senden, da er vilmehr die bemeldte Vorerwählung jederzeit auf die gute Werck gründet, so die Gerechte mit der Gnad GOttes üben; und auf deren Beharrlichkeit, welche sie von GOtt erbitten. Dessen die Prob zu machen, finde ich erstlich, das, gleichwie er die Ursach der Verwerffung auf die Laster-Thaten der Sünd leget; er auf gleiche Weiß versichere, daß die Gnaden-Wahl der Heiligen aus ihren Verdiensten herfliesse.

Nit ohne Ursach, sagt er, bereitet man denen Blut-Zeugen, welche die Wahrheit zu verfechten ihr Leben ausgesetzt haben, von Ewigkeit her so grosse Belohnungen. Die Welt hat sie nicht geliebt, die Forcht hat sie nicht nidergeschlagen, die Peynen haben ihren Muth nicht überwunden, das Schmeichlen hat sie nicht betrogen, *Serm. 117. de divers.* Sihe hier die Ursach ihrer Vorerwählung: Non sine causâ talia illis præmia præparantur &c. Nicht ohne Ursach werden so grosse Belohnungen für sie bereitet und bestimmet! Er hatte kurtz zuvor gesagt: Der Mensch GOttes soll ihm erstlich ein gute Beweg-Ursach auserwählen, welche ihn zu dem Leyden antreibe, und hernach soll er mit versichertem Hertzen in die Marter gehen. Dann so er wegen einer guten Ursach leydet, wird er nach der Marter die Cron empfangen. Massen ein jedwederer aus uns mit der Ursach seines ewigen Heyls oder Unheyls auferstehen wird; dann wie er zur

Stund

Stund des Todts in das Grab, als in den Kercker seines Leibs hinein fallen wird, also wird man ihn vor seinen Richter bringen. Derowegen muß er anjetzo, da er noch lebt, seinen Handel richtig machen, dieweilen er dises in dem Grab liegend nimmermehr vermögen wird. Wer also einen richtigen Handel hat, wird in die Ruhe aufgenommen werden: Wer aber einen unrichtigen Handel hat, wird in das Ort der Peynen verstossen werden. *Serm. 117. de divers.* Wie hätte dann der H. Augustinus klärer sagen können, daß ein jedwederer in dem Todt die Ursach seiner Gnaden-Wahl, oder seiner Verstossung mit sich führe, nachdem er Gutes oder Böses in seinem Leben gestifftet hat? oder nachdem er um einer guten Ursach Willen gelitten oder nicht gelitten hat?

Ich finde zweytens in der Lehr des H. Augustini, daß GOTT die Seeligkeit als eine Cron vorbereite, und daß er sie auf solche Weiß allen Menschen als einen Lohn vorstelle; daß er aber dieselbe nur denenjenigen zuspreche, welche sich durch ihre gute Werck, und fleißigen Gebrauch seiner Gnad deroselben würdig machen. Pugna, pugna: Quia qui te regeneravit, judex est: Proposuit luctam, parat coronam. Da du getaufft wirst, reiniget dich zwar GOtt von allen deinen Sünden; er befreyet dich aber nicht von der Begierlickkeit: Diß ist ein solcher Feind, wider welchen du streiten must. Streite also, streite nur! der-

jenige,

jenige, so dich widergebohren hat, ist auch dein Richter. Als Richter hat er dich zu dem Streit gewidmet, und bereitet dir dargegen die Cron: Der Streit muß aber dessen Verordnung nach vorher gehen; dieweilen niemand gecrönet wird, welcher nicht zuvor rechtmäßig gestritten habe. *Serm. 9. de divers. c. 9.* Manche verlangen zu wissen, sagt abermahl der H. Vatter, warum der HErr disen, und nit auch jenen beruffe? warum er dem einen beystehe, und nit auch dem anderen? warum er disen als würdig, und jenen als unwürdig ansehe? warum er jenen mit der Glory so herrlich belohne, und disen der Strenge nach abstraffe? Höre, O Mensch, was die Ursach seye: der HErr haltet nemlich jenen wegen seinen guten Wercken der Cron würdig; disen aber haltet er wegen seinen bösen Wercken der Cron unwürdig. *Serm. 233. de temp.*

Ich finde weiters in seinen Schrifften, daß er ein zweyfache Erwählung unterscheidet, die eine zur Gnad, die andere zur Glory: die erste gehet vor denen guten Wercken her, die zweyte folgt auf die gute Werck und gesammlete Verdienst. Nullum DEus elegit dignum; sed eligendo effecit dignum. GOtt hat niemand erwählet, welcher schon in der That seiner Wahl würdig gewest wäre; sondern durch seine Wahl hat er ihn würdig gemacht. *l. 5. contra Julian. c. 3.* Sihe da die Erwählung zur Gnad, welche vor denen Verdiensten

sten hergehet. Massen gantz wohl gesagt werden kan, daß GOtt an denen Menschen dasjenige erwähle, was er in ihnen würcken will, da er sie erwählet. Rectè in eis hoc eligere dicitur, quod, ut in eis faciat, eos eligit. Sihe aber anjetzo auch di. Erwählung zur Glory, welche auf den Verdienst folget. Wer in dem Hauß GOttes lieber verachtet seyn will, sagt der heilige Leher, als in denen Wohnungen der Sünder bleiben, disen erwählet GOtt zu seiner himmlischen Wohnung: und wer also demüthig ist, daß er ihme selbst nichts zumesse, disen erhebet GOtt auf den Sitz der Glückseeligkeit. *Homil. 50. ex quinquag.* Placuit providentiæ præparare in posterum bona justis, quibus non fruentur injusti; & mala impiis, quibus non excruciabuntur boni. Es hat der Göttlichen Fürsichtigkeit gefallen denen Gerechten künfftige Güter zu bereiten (zu verordnen, zu bestimmen; qræparare, id est prædestinare) deren die Lasterhaffte niemahl geniessen werden: und hat ihr hingegen gefallen, für die Lasterhaffte solche Ubel zu bereithen, womit die Gerechte niemahl werden geplaget werden. *l. 1. de civit. Dei. c. 8.* Quos voluit, Dominus elegit, elegit autem, sicut dicit Apostolus, & secundùm suam gratiam, & & secundùm illorum justitiam. GOtt hat jene erwählet, welche ihm gefallen haben. Er hat sie aber, nach Zeugnuß des Apostels, einer Seits nach seiner Gnad und Güte; anderer Seits aber ihrer eignen Gerechtigkeit nach erwählet

Serm.

Serm. 7. de Verb. Dom. c. 2. Massen die Erwählung zur ersten Gnad ein pur lautere Barmhertzigkeit ist: hingegen ist die Erwählung zur Glory eine Würckung der Barmhertzigkeit und der Gerechtigkeit miteinander: Eine Würckung der Gerechtigkeit, dieweilen GOtt die Glory wegen dem Verdienst gibt: der Barmhertzigkeit aber, dieweilen unser Verdienst eine Frucht seiner Gnad ist, welche vor allen unseren Verdiensten hergehet, und der freyen Willkur vorkommet. Obwohlen aber die Gnad in dem Geschäfft unseres Heyls den Vorzug hat, und desselben fürnehmste Ursach ist, hinderet doch dises keineswegs, daß unser Willen nit auch das Seinige beytrage, und daß dessen getreue Mitwürckung nit ein billiche Ursach unserer Erwählung zur Glory seye. Lasset uns hier das Exempel JEsu Christi zu Hülff nemmem, welches uns der Heil. Augustinus als das scheinbariste Liecht der ewigen Vorerwählung ansehen heisset. Betrachten wir seine Vereinigung mit der Göttlichen Natur, so ist dise ein lautere Gnad: Tota gratia, singularis gratia, perfecta gratia. Ein gantze Gnad, ein sonderbare Gnad, ein vollkommne Gnad, so nit kan verdienet werden. *Serm. 8. de verb. Apost. c. 4.* Indessen ist doch das Leyden des Erlösers, obwohlen es seinen völligen Werth von diser Gnad hernimmet, die verdienende Grund-Ursach der Vorerwählung aller Heiligen, und so gar auch die verdienende Ursach der Vorerwählung seines Leibs zu der Glory, ob

ob sie ihme schon durch das Recht seiner Geburt zustunde. Warum sollen wir dann nicht auch sagen können, daß die Werck des gerechten Menschens, ob sie schon ihren Werth von der heiligmachenden Gnad, und von der kräfftig würckenden Gnad des heiligen Geists hernemmen, welcher dieselbe durch den Menschen und mit ihm auswürcket, die verdienende Ursach seiner Vorerwählung und Bestimmung zu dem ewigen Leben seyen? warum sollen wir mit dem Heil. Augustino nit sagen: was hat der rechte Schächer an dem Creutz für einen Verdienst gemacht, als daß er auf dem Weeg der Demuth, und der Bekanntnuß seiner Laster hat stehen wollen, so das Opffer des Lobs ist, wobey ihm GOtt den Ursprung des Heyls gezeigt hat? dann da er sich selbst schuldig gegeben, hat er GOtt geprysen, und sein Leben hiedurch glückseelig gemacht, wobey ihm GOtt den Urheber seines Heyls zu erkennen gab. *ibid.* Warum solten wir jener Antwort nicht beypflichten, welche GOtt dem Elias gegeben hat, als diser glaubte, er wäre allein derjenige, so vor dem Abgott Baal seine Knye nit gebogen hätte. Du vermeynest, sagt der HErr zu ihm, du seyest allein derjenige, so mir getreu dienet: du fehlest aber weit. Ich hab neben dir noch mehrer Diener, deren Anzahl nit gering ist. Dann ich hab mir derenselben biß sibentausend vorbehalten, welche ihre Knye vor dem Baal nit gebogen haben. *Rom. 11. 4.* Was heißt aber di-

ses:

ses: ich hab mir dieselbe vorbehalten? das ist, ich hab sie auserwählt, dieweilen ich ihre Hertzen gesehen, welche auf mich hoffeten, und weder auf sich selbst, noch auf den Baal baueten. *Serm 7. de Verb. Dom. c. 2.* Rühme dich also nit hierinn, als ob du in meinem Dienst keine Mitgesellen hättest: ich hab gleich dir noch mehr andere auserwählt, nemlich jene, so ihr Vertrauen auf mich gesetzt haben. Hiemit hat GOtt auf solche Weis, wie der Apostel sagt, zu jener Zeit, nach der Erwählung seiner Gnad ein gewisse Anzahl seelig gemacht, welche er ihm vorbehalten hat. Dann JEsus Christus ist noch würcklich derjenige, so er dazumahl gewesen, als er zu dem Elias gesprochen hat: Ich hab mir siben tausend Mann vorbehalten. *ibid.* Wann aber nun dise kleine Zahl der auserwählten Juden, wovon der Heil. Paulus redet, durch die Gnaden-Wahl ist seelig worden, wirst du villeicht einwenden, so ist sie dann nicht durch die Werck seelig worden, dann sonsten wurde die Gnad keine Gnad mehr seyn. Si autem gratia, jam non ex operibus: alioquin gratia jam non est gratia. Ich antworte hierauf mit dem Heil. Augustino, daß der Apostel nur von jenen Wercken rede, welche vor dem Beruff, und der Rechtfertigung des Sünders hergehen; folglich die erste Gnad, und noch vil weniger die Glory auf keine Weis verdienen können. Massen die Gnad vor allem Verdienst hergehet; und wann uns die Barmhertzigkeit GOttes nit vorkom-

met, da sie uns aus Gnaden beruffet, kan niemand glauben, hierdurch seiner Rechtfertigung einen Anfang zu machen, und kan auch niemand gerechtfertiget werden, damit er hierdurch die Macht Gutes zu würcken erlange. *lib. 1. ad Simpician. q. 2.* Wann also einige Auserwählung zu der ersten Gnad muß zugelassen werden, damit man dise Wort verstehen könne: Ein kleine Anzahl der Juden ist durch die Gnaden-Wahl seelig worden: So müssen dieselbe nit von der Auserwählung der Gerechten zur Glory, sondern von der Erwählung der Sünder zu der Rechtfertigung verstanden werden: welche Erwählung dermassen geheim ist, daß man kaum finden kan, warum ein Sünder vor dem anderen aus dem Hauffen des Verderbens herausgenommen werde, da sie doch alle auf gleiche Weis in der Sünd vergraben ligen. *Ibidem sub finem.* Ein andere Bewanntnuß hat es mit der Erwöhlung zur Glory, sagt widerum der Heil. Augustinus: massen nit die Erwählung vor der Rechtfertigung; sondern die Rechtfertigung vor der Erwählung hergehet. Dann niemand erwählet wird, welcher nit von demjenigen schon würcklich unterschiden seye, welcher verworffen wird. Derowegen sihe ich nit, wie man sagen könne, daß uns GOtt vor der Welt Erschaffung erwählet habe, ausser allein durch die allwissende Vorsehung der guten Wercken, so die Gerechte thun werden. *ibid.* Was aber der Heil. Paulus hier sagt: daß

daß der Erstgebohrne dem Jüngeren dienen werde, nit wegen denen Wercken, sonder wegen dem Beruffenden: will er nit zugeben, daß man es von der Erwählung der Verdiensten, so auf die Rechtfertigung der Gnad folgen; sondern von der Freygebigkeit der Gaaben GOttes verstehen soll, damit sich niemand seiner eignen Wercken halber rühme. Dann wir seynd durch die Gnad GOttes seelig worden, und dises zwar nit aus uns selbst, sondern es ist ein Gaab von GOTT: es kommt dises nit aus unseren Wercken her, damit sich niemand rühme. *ibid.* Der ewige Rath-Schluß die Rechtfertigung der Menschen betreffend bleibt nit deßwegen unveränderlich steiff, dieweilen GOtt solche Werck an ihnen gefunden hat, welche die Erwählung zur Gnad verdient hätten: sondern dieweilen sein ewiger Rath-Schluß jene zu rechtfertigen, so an ihn glauben wurden, unbeweglich verharret, findet er solche Werck an ihnen, welche er hernach zu dem Reich der Himmlen erwählet und bestimmet. *ibid. ut suprà post initium.* Hiemit seynd unsere gute Werck die Früchten unserer Erwählung zu der Gnad, und zu gleicher Zeit die Urschen unserer Erwählung zu der Glory. Die Gnad, welche denenselben vorkommet, und sie mit uns Würcket, zernichtet nur allein unsere Hoffarth, und da wir hievon die völlige Glory auf GOtt wenden, verminderen wir hiedurch unseren Verdienst nicht nur auf keine Weis, sondern unsere Demuth

er-

erhebt und vergrösseret denselben vilmehr; massen GOtt von denen Demüthigen spricht: Ego illos elegi, quia vidi mentes illorum præsumentes de me, non de se. Ich hab sie erwählet, dieweilen ich gesehen, daß ihre Hertzen nur allein auf mich bauen, keineswegs aber auf sich selbst. Zu denen Demüthigen sagt er in der Person des Propheten Elias, Wann du dein Vertrauen auf mich nit setzen woltest, wo wärest du? du bist aber mit meiner Gnad erfüllet, dieweilen du auf eignes Vermögen gar nit gebauet, sondern alles von meiner Gnad erwartet hast. Derowegen spricht uns der Heil. Augustinus also zu: Fliehe den Hochmuth, O Christlicher Mensch! und wann du schon ein Nachfolger der Heiligen bist, schreibe doch alles der Gnad vollkommen zu. Die Gnad ist Ursach, daß du noch einige Auskunfft findest; nit aber deine Werck. Dann so du auf deine Werck bauest, wirst du allein den Lohn empfangen, und wird hiemit der Gnad nichts überlassen: wann du aber deine Werck der Gnad zuschreibest, wird sie dir umsonst gegeben, dieweilen sie vor allen deinen Verdiensten hergehet. O Sünder! glaubest du an JEsum Christum? du antwortest mit ja. Was glaubest du dann? daß dir deine Sünden aus Gnaden können nachgelassen werden? hiemit hast du dasjenige schon, was du geglaubet hast. O Gnad, welche da gantz unverdient gegeben wird! du aber, gerechter Mensch, wie redest du? glaubest du die Gerechtigkeit

ohne die Gnad GOttes halten zu können? wann du es nicht glaubst, so gibe seiner Güte die Ehr, und schreibe derselben dein Gerechtigkeit zu: hingegen lege die Ursach deines sündhafften Wandels auf deine Boßheit. Wirst du villeicht hiebey etwas verliehren, wann du ihm alle deine gute Werck zuschreibest; die böse aber dir selbst zueignest? gewißlich auf keine Weis, du wirst vilmehr hiedurch ein Werck der Gerechtigkeit üben, so verdienen wird, daß dir deine Sünden nachgesehen, und der Lohn deiner guten Wercken vollkommen gegeben werde. Seye du dein selbst eigner Ankläger, so wird GOTT deine Fehler übersehen. Dann alles Böse, welches wir thuen, ist unser eigne Schuld: alle Tugend und Heiligkeit aber ist eine Gnad von GOtt. *Serm. 7. de verb. Dom. in fine.* Derowegen sagt der Heil Augustinus widerum, daß der grosse Apostel das ewige Leben eine Gnad nenne: Gratia autem Dei vita æterna: nit als ob unsere gute Werck das ewige Leben nit auch verdieneten, sonderen dieweilen dise von der Gnad herkommen. Wie kan das ewige Leben eine Gnad seyn, fragt der Heilige, da es doch durch unsere gute Werck verdienet wird? Mich geduncket, ist hierauf seine Antwort, daß dise Frag auf keine Weiß könne aufgelößt werden, wann wir nit sagen, daß unsere gute Werck, so mit dem ewigen Leben belohnet werden, der Gnad zugehören. Massen wir bekennen müssen, daß man dem ewigen Leben deßwegen den Namen der Gnad

zule-

zulege, dieweilen eben die Gnad den Verdienst der guten Wercken verursachet hat. *lib. de corrept. & gratia c. 13.* Und eben dises nennet das Evangelium eine Gnad um die Gnad; das ist, um die Verdienst, so die Gnad verursachet hat. Lasse uns dann mit disem heiligen Lehrer den Schluß machen, daß die Erwählung zu der Gnad ein lautere Barmhertzigkeit seye, wie schon gemeldet worden; daß aber hingegen die Erwählung zur Glory eine Würckung der Gerechtigkeit und der Barmhertzigkeit zugleich seye. Der Gerechtigkeit zwar, dieweilen sie den Verdienst mit der Glory belohnet; der Barmhertzigkeit aber, dieweilen die Gnad unsere Verdienst verursachet. Dann jene, so GOtt lieben, seynd auserwählt, dieweilen sie lieben: jene aber, so nit lieben, wann sie schon die Sprach der Engeln und Menschen reden solten, seynd sie doch nur wie ein klingendes Spihl. Die Lieb GOttes entscheidet die Heilige von der Welt. Sihe da den Gegensatz der belohnenden Gerechtigkeit. Dise Lieb aber, so die Heilige entscheidet, ist Ursach, daß sie wohl miteinander vereiniget in einem Hauß wohnen, allwo der Vatter und der Sohn auch zugleich wohnet, und denenjenigen die Lieb verleihet, welchen sie endlich die klare Anschauung ihrer Weesenheit mittheilen. *Tract. 76. in Joan.* Sihe da den Gegensatz der Barmhertzigkeit, wodurch dem Gegenwurff der belohnenden Gerechtigkeit nichts benommen wird.

Ubrigens ist hieraus gar wohl zu schliessen, was für einer Meynung der Heilige Augustinus geweßt seye: seine Wort seynd klar, daß man dieselbe auf keinen anderen Verstand hinüber zwingen kan; daß aber dise sein gäntzliche Meynung geweßt seye, wird aus dessen Lehr durch bündige Beweißthum ferners so gründtlich dargethan, daß sich über jene Gelehrte wohl zu verwunderen, welche vermeynen, sie seyen genöthiget, die Abhandlung unserer Gnaden-Wahl betreffend, von disem Heil. Lehrer abzuweichen, als ob es so schwer seye, klar zu erweisen, daß er die Gnaden-Wahl auf die vorgesehene Verdienst gegründet habe.

4. Absatz.

WIr dörffen nur sehen, was für ein Ordnung der Heilige zwischen der allwissenden Vorsehung GOTTes, und zwischen der Gnaden-Wahl halte, und warum er ein solche Ordnung ansetze. Dann er redet hievon fast niemahl anderst, als daß er der allwissenden Vorsehung das erste, und der Gnaden-Wahl das zweyte Orth gebe. Misit Deus filium suum propter præscitos, & prædestinatos, vocandos, justificandos, glorificandos. GOTT hat seinen Sohn gesandt, damit er jene beruffe, rechtfertige, und mit der Glory begabe, welche er vorgesehen, und vorerwählet hat. *Serm. 6. de verb. Apost. c. 8.* Novit Dominus, qui sunt ejus. Novit præscitos, novit

vit prædestinatos: de illo quippe dicitur: quos præscivit & prædestinavit. Der HErr kennet die Seinige. Er kennet die Vorgesehene, und kennet die Vorerwählte. Massen von ihm gesagt wird: jene, so er vorgesehen, hat er auch erwählt. *Tract. 45. in Joan.* Wie soll uns GOtt mit seinem Sohn nit alles zugleich gegeben haben, nachdem er disem nit verschonet, sondern für uns alle dargegeben hat? wem wird er aber mit seinem Sohn alles geben? uns, welche er vorgesehen, vorerwählet, gerechtfertiget, und glorreich gemacht hat: eben von uns wird hernach gesprochen: wer wird wider die Auserwählte GOttes einige Klag führen können? *ibid.* Sihe, wie die allwissende Vorsehung überall das erste Orth hat. Jene, so durch die Gnad befreyet seynd, werden nit Gefäß ihrer eignen Verdiensten genennt, sondern Gefäß der Barmhertzigkeit. Was für einer Barmhertzigkeit, als deßjenigen, welcher seinen Sohn die Sünder zu erlösen gesandt hat, welche er vorgesehen, vorerwählt, beruffen, gerechtfertiget, und glorreich gemacht hat. *l. de nat. & grat. c. 5.* Er sagt widerum: alle diejenige, so in der Verordnung der weisisten Fürsichtigkeit GOttes vorgesehen, vorerwählt, beruffen, gerechtfertiget, und glorreich gemacht werden, seynd Kinder GOttes; nit nur bevor sie widergebohren werden, sondern auch bevor sie gebohren werden, und können sie auf keine Weis zu Grund gehen. *ibid.* Mich geduncket fürwahr, der H. Augustinus wur-

wurde auf keine Weis der allwissenden Vorsehung vor der Gnaden-Wahl so offt das erste Orth geben, wann er nicht gäntzlich überzeugt wäre, daß GOtt seine Heilige erst nach vorgesehenen ihren Verdiensten zu der Seeligkeit verordne: Insonderheit da er auch bey der regelmässigen Beschreibung der Gnaden-Wahl eben dise Ordnung haltet, indem er sat: Die Gnaden-Wahl der Heiligen ist nichts anders, als eine Vorsehung und Vorbereitung der Gutthaten, wodurch alle diejenige, so da befreyet werden, gantz unfehlbar befreyet werden. *De dono Persever. c. 14.* Prædestinatio nihil aliud est, quàm præscientia & præparatio beneficiorum, quibus certissimè liberantur, quicunque liberantur.

Dises wird sich noch klärer zeigen, wann wir erwegen, aus was Ursachen der Heil. Augustinus seye genöthiget worden also zu reden, damit er nemlich den Betrug der Feinden göttlicher Gnad abtreiben könnte, als welche ihn beschuldigten, daß er die freye Willkur umstosse, und derselben einen leidigen Zwang aufburde, indem er ihr die Macht das böse zu meiden, und ohne die Gnad das gute zu würcken benähme. Dahero, wann er von der Vorerwählung zu dem Glauben, zu der Rechtfertigung, zu der endlichen Beharrlichkeit und zu der Glory redet, gibt er jederzeit der allwissenden Vorsehung das erste Orth. Er sagt, GOtt bereite die Gaaben in seiner ewigen Wissen-

Wissenschafft: Er verordne alle seine Werck in seiner ewigen Wissenschafft: Er bestimme uns zur Seeligkeit in seiner ewigen Wissenschafft: Er sehe vor Erschaffung der Welt mit seiner Wahl auf uns durch dise sein ewige Wissenschafft: Das ist, durch die Erkanntnus, welche er von zukünfftigen Dingen unter gewissen Bedingnussen hat; hiedurch anzuzeigen, daß uns GOtt nit anderst vorerwählen, als mit vorhergehender Erkanntnuß der zukünfftigen Einstimmung unseres freyen Willens, ohne welchen niemand glauben, niemand die Rechtfertigung erlangen, niemand in der Gerechtigkeit verharren, noch die Glory erreichen kan: Das folglich die Gnaden-Wahl unserer Freyheit keinen Nachtheil bringe, dieweilen sie auf der allwissenden Vorsehung gegründet ist, als welche keineswegs Ursach ist, daß die zukünfftige Ding deswegen geschehen, dieweilen sie vorgesehen seynd; sondern welche sie deswegen vorsihet, dieweilen sie geschehen werden. Hieraus schlüsse ich, daß nach der Lehr des Heil. Augustini, die allwissende Vorsehung unserer guten Wercken zu der Ordnung unserer Gnaden-Wahl, als ein vorhergehende Bedingnuß kommen müsse, wodurch einer seits die Einwilligung erkannt wird, welche die erwählte zu geben haben, da sie die Gnad des Berufs und der Rechtfertigung, so ihren Verdiensten vorkommet, frey annehmen; und da anderer seits auch ihre gute Werck, als die gemeinsame Früchten der Gnad, und ihres Willens

lens vorgesehen werden, woraus die Güte und die Gerechtigkeit GOttes Gelegenheit nimmet ihnen die Glory vorzubereiten, und für sie zu bestimmen. Wann aber der heilige Vatter bißweilen scheinet, als wollte er der Wissenschafft GOttes die künfftige Ding betreffend, nur dasjenige für einen Gegensatz zueignen, was er selbst, und nit die Menschen thun werden, geschicht dises nicht deswegen, wie er sagt, als ob die Menschen ihrer seits nichts beytrugen, sondern dieweilen GOtt Ursach ist, daß sie mit seiner Gnad das Gute würcken; da hingegen die Menschen zu der würcklichen Erfüllung seiner Versprechen nichts beytragen können. Also da er von dem Glauben redet, welchen GOtt denen Kinderen des Abraham versprochen hatte, sagt er: GOtt hat dasjenige versprochen, was er selbst und nit die Menschen thun sollten; Dann obschon die Menschen den göttlichen Dienst belangend gute Werck verrichten, ist doch GOtt derjenige, welcher die Erfüllung seiner Gebotten in ihnen auswürcket: Sie hingegen verschaffen nicht, daß er seine Verheissungen erfülle. Derowegen setzet er sich mit allem Gewalt wider die Pelagianer, da er der Gnad alles zuschreibet; sie hingegen dem freyen Willen alles zumessen wollten: und eben deswegen nennet er die Auserwählte vilmehr Gefäß der Barmhertzigkeit, als ihrer eignen Verdiensten: Man muß aber von ihm eben dasjenige sagen, was der Heil. Fulgentius von dem

Heil. Paulo angemercket hat, von welchem der Lehrer der Gnad dise Weis zu reden hernimmet: „ Der Apostel hätte diejenige vielmehr Gefäß „ der Gerechtigkeit benamsen können, welche „ er Gefäß der Barmhertzigkeit nennet. Wann „ er sie aber Gefäß der Gerechtigkeit wurde be„ namset haben, hätte man villeicht glauben „ können, ihr Gerechtigkeit komme von ihnen „ selbst her, und nicht von GOtt. " *l. 2. ad Monimum c. 26.* Zernichtet villeicht deswegen der Heil. Paulus den Verdienst der Auserwählten? Und folgt dann hieraus, daß GOtt bey ihrer Erwählung zur Glory nicht darauf sehe? Ja vilmehr im Gegentheil, sagt der H. Augustinus, bereitet GOtt ihrer zu ihm tragenden Lieb, und ihren guten Wercken ein ewige Belohnung: Er bereitet für sie ein Orth in dem Himmel, das gute Getreyd bey der Ernd dahin zu versammlen, nachdem er selbiges von dem Stroh, so zu Feuer gewidmet ist, wird abgesönderet haben. JEsus Christus, sagt er, ist zu dem Jüdischen Volck kommen, gesehen zu werden, getödtet zu werden, und jene zu gewinnen, welche er vorgesehen hat. Dann er hat das gantze Volck nicht vollkommen verworffen; sondern hat es gleichsam gereutheret, mit Absönderung des guten Getreyds von dem bösen. Es war allda sehr vil Stroh; es war aber auch gutes Getrayd verhanden, dessen Werth verborgen war: Es war Stroh verhanden, so in das Feuer gehörete; es war hingegen auch gute Frucht allda die himmlische

Speicher anzufüllen. Dann woher seynd die Apostel genommen worden, ausser daher? Woher ist der Heil. Petrus kommen? Woher der Heil. Paulus, zuvor Saulus? Das ist, vorhin ein hoffärtiger; und hernach durch die Gnad JEsu Christi ein demüthiger Mensch. *Serm. 74. de temp. c. 2.*

LXXXII.

LXXXII. Abhandlung.

Für den Donnerstag in der vierten Wochen nach dem Fest der heiligen drey König.

JEsus über alles liebens werth, als die allgemeine Ursach der Gnaden-Wahl aller Heiligen.

Die sechste Liebs-Reitzung.

Wichtige Lehr-Sätz, die Gnaden-Wahl der Heiligen betreffend, welche nach der Lehr des Heil. Augustini auf denen Verdiensten JEsu Christi gegrüudet ist.

Nec oculus vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit, quæ proparavit Deus diligentibus se. *1. Corinth. 2.*

Kein Aug hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, und kein menschlicher Verstand hat es jemahl begriffen, was GOtt für diejenige bereitet habe, welche ihn lieben.

1. Absatz.

DIe Vorerwählung, oder Bestimmung zur ersten Gnad hanget nicht an unseren Verdiensten; sondern kommet allein von der Güte GOttes, und von denen Ver-

Verdiensten JEsu Christi. Ante omne meritum est gratia; etenim Christus pro impiis mortuus est. Die Gnad gehet vor allem Verdienst her, dieweilen Christus für die Sünder gestorben ist. *S. Aug. qu. 2. l. 1. ad Simplician.* Er ist nicht kommen die Gerechte zu beruffen, deren er keine wurde gefunden haben: Er ist nur allein wegen denen Sünden kommen, welche der Gnad unwürdig waren, und dieselbe zwar ausschlagen; aber nicht verdienen kunten. Derowegen da der Heil. Paulus den vermessenen Hochmuth der Juden demüthigen wollte, indem sie vermeynten, daß die Evangelische Gnad ihren Verdiensten gebührete, dieweilen sie das Mosaische Gesatz hielten, und deswegen die Heyden ihrem Gesatz und Gebräuchen unterwerffen wollten, bevor sie dieselbe zu der Gemeinschafft der Evangelischen Gnad zuliessen; beweiset er ihnen ihren Irrthum, und zeigt ihnen, daß man die Gnad ihren Wercken nicht schuldig seye; daß die Gnad ein unverdiente Gaab seye; und daß sie kein Gnad mehr seyn wurde, wann sie ein Schuldigkeit wäre, dise Wahrheit erkläret der Apostel an mehreren Stellen, da er die Gnad des Glaubens denen Wercken vorziehet, nicht die Wercke hierdurch zu vernichten; sondern zu zeigen, daß die gute Werck, welche den Himmel verdienen sollen, nicht vor der Gnad hergehen, sondern auf dieselbe folgen, damit niemand gedencke, er habe die Gnad wegen seinen guten Wercken empfangen; sondern vilmehr, daß

er ohne die Gnad, so er durch den Glauben empfangen hat, nichts guts würcken könne. *ibid.* Die Pelagianer steckten in einem solchen Irrthum, indem sie behaupten wollten, daß man glauben, und die erste Gnad durch die blosse Kräfften der freyen Willkühr verdienen könnte: Und ist diser Irrthum die wahre Ursach ihres Streits wider den Heil. Augustinum, welcher das Liecht seines Verstands, und seine bestens gegründete Lehr wider sie nur allein zu disem End brauchet, damit er dise wichtige Glaubens-Lehr vest setze, daß die Vorerwählung zu der Gnad vor allen unseren Verdiensten hergehe: und daß dieselbe allein von denen Verdiensten JEsu Christi herkomme, welcher für die Sünder gestorben ist. Gratia ante omne meritum: etenim Christus pro impiis mortuus est.

2. Absatz.

GOtt hätte die Vorerwählung zur ersten Gnad allen Menschen versagen, und dieselbe in dem Hauffen des Verderbens zuruck lassen können, ohne daß ihnen einiges Unrecht geschehen wäre: jedoch in Ansehung der Verdiensten seines Sohns hat er von seinem Recht abstehen, und für jedermann die genugsame und nothwendige Mittel die Rechtfertigung zu erlangen, bereiten und verordnen wollen. Wann die Erwachsene solche Mittel ausschlagen, ist dises ihr eigne Schuld: massen sie

dieselbe annehmen können, und hiemit solches zu thun unfehlbar schuldig seynd. Da nun GOtt dise ihre Verweigerung der Gnaden-Mittel zulasset, ist er keineswegs schuldig dieselbe zu verhinderen, oder andere Gnaden für sie auszusehen, welche nebst ihrer freyen Einwilligung das Werck selbst mitbringen wurden. Wann er aber solche Gnaden für einige, und nicht auch für andere verordnet, so ist er gewißlich ein HErr seiner Güter, und stehet uns gar nicht zu, ihn um die sach seines Verfahrens zu befragen: Uns ist dises allein genug, daß wir wissen, was massen er alles mit gröster Weisheit anordne, und weder fehlen, noch jemand einiges Unrecht thun könne. Glauben wir es nur, wann wir es schon nicht fassen können, sagt der Heil. Augustinus, daß derjenige, welcher alle geistliche und cörperliche Creaturen erschaffen hat, eben auch alles in seiner gehörigen Zahl, mit seiner Maas, und rechtem Gewicht anordne: Seine Urtheil seynd aber hiebey unerforschlich, und seine Weeg unbegreifflich. *ibid.* Ubrigens, gleichwie der Welt Heyland keinen anderen Willen hat, als der Vatter der Barmhertzigkeiten, also verlangen sie beyde nebst dem Heil. Geist, aus Antrieb ihrer gemeinsamen Güte nichts anders, als das Heyl aller Menschen: Und kan ich wohl sagen, daß sie auch nichts anderes verlangen können, bevor sie von Seiten der Menschen einige Hindernus vorgesehen haben, welche der Würcklichkeit ihres guten Willens in dem

Weeg

Weeg stehe: Sondern GOtt, wie Tertullianus sagt, nimmet die Ursachen uns Barmhertzigkeit zu erweisen von ihme selbst und aus denen Verdiensten seines Sohns her: Die Ursachen seiner strengen Gerechtigkeit aber findet er bey uns allein: Perditio tua ex te, Israel: In me tantummodò auxilium tuum. Da nun JEsus Christus genugsame Gnaden von seinem Vatter begehret hat, womit alle Menschen seelig werden könnten, ist dises eine Würckung seiner blossen Barmhertzigkeit; massen sie alle durch die Erb-Sünd deroselben waren unwürdig worden: Da er sie aber stecken lasset, oder straffet, wann sie dieselbe versaumen, oder fruchtloß zuruck halten, wie jener faule Knecht gethan, welcher das von seinem Herrn empfangene Talent vergraben hat, ist dises eine Würckung seiner strengen Gerechtigkeit. Dann ob er schon durch sein allwissende Vorsehung erkennet, das sie seine Gnaden nicht brauchen werden, gibt er ihnen doch dieselbe nicht in diser Absicht, noch zu disem End, welches eben so vil seyn wurde, als ob er ihnen einen Fall-Strick legen wollte, sie zu hinterlisten. Er gibt ihnen dieselbe vilmehr mit einem aufrichtigen Verlangen, daß sie sich deren bedienen sollen, dieweilen er sie seelig machen will, wann sie nur seiner Gnad nichts im Weeg legen. Und dises sagt meines Erachtens der Heil. Augustinus an so vilen Stellen seiner Schrifften, daß nemlich GOtt aus seinen gerechtisten Absehen,

sehen, welche uns unbekannt seynd, sich einiger Menschen erbarme; anderer hingegen sich nicht erbarme; anderer hingegen sich nicht erbarme. *lib. 1. ad Simplic. q. 2.* Daß sie nicht Ursach haben sich über ihn zu beklagen; sondern daß er vilmehr Ursach habe sich wider sie zu beschwehren, dieweilen er sie zu keiner Sünd nöthiget. Daß nur ein Hauffen der Sünder und der Lasterhafften seye, welche von dem Adam herstammen, und daß sowohl die Juden als die Heyden ohne die Gnad GOttes hierin begriffen seyen: Daß GOtt weder alle Juden, noch alle Heyden aus disem Hauffen herausnehme, damit er Gefäß der Ehren daraus mache: daß er manche von denen einen und anderen Straffe; daß er auch einigen verzeihe: daß GOtt, disen letzteren nichts verzeihe, wann die Straff der ersteren unbillich ist; dieweilen aber der HErr in seinen Straff-Urtheilen nicht ungerecht ist, also könne man dessen Güte nicht genugsam dancken, da er uns eine Schuld nachlasset, welche er forderen könnte, ohne daß jemand sagen könne, er seye nicht schuldig dieselbe zu bezahlen: Daß die Heilige einstens sehen werden, was grosses Gut ihnen die Gnad GOttes mitgebracht habe, da indessen die verworffene Engel und Menschen in denen ewigen Flammen werden liegen bleiben: Daß zu jener Zeit, wann alles an das Tag-Liecht kommen wird, jene Wort des Psalmisten gantz klar werden verstanden werden: Dein Barmhertzigkeit und dein Gerech-

rechtigkeit will ich loben, o HErr, Psal. 100. Dieweilen niemand anderst befreyet wird, als durch ein gantz unverdiente Barmhertzigkeit, und hingegen auch niemand verdammt wird, ausser durch ein wohl verdientes Urtheil: Daß endlich alsdann werde bekannt werden, was anjetzo unbekannt ist; warum nemlich aus zweyen kleinen Kinderen das eine barmhertziglich aufgenommen, und das andere der Gerechtigkeit nach zuruck gelassen werde: Warum bey gleicher Beschaffenheit das eine vor dem anderen seye erwählt worden: Warum der Sohn GOttes an solchen Orthen keine Wunder gewürckt habe, allwo sich die Sünder wurden bekehret haben; und warum er im Gegentheil an jenen Orthen so grosse Wunder gewürckt habe, allwo die Sünder hartnäckig auf ihrem Unglauben verharren wurden. Disen Unterschid zeigt er selbst an, da er spricht: Wehe dir Corozaim, wehe dir Bethsaida! Dann sofern die Wunder, welche bey euch geschehen seynd, zu Tyrus und Sidon wären gewürcket worden, wurden sie schon längst in der Aschen, und in dem rauhen Kleid Buß gethan haben. Nec utique Deus injuste noluit eos salvos fieri, cùm possent salvi esse, si vellent. Und hat GOtt gewißlich aus gerechtem Urthtil nicht wollen, daß sie sollten seelig werden, indem sie die Seeligkeit hätten erlangen können, wann sie nur gewollt hätten. S. August. in Enchirid. ad Laurent. c. 98. 99. 100.

Ich weiß zwar, daß bey diser Stell an

dem Ranfft geschrieben stehe, wann er gewollt hätte: Es ist aber hieraus nichts anderes zu schlüssen: als daß GOtt auch sogar diejenige durch sein Barmhertzigkeit bekehren und seelig machen könnte, welche ein solche Gnad gar nicht verdient haben: Daß er es aber aus gantz billigen Ursachen nicht thun wolle. Ach! wer soll dann zweifflen, daß nicht GOtt alle Sünder bekehren, und sogar auch ihre Laster verhinderen könnte, als welche die Ursach ihrer Verdammnuß seynd? Man wird einstens sehen, (sagt der Heil Augustinus gleich nach obiger Stell) in dem gantz klaren Liecht der Weißheit wird man dasjenige sehen, was die Andächtige dermahlen glauben; wie unfehlbar nehmlich, wie unveränderlich und kräfftig der Willen GOttes seye; wie viele Sachen er vermöge, welche er doch nicht will: Daß er aber auch hinwider nichts wolle, was nicht in seinem Vermögen seye; und wie wahrhafft der Psalmist gesprochen habe: Unser GOtt hat alles ausgewürckt, was er gewollt hat, im Himmel und auf Erden. *Psal. 113.* Dises wurde aber nicht wahr seyn, wann er etwas gewollt hat, und solches nicht geschehen wäre: Oder wann er hierzu das Vermögen nicht gehabt hätte, welches noch unanständiger seyn wurde, dieweilen der menschliche Willen auf solche Weis im Stand wäre den allmächtigen GOtt von demjenigen abzuhalten, was diser gern wollte. Es geschicht also nichts, was der allmächtige HErr nicht wollte, entweder da er

eine

eine Sach zulasset, oder selbst auswürcket: Und ist gar nicht zu zweifflen, daß nicht GOtt recht daran thue, wann er alles dasjenige zulasset, was die Menschen böses thun; dieweilen er es aus gerechtem Urtheil zulasset: Nun aber ist alles dasjenige gut, was gerecht ist: Und obwohlen das Böse nimmermehr gut seyn kan; so ist doch dise Zulassung GOttes gewißlich gut; massen er sonsten das Ubel nicht zulassen wurde, indem er nicht minder gut als unendlich mächtig ist, und dieweilen er dasjenige, was er nicht will, eben so leicht verhinderen kan, als er gar leicht alles auszuwürcken vermag, was er nur will. *ibid.* So müssen wir dann nunmehro sehen, in was für einem Verstand jenes wahr seye, was der Heil. Paulus sagt: Daß GOtt alle Menschen seelig zu machen verlange; ohne daß man jenes hiebey umstosse, was der gecrönte Prophet sagt, daß alles im Himmel und auf Erden geschehe, was GOtt immer will; da doch die mehriste Menschen zu Grund gehen, und scheinet es folglich, als geschehe nicht alles, was GOtt will, oder als ob er nicht alle seelig haben wollte: Indessen muß man doch sagen, daß weder Paulus, noch der Heil. David gefehlet habe; dieweilen GOtt aufrichtig will, daß alle Menschen seelig werden, jedoch mit diser Bedingnuß, daß sie es auch wollen, und das Ihrige hierzu beytragen: Wann sie aber dises nicht wollen, so gehet sein Willen dahin, daß sie gestrafft werden; und wann er dises

will, können sie ihrem Verderben nit entgehen. Sie können zwar sündigeu, da sie sich seinem Verlangen sie seelig zu machen widersetzen: wann er aber hingegen straffen will, können sie ihn daran nit hinderen.

3. Absatz.

Dise seynd die grosse Werck GOttes, sagt „ der heilige Augustinus, welche nach al-
„ lem seinem Willen eingerichtet, und zwar
„ dermassen weislich eingerichtet seynd, daß
„ nachdem sowohl die Englische als menschliche
„ Natur gesündiget, und dasjenige begangen
„ hätte, was er nit wollte; sie aber selbst ge-
„ wollt hat; dessen ungeacht eben durch disen
„ Willen des Geschöpffes, so wider den Wil-
„ len des Schöpffers gehandlet hatte, sein
„ Willen jedoch erfüllet worden seye, indem er
„ als ein unendlich guter HErr auch sogar
„ das Böse wohl brauchet; jenen zur Ver-
„ dammnuß, so er aus gerechtem Urtheil zu
„ der Peyn verordnet hat; und zu dem Heyl
„ derjenigen, welche er aus Güte zu der Gnad
„ bestimmet hat. „ *S. Aug. ibid. init.* Hieraus folgt erstlich, das GOTT die Sünd niemahl anderst zulasse, als daß er etwas Gutes daraus ziehe; massen die grosse Werck GOttes auf solche Weis nach allem seinen Willen eingerichtet seynd, das durch ein unbegreifliche und gantz wunderbarliche Anordnung eben dasjenige nit wider seinen Willen geschicht, was doch

wider

wider seinen Willen geschicht; dieweilen dises nit geschehen wurde, wann er es nit zuliesse: er wurde es aber keineswegs zulassen, wann er nit wollte. Nun wurde er ja nimmermehr zulassen, daß die Menschen das Gute Böses zu thun mißbrauchen könnten, wann er nit als ein allmögender HErr aus dem Bösen etwas Gutes zu machen wuste. *ibid. in fine.*

Hieraus folgt zweytens, daß nach der Lehr dises heiligen Verthädigers der Gnad, GOtt niemand zu der Peyn des Verlursts anderst verordne, als vollkommen gerechter Weis; es mag hernach die blosse Erbsünd daran schuldig seyn, wie bey denen ohne heiligen Tauff sterbenden Kinderen geschicht; oder es mag die würckliche und persöhnliche Sünd allein die Schuld haben, wie bey denen erwachsenen Glaubigen nach empfangenem Tauff geschicht; oder es mag dises von beyden zusammen herkommen, wie bey denen erwachsenen Unglaubigen geschicht; jedoch allzeit sowohl die eine als die andere betreffend, mit aller Gerechtigkeit: Benè utens & malis, tanquam summè bonus, ad eorum damnationem, quos prædestinavit ad pœnam, & ad eorum salutem, quos justè prædestinavit ad vitam. *ibid. c. 99.* Woraus dann folgt, daß sich niemand zu beklagen habe; „Dann so er in die göttliche Urtheil einzu„dringen fähig ist, sihet er wohl, was massen „das menschliche Geschlecht in seiner Wur„tzel seye verderbt worden, nemlich in dem

„ Adam, welcher von GOtt abgewichen, und
„ durch ein dermassen gerechtes Urtheil ist ver-
„ stossen worden, daß niemand wider die Ge-
„ rechtigkeit GOttes klagen kan. Wann er
„ schon gar keinen erlösen wollte; und wann
„ er etwelche erlöset, mit Zurucklassung der
„ anderen in dem Hauffen des Verderbens,
„ geschicht dises, hiedurch anzuzeigen, was der
„ gantze Hauffen verdient habe, und wie die
„ göttliche Gerechtigkeit mit denen Auserwähl-
„ ten hätte verfahren können, wann sein
„ Barmhertzigkeit, so man ihnen nit schuldig
„ war, durch die Verdienst JEsu Christi nit
„ zu Hülff kommen wäre, damit allen denenje-
„ nigen der Mund geschlossen werde, so auf
„ sich selbst bauen, und damit derjenige, so sich
„ rühmet, in dem HErren allein rühme. „
ibid.

Hieraus erfolgt diser dritte Lehr-Satz, daß das ewige Leben, so ohne Zweiffel die Belohnung der guten Wercken ist, nach Zeugnuß des Apostels eben auch eine Gnad von GOtt seye: Der Todt, sagt er, ist ein der Sünd gebührender Sold: das ewige Leben aber ist eine Gnad und Gaab GOttes in JEsu Christo. Den Todt nennet er einen Sold, dieweilen derselbe dem Sünder der Gerechtigkeit nach gebühret: „ Er sagt aber anbey, das ewige
„ Leben seye ein Gnad, ungeachtet es gewißlich
„ der Lohn unserer guten Wercken ist; uns
„ zu einem Unterricht, daß unsere Verdienst
„ selbst göttliche Gnaden seyen; und daß man

„ uns

„ uns Gnad um Gnad gebe, da wir das ewi„ge Leben zu unserem Lohn empfangen. *ibid.* „ *c. 106.* „ Der Mensch, fahret er weiters fort, war aufrecht und gut erschaffen worden, also daß er in der Gerechtigkeit hätte verharren können, wann er gewollt hätte; jedoch nit ohne den göttlichen Beystand: Er kunte ebenfalls durch die Macht seines freyen Willens Böses thun und sündigen: Er hat aber das Gute, oder das Böse, wie er immer gewollt, erwählen mögen, so kunte er doch nit verhindern, daß der Willen GOttes nit vollzohen wurde; entweder durch ihne selbst mit Leistung des schuldigen Gehorsams, oder an ihme selbst durch die Bestraffung seines Ungehorsams. GOtt als die höchste Güte hätte ihn gern bey jenem glückseeligen Stand erhalten, und nebst seiner gantzen Nachkommenschafft zu einem noch glückseeligeren geführt, ohne denselben dem Todt zu übergeben, wann er nur vorgesehen hätte, daß er allzeit den Willen haben wurde in seiner Unschuld ohne Sünd zu verharren: dieweilen er aber vorgesehen hat, daß derselbe seinen freyen Willen nit wohl brauchen wurde, hat er sich entschlossen aus dem Sünder, welcher das Böse würckete, etwas Gutes zu machen, damit der gute Willen des Allerhöchsten durch den bösen Willen des Menschens nit gehinderet werden möchte: sondern damit derselbe jedannoch erfüllet wurde. *ibid.* Da er nun lieber seinem eigenen Willen, als dem Willen GOttes hat nachkommen wollen, hat GOTT seinen

seinen Willen an ihm erfüllet, das ist, er hat nach seinem Willen mit ihm gehandlet, indem er etwelche unter seinen Kinderen, so doch alle aus einem Hauffen des Verderbens herkommen, zu Geschirren der Ehr gemacht; andere aber zu Schand-Gefässen; die Geschirr der Ehren zwar hat er aus Barmhertzigkeit erwählet; die Schand-Gefäß aber aus Gerechtigkeit verworffen. Warum hat er auf solche Weis gehandlet? damit sich niemand weder in einigem Menschen, noch in ihme selbst rühme. Massen uns sogar JEsus Christus selbst, so der alleinige Mittler zwischen GOtt und denen Menschen ist, nit befreyen wurde, wann er nit GOtt wäre. Als der Adam in der Gerechtigkeit erschaffen war, hatte er keines dem Leyden unterworffenen Mittlers vonnöthen, dieselbe zu erlangen, oder zu bewahren: Cùm factus est Adam homo scilicet rectus, Mediatore opus non erat. *ibid.* Dann der Mensch hat erstlich und anfänglich mit der Macht sowohl das Böse als das Gute zu wollen, erschaffen werden müssen, nit ohne Belohnung des Guten, und nit ohne Straff des Bösen: nachgehends aber wurde er zu einem solchen Stand erhoben worden seyn, in welchem er das Böse nimmermehr hätte würcken können, und zwar ohne Nachtheil der freyen Willkuhr, welche alsdann weit vollkommner wurde gewesen seyn, gleichwie ein mindere Unsterblichkeit ist, sterben können und doch nit sterben, als lediglich gar nit sterben können. Dise vollkom-

mene

mene Unsterblichkeit hat der Mensch durch sein freye Willkuhr verlohren, und wird er dieselbe nunmehro aus Gnaden erlangen, da er sie zuvor durch eignen Verdienst wurde empfangen haben, wann er nit gesündiget hätte, obwohlen auch alsdann nit möglich gewest wäre, einigen Verdienst ohne die Gnad GOttes zu sammlen. Dann obschon die Sünd von der freyen Willkuhr allein herkommet, wurde doch sie allein nit klecken die Gerechtigkeit in ihrem Stand zu erhalten, wann der göttliche Beystand durch die Theilhafftigmachung eines unveränderlichen Guts nit darzu kommen sollte; dann gleichwie es bey dem Menschen stehet ihme selbst das Leben zu nehmen, da er zum Exempel nichts essen wollte: hingegen aber nit seyn kan, daß er selbiges ohne Speiß und übriger Nothwendigkeit erhalte, also hätte auch der Mensch in dem irrdischen Paradeyß die Macht gehabt ihme selbst durch seinen Willen allein das geistliche Leben mit Hindansetzung der Gerechtigkeit zu benehmen: er hätte aber dasselbe durch seinen Willen allein, ohne die Beyhülff des Erschaffers nit beybehalten können. Nun hatte er aber nach seinem Fall einer noch grösseren Barmhertzigkeit GOttes vonnöthen, dieweilen sein Willen zuvor ohne Widerspenstigkeit des unteren Theils, und ohne Beschwehrnuß in Würckung des Guten aufrecht war: nunmehro aber muß der freye Willen, als ein Knecht der Sünd und des Todts von der Dienstbarkeit befreyet werden, wovon er sich selbst nit loß

machen

machen kan; sondern dises muß allein durch die Gnad GOttes geschehen, welche in dem Glauben JEsu Christi bestehet: also daß der HErr, wie die Schrifft lautet, den Willen bereite, wodurch man die übrige Gaaben GOttes empfanget, durch deren Mittel man endlich zu der ewigen Gaab der Seligkeit gelanget. *ibid.* Dise ist die Ordnung, welche GOtt bey der Vorerwählung zur Gnad und Glory beobachtet: zur Gnad, vor allen unseren Verdiensten: zur Glory, in Ansehung unserer Verdiensten: zur Gnad, wegen denen Verdiensten JEsu Christi, als welcher allein die Gnaden-Quell eröffnet hat: zur Glory, in Ansehung unserer mit denen Verdiensten JEsu Christi vereinigten Verdiensten, dieweilen er die Haupt-Ursach aller guten Wercken ist, so die Menschen würcken, da sie der Anleitung seiner Gnad folgen. Massen er überall den Vorzug hat; wir aber müssen folgen: Er verlanget aufrichtig die Seeligkeit aller Menschen, jedoch mit einem vorhergehenden Willen, und mit diser ausdrucklichen Bedingnuß, daß sie ihrer Seits das Werck nit hinderen; hiebey ist aber diser sein lediglich ausgemachter Willen, daß er sie nit ohne ihren eigenen Beytrag seelig machen will: Das Verlangen, welches er hat, sie durch ihre Verdienst in den Himmel zu bringen, ist Ursach, daß er sie mit allen Mittlen versihet, damit sie ihrer Seits das eigne Heyl würcken können, und verwirfft er niemand, ausser allein deßwegen, dieweil er vorsihet, daß dise und jene

in ihren persöhnlichen und würcklichen Sünden, oder in der Erbsünd allein sterben werden, gleichwie er solches bey denen kleinen Kinderen zulasset, welche entweder aus Schuld ihrer Elteren, oder dem natürlichen Lauff nach, todt auf dise Welt kommen, welchen Lauff er nit allzeit durch Wunder-Werck hinderen will: hingegen die Erwachsene belangend, welche ihren freyen Willen zu brauchen im Stand seynd, kan sich deren keiner beklagen, daß ihm die Gnad des Seeligmachers mangle: er hat dieselbe für alle verdienet, dieweilen sie keiner aus ihnen verdienen kan, damit alle die Glory verdienen könnten, welche er ihnen wegen ihren eigenen Verdiensten geben will. Hieraus folgt, wie schon gesagt worden, daß die ewige Glory, welche ausser Zweiffel der Lohn unserer guten Wercken ist, auch zugleich ein unverdiente Gaab seye, dieweilen unsere gute Werck die Früchten göttlicher Gnad seynd, welche unserem freyen Willen vorkommet, dessen Schwachheit so groß ist, daß er ohne sie nichts vermag. *Hactenus ex Enchiridio citato.*

LXXXIII. Abhandlung.

Für den Freytag in der vierten Wochen nach dem Fest der Heil. drey König.

JEsUS über alles Liebens werth, als die allgemeine Ursach der Vorerwählung aller Heiligen.

Die sibende Liebs-Reitzung.

Daß es dem Sohn GOttes zur Glory gereiche, da er solche Brüder hat, welche mit dem Beystand der Gnad sich der Vorerwählung zu dem ewigen Leben durch ihre gute Werck würdig machen können.

Habes pauca Nomina in Sardis, qui non iniquinaverunt vestimenta sua, & ambulabunt mecum in albis, quia digni sunt. Qui vicerit, sic vestietur vestimentis albis, & non delebo nomen ejus de libro vitæ: & confitebor nomen ejus coram Patre meo, & coram angelis ejus. *Apocal. 3. 4. 5.*

Du hast zu Sardis ein geringe Zahl derjenigen, welche ihre Kleyder nit verunreiniget haben. Dise werden in

in weissen Kleydungen mit mir kommen; dann sie seynd es würdig. Derjenige, so überwinden wird, soll auf gleiche Weis gekleidet werden, und wird ich seinen Nahmen aus dem Buch des Lebens nit auslöschen: und will ich dessen Nahmen vor meinem Vatter und vor seinen Englen bekennen.

1. Absatz.

JCh sihe nit, warum man zweiflen soll, daß nit GOtt in seiner Ewigkeit die Auserwählte in Ansehung ihrer Verdiensten, in Vereinigung der Verdiensten seines Sohns, als der ersten Haupt-Ursach ihrer Gnaden-Wahl, zu der Glory habe verordnen können. Dann so die Verdienst, JEsu Christi in der That die verdienende Ursach ihrer Erwählung und Bestimmung zur Glory gewesen seynd, wie schon gemeldet worden, warum sollte dann GOtt, wann es ihm gefallen hätte, nit deren eigne Verdienst darzu mitzunehmen, und wegen beyden seinen vollkommenen Schluß abzufassen, und denselben auf solche Weis auszuführen vermöcht haben? Wann er aber dises gekönnt hat, muß man fürwahr sagen, daß er es auch also gewollt habe; dieweilen hiedurch seiner Güte, seiner Gerechtigkeit, und seiner Weisheit ein mehrere Glory zukommet.

Sein

Sein Güte wird hiedurch scheinbarer; massen auf solche Weis sein aufrichtiger Willen alle Menschen seelig zu machen, weit leichter kan gerechtfertiget werden. Dann so er nur ein gewisse Anzahl der Auserwählten vorhinein bestimmet hätte, mit Zurucklassung aller übrigen, bevor er ihre Verdienst oder nicht Verdienst vorgesehen hätte, wie es doch einige sagen, weiß ich nit, wie man disen zweyfachen Willen GOttes könnte zusammen stimmen: Ich will alle Menschen seelig machen; und, ich will nit alle Menschen seelig machen. Weder dise zwey Willen: Ich will zwar mit einem unkräfftigen Willen alle Menschen seelig machen; ich will sie aber doch nit mit einem kräfftigen Willen seelig machen: Ich will sie mit einem solchen Willen seelig machen, welcher sie nit seelig machen soll; ich will sie aber nit mit einem solchen Willen seelig machen, welcher sie in der That seelig mache. Ich kann hierinn gewißlich keine Aufrichtigkeit finden. Dise zwey Willen GOttes hingegen kan ich gar wohl zusammen fügen: Ich will alle Menschen seelig machen, wann sie nur auch das Ihrige zu der Gnad meines Sohns beytragen; ich will aber diejenige nit seelig machen, welche das Ihrige hierzu nit beytragen werden. Hiebey finde ich nichts, was wider dessen Güte lauffen könnt. Der erste Willen ist ein Ubung der Lieb, welche aufrichtig und ohne Verstellung ist: Der zweyte Willen ist eine Ubung der Gerechtigkeit.

tigkeit. Der erste sihet auf den Verdienst: Der zweyte auf den Mißverdienst. Wann GOtt hingegen ohne alles Aussehen weder auf einigen Verdienst, noch auf einigen Mißverdienst sprechen wollte: Dise will ich auserwählen, und jene will ich nit auserwählen, wurde dises mit seinem aufrichtigen Willen alle Menschen seelig zu machen, gar nit eintreffen, welcher aufrichtige Willen doch seiner Güte und der Lieblichkeit seiner Vorsehung so wohl anstehet. Derohalben sagt der heilige Chrysostomus gar fürtrefflich, daß wir alle müssen seelig werden, wann unsere Vorerwählung an der Lieb JESU Christi allein gelegen wäre; und daß er hingegen nit hätte auf dise Welt kommen, weder so vil wegen uns thuen und leiden dörffen, wann dise unsere Vorerwählung bey uns allein stunde: Hiemit stehe sie dann weder bey unserer Macht allein, weder bey seiner Lieb allein, sondern bey beyden mit einander. Non enim nostris ex laboribus vel rectè factis hoc suppetit; sed ex charitate Christi: Neque ex charitate solum, sed etiam ex virtute nostra. Nam si id à sola charitate penderet, salvari omnes oporteret. Sine autem sola ex virtute nostra, supervacaneus fuisset adventus illius, & quæcunque ab eo administrata. Verùm neque ex sola charitate, neque ex sola virtute nostra illud accidit, sed ex utroque. *Homil. 1. in Epist.* ad

ad Ephes. ad illa verba: Quis prædestinavit nos in adoptione filiorum.

2. Absatz.

WAs der heilige Chrysostomus hier von der Gütigkeit GOttes, und von dessen Lieb meldet, kan man auch von seiner Freygebigkeit sagen, dann sofern er nur allein seine Herrlichkeit, und sein Begierd sich mitzutheilen begnügen wollte, wurde er seinem Sohn kein so geringe Anzahl der Auserwählten zugeeignet haben. Gleichwie diser geliebte Sohn für alle gestorben ist, also wurde auch sein Vatter dessen Verdiensten und seinem Bitten alle geschenckt haben: Da nun sein Todt gegen der grossen Anzahl der Verworffenen so wenigen Auserwählten zu Nutzen kommet, ist solches unsere eigne Schuld: Wir verachten nemlich seine Gaaben, und machen uns seiner Gutthaten unwürdig. Warum glaubest du, daß denen Verworffenen die ewige Belohnung des Himmels entgehen? Dieweilen sie dieselbe freywillig verachtet haben, sagt der heilige Gregorius, da sie solche hätten verdienen können. *L. 33. Moral. c. 20.* Derohalben da Scotus einem jedwederen frey stellet, ob er die Gnaden-Wahl vor aller Vorsehung der Verdiensten behaupten wolle, oder nit, setzet er dise zwey Bedingnussen hinzu: Die erste, wann er nur die göttliche Freyheit hiedurch nit umstosset, und alle Ungerechtigkeit von GOtt ableinet. Dum tamen

salvetur

salvetur libertas divina sine aliqua injustitia; id enim in hac sententia vix salvari potest. *in 1. distinct. 41. q. 1. disp. 58. c. 10.* Massen dises bey solcher Meynung, sagt er gar schwehr und fast unmöglich ist; dieweilen hiedurch GOtt ein unumgängliche Nothwendigkeit aufgebürdet wird die Sachen auf solche Weis zu veranstalten, daß jene, so nit erwählet seynd, niemahl seelig werden, was sie immer Gutes thun mögen, welches ohne Zweiffel sehr hart, und sowohl der Freyheit als der Gerechtigkeit GOttes entgegen ist: Quod sanè durissimum est, & libertati, justitiæque divinæ importunissimum. *ibid.* Die zweyte Bedingnuß ist, wann nur auch andere Unanständigkeiten verhütet werden, so drr göttlichen Freygebigkeit bey Erwählung der Seinigen zuwider lauffen. Dum alia salventur, quæ salvanda sunt circa Deum, ut liberaliter eligentem. *ibid.* Es könten noch mehrere sehr ungereimte Folgen bergesetzt werden, so diejenige zulassen müssen, welche die vor aller Vorsehung der Verdiensten hergehende Gnaden-Wahl behaupten wollen; als nemlich die Unmöglichkeit verlohren zu gehen, welche hiedurch denen Vorerwählten muß zuerkannt werden, sie mögen hernach so lasterhafft leben, als sie immer wollen: welches zu allerhand Sünden und übler Freyheit den Weeg bahnet: Im Gegentheil müssen sie auch bey solcher Meynung bekennen, daß jene unmöglich können seelig werden, welche GOtt nit erwählet hat, ob sie schon der Tugend nachzuleben beflissen wären. Dann

sofern sie vor ihren vorgesehenen Mißverdiensten aus der Zahl der Auserwählten müsten ausgeschlossen bleiben, wäre dises ein solche Hindernuß ihres Heyls, welche sie auf keine Weis verhüten könten, dieweilen sie von ihrer freyen Willkuhr nit abhangen wurde; wodurch sie dann in die Verzweiflung gerathen, und sowohl ab der Tugend, als wider GOtt selbst einen Verdruß fassen müsten.

3. Absatz.

Du wirst villeicht einwenden, daß zwar die Verworffene bey so bestellter Gnaden-Wahl in der Wahrheit vor der Vorsehung ihrer Mißverdiensten aus der Zahl der Vorerwählten ausgeschlossen bleiben; daß sie aber erst nach solcher Vorsehung zu der Verdammnuß würcklich verordnet werden: Folglich werde hiemit weder der Gerechtigkeit GOttes, weder seiner Barmhertzigkeit, noch einer anderen göttlichen Eigenschafft etwas unanständiges zugemuthet; dieweilen der HErr niemand etwas schuldig ist, und er seine Gaaben nach Belieben austheilet, ohne daß jemand etwas darwider zu sagen habe. Dise Antwort thuet aber auf keine Weis genug. Massen wir nit sagen, daß die Härte und die Ungerechtigkeit einer solchen vor aller Vorsehung der Mißverdiensten hergehenden Verstossung hierinn bestehe, dieweilen GOtt die Verworffene zu der Höll bestimme, bevor er ihre Laster vorgesehen habe: sondern jene

zweyfache Unanständigkeit bestehet hierinn, daß sie GOtt aus der Zahl der Seinigen ausschliesset, und sie doch verpflichtet ihr Heyl zu würcken, welches ihnen zu thuen nit möglich ist, wann er vor ihren vorgesehenen Lasteren disen Ausspruch gibt: Ich will sie nit in die Zahl meiner Auserwählten einverleiben: Massen dises eben so vil wäre, als ob er sagte: Ich will sie nit seelig machen. Und wann man schon sagen wollte, daß ihnen GOtt genugsame Gnaden verleyhe ihr Heyl zu würcken, finde ich doch nit, wie dises aus einem aufrichtigen Willen herfliessen könne, dieweilen er den Schluß abgefaßt hat sie nit seelig zu machen, bevor er ihrer Seits den Mißbrauch diser seiner Gnaden vorgesehen hätte. Du wirst abermahl sagen, GOtt habe disen Schluß nach vorgesehener Erbsünd gemacht, welche ein gantz billiche Ursach diser harten Verstossung ist. Dise Antwort ist aber noch weniger gewichtig als die vorige; dann aus der Zeugnuß der Kirchen-Versammlung zu Trient gewiß ist, daß die Erbsünd denenjenigen nit schaden könne, welche die Gnad des Tauffs empfangen haben, und daß für diejenige kein Verdammnuß mehr seye, welche in Christo JESU wiedergebohren seynd. Derohalben wann der heilige Augustinus die Ursach der Verstossung auf den Hauffen des Verderbens leget, oder da GOtt auf mehreren gleichen Sünderen einige der Gerechtigkeit noch zurucke lasset, und andere hingegen aus Barmhertzigkeit erwählet, will der Heilige nit nur von denenjenigen reden, welche durch

durch den Tauff von der Sünd nit befreyet worden; sondern auch von denenjenigen, welche nach solcher Befreyung in persöhnliche Sünden gefallen seynd, deren Boßheit ein gantz gerechte Ursach ihrer würcklichen Verstossung ist. Von jener Verstossung aber, welche vor der Vorsehung aller Mißverdiensten geschehen soll, redet weder diser heilige Lehrer, noch andere Kirchen-Vätter, welche ihm beypflichten, ausser allein damit sie dieselbe verwerffen.

4. Absatz.

Zu solche Verstossung ist abermahl weder der Weisheit, weder der Barmhertzigkeit, noch denen übrigen Vollkommenheiten GOttes angemessen. Massen der Glory seiner Weisheit zustehen will, daß er alle Menschen zu ihrem letzten Zihl der Seeligkeit widme, und sie glücklich dahin führe, ohne daß jemand zuruck gelassen werde, ausser allein jene, welche er vorsihet, daß sie seinen guten Willen verachten werden. Dann er selbst verachtet niemand: Er hat für alle ein wunderbarliche Sorgfalt: Er verordnet uns mit viler Ehrenbiethigkeit, wie der Weise sagt: Cum magna reverentia disponit nos; und da er die Verworffene aus allen Völckerschafften der Welt an jenem grossen Tag richten wird, sagt der heilige Prosper, wird er ihnen nichts anderes verweisen, als die Verachtung seiner Gnad, und seiner Barmhertzigkeit. Hiemit kan von Seiten der Weisheit und Fürsichtigkeit

tigkeit GOttes kein solche Verstossung vor allem vorgesehenen Mißverdiensten zugelassen werden; massen sich die Unglückseelige sonsten wider ihn beklagen und sprechen könten: Wann wir dich verlassen haben, so hast du uns zuerst verlassen; du hast uns verachtet, bevor du vorgesehen hast, daß wir dich verachten wurden. Ein solche Verstossung kan auch von Seiten der Barmhertzigkeit nit zugegeben werden; dann er gegen alle mitleydig ist, dieweilen er allmächtig ist. Wann sie unglückseelig bleiben, ist er gewißlich nit schuldig. Aus ihme selbst nimmet er die Ursach, und gleichsam die Wurtzel seiner Erkanntnussen her, sagt der heilige Bernardus: Da er uns aber richtet und verdammet, seynd wir selbst daran schuldig, dieweilen wir ihn gleichsam wider seinen Willen darzu zwingen. *Serm. 5. in natali Domini.* Lasset uns also mit dem heil. Prosper den Schluß machen, daß jene, so in der Unbußfertigkeit gestorben seynd, nit deßwegen seyen verlohren gangen, dieweilen sie nit vorerwählt waren; sondern im Gegentheil, daß sie deßwegen nit seyen vorerwählt worden, dieweilen GOtt vorgesehen hat, daß sie aus eigner Schuld in dises Unglück fallen wurden. *L. 1. de vocat. gent. c. 29.* Lasset uns mit ihm sagen, daß derjenige, so behaupten will, GOtt wolle nit alle Menschen seelig machen, sondern nur ein gewisse Anzahl der Auserwählten, von der unergründlichen Tieffe der Gnad GOttes gar zu hart rede, als welcher aufrichtig verlanget, daß jedermann seelig werde, und welcher das Geheimnuß seines

Willens an jenen erfüllet, so er vorerwählet hat, nachdem er sie vorgesehen; welche er beruffen, nachdem er sie vor bestimmet; welche er gerechtfertiget, nachdem er sie beruffen; und welchen er die Glory gegeben, nachdem er sie gerechtfertiget hat. *In Respons. ad capitula Gallorum c. 3. & 16.* Lasset uns endlich mit der gantzen Kirchen sprechen: O GOtt, welcher du deinen Liebhaberen unsichtbare Güter bereitet hast: Giesse die heilige Innbrünsten deiner Lieb in unsere Hertzen aus, damit wir dich in allen Sachen, und über alles liebende, deine Verheissungen, so alle Begierd übertreffen, einstens erlangen mögen. Amen.

LXXXIV. Abhandlung.

Für den Sambstag in der vierten Wochen nach dem Fest der Heiligen Drey König.

JEsus über alles Liebens werth, als die verdienende Ursach unseres Beruffs.

Die erste Liebs-Neigung.

Daß die Gnad des Beruffs unschätzbar seye.

Quos autem prædestinavit, hos & vocavit. *Rom.* 8.

Diejenige, so er vor bestimmet hat, dise hat er auch beruffen.

1. Absatz.

DEr Beruff ist nach Zeugnuß des heiligen Augustini und aller heiligen Vätter zweyfach, so in der göttlichen Schrifft seinen Grund hat: Der eine, welcher seinen Zweck

Zweck vollkommen erreichet, weßwegen er von GOtt verliehen wird: Der andere, welcher seinen Zweck nicht erreichet, dieweilen sich der Mensch darwider setzet. Dann er beruffet vil Vorerwählte als seine Kinder, damit er sie zu Mitglideren seines vorerwählten eingebohrnen Sohns mache: Und beruffet er sie nicht auf jene Weiß, wie er die zur Hochzeit Geladene beruffen hat, welche doch nicht kommen seynd: Dann ein solcher Beruff ist denen Juden und Heyden gemein, deren die erste sich an dem gecreutzigten HErrn stossen, die andere aber das Creutz als eine Thorheit ansehen. Sondern er beruffet die Vorerwählte durch jenen Beruff, welchen der Apostel bemercket hat, da er spricht, er verkündige JEsum Christum, die Krafft und Weißheit GOttes denenjenigen unter denen Juden und Heyden, welche beruffen seynd: Dann er redet also: Ipsis vocatis: Denen, welche da beruffen seynd: Hiedurch jene zu unterscheiden, welche nicht auf solche Weiß beruffen seynd: Indem er wohl wuste, daß es einen gewissen Beruff gebe, welcher jenen zukommet, so nach dem göttlichen Schluß beruffen seynd, indem sie GOTT vorgesehen und vorbestimmet hat, der Bildnuß seines Sohns gleichförmig zu werden. *S. Aug. l. de prædest. Sanct. c. 16.* Diser H. Vatter hat schon zuvor auf dise Weiß geschrieben: Vocatio secundùm propositum Dei, non omnium qui vocantur, est, sed tantùm Electorum. Der Beruff nach dem göttlichen Schluß ist nicht allen Be-

ruffenen

ruffenen gemein: Sondern er gehöret nur allein für die Außerwählte. *Epist. 106. ad Bonif.* Und an einer anderen Stell sagt er: Sunt & alii vocati, sed non electi, ac per hoc non secundùm propositum vocati. Es gibt noch andere Beruffene, so aber nicht außerwählt seynd; und deßwegen seynd sie nicht nach dem ewigen Schluß GOttes beruffen.

2. Absatz.

DIse zwey Gattungen des Beruffs treffen hierin zusammen, daß sie beyderseits unverdient seynd, dieweilen sie der freyen Willkuhr des Menschens vorkommen, ohne daß er dieselbe verdient habe, und dieweilen sie von dem guten Willen GOttes herrühren, welcher aufrichtig verlanget alle seelig zu machen, wann sie nur auch das ihrige zu der Gnad beytragen, und dieselbe nicht verwerffen. Der H. Augustinus redet hievon also. Alle diejenige, so zu dem Abendmahl seynd beruffen worden, von dessen Bereitung der HErr in dem Evangelio meldet, haben nicht kommen wollen, und hätten jene, so kommen seynd, auch nicht kommen können, wann sie nicht wären beruffen worden. Derohalben können weder jene, so kommen seynd, ihnen selbst die Ehr solcher Ankunfft zumessen, dieweilen sie zuvor seynd beruffen worden: Und können auch jene, so nicht haben kommen wollen, die Schuld ihres Ausbleibens auf jemand anderen legen, als auf sich selbst,

dieweilen ihnen Frey-Stunde zukommen, indem sie waren beruffen worden. *l. 83. quæst. 4. 68. post. med.* Sie seynd aber auch um so mehr straffmäßig, dieweilen sie dasjenige nicht haben thun wollen, was sie doch gekönt hätten; und seynd sie deßwegen demjenigen nicht minder verpflichtet, welchem ihnen hierzu das Vermögen zu geben beliebt hat. Auf solche Weiß muß jenes verstanden werden, was der heilige Fulgentius sagt, daß der Willen GOttes die alleinige Ursach unseres Heyls seye: Nit zwar als ob er allein uns seelig machen wollte, sondern dieweilen uns er allein das Vermögen seelig zu werden verleihet, und dises zwar allein aus Güte, ohne daß wir es verdient haben. Der alleinige Willen GOttes, sagt er, ist die Ursach des menschlichen Heyls. Dann sein Zorn kommet von unseren Sünden her, welche ihm Gelegenheit geben wider uns zu zürnen: Hingegen kommet das Leben von seinem Willen her. Folglich ist sein Zorn eben dasjenige, was unsere Sünden verdienen: Unser Leben aber ist ein unverdiente Gnad, welche aus seinem guten Willen herkommet. Dann gleichwie der Vatter die Todte erwecket, und ihnen das leibliche Leben widerum zustellet, also rechtfertiget der Sohn durch sein Gnad diejenige, so er rechtfertigen will, und gibt ihnen das geistliche Leben der Seel. Nun seynd dise, welche er widerum lebendig machen will, eben diejenige, so er seelig haben will: Dannenhero machet er seelig, wen er will, gleichwie er lebendig

bendig machet, wen er will. Dann derjenige, welcher nach Zeugnuß der Schrifft alles gethan hat, was er wollte, hat nichts gewollt, was er nicht ausgewürcket habe. *l. de incarnat. & grat. JEsu Christi c. 31. in fine.* Du wirst hierauf einwenden, daß GOtt auf solche Weiß nicht alle Menschen seelig zu machen verlange, dieweilen er sie nicht alle seelig machet, indem er alles auswürcket, was er immer will. Antwort: Es ist wahr, daß GOtt nicht alle Menschen seelig mache: Es ist auch wahr, daß er alle seelig machen könte, dieweilen er alles thut, was er nur will: Indessen ist doch gewiß, daß er alle seelig zu machen verlange; aber nicht ohne ihre Mitwürckung, noch durch andere Mittel und Weeg, als jene, so er ihnen durch sein unendliche Weißheit bereitet hat, und welche er ihnen seiner Gütigkeit nach anerbietet, jenem Verlangen zufolg, welches er ihrer Seeligkeit halber tragt: Und ist dises zwar ein dermassen aufrichtiges, hitziges, und mächtiges Verlangen, daß ihn selbiges vermöcht hat sein eignes Leben aufzusetzen, damit er ihnen dise Gnaden verschaffe, welche ihn sein Blut gekostet haben. Dann dises sein kostbahres Blut ist endlich der Werth ihres Heyls, so wohl als des Heyls seiner Auserwählten; und wann schon sein Lieb zu disen letzteren ihren Würckungen nach in der That grösser ist, kan sie doch nicht aufrichtiger seyn. Die eine und die andere Lieb zu beyderley Gattungen der Menschen ist in ihrer Quell unendlich; die eine

und

und die andere ist unverdient; die eine sowohl als die andere gehet vor uns her: Und liegt uns nur ob, daß wir folgen, und so gar daß wir unseren Kräfften nach in seine Fußstapffen tretten, wann wir einen wahren Eyffer haben auch unsere Brüder seelig zu machen. Der H. Cyrillus legt ihm deßwegen dise Lieb-volle Wort in den Mund: Dieweilen ihr schuldig seyd mir nachzufolgen, müsset ihr für andere dasjenige thun, was ich für euch selbst gethan hab. Ihr habt mich nicht zu erst erwählet; sondern ich hab euch erwählet. Ich hab mich euch geoffenbahret, da ihr keine Erkanntnuß von mir hattet, und hab ich euch dise Gnad aus blossem Trib meiner Güte erwiesen. . . . So müsset ihr dann, als meine Jünger, keinesweegs sitzen bleiben und warten, biß die Menschen selbst kommen, den Glauben anzunehmen. Ihr sollet vilmehr denen Irrenden die Hand bieten, und das Wort des Heyls jenen verkündigen, welche es nicht anhören wollen. *l. 10. in Joan. c. 24.*

3. Absatz.

Der H. Augustinus wird uns sagen, worinn dise zwey Gattungen des Beruffs unterschiden seyen: Der Unterschid bestehet hierinn, daß nicht alle Menschen auf gleiche Weiß bewegt werden, obschon der Beruff gantz gleich ist: Derowegen folgen nur allein jene dem Beruff, welche im Stand seynd denselben zu empfangen.

pfangen. *l. 1. ad simplic. quæst. 2. Column. 7.* Dannenhero stehet dises nicht bey demjenigen, fahret er weiters fort, der da will, noch bey demjenigen, der da lauffet, sondern bey GOtt, welcher sich erbarmet, und auf ein solche Weiß beruffet, welche denenjenigen anständiger ist, so dem Beruff folgen: Da hingegen die andere zwar auch beruffen werden; dieweilen aber der Beruff nicht also kommet, daß sie hievon bewegt werden denselben würcklich anzunehmen, können sie zwar als Beruffene, jedoch nicht als Erwählte angesehen werden. *Ibid.* Hiemit ist gewiß, daß zwar vil beruffen, aber wenig außerwählt seyen; dann jene seynd außerwählt, welche also beruffen werden, daß sich ihr Willen in den Beruff füget: Jene aber, welche sich in den Beruff nicht fügen, seynd nicht außerwählt, dieweilen sie nicht folgen, ob sie schon beruffen seynd. Non electi, quia non secuti: Quamvis vocati. *Ibid.* Mercklicke Wort, welche der Verstossung vor allem vorgesehenen Miß-Verdienst schnur grad entgegen lauffen: Sie seynd nicht erwählt; sihe da die Verstossung: Dieweilen sie nicht gefolgt haben, ob sie schon beruffen gewesen; sihe da die Ursach, welche vor ihrer Verstossung hergehet: So ist also dise nicht vor denen Miß-Verdiensten geschlossen; noch ist die Gnaden-Wahl aus nothwendiger Folg vor denen Verdiensten bestimmet: Massen aus der Gnaden-Wahl der Heiligen vor ihren Verdiensten die Verstossung der Sünder vor ihren Miß-Ver-

dienften

dienſten nothwendig folgen muß. „Es iſt „widerum ungezweifflet wahr, daß diſes nicht „bey demjenigen ſtehe, der da will, oder lauf„fet, ſondern bey dem barmhertzigen GOtt: „Dann ob er ſchon manche beruffet, erbarmet „er ſich doch derjenigen, welche er alſo beruf„fet, daß ſich ihr Willen in den Beruff füge, „damit ſie folgen. *Ibid.* Folgen ſie aber deß wegen villeicht nicht gantz freywillig, und könten ſie dann den Beruff nicht ausſchlagen, wann ſie wollten? Ja ſie könten es ohne Zweiffel: Die zu Trient verſammlete Kirch ſagt es, und verdammet diejenige, ſo das Widerſpihl glauben. So ſtehet es dann bey demjenigen, ſagſt du widerum, der da will und der da lauffet, ſowohl als bey GOtt, welcher ſich erbarmet. Diſes folgt aber nicht daraus; dann ſo GOtt dem Willen durch die Gnad des Beruffs nicht vorkommet, kan weder der wollende, noch der Lauffende folgen: Es ſtehet bey GOtt allein, daß er ſich des Menſchens erbarme; das iſt, wie es der H. Auguſtinus auslegt, daß GOtt demſelben ein kräfftige Gnad ausſehe, wobey er nicht nur das Vermögen habe zu folgen; ſondern welche ihn unfehlbar, jedoch aber gantz freywillig folgen mache. Diſe Wahl ſtehet nicht bey dem Menſchen, welcher ſie weder verdienen, noch hindern kan: Quia nullius Deus fruſtra miſeretur: Cujus autem miſeretur, ſic eum vocat, quomodò ſcit ei congruere, ut vocantem non reſpuat. Dann GOtt erbarmet ſich keines Menſchens vergebens:

bens: Sondern da er jemand Barmhertzigkeit erweiset, beruffet er ihn auf ein solche Weiß, welche er für denselben anständig zu seyn findet, damit er den Beruff nicht ausschlage. *Ibidem.* „ Hiemit stehet die würckliche Vollziehung der „ Barmhertzigkeit GOttes keineswegs in der „ freyen Macht des Menschens, also daß sich „ GOTT vergebens erbarmen könte, wann „ der Mensch nicht wollte: Dann so GOTT „ denenjenigen, welche nicht folgen, seine „ Barmhertzigkeit wollte angedeyhen lassen, „ wurde er seinen Beruff dermassen nach ihrem „ freyen Willen einrichten können, daß sie hie- „ von wurden bewegt werden; daß sie ihn „ anhören, und demselben unfehlbar, jedoch „ freywillig, folgen wurden. *Ibid.* Warum thut er es dann nicht? Dieweilen sein unendliche Weißheit sowohl die Gnad als die Natur belangend, die Sachen in gewisse Schrancken gesetzt hat: Und ob er schon nach seinem Wohlgefallen hievon weichen kan, thut er es doch nicht allzeit. Wann er immerdar sowohl in der Ordnung der Gnad, als der Natur Wunder würcken solte, wurde er die beyderseits gemachte Verordnungen umstossen, und sein eignes Werck zernichten. Wann du mich aber fragest, was für ein Ordnung er dißfalls angesetzt habe, und was für Gesätz er hiebey halte, da er seine Gnaden dem gewöhnlichen Lauff nach austheilet, und warum er solche Gnaden gebe, welche fruchtlos ablauffen werden,

den, da er andere geben könte, so nicht fehlen wurden: Hierauf antworte ich, daß ich die Ursachen nicht wisse, warum er auf solche Weiß handle; ich weiß aber doch gewiß, daß seine hierzu bewegende Ursachen sehr gerecht und billich seynd. Wann jemand in diser Sach mehr zu wissen vermeinet, diser kan Acht haben, daß er nicht betrogen werde: Mir ist genug, daß ich seine Urtheil demüthigist anbette, und mit dem H. Paulo spreche: O altitudo! O hohe Geheimnuß! Hiemit soll ein jedwederer vernünfftiger, frommer und in dem Glauben wohl-gegründeter Mensch unveränderlich gewiß glauben, daß bey GOtt kein Ungerechtigkeit zu finden seye; und muß er sich unabsönderlich steiff an dasjenige halten, was der Apostel sagt, daß GOtt sein Barmhertzigkeit, wem er will, mitfahren lasse, und daß er auch, wenn er will, verhärte, das ist, sein Barmhertzigkeit nach Belieben nicht erweise, so die Würckung seiner geheimen, und dem menschlichen Verstand unbegreiflichen Gerechtigkeit ist. *Ibid.*

4. Absatz.

DEr Beruff der Auserwählten, vocatio secundùm propositum, das ist, jener Beruff, worauf die Rechtfertigung, und die endliche Beharrlichkeit folget, und welche also den von GOtt bestimmten Zweck des Heyls erreichet, ist ein ungemeine, und gantz sonderbare Gnad, dero Grösse fürnemlich hieraus erhellet,

let, daß, indem GOtt dero unfehlbare Würckung vorsihet, wann er sie geben wolte, er dieselbe unverdienter Weis gebe, als den ersten Anfang der Vorerwählung seiner Heiligen sowohl zur Gnad, als zur Glory, welche aber vor allen ihren Verdiensten hergehet, und die Vollziehung des von Ewigkeit her zu ihren Günsten gemachten Schluß in der Zeit zu vollziehen anfanget. Der Beruff nach dem göttlichen Schluß, sagt ein berühmter Gottsgelehrter, ist die erste Grund-Ursach der gantzen Vorerwählung zur Gnad und Glory, welche du nächst bey ihrem Ursprung, und vor ihrem End am weitisten entlegen ist, und welche durch blosse Kräfften der Natur auf keine Weis kan erlanget werden. *Ruiz disp. 5. de prædest. sect. 4. n. 8.* Derowegen sagt die zweyte Kirchen-Versammlung zu Oranien, daß uns GOTT *also liebe*, gleichwie er uns durch seine Gaaben, und nit durch unseren Verdienst haben will. *Can. 12.* Tales nos amat DEus, *quales futuri* sumus ipsius dono, non nostro merito. Die Ursach dessen ist, dieweilen der Beruff vor der Rechtfertigung, und die Rechtfertigung vor dem Verdienst hergehet: der Beruff heisset uns kommen, und bereitet uns zu der Gnad, wodurch wir Freund GOttes werden; die Gnad aber machet uns tauglich die Glory zu verdienen, dadurch wir GOtt selbst ähnlich werden. Hieraus folgt, daß die Vorerwählung der Heiligen zu gleicher Zeit vor ihren Verdiensten hergehe, und auf dieselbe fol-

ge: die Gnad betreffend gehet sie vorher; hingegen die Glory belangend folget sie auf deren Verdienst. Die Heilige seynd vor Erschaffung der Welt durch jene Gnaden-Wahl bestimmet worden, in welcher GOtt alle Werck vorgesehen hat, welche von seiner Hand kommen solten: und seynd sie durch den Beruff, womit GOtt sein wegen ihnen gefaßtes Vorhaben erfüllet hat, aus der Welt herausgenommen worden. Mercke, daß der Heil. Augustinus hier nit sage, daß GOtt die Auserwählte vor seiner allwissenden Vorsehung bestimme; sondern in der Vorsehung, oder durch die Vorsehung ihrer guten Wercken, so er die Werck GOttes nennet, dieweilen er deren fürnehmste, uud erste Ursach ist: welche aber doch auch die Werck der Heiligen seynd, dieweilen er dieselbe mit ihnen und durch sie würcket, wie der Heil. Paulus sagt: Non ego sed gratia Dei mecum. Nit ich, sondern die Gnad GOttes durch mich: dieweilen er aber auf solche Weis gar zu wenig wurde gesagt haben, hat er lieber sagen wollen: die Gnad GOttes mit mir; indem er gäntzlich darfür hielte, er seye nicht nur ein Beförderer des Wercks durch die Vollziehung, sonderen auch ein Mit-Gespahn des Werck-Meisters durch die gegebene Einwilligung: so gehöret dan hiemit das Werck GOTT und uns gemeinschafftlich zu: es gehöret GOtt zu, da er beruffet; uns aber, da wir ihm folgen. Dann GOtt kommet unserem Willen vor, damit hernach diser mit ihme

würz

würcke. Was aber die Gnad allein angefangen hat, wird durch beyde gemeinſchäfftlich ausgemacht, da ſie beyde miteinander zu gleicher Zeit, und nit beſonders, oder nacheinander arbeiten, ſo lang das Werck dauren ſoll. Die Gnad verfertiget nit einen Theil, und der freye Willen den anderen: diſer machet alles, und jene machet widerum alles: indeſſen muß doch jederzeit alles der Gnad zugemeſſen werden. *S. Bern. l. de grat. & libero arbitr. circa finem.* Und diſes zwar deßwegen, dieweilen wir das Gute nit wollen können, wann wir nit beruffen ſeynd; und nachdem der Willen dem Beruff nachkommen iſt, klecket es widerum nicht, daß man nur wolle und lauffe, wann GOtt denen Lauffenden die Kräfften nit verleyhet, und ſie nit zu dem Zihl ihres Beruffs leithet. So iſt dann der Beruff der Auserwählten ein köſtliche Gaab, dieweilen ſie der Anfang ihrer Vorerwählung iſt, worauf alles übrige folget. Maſſen GOtt, wie der Heil. Auguſtinus ſagt, nur jene beruffet, welche er vorerwählet hat, und keine andere: er rechtfertiget nur jene, ſo er beruffen hat, und keine andere: er bringet nur jene zur Glory, welche er gerechtfertiget hat, und keine andere. Ubrigens iſt diſe an einander hangende Folg gantz unfehlbar. Maſſen die Gaaben GOttes, und der Beruff, wodurch ſie ihren Anfang nemmen, ohne Reu ſeynd, das iſt, wie es der H. Auguſtinus ausleget, ohne Abänderung. Alle diejenige, ſo zu diſem Beruff gehören, wer-

den von GOtt unterwisen: und kan niemand sagen: ich bin beruffen worden, dieweilen ich geglaubt habe; dann die Barmhertzigkeit GOttes ist vor ihm hergangen, dieweilen er auf ein solche Weis ist beruffen worden, damit er würcklich glaubte. Alle diejenige, so von GOtt unterwisen seynd, kommen in der That zu dem Sohn, dieweilen sie den Vatter angehört, und von ihm durch den Sohn gelehrnet haben, welcher gantz ausdrucklich sagt: Ein jedwederer, so den Vatter angehört, und von ihm gelehrnt hat, kommt zu mir. Nun aus allen disen, welche auf solche Weis beruffen, und zu dem Sohn gezohen werden, gehet keiner zu Grund; massen er nichts von demjenigen verliehren wird, was ihm der Vatter gegeben hat. Wer also immer unter dise Zahl gehöret, diser gehet nicht zu Grund: wer aber zu Grund gehet, gehöret nit unter dise Zahl. *lib. de prædest. Sanct c. 16. & 17.*

Dise unfehlbare Sicherheit kommet aus der allwissenden Vorsehung GOttes her, welcher gantz gewiß vorsihet, was die Außerwählte thun werden, und was er eben auch so wohl für sie, als mit ihnen thun werde, von der ersten Gnad des Beruffs an, biß auf die letzste Gnad der endlichen Beharrlichkeit, welche beyde gleichsam jene zwey Schrancken seynd, darzwischen alle gute Werck der Heiligen, samt allen geheimen Anschlägen der göttlichen Fürsichtigkeit enthalten seynd, dero Gnaden-Leitung

tung ihr Heyl betreffend wunderbarlich ist, so wohl in dem Unterschid der Gnaden, als in dem Unterschid des vilfältigen Berufs, welchen er allein auszutheilen hat: es gehet dißfahls wunderbarlich zu, sowohl die geheime Weis belangend, womit GOtt den Menschen dermassen vortheilhafft beruffet, und zu dem Glauben ziehet, daß er mit Willen folge: als endlich die Krafft und Milde seiner Lieb betreffend, womit er seine Außerwählte beruffet. dann er liebkoset ihnen als seinen Freunden, sagt der guldene Mund, *serm. 2. de S. Spiritu.* er spricht ihnen innerlich zu, er locket sie, er ergötzet sie, er thut ihnen schön, und erfüllet ihr Hertz mit der Süsse und Hitz seiner Lieb: er scheidet sie von der Erden ab, und beruffet sie zu denen himmlischen Dingen: er verschaffet, daß die Seel in sich selbst gehet, sich zu GOTT wendet, und gegen ihm abflieget. Er treibt endlich unseren Geist starck; er entzündet denselben mit himmlischen Begierden, und erleuchtet ihn mit seinem göttlichen Liecht, damit wir von jenen Güteren, so er uns in der Glory zubereithet, heilige Gedancken und herrliche Vorstellungen abfassen. Auf solche Weis, sagt Origenes, ladet uns GOtt nit nur ein, sondern er ziehet uns, und führet uns gleichsam mit Gewalt zu dem Heyl.

Hom. 20. in c. 25. num.

LXXXV. Abhandlung.

Für den fünfften Sonntag nach dem Fest der heiligen drey König.

JESUS über alles Liebens werth, als die verdienende Ursach unserer Rechtfertigung.

Die erste Liebs-Neitzung.

Daß die Rechtfertigung ein unschätzbare Gnad seye.

Quos vocavit, hos & justificavit. *Rom. 8. 30.*

Diejenige, so er beruffen, hat er auch Gerechtfertiget.

1. Absatz.

WAnn man die Gnad der Rechtfertigung in ihrem Ursprung, und in ihrer Quell betrachten will, so ist dieselbe ein Würckung der Gnaden-Wahl, und ein unverdiente Gaab von GOtt, welcher uns in Ansehung der Verdiensten seines Sohns will seelig machen. Er hat uns verordnet, sagt der Heil. Paulus, durch JEsum Christum und wegen JEsu Christo seine Kinder zu seyn, nach dem Schluß seines Willens, zum Lob der Glory seiner Gnad, wodurch er uns vor seiner

seiner Göttlichen Mayestät um seines geliebten Sohns Willen angenehm gemacht hat. *Ephes. 1.* Erstlich ist die Gnad, welche uns rechtfertiget, zweyer Ursachen halber eine Würckung unserer Vorerwählung. Die erste, dieweilen die endliche Rechtfertigung, so biß in den Todt fortgehet, eine Würckung jener lediglich gefaßten Gnaden-Wahl ist, welche nimmermehr, wie vorhin, auf die Mitwürckung unseres freyen Willens warthet, damit uns die Cron zugesprochen werde. Die zweyte; allermassen da wir auf die endliche Gnad auch nit sehen, die Rechtfertigung doch an ihr selbst jederzeit eine Würckung der auf gewisse Bedingnussen gestellten Gnaden-Wahl, oder jenes aufrichtigen Verlangens ist, welches GOtt nach unserer Seeligkeit tragt, wann wir nur zu seiner Gnad auch das Unsere beytragen, damit wir uns der Glory würdig machen. Also muß jenes verstanden werden, was der Heil. Prosper ohne Unterschid sagt, daß man nach Zeugnuß des Apostels gantz wohl versicheren könne, daß der Glaub die Werck der Lieb, und die endliche Beharrlichkeit in disen heiligen Ubungen, durchgehens Würckungen der Gnaden Wahl, und der darauffolgenden Belohnung seyen, dieweilen sie aus der Gnad GOTTes herfliessen. *Ad c. 14. Gall.* Und an einer anderen Stell: Prædestinatio facit, ut ex filiis diaboli fiant filii Dei. Die Gnaden-Wahl ist Ursach, daß aus Teuffels-Kinderen Kinder GOttes werden. *Resp. 12. ad object.*

object. Vincent. Er machet keinen Unterschid zwischen der unter gewisser Bedingnuß abgefaßten, und zwischen der gantz lediglich zihlenden Gnaden-Wahl, dieweilen sie beyderseits in GOtt nur einerley Schluß ist, so lediglich ausfallet, wann die Bedingnus erfüllet ist, ohne weiters darzukommende Aenderung, ausser daß die nemliche gute Werck des Gerechten, Würckungen der auf gewisse Bedingnuß gestellten Gnaden-Wahl, und würckliche Beweg-Ursachen der ungebundenen Vorerwählung zur Glory seynd.

Zweytens ist die heiligmachende Gnad, wodurch die Menschen gerecht werden, ein unverdiente Gaab, dieweilen der Sünder, so lang er in dem Stand der Ungnad ist, seine Rechtfertigung nit verdienen; obwohlen er sich durch die Ubung des Glaubens, der Buß und der Reu hierzu bereiten kan. Die Gnad GOttes mag er zwar aus eigner Schuld verliehren; aber aus eignen Kräfften nicht mehr erlangen. Perditio tua ex te, Jsraël: tantummodò in me auxilium tuum. Jsrael, du allein bist die Ursach deines Untergangs, und nit ich: von mir hast du nur allein deine Hülff. *Ose. 13.* Tantummodò: ich allein kan dir den erlittenen Schaden ersetzen helffen. Dann also legen die heilige Vätter dise Stell aus. Niemand zweifflet an der Güte GOttes, sagt Isidorus: nur allein die Boßheit derjenigen, welche die ihnen anerbottene Nachlassung empfangen sollten,

ten, verweigeret dieselbige. *L. de sent. c 13.* Die erste Ursach des Abgangs der Gnad kommet von uns, sagt der Heil. Thomas: hingegen kommet die erste Ursach der Verleyhung himmlischer Gnaden von GOTT her, wie der Prophet Oseas sagt: Dein Unterdang kommet von dir. Du bist die Ursach deines eignen Verderbens: du hast dir einen Schatz des Untergangs gesammlet, da du von mir gewichen bist, der ich allein die Macht, und die gewöhnliche Güte dir beyzuspringen hatte. Du wirst nirgends einige Hülff finden, ausser bey mir allein, wann du nur Buß würckest. *Gloss. ordin. hic.* Es ligt vil daran, sagt der Heil. Gregorius, daß man wisse, was gestalten die Ubel, so wir begehen, bloß allein unser Eigenthum seyen: hingegen ist das Gute, so wir thuen, zu gleicher Zeit von dem allmächligen GOTT, und von uns. *Hom. 9. in Ezech.*

Endlich ist die Rechtfertigung eine Frucht der Verdiensten unserers Erlösers, dieweilen uns GOtt dieselbe wegen seiner zukommen lasset, und haben uns die unveränderliche Satzungen des Apostolischen Stuhls gelehret, sagt der Pabst Cœlestinus, was massen wir sowohl den Anfang als den fortgang heiliger Begierden und löblicher Anmuthungen der Gnad JEsu Christi zuschreiben sollen. *Epist. 1. c. 11.* Der Heil. Prosper sagt, daß der Seeligmacher diese seine Gnad insonderheit dißfahls scheinbar zeige, da er uns durch seine Ermahnungen zu der

der Bekehrung anhaltet: da er uns durch vilerley Exempel hierzu antreibet: da er uns unter so vilen Gefahren, welche uns bedrohen, ein heylsame Forcht einjaget: da er uns durch die Wunder-Werck aufmunteret; den Verstand ewiger Wahrheiten verleihet; gute Rath-Schläg an die Hand gibt; unser Hertz erleuchtet, und mit lebhafften Anmuthungen des Glaubens versihet. *L. 2. de vocat. gent. c. 26.*

2. Absatz.

Der Zweck, warum uns der HErr dise Gutthat erweiset, soll dero Hochschätzung in uns vermehren. Massen dises zu keinem anderen Zihl geschicht, als damit wir heilig, und vor GOtt untadelhafft werden; damit er uns zu seinen Freunden und Gnaden-Kinderen mache, welche im Stand seyen allerhand gute, und des Himmels verdienstliche Werck zu üben; und damit er uns zu dem ewigen Leben führe, wie jene Wort des Apostels lauten: Gebenedeyt sey GOtt der Vatter unsers HErrn JEsu Christi, welcher uns in der Höhe des Himmels mit allerhand geistlichen Seegen in JEsu Christo erfüllet hat: also daß er uns in demselben vor Erschaffung der Welt erwählet hat, damit wir durch die Lieb heilig und rein vor seinen Augen wären: indem er uns nach seinem Wohlgefallen vorerwählet hat, seine Gnaden-Kinder durch JEsum Christum zu seyn. *Ephes. 1.*

Theo-

Theodorus erkläret dise Gedancken des Heil. Pauli, und sagt, daß uns derselbe erstlich auf das Zihl unserer Erwählung zur Gnad deute, welches hierinn bestehet, daß wir heilig, und untadelhafft seyn sollen: ut essemus sancti & immaculati. Zweytens deutet er uns auf die verdienende Ursach, welche JEsus Christus ist, wodurch wir die Gaab der Gnaden-Kindtschafft erlangen. Drittens, deutet er uns auf die Beweg-Ursach, welche den ewigen Vatter anhaltet, uns die Rechtfertigung durch seinen Sohn zu verschaffen, so kein andere ist, als dessen Lieb, und sein zu uns tragende unendliche Lieb. In charitate. Er sagt weiters, daß der Apostel wegen solcher seinen Auserwählten bezeigten Ehr und höchsten Freygebigkeit voll der Verwunderung hinzusetze, GOtt thue es, dieweilen dises sein Wohlgefallen war. *Theod. hic.* Der heilige Athanasius nennet deßwegen unseren HErrn den Grund, worauf das Leben unserer Seel beruhet, so die heiligmachende Gnad ist; und daß wir auf demselben mächtig gesteifft, auch das ewige Leben zu erlangen vermögen. Dises hat GOTT durch sein Güte von Ewigkeit her wollen, indem er die Schwachheit unserer Natur wohl wußte, als welche seines Beystands und Schirms vonnöthen hat. *Serm. 3. contra Arian.* Eben deßwegen sagt der heilige Paulus, wir seyen das Werck JEsu Christi, und daß wir durch denselben in guten Wercken seyen erschaffen worden, welche GOtt bereitet hat, damit wir in dem-

dem selben wandlen. *Ephes. 2. 9.* Massen die Rechtfertigung ein Gattung der Erschaffung ist, so uns aus dem Nichts herfür ziehet; das ist, aus der Sünd, welche uns vor GOTT zu nichts machet: derowegen muß er uns durch seine Güte vorkommen, und das Leben der Gnad widerum zustellen, bevor wir im Stand seyen gute, und des Himmels verdienstliche Werck zu üben. Massen sein Gnad vor unseren Verdiensten hergehet: ohne sie können wir nichts verdienen. Die Gnad hat euch durch den Glauben seelig gemacht: und kommet zwar dises nicht von euch selbst her; sondern ist eine Gaab von GOtt: es geschicht solches nit durch eure Werck, damit sich niemand rühme. *ibid.* O Mensch, sagt der Heil. Basilius, es bleibt dir nach dem Schiffbruch der Erbsünd nichts übrig, dessen du dich dein Heyl belangend, rühmen könnest: dein völlige Glory und Hoffnung bestehet hierinn, daß du alles abtödtest, was von dir selbst herkommet, und daß du in JESU Christo ein zukünfftiges Leben suchest, dessen Anfang, dieweilen es in uns ist, leben wir anjetzo völlig von der Gnad, und von der Gaab GOttes. *Homil. 22. de humilit.* GOtt würcket in uns das Wollen und das Werck des guten Willens: GOtt offenbahret uns durch seinen Geist dasjenige, was er durch seine Weisheit zu unserer Glory verordnet hat: GOTT gibt uns die Stärcke bey unserer Arbeit, und sagt der H. Paulus gar recht: Ich hab mehr gearbeitet

als

als die andere; aber nit ich hab solches gethan, sondern die Gnad GOttes in mir. *Coloss. 1.* GOtt hat uns durch sein Liecht würdig gemacht an dem Glück und dem Erbgut der Heiligen unseren Theil zu haben, als welcher uns von der Macht der Finsternußen abgerissen, und in das Reich seines geliebten Sohns übersetzet hat. *S. Basil. ibid.* Die König der Erden können zwar ihre Günstling zu denen Ehren-Aempteren ihres Reichs erheben; sie können aber denenselben weder den Verdienst, noch die erforderliche Tauglichkeit darzu geben: hingegen thuet JEsus Christus sowohl das eine als das andere; massen er uns durch die heiligmachende Gnad zu der hohen Würde der Kinder GOttes erhebet, und zu gleicher Zeit fähig machet, solche Werck zu üben, welche des höchsten GOttes, unseres Adels, und der ewigen Glory würdig seyen, so ein zweyfache Gutthat ist, womit er uns beehret, wie Theophilactus nach dem Heil. Chrysostomo sagt *in c. 1. Coloss.* Derohalben sagen die Vätter, daß wir alle unsere gute Werck der Gnad JESU Christi zuschreiben sollen, und daß das Himmelreich nit so fast eine Belohnung unserer guten Wercken, als eine Gnad des HErrn seye, welche er seinen getreuen Dieneren bereitet, da er Gnad um Gnad gibt, dieweilen unsere gute Werck selbst Gaaben GOttes und JEsu Christi seines eingebohrnen Sohns seynd. In disem Verstand muß man jene Wort des Einsidlers Marci nemmen, da er sagt, wir sollen

das

das Himmelreich vilmehr als eine Gnad, dann eine Belohnung ansehen, obwohlen es beyde zusammen ist, massen die Barmhertzigkeit GOttes dessen Gerechtigkeit Ubertrifft; und dieweilen die Gnad GOttes allen Verdiensten des Menschens vorkommet. Dann niemand, sagt der Heil. Gregorius, hat GOtt jemahl etwas zuerst gegeben, also daß ihm die Gnad nur gefolgt und nachgangen wäre. Niemand kommt der Güte GOttes durch seine Verdienst vor, damit er denselben zu seinem Schuldner mache: sonder als ein gegen jederman gerechtister Schöpffer sihet er ihm von Ewigkeit her etwelche gantz wunderbarlich aus, und lasset die übrige gerechter Weis in ihren Sünden stecken. Indessen erweiset er seinen Auserwählten die Barmhertzigkeit doch also, daß auch die Gerechtigkeit darzu komme; massen er dieselbe hier mit vilen Leyden heimsuchet: er übet auch seine Gerechtigkeit wider die Verworffene nicht ohne Barmhertzigkeit, dieweilen er in disem Leben mit viler Gedult jene übertraget, so er zuweilen ewig verdammt. *L. 33. Moral. c. 20.* Wann nun die Auserwählte, schliesset der Heil. Vatter, der vorkommenden Gnad folgen, und dahingegen die verdiente Straff auf die Verworffene fallet, haben die Auserwählte gewißlich Ursach die Barmhertzigket GOttes zu loben; und können sich die Verworffene über dessen Gerechtigkeit nicht beklagen: derowegen ist jenes gar wohl gesagt: Quis ante dedit mihi, ut reddam ei? Wer

Wer hat mir der Erste gegeben, daß ich ihm schuldig seyn solle? als ob er deutlich sagte: ich hab gantz kein Ursach denen Verworffenen zu verzeihen; ich bin es keineswegs schuldig: sie haben nichts gethan, was mich zu ihrem schuldner machen kunte: wann sie schon die ewige Belohnung des Himmels nit empfangen, so ist dessen kein andere Ursach, als dieweilen sie selbige freywillig verachtet haben, da sie durch ihren Verdienst hätten darzu kommen können: aber die Außerwählte belangend, ist ihre freye Willkur zu dem Guten eingerichtet und bereitet, da ihr Hertz durch den Beystand der Gnad von allem irrdischen Gesuch abgelößt ist. Was will dann der heilige Lehrer, und nach ihm der heilige Isidorus sagen, da sie versicheren, daß niemand ein gute Reu haben könne, wann er von GOTT verlassen ist: daß er einige dermassen verachte, daß sie ihre Sünden, ob sie schon wollten, nit beweinen könnnen: daß einige nach denen Mittlen tugendlich zu leben trachten, und solches in das Werck setzen können; da es andere weder können, noch wollen: andere wollen zwar, und können nicht: andere können, und wollen nicht? Glauben dann dise heilige Vätter, daß es denenjenigen an der Gnad mangle, welche sich bekehren, oder die übrige Gebott GOTTes halten wollen, da sie hierzu verpflichtet seynd? Auf keine Weis: sie

sie wurden ihnen selbst auf solche Weis widersprechen, und in die von denen Römischen Päbsten verworffene Irrthum fallen: sondern sie lehren vilmehr, daß die Sünder zum öffteren durch ihre freye Willkur dermassen üble Gewohnheiten an sich nemmen, daß die bey ihrem Hertzen anklopffende Gnad nicht eingelassen wird: dieselbe verursachet bey ihnen mehr nicht, als nur unkräfftige Begierden, wobey sie aus gerechter Verhängnuß GOTTes in einer sittlichen Unvermögenheit ihrer Bekehrung stecken bleiben; entweder dieweilen sie ihnen selbst keinen Gewalt anthun wollen, damit sie die Hindernussen der Gnad aus dem Weeg raumen; oder dieweilen sie sich nicht zu dem Gebett begeben, wann sie an der näheren Gnad einen Mangel haben. Dann der heilige Gregorius bemercket garwohl, daß jenes auf keine Weis zu erlangen seye, was GOTT von Ewigkeit her zu geben nit verordnet hat: daß er aber auch verordnet habe, daß alle Gnaden, und so gar auch das ewige Leben durch gute Werck und betten müssen erlangt werden: durch die gute Werck zwar, dieweilen er die Glory nur allein unseren Verdiensten gibt: durch Betten aber, dieweilen er verlangt, daß man ihn als den Vatter der Liechter erkenne; und daß alle vollkommene Gaaben von ihm, als ihrem Ursprung herflüssen. *Lib. 1. Dialog. cap. 8.* Hiemit stehet uns zu seine

Güte offtermahl zu bitten: Malos, quæquæsumus, bonos facito, bonos in bonitate conversa: omnia enim potes: cùm enim volueris salvas, & nullus resistit voluntati tuæ. Wir bitten dich, O HErr! du wollest die Böse gut machen, und die Gute bey der Tugend erhalten. Dann du alles vermagst, und machest seelig, wen du wilst, ohne daß jemand deinem Willen widerstreben könne. *S. Basil. in Liturg.* GOTT beruffet, wen er will, sagt der heilige Ambrosius, und theilet die gute Gedancken nach seinem Belieben aus: so kalt immer die Samaritaner gewesen, hätte er sie doch eyffrig gemacht, wann er gewolt hätte. *L. 7. in Luc. cap. 3.* Hierüber ruffet der heilige Augustinus voll der Verwunderung auf. O sensum hominis DEI ex ipso fonte haustum gratiæ DEI! Fürwahr ein Gedancken von einem Mann GOttes, welcher in der Quell selbst der Gnad GOttes ist geschöpfft worden! *L. de grat. Christ. c. 46.*

3. Absatz.

Gleichwie JEsus Christus die Gnaden-Quell ist, so uns zu Kinderen GOttes machet, und er uns dieselbe zu disem End verleihet, damit wir heilig und gute Werck zu thun fähig werden, so des ewigen Lebens würdig seyen, also ist er auch derjenige, so uns

dieselbe durch sein Güte erhaltet; und indem er uns gerechtfertiget hat, weichet er niemahl der erste von uns. Derohalben wann sie die Verworffene verliehren, ist solches ihr eigne Schuld: Wann aber dieselbe von denen Vorerwählten ihr gantzes Leben hindurch bewahret, oder wenigist vor ihrem Todt widerum ergäntzet wird, ist solches ein unschätzbare Gutthat, weßwegen sie ihm höchstens verbunden seynd. Dann dieweilen die menschliche Natur kleinmüthig, und aus ihr selbst nicht fähig ist das Ubel zu fliehen, hiemit streitet GOtt, also zu sagen mit uns, und thut uns ein zweyfache Gnad, da er uns erstlich ermahnet sein Hilff zu suchen; und da er uns zweytens dieselbe mit solcher Krafft verleihet, daß der Gewalt der Anfechtung nichts darwider vermag. *S. Cyrill. Alexand. l. de orat. in spirit. & verit.* Dise unüberwindliche Gnad stehet denen Auserwählten eigenthumlich zu, als welchen die Gaab ihrer Bekehrung, samt der Beharrlichkeit diser Gaab zukommet. Electi conversionis dona accipiunt, & perseverantiam doni. *Isidor. l. 2. de summo bono c. 5.* Wer immer aus GOtt gebohren ist, sagt der H. Bernardus, sündiget nicht, dieweilen er durch den Vortheil seiner himmlischen Geburt erhalten wird; das ist, er bleibt nicht in der Sünd ligen, dieweilen ihn dise himmlische Geburt, welche unfehlbar ist, also bewahret, daß er nicht könne zu Grund gehen. *Serm. 1. in septuages.*

zes. Dann die himmlische Geburt, sagt er anderstwo, ist nichts anderes, als die ewige Vorerwählung, wodurch GOtt seine Außerwählte geliebt, und vor Erschaffung der Welt in seinem vilgeliebten Sohn angenehm gemacht hat, da er sie in seinem Heiligthum vor seinem Angesicht herstellet, damit sie sein Macht und Glory allda sehen, und hiedurch an dem Erb desjenigen Theil nehmen, dessen Bildnuß sie vorstellen. *In Cant. Serm. 23.* Der gute Willen GOttes und das günstige Urtheil der Versöhnung und des Fridens, welches er denenjenigen zu Gutem gesprochen hat, so ihne förchten, bleibt unveränderlich steiff; er vollziehet nachtrucklich, was er wegen ihnen beschlossen hat, indem er das von ihnen begangene Ubel durch die Finger sihet, und was sie Gutes gethan, belohnet; also daß nicht nur ihre gute, sondern auch ihre böse Werck auf eine wunderbarliche Weis zu ihrem Heyl helffen. *ibid.* Seelig ist derjenige, welcher sagen kan: Ich bin dem Willen und der Gemeinschafft nach mit jenen vereiniget, welche dich förchten, und deine Gebott halten! Fürwahr glückseelig ist allein derjenige, welchem GOTT seine begangene Sünden nicht aufburdet, noch zumässet: massen niemand ist, welcher von Sünden befreyet lebe. Wer wird indessen jene beschuldigen därffen, welche GOTT erwählt hat? Mir klecket anstatt aller Gerechtigkeit, daß

ich denjenigen allein auf meiner Seiten habe, wider welchen allein ich gesündiget habe. Die Gerechtigkeit GOTTes ist, daß er nicht sündiget: Die Gerechtigkeit des Menschens ist jene Milde, womit ihm GOTT seine Sünden verzeyhet. *ibid.*

LXXXVI. Abhandlung.

Für den Montag in der fünfften Wochen nach dem Fest der heiligen drey König.

JEsus über alles Liebens werth, als der Urheber unserer Rechtfertigung.

Die zweyte Liebs-Reitzung.

Daß die unvollkommne Reu, welche aus Forcht der höllischen Peynen herkommet, und den Willen zu sündigen ausschlüsset, ein Würckung der Gnad JEsu Christi seye, wo durch der Sünder fähig gemacht wird die Gnad der Rechtfertigung in dem Sacrament der Buß zu empfangen.

1. Absatz.

Es wäre ein Irrthum, so man glauben wollte, daß die Gnad JEsu Christi, wann man sie in ihrer genauen Bedeutung nimmet, nicht nothwendig seye die Forcht der Höll und die daraus entstehende unvollkommene Reu zu erwecken, obschon beyde zu unserem Heyl nutzlich seynd, und die Gnad der Rechtfertigung zu erlangen tauglich machen; sondern daß man mit vorhergehendem Glauben dise Ubungen durch die blosse Kräfften der Natur erwecken könne. Die Kirchen-Versammlung

lung zu Oranien erklåret austrucklich, daß derjenige, welcher sagt, man könne ohne die Erleuchtung und Eingebung des Heil. Geists einen guten Gedancken fassen, oder etwas gutes das ewige Heyl betreffend, wie es seyn soll, erwählen, diser wird von dem Geist des Irrthums betrogen. *Can. 6.* Hæretico fallitur Spiritu. Es lehret auch die zu Trient versamlete Kirch, daß der Anfang der Rechtfertigung die Erwachsene belangend, von der vorkommenden Gnad GOttes durch JEsum Christum müsse hergenommen werden: Daß dise die Gnad seye, welche sie bereitet, indem sie hierdurch erwecket werden, und ihrer eignen Rechtfertigung halber sich zu bekehren die nöthige Hülff empfangen: Daß sie nach solcher durch die Gnad GOttes geschehenen Erweckung und Hülff-Leistung, sich zu der Gerechtigkeit bereiten, da sie sich in dem Glauben, in der Forcht der Urtheilen GOttes, in dem Vertrauen auf seine Barmhertzigkeit, in dem Haß und in der Verwerffung ihrer Sünden üben. *Can. 5.* Und endlich, daß ohne die Einsprechung des Heil Geists, und ohne dessen Beystand der Mensch die Ubungen des Glaubens, der Hoffnung, der Lieb, und der Reu nicht auf gebührende Weis erwecken könne, damit er die Gnad der Rechtfertigung erlange. *Can. 3. Seff. 6.*

2. Absatz.

Es ist widerum ein nicht geringer Fehler, da man glaubt, die unvollkommne aus Forcht der höllischen Peynen herkommende Reu könne den Willen zu sündigen nicht ausschlüssen, wann dise Forcht nicht aus der reinen Lieb GOttes entspringet. Massen die zu Trient versammlete Kirch augenscheinlich auf das Widerspihl bauet, indem sie versicheret, daß die unvollkommne Reu (attritio) dieweil„ len sie gemeiniglich entweder aus Erwegung „ der Schand und Häßlichkeit der Sünd, „ oder aus Forcht der Straff und der Peynen „ entspringet, wann sie nebst der Hoffnung „ der Nachlassung den Willen zu sündigen „ ausschlüsset, den Menschen nicht nur zu kei„ nen Gleißner, und grösseren Sünder ma„ che; sondern daß sie auch über das eine „ Gaab GOttes, und ein Antrieb des Heil. „ Geists seye, (welcher zwar deswegen in dem „ reumüthigen Menschen noch nicht wohnet, „ sondern denselben nur beweget) wodurch der „ Sünder ihme selbst den Weeg zur Gerechtig„ keit bahnet. *Seß. 14. c. 4.* Da der Heil. Augustinus von diser guten Forcht redet, welche die Sünd ausschlüsset (nachdem er gesagt hat, daß die höllische Flammen ewig nicht abgehen, und der nagende Wurm der Verdam̃ten nimmermehr sterben werde) setzet er dise merckliche Wort hinzu, welche die Sach voll-

kommen entscheiden, also daß nichts dargegen einzuwenden ist: Audiunt hæc homines, & quia verè futura sunt impiis, timent & continent se à peccato. Habent timorem, & per timorem continent se à peccato. *in Psal. 127.* Die Menschen hören dise Sachen: und dieweilen dieselbe denen Lasterhafften in der That begegnen werden, förchten sie, und stehen von Sünden ab. Sie haben die Forcht; und durch die Forcht enthalten sie sich von der Sünd. Noch klärer redet er an einer anderen Stell. Da man die Straff förchtet, welche uns GOtt androhet, lernet man die versprochene Belohnung lieben; und also bleibt man durch den Weeg der Forcht bey einem guten Leben: Durch das gute Leben gelanget man zu einem guten Gewissen, und durch das gute Gewissen setzet man sich in einen solchen Stand, daß man kein Straff mehr zu förchten hat. Wer sich also von der Forcht los machen will, muß erstlich und vor allem lernen förchten: Er muß auf einige Zeit mit aller Sorg über sich selbst wachen lernen, damit er allzeit sicher seyn könne. *Serm. 214. de temp.* Jene Forcht, welche noch kein Lieb ist, oder welche aus der reinen Lieb noch nicht herkommet, förchtet die Straffen und die Gegenwart des HErrn. Ein solcher Mensch thut aus Forcht, was er gutes würcket: Er thut es aber nicht aus Forcht jenes Gut zu verlieren, sondern aus Forcht jenes Ubel zu leiden. Dise Forcht ist gut; sie ist nutzlich. *in Psal. 127.* Wann du nun sagest:

Ich förchte die Höll, ich förchte das Feuer, ich förchte die Ewigkeit der Peynen: Was soll ich dir antworten? Soll ich dir sagen, dein Forcht seye schlimm, oder eitel? Ich traue mir nicht also zu reden, nachdem unser Seeligmacher, da er uns verbiethet die Menschen zu förchten, welche nur den Leib tödten können, zu gleicher Zeit haben will, daß wir denjenigen förchten sollen, welcher Seel und Leib verderben, und in den Abgrund stürtzen kan. Da nun der HErr selbst gewollt hat, daß wir förchten, und zwar sehr förchten sollen, und da er mit zweymahliger Wiederholung dises Worts, förchtet, seine Drohung verdopplet hat; wird ich hierauf sagen können, daß dein Forcht schlimm seye? Ich wird es nicht sagen. Förchte auf alle Weis: Du kanst kein bessere Forcht haben: Nichts ist, was du mehr förchten sollest. *S. August. 18. de verb. Apost. c. 7.* Du must aber Sorg tragen, daß dein Forcht den Willen zu sündigen ausschlüsse. Dann so du noch eine Neigung zu der Sünd bey dir zuruck behaltest, ist dein Forcht mangelhafft und schlimm: Sie gleichet der Forcht eines hungerigē Wolffs, welcher aus Forcht der Hirten und der Hunden fliehet; hiemit seinen Raub ungern fahren lässet. Er kommet als ein Wolff, und gehet als ein Wolff widerum zuruck: Er kommet wütend, und weichet zitterend: Er mag aber wütten oder zitteren, so bleibt er doch allzeit ein Wolff. *Serm. 19. de verb. Apost. c. 9.* Lupus enim venit, & lupus redit: venit fremens,

mens, & redit tremens: lupus est tamen & fremens, & tremens.

3. Absatz.

ES wäre endlich abermahl ein Irrthum, wann man sagen wollte, daß die unvollkommne Reu, welche aus Forcht der Peynen herkommet, und den Willen zu sündigen ausschlüsset, zu keiner Vorbereitung dienen könne, damit man hierdurch die Gnad GOttes in dem Sacrament der Buß erlange: Dann ein solcher wurde sich der Kirchen-Versammlung zu Trient widersetzen, als welche im Gegentheil erkläret, daß, obschon dise Reu aus ihr selbst ohne das Sacrament der Buß den Sünder nicht biß zu der Rechtfertigung bringen könne, sie denselben doch gefaßt mache die Gnad GOttes in dem Sacrament der Buß zu erlangen. *Seß. 14. c. 4.* Hierüber sagen die Gotts-Gelehrte ins gemein, daß dise Wort nicht nur von einer ferneren, sondern von einer näheren, und mit dem Sacrament zur Rechtfertigung des Sünders erklecklichen Vorbereitung zu verstehen seyen. Dann sofern die vollkomne Reu, welche aus reiner Lieb GOttes über alle Ding, und ohne den mindisten Eigennutz herkommet, ein nothwendige Vorbereitung zu dem Sacrament der Buß wäre, wurde das

Sacrament, so doch die Sünden auszulöschen eingesetzt ist, sein fürnehmste Würckung niemahl erlangen. Und dises lehret die angezohene Kirchen-Versammlung, daß nehmlich zuweilen geschehe, daß die vollkommne Reu, so aus Lieb herkommet, den Menschen mit GOtt versöhne, bevor er das Sacrament der Buß empfangen habe; man müsse aber dise Versöhnung nicht der vollkommnen Reu allein zumessen, wann nicht auch der Willen das Sacrament zu empfangen dabey vorhanden ist; massen er in diser Reu enthalten wird. Wann nun die vollkommne Reu die nächste Vorbereitung zu der Rechtfertigung ist, da man auch das Sacrament nicht empfanget; und wann sie ferners ein nothwendige Vorbereitung zu dem Sacrament der Buß seyn sollte, wird auf solche Weis der büssende Sünder allzeit vor Empfahung des Sacraments schon gerechtfertiget seyn, wann er nur ein vollkommne Reu hat: Und wann er dise nicht hat, wird ihm das Sacrament nichts nutzen. Warum hat dann der Erlöser selbiges wegen der Versöhnung des Sünders eingesetzt, wann es dieselbe niemahls auswürcket? Hat er es villeicht deswegen gethan, damit die Buß hierdurch erleichteret wurde? Ja er wurde sie gewißlich mit solcher Beysetzung einer neuen Schuldigkeit schwerer gemacht haben. Oder hat er villeicht die Buß

hierdurch schärffen wollen? Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß der Welt Erlöser, nachdem er für die Sünder gestorben, das Joch seines Gesatz habe schwerer machen wollen, als es zuvor gewesen war.

LXXXVII. Abhandlung.

Für den Dienstag in der fünfften Wochen nach dem Fest der heiligen drey König.

JEsus über alles liebens werth, als die Haupt-Ursach unserer Rechtfertigung, und guter Wercken.

Die dritte Liebs-Reitzung.

Daß wir die völlige Glory unserer guten Wercken auf JEsum Christum wenden sollen, dieweilen er deren fürnehmster Urheber ist.

Non nobis, Domine, non nobis; sed nomini tuo da gloriam. *Psal. 113.*

Nicht uns, O HErr, nicht uns; sondern deinen Nahmen gib die Glory.

1. Absatz.

WAnn man sagt, daß die Glory ein verbottene Frucht, und es ein lasterhaffter Angriff wider GOtt seye, da man nach derselben greiffen will; will hierdurch nicht gesagt werden, als ob die gute Werck der Gerechten kein Ehr, oder einiges Lob verdieneten; oder als ob der Gerechte nicht nach der gründlichen

lichen und wahren Ehr trachten könne. Gloria & honor & pax omni operanti bonum. Die Glory, die Ehr und der Friden gehöret allen denenjenigen zu, welche gutes würcken. *Rom. 2.* Die Ehr, sagt Aristoteles, ist die Belohnung der Tugend: Sie gebühret allein dem guten Menschen, welcher mit herrlichen Thaten pranget, und dem gemeinen Weesen vilen Nutzen bringet. Massen ein offentliches Gut nur allein demjenigen zuständig ist, welcher dem gemeinen Weesen viel gutes erweiset. Die Ehr ist aber ein offentliches Gut. *8. Ethic. c. 14.* Wann nun die Glory einem guten Menschen gebühret; wann die auf dem höchsten Gipffel der Vollkommenheit gebrachte Tugend nicht genugsam kan geehret werden: Virtuti cumulatæ nullus dignus honor fieri potest. *idem l. 4. Ethic. c. 3.* Warum soll er dann dieselbe vor GOtt und denen Menschen nicht suchen können? Sagt dann nit der Heil. Paulus, daß GOtt denenjenigen das ewige Leben verleihen werde, welche durch die Gedult in guten Wercken die Ehr, die Glory und die Unsterblichkeit suchen? *Rom. 2. 7.* Ja er kan die wahre Ehr, so der Tugend gebühret, nicht nur suchen; sondern er muß es auch thun, und ist hierzu verbunden. Trage Sorg für deinen guten Nahmen, sagt der Weise. *Eccli. 41.* Curam habe de bono nomine. Mein Sohn, sagt er widerum, bewahre dein Seel in der Sanfftmuth, und verschaffe derselben die gebührende Ehr. *ibid. c. 31.* Das ist, durch die

Ubung

Ubung guter Wercken, welche der Ehr und Glory würdig seyen. Hierin bestehet jener heilige Ehrgeitz aller Freund GOttes, welche ihr Glory nicht in der menschlichen Weisheit; nit in der Stärcke, weder in denen Reichthumen, sondern in der Erkanntnus GOttes, und in der Hochschätzung seiner Vollkommenheiten suchen, welches der Grund aller Tugenden, und das Mittel ist, auf den Gipffel einer ausgemachten Heiligkeit zu steigen. Der Weise sagt GOtt, soll sich seiner Weißheit halber nicht rühmen, und soll sich der Starcke auch wegen seiner Stärcke nicht rühmen; und soll sich der Reiche widerum in seinen Reichthumen nicht übernehmen: Sondern wer sich immer rühmen will, diser rühme sich hierin, daß er mich kenne, und daß er um mich wisse. *Jerem. 9. 24.* Hier hast du die eitle und falsche Ehr, so GOtt verbiethet: Du hast hierbey auch die wahre Ehr, welche GOtt gebiethet. Die wahrhaffte Grösse des Menschens, sagt der Heil. Basilius, bestehet hierin, daß er denjenigen erkenne, welcher allein groß ist; daß er demselben anhange, und die Glory bey dem HErrn der Glory suche. *Homil. de humilit.* Hierdurch war der Heil. Paulus zu dem Seelen-Gewinn, und zu aller dahin zielenden Arbeit angefrischet. Gleichwie uns GOtt erwählet hat, sagt er, uns sein Evangelium anzuvertrauen, also reden wir auch, nicht denen Menschen zu gefal-

len, sondern GOtt, welcher unsere Hertzen sihet. Ihr erinneret euch, liebste Brüder, jener grossen Mühe und Arbeit, so wir überstanden; und was massen wir euch das göttliche Evangelium verkündiget haben, wobey unsere Hand-Arbeit Tag und Nacht fortgangen ist, damit wir niemand aus euch überlässig waren. Ihr seyd selbst meine Zeugen, und GOtt ist es auch, wie heilig, wie gerecht, und ohne Ausstellung die Weis mit euch neu Bekehrten zu handlen meiner Seits gewesen seye. Unser Dienst war auf keinerley Eigennutz angesehen, GOtt weiß es: Wir haben auch von Seiten der Menschen, weder von euch, weder von jemand anderen einige Ehr gesucht. Dann was haben wir endlich für eine Hoffnung, und welche ist die Cron unserer Glory? Seyd nicht ihr dieselbige vor denen Augen unseres HErrn JEsu Christi an dem Tag seiner Ankunfft? Dann ihr seyd unser Glory, und unser Freud. 1. Thessal. 2. Massen jener Feldherr wird gecrönet werden, welcher seine Soldaten zu dem Streit anführet, sagt hierüber der H. Thomas: Und versicheret auch der weise Mann, daß jener Vatter werde gelobt werden, welcher sein Kind sorgfältig unterweiset, und daß er sich deswegen in Mitte seiner Hausgenossenen werde rühmen können. Eccli. 30. Die wahre Glory ist die Frucht der Tugend, welche allein die Lob-Sprüch der Menschen verdienet.

dienet. Zu ihrem Lob können jene Wort des Propheten angedeutet werden: plaude manu, percute pede. Bezeuge das fröhliche Lob mit Händen und Füssen. *Ezech. 21.* Es giebt eine Gattung des offentlichen Lobs, sagt der Heil. Ambrosius, welches in der gantzen Welt erschallet, und den tugendlichen Wercken als eigen zugehöret, woraus die wahre Glory erfolget. *l. 6. in Luc. c. 2.* Der Heil. Paulus trachtete so begierig darnach, daß er sie höher schätzete als sein Leben: Lieber wollte ich sterben, sagte er, als mir meine Glory von jemand nehmen lassen. *1. Corinth. 9.* Was für eine Glory und Ehr war dise? Das Evangelium ohne eignes Gesuch einiges Nutzens, oder einiger falschen Ehr geprediget zu haben: Kein andere Ehr hab ich gesucht, antwortete er ferners, als daß ich allen hab dienen wollen, damit ich GOtt mehrere Menschen gewinnen könnte: Das ich unter denenjenigen, welche unter dem Gesatz seynd, also gelebt hab, als ob ich selbst noch unter dem Gesatz gestanden wäre, damit ich nehmlich jene gewinnen möchte, welche unter dem Gesatz seynd: und mit jenen, welche ohne Gesatz seynd, als ob ich auch ohne Gesatz gewesen wäre, obwohlen ich gegen GOtt ein Gesatz hatte, nehmlich das Gesatz JEsu Christi, damit ich also auch jene gewinnen könnte, welche ohne Gesatz seynd: Daß ich mit

denen Schwachen schwach worden bin, auch die Schwache zu gewinnen: Daß ich endlich allen alles worden bin, damit ich alle zur Seeligkeit brächte. Wann man sich je rühmen soll, obwohlen es nicht nutz ist, so kenne ich einen Menschen in JEsu Christo, welcher bis in den dritten Himmel ist verzucket worden, allwo er geheime Wort gehöret hat, welche kein Mensch aussprechen kan. Ich könnte mich rühmen, wann ich von disem Menschen reden wollte: Aber mich belangend wird ich mich nur allein in meinen Schwachheiten rühmen. Und wann ich mich schon rühmen wollte, wäre dises keine Thorheit; massen ich die Wahrheit reden wurde. 1. *Corinth.* 9. Und da ich auf solche Weis die Wahrheit reden wurde, wäre dises für mich kein eignes Lob; sondern ich wurde mich demüthig und aufrichtig in der Wahrheit rühmen, welche ober mir ist. *S. Anselm. hic.* Es gibt also einige Gelegenheiten, worin sich der Gerechte seiner Tugend halber rühmen kan, ohne daß er hiebey wider die Demuth handle: und bedienet sich der weise Mann selbst dises Antribs, damit er sich nach der vollkommenen Tugend zu streben aufmuntere, welche die wahre Weisheit und die Wissenschafft der Heiligen ist. Sie wird mich unter denen Völckeren bekannt machen, sagt er, und werden mich deswegen die Aeltere ehren, ob ich schon jung bin. Vor denen Augen der

Mäch-

Mächtigen diser Welt wird ich zu ihrer Verwunderung erscheinen, und werden sich die Fürsten ab mir verwunderen. Sie wird mir ferners die Unsterblichkeit verschaffen; und wird ich durch sie die Gedächtnuß meines Namens bey der gantzen Nachkommenschafft verewigen. Als ich dises bey mir selbst bedenckte, und in meinem Hertzen betrachtete, und erwoge, daß ich die Unsterblichkeit in der Vereinigung mit der Weißheit finden wurde: Gieng ich überall herum sie aufzusuchen, damit ich mich mit ihr verbinden könte. Und dieweilen ich wuste, daß ich nicht keusch seyn könte, ausser durch ein besondere Gaab GOttes, welche Erkanntnuß des Ursprungs diser Gaab ein würckliche Frucht der Weißheit war, bin ich zu dem HErrn gangen, und hab ihn gebetten. *Sap. 8.*

2. Absatz.

Mithin sagt der H. Bernardus gar recht, da er jene Wort des Apostels erkläret: Was hast du, so du nicht empfangen habest? Wann du es aber empfangen hast, warum rühmest du dich dessen, als ob du es nicht empfangen hättest? Es wird uns hier die Glory zu lieben und zu suchen nicht verbotten, sagt er; sondern wir werden unterwisen, was massen wir sie lieben und suchen sollen. Dann der Apostel nicht sagt; wann du es empfangen hast,

warum rühmest du dich deßwegen? Sondern er sagt: Wann du es empfangen hast, warum rühmest du dich dessen, als ob du es nicht empfangen hättest? Also daß er uns zu rühmen nicht verbietet; sondern er unterweiset uns vilmehr, was massen wir uns in GOTT rühmen sollen. Der Apostel wuste nemlich wohl, daß die Glory ein dem Schöpffer zuständiges Gut seye, welches dem Geschöpff nicht zugehöret, wie der HErr selbst sagt: Mein Glory wird ich niemand andern geben: Sondern er gedenckte, was massen die vernünfftige Creatur die Ehr so hitzig liebe, daß es gar schwer, ja unmöglich seyn wurde dise ihr angebohrne Neigung aufzuhalten, dieweilen sie nach dem Vorbild GOttes erschaffen ist. Derowegen hat er uns seiner von GOtt empfangenen Weißheit nach disen heylsamsten Rath gegeben, daß, wer sich immer rühmen will, sich wenigist in dem HErrn rühme; dieweilen man uns doch nicht bereden kan, daß wir uns gar nicht rühmen. Damit aber die Ubung eines so wichtigen Raths um so nutzlicher und sicherer seye, ist nothwendig zu wissen, worinn dise uns zugelassene Glory bestehe, und müssen wir auch sehen, was die Heil. Vätter hievon sagen, damit allem Gesuch der eignen Lieb, und allen Blendereyen der weltlichen Klugheit der Weeg abgeschnitten werde. Serm. de verb. Apost. de tripl. glor.

Erstlich, will dises, sich in dem HErrn rühmen, eben so will sagen, als das mensch-

liche Lob verachten, und die Glory unserer guten Wercken von JEsu Christo allein erwarten, welcher alles dasjenige an den Tag bringen wird, was anjetzo in der Denckle verborgen ligt, und welcher die geheimste Gedancken unserer Hertzen entdecken wird, wobey alsdann ein jedwederer sein gebührendes Lob von GOtt empfangen wird. Die eitle Ehr ist nicht blos allein deßwegen schlimm, sagt der H. Joannes Damascenus, dieweilen die Ehr geliebet wird, sondern dieweilen man jene nicht liebet, welche von GOtt herkommet. Die natürliche Ordnung erforderet, daß wir die von GOtt kommende Glory suchen sollen: Da wir aber nach jener eitlen Ehr trachten, welche wir von einander empfangen, dises lauffet wider die Natur; *Dialog. contra Manich.* Worin bestehet dann dises löbliche rühmen? Wer sich rühmet, antwortet der Apostel, soll sich in dem HErrn rühmen. Dann nicht derjenige ist zu schätzen, welcher ihme selbst das Lob gibt; sondern derjenige, welcher dasselbe von GOtt erlanget: *2. Corinth. 10.* Die von denen Menschen kommende Ehr ist gemeiniglich eitel, gar offt falsch, und allzeit gefährlich: Jene aber, so von GOTT herkommet, ist wahrhafft, gründlich, und der Lohn unserer guten Wercken. Wer mich ehren wird, disen wird ich auch ehren: Jene aber, so mich verachten, werden ohne Ehr und Glory seyn. *1. Reg. 2.* So mir jemand dienen wird, sagt der HERR, disen wird mein Vatter

in Ehren haben. Joan. 12. Wer mich vor denen Menschen bekennen und ehren wird, disen will ich hingegen auch vor meinem himmlischen Vatter bekennen und ehren. Matth. 10. O ein glorreiche Zeugnuß! ein unvergleichliche Ehr! da man aus dem Mund des Königs der Glory selbst vor GOtt, und vor der allgemeinen Versammlung aller Menschen gelobt wird. Wer aus euch soll sich nicht glückseelig schätzen, sein Leben in dem Dienst eines so gütigen HErrn zu verzehren? Damit die Prob eueres Glaubens, welcher weit kostbarer ist, als das in dem Feuer geläuterte Gold, an dem Tag der glorreichen Ankunfft JEsu Christi des Lobs, der Glory, und der Ehr würdig erfunden werde. 1. Petr. 1.

Zweytens, sich in dem HErrn rühmen, ist eben so vil als in sich selbst gehen, da uns die Menschen loben, und alsdann sehen, was für eine Zeugnuß uns der heilige Geist in dem Grund unseres eignen Gewissens gebe. Ein jedwederer prüffe sein eignes Werck, und erforsche seinen Wandel mit allem Ernst: Alsdann wird er sein Glory in ihme selbst, und nicht in anderen finden. Galat. 6. Dann die Glory einer wahrhafft-Christlichen Seel bestehet nicht in fremden Lob-Sprüchen, sondern in ihr selbst. Derowegen sagt sie mit dem Propheten: Wann ich das Böse mit Bösen vergolten hab, soll ich meinen Feinden billich zu einem Spott werden, und

soll

soll er mein Glory in Staub verkehren. *Psal. 7.* Massen sie kein andere haben will, als jene wahrhaffte Glory, welche ihr vor GOtt ders eignes Gewissen gibt, dahin die eitle Ehr nicht kommen kan. *Epist. 145. ad Julian.* Die Zeugnuß unseres Gewissens ist die Ursach unserer wahren Glory. *2. Corinth. 1.* Hiemit sollest du die Lob-Sprüch der Menschen nicht anhören, als welche sowohl dich als auch sich selbst hiebey betrügen. Höre vilmehr an die Zeugnuß deines Gewissens, welches du besser kennest als derjenige, so dich lobet, dieweilen du näher dabey bist: Und wann dise Zeugschafft für dich günstig ausfallet, seye alsdann mit jener Glory zu frieden, welche dir vor GOtt daraus zukommet, und suche ausser dir kein andere mehr. Es ist wahr, sagt einer aus denen alten Gelehrten, daß alle herrliche Thaten das Tag-Liecht suchen, und offentlich vorgestellt zu werden verdienen: Indessen hat doch die Tugend keinen grösseren und herrlicheren Schau-Platz, als das Gewissen. *Tull. l. 1. tusc. quæst.* Die Zeugnuß, welche uns dises leistet, ist weit aufrichtiger, und dessen Gutheissung weit glorreicher dann alles äusserlich Lob. Dises unser Gewissen hat alle Heilige für seine Zuseher, und GOtt selbst für seinen Richter, welcher allein die wahre Glory, so wir zu suchen haben, kennet und austheilet.

3. Absatz.

DIe H. Vätter nehmen dise Wort, wer sich rühmet, soll sich in dem HErrn rühmen, noch in einem anderen Verstand. Sich in dem HErrn rühmen, sagen sie, heißt eben so vil, als die Glory unserer guten Wercken, und die daraus folgende Hochschätzung der Menschen, als eine Gaab von GOtt, mit Lieb-voller Danckbarkeit, und mit eyffriger Begierd dieselbe zu seinem Dienst zu brauchen, annehmen. Ich sage, mit einer Lieb-vollen Danckbarkeit. Dann sich in dem HErrn rühmen, sagt der heilige Basilius, ist nichts anderes als demselben unsere gute Werck zuschreiben, und nicht uns selbst; es ist eben so vil als ihn für die Haupt-Ursach unseres löblichen Wandels halten, und mit dem H. Paulo sprechen: Ich vermag alles und vermag gar nichts: Ich vermag alles in demjenigen, welcher mich stärcket, und JEsus Christus mein HErr ist. Ohne ihn vermag ich gar nichts: Dann er selbst gesagt hat: Ohne mich könnet ihr nichts thun. Ein jegliches Werck, sagt der H. Prosper, soll nur einen Zweck haben, nemlich JEsum Christum; massen er allein der Mittler ist, welchem wir alles schuldig seynd. Dise ist ein denen tugendlichen Menschen eigenthumlich und sonderbar zuständige Ubung, daß sie sich in dem HErrn rühmen, und sich selbst in GOtt allein lieben. *l. 1. de vocat. Gent. c. 6.*

Rühmet

Rühmet euch nur, getreue Seelen; aber in seinem heiligen Namen: Das Hertz derjenigen soll sich erfreuen, welche den HErrn suchen. *Psal. 104.* Laudamini in nomine Sancto ejus. Seyet in eueren Wercken auf solche Weiß lobwürdig, damit dises Lob von euch durch ein Lieb-volle Danckbarkeit auf GOtt gewendet, und er durch Auferbauung des Nächsten in euch und durch euch gepriesen werde. Dann gleichwie er alles Gutens der erste Anfang ist, also ist er auch hievon das End; und was für Gaaben er dir immer mittheilet, entweder zu deiner eignen Vollkommenheit, oder zu der Heiligung anderer Menschen, gibt er dir solche allein zu seiner grösseren Ehr. So must du sie dann zu keinem geringeren Zihl anwenden, weder dich bey einer eitlen Hochachtung und Wohlgefallen ab dir selbst aufhalten. Dise war die Sünd des ersten Engels, dadurch er aus dem edlisten Geschöpff das boßhafftiste und elendiste worden ist. Hiedurch ist der Teuffel verkehret worden, dieweilen er das seinige, und nicht was GOtt zustunde, gesucht hat. Nun ist aber kein grössere Unordnung, als da man ihme selbst die Glory zumessen will, ohne daß man sie auf GOTT, als das letzte Zihl zuruck wende. *Beda l. variar. quæst. q. 9.* Dann die Glory des Geschöpffs nothwendiger Weiß auf GOtt abzihlen muß: Sie ist eine Frucht der Tugend, welche von ihm herkommet; so muß sie dann widerum zu ihm abgehen: Sie ist eine von ihm kommende Gaab,

womit wir sein Glory befürderen, und ihm vile Seelen gewinnen müssen; so muß dann diser Schatz nicht vergraben werden. Hart ist derjenige gestrafft worden, welcher sein Talent ohne daraus geschafften Nutzen zuruck gegeben hat: Wie wird es erst demjenigen ergehen, welcher dasselbe seinem HErrn entfremdet, und ihme selbst zueignen will? Glückseelig diejenige, welche die Gesätz der Vernunfft genau halten, und die Gerechtigkeit zu allen Zeiten thun. Gedencke an uns, O HErr, nach Maas jener Lieb, welche du zu deinem Volck tragest: Besuche uns durch dein heylsame Gnad, damit wir so vil Gutes, welches du deinen Außerwählten erweisest, ansehen, und an der Freud deines Volcks einen Theil haben mögen; du aber samt deinem Erb gepriesen werdest. *Psal. 105.* Massen deine Außerwählte nicht anderst können gelobt werden, als da du selbst gelobt wirst; dieweilen du sie des Lobs würdig machest. *S. Prosper hic.*

Mithin lehret uns die Danckbarkeit und der Eyffer göttlicher Glory, was massen wir das Lob und die Hochachtung der Menschen nicht anderst empfangen sollen, als gleich einem Talent, so er uns anvertrauet, damit wir einen Nutzen daraus schffen, und dasselbe zu seinem Dienst anwenden sollen. Es ist aber noch ein anderer Weeg uns in dem HErrn zu rühmen übrig, wobey der Eigennutz noch weniger statt findet, da wir nemlich vilmehr auf

das

dasjenige sehen, was er ist, und was er für uns thut, als was er durch uns und mit uns würcket. Alsdann finden wir uns nur allein mit dem Glantz seiner Glory umgeben, und legt uns die Demuth, da sie unsere Augen von denen eignen Verdiensten abwendet, jene Wort des heiligen Ambrosii in den Mund. Ich sihe nichts an meinen Wercken, dessen ich mich rühmen könne: Ich hab gantz kein Ursach mir selbst zu gefallen, und mich groß zu machen; dahero will ich mich in JEsu Christo rühmen: JEsus Christus soll mein gantze Glory seyn. Ich will mich nicht rühmen, dieweilen ich gerecht bin, sondern dieweilen ich erlößt worden bin: Ich will mich nicht rühmen, als ob ich ohne Sünd wäre, sondern dieweilen mir meine Sünden nachgelassen seynd: Ich will mich nicht rühmen, daß ich mit Frucht gearbeitet hab, sondern dieweilen JEsus Christus bey seinem Vatter mein Fürsprecher ist, und er sein Blut für mich vergossen hat. JEsus Christus ist für mich gestorben: Dise ist die Ursach meiner Glory. Ihm hab ich es zuzuschreiben, daß mir mein Sünd einen grösseren Nutzen gebracht hat, als mein Unschuld: Die Unschuld hatte mich hoffärtig gemacht: Mein Sünd aber hat mich demüthiger, und gehorsamer gemacht. *de Jacob. & vita beat. l. 1. q.* Weit seye von mir, daß ich mich in einer anderen Sach rühme, als in dem Creutz JEsu Christi, durch welchem die Welt für mich todt und gecreutziget ist, gleichwie ich der Welt abgestorben und gecreu-

ziget bin. *Galat. 6.* Ein keusche Braut muß dem Rath des H. Augustini Zufolg, mit dem königlichen Propheten sagen: In Domino laudabitur anima mea. *Psal. 33.* Mein Seel wird sich in dem HErrn rühmen. Aber weit seye von ihr, daß sie ihr selbst eigne Glory seyn wolle, und denjenigen ausschliesse, welcher allein jenes Lob-Gesang für sich erforderet: O HErr, du bist mein Glory und mein Cron, der du mein Haupt scheinbar machest. Ich will kein andere Glory als diejenige, so von dir herkommet; und will kein andere als wegen deiner: Ich begehre kein anderes Lob als dich. Dann auf solche Weiß besitzet sie in ihr *selbst* eine Glory, welche ihr heylsam ist, da nemlich der in ihr wohnende GOtt selbst dero Glory ausmachet, von welchem sie alle Güter hat, wodurch sie gut ist, samt allen denenjenigen, wodurch sie wird besser werden, so vil sie sich nemlich in disem Leben besseren kan; und endlich samt allen denenjenigen, welche sie vollkommen machen werden, da sie nemlich durch die göttliche Gnad, und nicht durch menschliches Lob vollkommen seyn wird. *S. Aug. Epist. 143. ad Julian.*

4. Absatz.

Nachdem wir gesehen haben, wie man sich bißweilen in JEsu Christo rühmen könne, wird gut seyn, daß wir auch sehen, bey was für Gelegenheiten man solches thun könne. Nichts wird uns dißfahls ein bessere Er-

leuchtung geben als das Exempel der Heiligen, deren Weis zu handlen unser sicheriste Anweisung ist.

Der König David hat sein Stärcke und sein Hertzhafftigkeit, womit er die Beeren und Löwen zerrisse, erzehlen müssen, damit er von dem Saul die Erlaubnuß wider den Goliath zu streitten, und die Ehr des Volcks GOttes zu verfechten erhielte. Massen ihme sonsten niemand wurde geglaubt haben, wie der Heil. Chrysostomus sagt, daß er einen so herrlichen Sig ohne andere Waffen, als einer Hirten-Schlingen solte erlangen können. Der Heil. Paulus fande sich genöthiget sein eigenes Lob kundt zu machen, damit die Glaubige hierdurch aus dem Irrwohn gebracht, und die Wahrheit verthätiget wurde. Ich bin über die Schrancken der Klugheit hinausgangen, sagt er, da ich mich selbst gerühmet hab: ich bin aber hierzu von euch genöthiget worden. Ihr hättet mein Lob sprechen sollen, indem ich nicht geringer bin, als die Erste unter denen Apostlen. *2. Corinth. 12.* Ist dann der Heil. Paulus nit demüthig gewesen, fragt der Heil. Gregorius, als er die Wahrheit zu schürmen, wider die Verführer der Glaubigen, welche sich für Apostel ausgaben, streitten, und seinen Jüngeren aus wahrem Eyfer seine grosse Thaten hat erzehlen müssen? ja er wäre ein Feind der Wahrheit gewest, antwortet der Heilige, wann er zuge-

geben hätte, daß jene Verführer aus Gelegenheit seines Stillschweigens allerhand Irrthum hätten ausstreuen können. *L. 26. Moral. c. 3.* Wer aus Noth von sich selbst löblich reden muß, ist inder Demuth um so mehr gegründet, als er die Wahrheit eyffriger beschützet.

Der heilige Augustinus hat eben dises Mittel gebraucht, die falsche Verleumbdung abzutreiben. Meinen guten Namen vor denen Menschen zu verthätigen, sagt er, hab ich ein grosse Menge der Zeugen, welche mich kennen: vor GOtt aber klecket mir mein Gewissen allein, welches euere Innzüchten nicht förchtet, ob ich mich schon vor denen Augen des Allmächtigen nicht rechtfertigen darff; indeme ich vilmehr auf den Uberfluß seiner Barmhertzigkeit warte, als daß ich ein genaue Untersuchung seiner Gerechtigkeit ertragen könne. *l. 3. contra Creso. c. 80.* Die Heilige haben in ihren Widerwärtigkeiten zu disem Mittel gegriffen, aus Forcht den Muth und das Vertrauen auf GOtt zu verliehren, komme mir zu Hilff, sagte die H. Esther in der äusseristen Verfolgung ihres Volcks: Massen ich kein andere Hilff weiß, als die deinige, O HErr, der du alles erkennest, und weißt, daß ich die Glory der Lasterhafften verworffen hab, und die Gemeinschafft der Unbeschnittenen und Fremdlingen hasse. Dir ist mein gegenwärtige Noth nicht unbekannt; und sihest du gar wohl, daß mir die prächtige Zierd meines

Haupts, womit ich prangen muß, höchstens zuwider seye. *Esther. 14.* Und als der König David allerhand Unheyl seines Königreichs erzehlet, sagt er: Alle dise Ubel seynd über uns kommen; indessen haben wir dich, O HErr, nicht vergessen, und seynd wir von deinem Bund nicht abgewichen: Unser Hertz hat sich von dir nicht entfernet; und seynd unsere Schritt von deinen Strassen nicht abgegangen, ungeachtet du uns sehr gedemüthiget hast, und wir in dem Schatten des Todts verwicklet seynd. *Psal. 43.* Die Nothwendigkeit diser heiligen und heylsamen Ubung ist alsdann grösser, da ein betrübte Seel dem Gewalt des Ubels zu unterliegen, und in die Verzweiflung zu gerathen förchtet, insonderheit bey annahendem Todt. Massen der Teuffel in jenem erschröcklichen Augenblick die tugendliche Menschen hefftiger anfallet, einige zwar durch ein vermessene Hoffart, andere aber durch das Mißtrauen ab der Barmhertzigkeit GOttes, und durch ein unmäßige Forcht seiner Urtheilen. Alsdann müssen die erste ihrer Verdiensten vergessen, und sich so wohl ihrer Sünden, als ihres eignen nichts erinneren: Die zweyte hingegen müssen ihre Forchten durch die Gedächtnuß so viler von GOtt empfangenen Gnaden, und durch sein grosse Barmhertzigkeit verrichteter guter Wercken mäßigen. Von disem redet der H. Gregorius, da er sagt: Daß, gleichwie wir in

unserem Leben auf die gesamlete Verdienst nicht sehen sollen, damit wir nicht etwann ein eitles Wohlgefallen darab schöpffen; also ist bey annahendem Todt gar offt gut, daß wir uns deren erinneren, unser Hoffnung hiedurch zu steiffen, und die anfallende Forchten nebst der Verzweiflung von uns abzutreiben; also sagte der H. Hilarion in seiner letzten Stund zu seiner Seel, damit er sich wider die ungestimme Forchten bewahren möchte: Mein Seel, du hast Christo JEsu fast sibenzig Jahr lang gedienet, und förchtest doch den todt? Ich hab wohl gestritten, sagte der grosse Apostel, und nach ihm der heilige Einsidler Paulus: Ich hab meinen Lauff vollendet: Treu und Glauben hab ich gehalten. Im übrigen erwarte ich nun die mir vorbehaltene Cron der Gerechtigkeit.

Endlich lernen wir aus dem Beyspihl der Heiligen, daß man bißweilen etwas rühmliches von sich selbst reden kan, da es ein besonderer Nutzen, oder die Noth erforderet. Aus Noth geschicht dises, da eine Aergernuß muß verhütet werden, gleichwie die großmüthige Judith nach Befreyung der Stadt Bethulia offentlich betheuret hat, daß sie der Engel des HErrn von allem Ubel frey erhalten habe, so ang sie in dem Lager des Holofernes gewesen war, und daß er sie voll der Freuden wegen des erlangten Siegs, und wegen Erlösung des Volcks unberiehrt aus so grosser Gefahr zuruck gebracht habe. *Judith.* 13.

Der Nutzen erforderet es auch bisweilen, da andere sollen gestärcket, unterwisen, oder getröstet werden. Ob ich schon aus allen der Kleiniste bin, sagt der heilige Martyrer Ignatius, verlange ich doch, daß du mein Nachfolger seyest, und dem Beyspihl meines Wandels nachkommest; dann ich rühme mich nit in der Welt, sondern in dem HErrn. Dise Ermahnung gib ich meinem Sohn Hero, damit jener so sich rühmet, sich in dem HErrn rühme. *Ep. 16. ad Heronem.* Niemahl ist ein Mensch der eitlen Ehr so feind gewesen, als der heilige Augustinus: In allen seinen Schrifften wider die Feind der Gnad redet er dargegen: und doch schreibt er auch in denen Bücheren seiner Bekanntnussen folgendes: Ich wird keinen geringen Frucht geschafft haben, mein HErr und mein GOtt, wann dir manche um das Gute dancken, so du in mir gewürcket hast; und wann dich manche für mich bitten. Soll also die brüderliche Lieb dasjenige an mir lieben, was du uns lieben lehrest: und soll sie an mir dasjenige beschmertzen, was deiner heiligen Lehr nach zu beschmertzen ist. Ich will mich denenjenigen gern zu erkennen geben, welche dergleichen Gedancken führen. Ich will gar gern geschehen lassen, daß sie sich ab meinen Güteren erfreuen, und ab meinen Üblen betrüben. Meine Güter seynd die Früchten deiner Gnad: Meine Ubel aber seynd meine eigne Sünden, welche du deinen verborgenen Urtheilen nach zugelassen hast. Hat aber villeicht diser grosse Heilige in jenen Bücheren, da er

er manches vorhin geschribenes widerruffen hat, etwas hievon zuruck genommen? Ja, er bestättiget es vilmehr allda, und sagt es noch klärer. Die dreyzehen Bücher meiner Erkanntnussen, schreibt er, allwo ich mein gutes und mein böses Leben offenbahr mache, preißen den sowohl gütigen als gerechten GOtt, und erheben das Gemüth zu ihm. Dise Würckung hab ich selbst an mir erfahren, da ich sie verfassete: und würcken sie auch dermahlen noch ein gleiches, wann man sie liset. *L. 2. Retract. c. 6.* Also muß man sich rühmen, damit die Demuth gantz bleibe: Dise ist die Ubung der Heiligen gewest. Es wird aber ein grosse Bescheidenheit und vile Klugheit erforderet, damit man hierinn nit zu weit gehe. Der heilige Paulus selbst gehet dißfalls sehr behutsam darein: Ich wiederhole es abermahl, sagt er: Niemand soll mich als thorrecht ansehen; oder wann ihr mich als thorrecht ansehet, so lasset wenigist geschehen, daß ich mich ein wenig rühme. *2. Cor. 11.* Ich halte aber zuruck, damit ich nit etwan mehr geachtet werde, als an mir äusserlich zu sehen ist. *2. Cor. 12.* Diser fürtreffliche Lehrer, sagt der heilige Gregorius, bewerckstelliget zwey Ding; massen er seine Jünger unterweiset, da er von ihme selbst redet; und da er schweiget, bleibt er durch dises sein Stillschweigen in denen Schrancken der Demuth. *L. 18. mor. c. 7.* In der That, wann er seinen Jüngeren gar nichts gesagt hätte, wäre er undanckbar gewest: Und wann er ihnen auch

alles gesagt hätte, hätte er villeicht unbescheiden gehandlet.

5. Absatz.

Dieweilen es endlich gar nit leicht ist dißfalls in denen gebührenden Schrancken zu bleiben; und wir auch sonsten weder das Licht noch die Tugenden der Heiligen haben, bin ich der Meynung, daß wir am sicheristen gehen, wann wir alle Glory auf JEsum Christum zuruck senden, und mit jenem Theil zufriden seynd, welchen er denen gutwilligen Menschen bey seiner Geburt ausgeworffen hat, nemlich den Friden. Der heilige Bonaventura redet von diser Sach gar fürtrefflich. Die heilige und tugendliche Seelen haben dise Eigenschafft, sagt er, daß sie ihnen selbst nichts zumessen, sondern alles der Gnad zuschreiben. Derohalben da man die Würckungen der Natur und der Gnad aus einander zu lösen hat, wird niemand gefehlet haben, wann man schon überall der Gnad den Vorzug lasset, und derselben mehrere Sachen zueignet, wobey die eigne Willkuhr doch ihren Antheil hat; wann man aber der Gnad etwas entziehet, und solches der Natur zuschreibet, kan die Gottesforcht und die Demuth hiebey Gefahr leyden. *In 2. distinct. 26. n. 1. q. 2.* Dise Regel ist sonderbar die Ubung betreffend, sehr wichtig, man möge dich gleich loben, oder du magst dein eignes Lob sprechen sollen; traue hiebey deiner eignen Lieb nur niemahl, und förch-

te jederzeit ein eitles Wohlgefallen ab dir selbst. Derowegen sag mit dem Propheten: Weit seyen von mir alle diejenige, so mich loben; sie sollen sich alsobald Schaam-roth von mir hinweg machen. *Psal. 69.* Warum loben sie mich? Loben sie vilmehr GOTT den HErren. Wer bin ich, daß sie mich loben? oder was hab ich gethan? Was ist in meinem Gewalt, so ich nit empfangen habe? *S. Aug. hic.* Gebet keinen Ausspruch vor der Zeit, sagt der Apostel, biß zur glorreichen Ankunfft des HErrn, welcher alle in denen Finsternussen verborgene Ding an das Tagliecht bringen wird: Alsdann wird die Glory gantz vollkommen und sicher seyn, da GOtt einem jeden deren sein verdientes Lob geben wird. Wir können uns zwar auch dermahlen einiger massen in dem HErrn rühmen, wann der göttliche Geist unserem Geist dise Zeugnuß gibet, daß wir Kinder GOttes seyen: Ein solches Lob ist aber nit vollkommen: wir müssen es nit ohne Forcht und vile Sorg brauchen. Non sine timore, non sine sollicitudine multa. *S. Bern. Serm. de verb. Apost. qui gloriatur &c.*

1. Dann es ist gefährlich, daß wir nit die Ehr unserer Verdiensten empfangen, als ob wir dieselbe JEsu Christo nit schuldig wären, da er doch deren Ursprung ist. Es kan leicht geschehen, daß wir aus Verblendung unsers Gemüths gar zu vil von uns selbst halten; oder daß wir uns selbst die Glory zueignen, woran ein när-

risches

risches Wohlgefallen unseres Willens schuldig ist, welcher sich daran hefftet, als ob das Gute von ihm allein, und von seinem eigenen Fleiß herkäme, obwohlen wir in der That gantz anderst urtheilen, da unser Verstand des Gegentheils vollkommen überzeugt ist.

2. Wir leyden Gefahr, daß uns nit dises eitle Wohlgefallen zu der Lauigkeit bringe, oder den Nächsten zu verachten bewege.

3. Wir leyden Gefahr, daß wir nit hitzige Liebhaber einer falschen menschlichen Glory werden, da wir vilmehr die wahre, von GOtt allein kommende Glory lieben sollten.

4. Wir leyden Gefahr, daß uns nit die süsse der eitlen Ehr truncken mache, und wir hiemit des immerwährenden Streits vergessen, welchen wir in disem Leben zu besorgen haben, dessen ein jedweder Augenblick uns in das Verderben bringen kan; dann so lang wir noch mit unserem Feind kämpffen, seynd wir des Sigs nit versicheret, sagt der heil. Hieronymus.

5. Wir leyden Gefahr, daß wir nit die Schwache ärgeren, als welche von der Reinigkeit unserer Meynungen kein genugsames Liecht haben.

6. Wir leyden endlich Gefahr uns selbst zu betrügen, da wir villeicht glauben, wir seyen vor GOtt mehr, als sich in der That befindet, dieweilen es geschehen kan, daß er uns mit zornigen Augen ansehe, da wir uns seiner Güte halber zu rühmen gedencken. Dann wer weist, ob er der Lieb oder des Haß würdig ist? Ob

mir schon mein Gewissen nichts vorhaltet, bin ich doch hiedurch nit gerechtfertiget: massen der HErr mein Richter ist. Ich kan von mir selbst kein sicheres Urtheil fällen: Ich trau meinem eignen Gewissen nit vollkommen, dieweilen es mich nit vollkommen zu erkennen vermag, sagt der heil. Bernardus *de interior. domo c. 36.* Wann du aller Gefahr zu entweichen verlangest, sprich mit dem heiligen Martyrer Ignatio: Ich messe mich selbst ab, damit ich bey meinem eignen Lob nit zu Grund gehe. Dann es ist gut, daß ich mich in dem HErrn allein rühme: und obschon mein ewiges Heyl bey GOtt schon versicheret wäre, muß ich doch mein Forcht verdopplen, und denenjenigen kein Gehör geben, welche mich loben. Ein solches Lob ist vilmehr eine Geißlung. *Epist. 2. ad trallens.*

LXXXVIII.

LXXXVIII. Abhandlung.

Für den Mitwoch in der fünfften Wochen nach dem Fest der heiligen drey König.

JEsus über alles liebens werth, dieweilen er die fürnehmste Ursach unserer Rechtfertigung ist.

Die vierte Liebs-Reitzung.

Daß der HErr unsere Bekehrung mit einer weisisten und gantz liebreichen Fürsichtigkeit besorge.

Quos præscivit, & prædestinavit. *Rom. 8. 30.*

Diejenige, welche er vorgesehen, hat er auch zu der Gnad verordnet.

I. Absatz.

DJe allwissende Vorsehung, wodurch GOtt dasjenige erkennet, was er würcken und was geschehen soll, ist eine Ubung des Verstands, welche vor dem Schluß der Bestimmung, sowohl zur Gnad als zur Glory, hergehet, dieweilen er hiedurch geleitet wird ein nit minder unfehlbares, als unveränderliches Urtheil zu fällen. Der Heil. Augustinus selbst, sagt ein berühmter Gottsgelehrter, gibt

gibt der allwissenden Vorsehung gar offt das erste Orth, dieweilen sie die Ursach unserer Vorerwählung, oder jenes Liecht ist, darnach sich die Gnaden-Wahl richtet, und ohne welches GOtt seine Auserwählte nicht hätte bestimmen können. Eos prædestinare non poterat, nisi præscierit. *S. Thom. in Rom. 8. sect. 6.* Die Ursach dessen ist, dieweilen GOtt ohne die Vorsehung des guten Gebrauchs seiner Gnad, als des Zwecks, welchen er suchet, und als der Würckung, so er mit uns verschaffen soll, keinen sicheren Schluß der Vorerwählung wurde machen können. *Ruiz. loc. citat. num. 11.* Dahero scheinet der Heil. Augustinus die Vorerwählung mit der Vorsehung unserer Einwilligung, womit wir die Gnad beypflichten sollen, und mit der Vorsehung des guten Gebrauchs deroselben zu vermischen, da er jene Wort des Apostels erkläret: Non repulit Deus plebem suam, quam præscivit: GOtt hat sein Volck nit verworffen, welches er vorgesehen hat: er sagt, der heilige Paulus habe durch die Vorsehung die Vorerwählung verstehen wollen: und daß vorerwählen bey GOtt eben so vil seye, als dasjenige vorsehen, was er thun soll: Prædestinâsse est hoc præscîsse, quod fuerat ipse facturus: Daß jene Kirchen-Vätter, so vor ihm gelebt haben, den Beruff der Auserwählten belangend, durch die Vorsehung der Vorerwählung zur Gnad verstehen, welches Wort der Vorsehung sie um so ehender gebraucht haben, als man dasselbe leichter verstehet

stehet, und es der wahren Vorerwählung zur Gnad gar wohl gebühret: und daß endlich niemand ohne Irrthum jene Vorerwählung widersprechen könne, welche er nach dem Verstand Göttlicher Schrifft behaupte. Hoc scio, neminem contra istam prædestinationem, quam secundùm scripturas sanctas defendimus, nisi errando disputare potuisse. *L. de persever. c. 18. in fine.* Der Heil. Augustinus redet hier von der Ketzerey der Pelagianer, welche behaupten, daß der Verdienst der freyen Willkur vor der ersten Gnad hergiengen, und daß uns folglich GOTT niemahl anderst zur Gnad bestimme, als wegen einigen guten Wercken, und Verdiensten, so wir durch die blosse Kräfften der Natur erworben hätten; da hingegen die Schrifft, die Kirchen-Versammlungen und heilige Vätter ausdrucklich erklären, daß wir zu der Befürderung unseres Heyls gar nichts vermögen, wann die Gnad unserer freyen Willkur nicht vorkommet, und daß dieselbe kein Gnad mehr seyn wurde, wann man sie unseren Verdiensten schuldig wäre. Derowegen da uns GOtt zu der Gnad bestimmet, kan er zwar den unserer Seits folgenden guten Gebrauch vorsehen; er kan aber doch gantz keinen vorhergehenden Verdienst vorsehen. Also müssen die Vätter verstanden werden, wann sie sagen, daß der Schluß unserer Gerechtfertigung keine Schuldigkeit, sondern eine Gnad seye, und „daß GOTT „seine Auserwählte der Gnaden-Wahl nicht wür-

„ würdig finde, sondern daß er sie seiner Wahl
„ würdig mache, dieweilen er verschaffet, daß
„ sie solche Werck thuen, welche er erwählen
„ könne: ist eben so vil gesagt, daß er seine
„ Wahl weder zur Gnad, noch zur Glory
„ würdig erfinde, bevor sie gerechtfertiget seyen:
„ sonder daß er sie durch die Gnad der Recht-
„ fertigung zu solchen Wercken bringe, wel-
„ che seiner Erwählung zur Glory würdig
„ seyen. *S. Anselm. ad illud Rom. 8. antequam quid-quam egissent.* Eben deßwegen sagen sie, man könne nicht zweifflen, der Apostel habe durch dise Wort der Vorsehung die Vorerwählung verstanden, da er zu denen Römeren schreibt, daß GOtt sein Volck, so er durch die Vorsehung erkannt hat, nicht verworffen habe; dieweilen er jene vorgesehen hat, sagen sie, welche er ihme vorbehalten hat, sie nach der Erwählung seiner Gnad seelig zu machen; das ist, welche er vorerwählt hat. Dann es ist gantz klar, daß der Heil. Paulus an diser Stell nur allein die Werck des Gesatz ausschliesse, welche die Juden vor Annehmung des Glaubens, und vor der Gnad der Rechtfertigung, worzu alle Gerechte unverdienter Weis vorerwählt seynd, verrichtet hatten. Und hat villeicht der Heil. Laurentius Justinianus eben dises durch folgende Wort sagen wollen. Qui ad gloriam provehuntur, priusquàm fierent prædestinati sunt, eorum nullis præcedentibus meritis. Welche zur Glory erhoben werden, seynd vor ihrer Erschaffung, ohne einigen ihrer

rer Seits vorhergegangenen Verdienst, vorerwählt worden. *In fascic. amoris. c. 10. ante finem.* Es ist dises auch wahr, wann man die Vorerwählung in ihrem weitschichtigisten Verstand nimmet, in so weit als dieselbe die Vorerwählung zur Gnad in sich enthaltet, welche vor unseren guten Wercken und Verdiensten hergehet, mit gleichmäßiger Einschliessung der Vorerwählung zur Glory, welche auf dieselbe folget. Dann daß ein Mensch zu dem Leben erwählet seye, sagt diser Heilige Vatter: daß er die Nachlassung seiner Sünden erlange, und daß er biß an das End in der Vereinigung beharre, ist alles an dem Göttlichen Wohlgefallen gelegen. *ibid paulò suprà.* Dessen setzet er die folgende Ursach hinzu: Quem enim prædestinavit ad gloriam, per gratiam vocando justificavit. Dann wen er zur Glory verordnet hat, disen rechtfertiget er, da er ihn durch die Gnad beruffet. So ist dann die Vorerwählung ein Würckung seiner Barmhertzigkeit, wann wir von der Gnad reden: obwohlen dieselbe auch eine Würckung seiner Gerechtigkeit ist, welche unsere Verdienst belohnet und crönet, wann wir von der Erwählung zur Glory reden wollen.

2. Absatz.

DAmit dise Wahrheit ein noch mehreres Liecht erlange, ist zu mercken, daß die allwissende Vorsehung GOttes, welche die Vorerwäh-

wählung zur Gnad ordnet, von jenen allwissenden Vorsehungen unterschiden ist, welche die Vorerwöhlung zur Glory bestellet: die erste ist eine Wissenschafft jener Dingen, welche unter gewissem Vorbehalt geschehen sollen, wodurch GOTT einigen schluß abfasse; zum Exempel sihet, daß, wann er dise oder jene Gnad in disen oder jenen Umständen geben solte, sie dise oder jene Würckung haben werde: die zweyte hingegen, welche die Vorerwählung zur Glory bestellet, ist eine Wissenschafft jener Sachen, so lediglich geschehen werden, wodurch GOtt die künfftige Verdienst seiner Auserwählten vorsihet, bevor er sie durch einen vollkommnen gefaßten Schluß zur Glory verordne. Die Ursach der ersten ist, dieweilen eine Wissenschafft, welche auf einen freygemachten Schlus GOttes folget, seiner Fürsichtigkeit als eine Richtschnur und beweg-Ursach dises oder jenes zuthun nicht dienen kan. Nun haben unsere Verdienst keineswegs als gewiß zukünfftig können vorgesehen werden, bevor nicht GOtt dise und jene kräfftige Gnaden zu geben entschlossen hätte: hiemit kan dise lediglich zihlende Wissenschafft künfftiger Dingen die Vorerwählung zur kräfftigen Gnad, und den von GOTT in seiner Ewigkeit gefaßten Entschluß dieselbe einem vor dem anderen: und vil mehr in disen als jenen Umständen zugeben, auf keine Weiß leiten. Dise Austheilung so unterschidlicher Gnaden unter die auf gleichen Schlag durchgehends unwürdige Menschen,

da sie noch keinen Verdienst haben, wodurch sie könnten unterschiden werden, ist ein solches Geheimnuß seiner Weisheit, so wir zwar anbetten müßen, aber nimmermehr ergründen können. Seye nicht allzu fürwitzig, sagt der guldene Mund, sondern gibe dises der unbegreifflichen Fürsichtigkeit GOttes zu, daß sie der Menschen Heyl zur anständigen Zeit ordne, wie sie es am besten weißt. Massen der Apostel von ihme selbst sagt: Da es demjenigen gefallen, welcher mich von Mutter-Leib her abgesönderet hat, bin ich durch sein Gnad beruffen worden. Diser kräfftige Beruff zu dem Glauben, und zu der Rechtfertigung ist eine Würckung der Vorerwählung zur Gnad, welche vor allen unseren Verdiensten hergehet; aber doch auf jene Wissenschafft folget, wodurch GOtt die gute Würckung seiner Gnad in dem Hertzen des Menschens vorsihet, wann er ihm dieselbe geben solte. Also zwar daß seine Weisheit diejenige ist, welche ihm unfehlbare Mittel an die Hand gibt den menschlichen Willen zu neigeu, und nach seinem Wohlgefallen zu lencken, ohne daß demselben einiger Zwang zugemuthet werde: und ist dise die Ursach jenes grossen Gewalts, welchen er über den Willen der Menschen besitzet, mit welchen er nach seinem Belieben ordnen kan. Dann GOtt ist mächtig genug aus disen Steinen auserwählte Kinder des Abrahams zu machen; das ist, die verstocktiste Sünder zu bekehren. *Matth. 3.* Er kan alle

seine Gnaden in gröster Menge auf euch zu fliessen lassen, sagt der Heil. Paulus, damit ihr in allen Sachen jederzeit mit allem Uberfluß versehet seyet, und also die Menge guter Wercken zu verrichten im Stand seyn möget. *2. Corinth. 9.* Er ist mächtig genug euch ohne Sünd zu bewahren, und euch gantz rein vor sein glorreiches Angesicht zu stellen. *Judæ ult.* Was GOtt immer versprochen hat, dises vermag er gar wohl zu thun. *Rom 4.* Gleichwie ein Wasser-Quell leichtlich ausgetheilt, und verschiden geleitet werden kan, also stehet auch das Hertz der König in der Hand des HErren: und obschon die Grosse diser Welt stärcker als andere an ihrem eignen Willen hafften, wird er sie doch nach seinem Gefallen lencken. *Prov. 21.* Dises wurde er aber ohne sein allwissende Vorsehung nicht thun können, als wodurch er sehen kan, was er vermöge, und was er unfehlbar seinem Willen nach thun werde, ohne daß sich der Mensch darwidersetze, ob er schon die Macht jederzeit hat darwider zu thun. Die Vorerwählung, sagt der Heil. Anselmus, ist ein Bereitung der Gnad, so ohne vorhergehende Wissenschafft nicht bestehen kan: hingegen kan die Vorsehung ohne die Vorerwählung bestehen. *Ad Rom. 8.* Dieweilen nemlich die Vorerwählung zur Gnad eine unverdiente Gutthat ist, welche vor unseren Verdiensten als deren Grund-Ursach hergehet, und nicht auf dieselbige folget.

3. Ab-

1. Absatz.

Ein andere Beschaffenheit hat es mit der Vorerwählung zur Glory, welche auf die Vorerwählung zur Gnad folget; und hiemit die lediglich, ohne Bedingnuß zihlende Vorsehung künfftiger Verdiensten zu ihrem Grund hat.

Diser Unterschid solcher zweyfachen Vorerwählung ist in der Lehr des Heil. Augustini gegründet, welcher das Exempel des Jacob und des Esau anführet, damit er die Vorerwählung bald zur Gnad, bald zur Glory hiedurch erkläre; und wann er unter der Figur des Jacobs von denen zur Gnad verordneten redet; und da er unter der Figur des Esau von denen hievon Ausgeschlossenen handlet, sagt er, GOtt seye gegen denen Seinigen barmhertzig, ohne mindistes Aufsehen auf ihre Verdienst, deren sie vor seiner Gnad keine haben können: und daß er gegen anderen seiner Gerechtigkeit den Lauff lasse, dieweilen er sie in dem Hauffen des Verderbens findet. *In Enchirid. ad Laurent. c. 98.* Wann er aber unter diser Figur von jenen handlet, welche zur Glory verordnet, oder hievon ausgeschlossen werden, alsdann meldet er von der Tugend der einen, und von der Boßheit der anderen. Durch den Esau, sagt er, werden alle fleischliche Menschen bedeutet, und durch den Jacob alle dem Geist nach lebende Menschen vorgebildet. Die Jüng

Jüngere seynd die Auserwählte: die Aeltere seynd die Verworffene. *In Psal. 136. sub finem.* Der Erstgebohrne, sagt er an einer anderen Stell, gehet durch alle Völcker, und der Jüngere ebenfahls. Der Jüngere aber befindet sich in der Person der guten, auserwählten, andächtigen und getreuen Christen: der Erstgebohrne aber in denen hoffärthigen, unwürdigen, und auffstößigen Sünderen, welche ihre Laster verthätigen. *In Psal. 46.* Das Jüdische Volck, so wegen seiner Hoffarth ist verworffen worden, hat sein Erstgeburt um einen sinnlichen Wollust verkaufft, und gehöret es deßwegen vilmehr zu dem Esau, als zu dem Jacob. *Idem in Psal. 113. conc. 1.* Die erleuchtiste Vätter reden nichts anders. Den Esau hab ich wegen seinen bösen Sitten gehasset: und den Jacob hab ich geliebt, dieweilen er der Tugend beflissen seyn wurde. Massen die Göttliche Erwählung nicht ungerecht ist; sondern sie sihet auf den Willen der Menschen. *Theodoret. ad illud Malach. 1. Jacob dilexi.* GOtt hat die Würcklichkeit jener Dingen, so beyde thun wurden, nicht erwartet: sondern vor ihrer Geburt hat er den beyderseitigen Unterschid vorgesagt: und hat er zwar denselben vorgesagt, dieweilen ihm durch sein allwissende Vorsehung nicht unbekannt war, wohin sich ihr Willen beyderseits neigen wurde. Massen sein Erwählung nicht ungerecht ist: sie erforschet den Willen der Menschen, damit sie der Billichkeit nach unterschi-

den werden. *Idem ad illud Rom. 9. cum nondum fuissent nati.*

GOtt ist nicht ungerecht, sagt der heilige Cyrillus, und fählet niemahl wider einigen Menschen ein ungerechtes, zweiffelhafftes, oder veränderliches Urtheil: sondern nachdem er als GOtt in seiner allwissenden Vorsehung die zukünfftige Werck des Esau und des Jacobs, samt beyderley Sitten eekannt, ist von ihm der Bessere und der Heiligere geliebt worden. *In duodecim Prophet. ad illud Malach. 1. cum nondum nati fuissent.*

Diejenige, so GOtt vorgesehen, hat er auch vorerwählet; dieweilen er vorgesehen hat, wohin sich ihr Willen neigen wurde. Und jene, so er vorerwählet, hat er auch beruffen, dieweilen er vorgesehen hat, was für einen Willen sie haben wurden. Und muß hierinn niemand einige Ausstellung machen, wann GOtt etwelchen Gutes thuet, anderen aber nicht. Massen die Tugend derjenigen, welche aus eignem Antrib ihres freyen Willens geglaubt haben, durch dise Wort vest gesetzt wird: Secundùm propositum; nachdem sie es ihnen selbst vorgenommen haben. Hiemit sihet GOTT nicht auf die Personen, sondern auf ihren Verdienst. *Æcumen. ad illud Rom. quos præcivit, &c.*

Wir sagen, schreibt Origenes, daß der Heil. Paulus nicht ungefähr, noch wegen einer natürlichen Eigenschafft, dadurch er von anderen wäre unterschiden gewesen, seye erwählet

wählet worden; sonderen er hat denjenigen, welcher vorhinein alles weißt, durch seine an ihm erfundene Tugenden hierzu Gelegenheit gegeben. Massen der HErr vorgesehen hat, daß er in der Verkündigung des Evangelii mehr dann alle andere arbeiten wurde: daß er Hunger, Durst, und Kälte bey diser heiligen Arbeit ausstehen solte. Da nun JEsus dise und dergleichen Ding, welche an seiner Person rühmlich waren, vorsahe, hat er denselben deßwegen als ein auserwähltes Gefäß von anderen abgeschiden, damit er das Evangelische Liecht zu allen Völckeren der Welt brächte. Und auf solche Weiß machet es GOtt mit allen seinen Auserwählten. Dann jene, so er vorgesehen, hat er auch vorerwählet, damit sie der Bildnuß seines Sohns gleichen solten, wie der heilige Paulus sagt, wodurch er uns augenscheinlich andeutet, daß jene, von welchen GOTT durch seine allwissende Vorsehung weißt, daß sie mit JEsu Christo in dem Leyden gleichen wurden, von ihme ebenfahls zu der Gleichheit seiner Glory verordnet seyen. *In Epist. ad Rom. l. 1. Col. 3.*

Quos prævidit conformes futuros in vita, voluit, ut fierent conformes in gloria. Jene, so GOtt vorgesehen hat, daß sie seinem Sohn in dem Leben gleichen wurden, hat er demselben in der Glory ähnlich machen wollen. *Creditus Hieron. in Epist. ad Rom.*

Die

Die Lieb und der Haß GOttes entstehet aus der Vorsehung zukünfftiger Dingen, oder der Wercken selbst. Dann sonsten wissen wir, daß GOtt alle seine Geschöpff liebe, und deren keines hasse; sondern daß sich sein Lieb eigenthumlich auf jene erstrecke, welche die Sünd hassen, und dero Joch von sich werffen. *S. Hieron. in cap. 1. Malach.* GOTT sihet nicht auf die Personen, sagt der heil. Ambrosius: derohalben schreibt der Apostel, daß GOTT jene vorerwählt habe, welche er vorgesehen hat. Dann er hat sie nit erwählt, bevor er sie vorgesehen hat. *L. 5. de fide c. 2. ad finem.*

Quos præscivit futuros devotos sibi, ipsos elegit ad promissa præmia capessenda. Jene, so er vorgesehen hat, daß sie sich seinem Dienst ergeben wurden, dise hat er den verheissenen Lohn zu empfangen erwählet. *Sedul. in Collect. Epist. ad Rom. in illud: his, qui secundùm propositum vocati sunt.*

Unser verderbter Willen hat GOTT von Ewigkeit her alles Ubel, so er boßhaffter Weis begehen wurde, klar vorgestellt: und hat GOtt denselben zu dem Todt verordnet. Was ist aber dises? hat uns dann GOtt von Ewigkeit her genöthiget vor seinen Augen schlimm zu seyn? auf keine Weis: sondern wir haben ihn vilmehr genöthiget, daß er unsere Boßheit hat sehen müssen. *ibid.*

Gleichwie nun die Vorerwählung zu dem Todt, sagt der Ehrwürdige Beda, denen Lasterhafften keine Nothwendigkeit deß Verderbens aufburdet, also bringet auch die Vorerwählung zu dem Leben für die Fromme keinen Zwang seelig zu werden mit sich. Sondern da sie der HERR vorerwählet, hat er sie also erwählet, daß wir unsere Vorerwählung selbst durch einge Verdienst und Gebett erwerben. *Lib. variar. quæst. q. 13.*

Gleichwie die allwissende Vorsehung, welche nicht fehlen kan, nichts anderes vorsihet, als was der Wahrheit gemäß ist; und wird dasjenige, was sie vorsihet, entweder nothwendig, oder freywillig erfolgen: also verordnet auch die unveränderliche Gnaden-Wahl nichts, als wie sich die Sachen in der Vorsehung befinden. Und gleichwie dasjenige, was in der Vorsehung erkennet wird, obwohlen es in der Ewigkeit unbeweglich stehen bleibet (dieweilen die Vorsehung ein solche Sach in ihrem zukünfftigen Weesen als ihren Gegensatz ansihet) also ist auch durchgehends die Vorerwälung zur Glory beschaffen; massen dero Beweg-Ursach eben dasjenige ist, was die allwissende Vorsehung zu ihrem Gegensatz hat, nemlich die gute Werck, so wir mit Beystand der Gnad thun werden; hiemit folget die Vorsehung auf deren zukünfftige Würcklichkeit. *S. Ansel. l. de Concord. prædest. & grat. cap. 1. post. med.*

Gleich-

Gleichwie der Sohn GOttes ein Ursprung des heiligen Geists ist, obschon beyde von Ewigkeit her seynd; also ist die wissende Vorsehung etwelcher Meynung nach eine Würckung der Erkanntnuß, und stehet sie deßwegen dem Sohn zu: hingegen ist die Gnaden-Wahl der Erwählung, und die Erwählung dem Willen zugehörig; und muß hiemit dieselbe dem Heil. Geist zugeeignet werden. Gleichwie nun der Sohn GOttes ein Ursprung des Heil. Geists ist, also ist auch die allwissende Vorsehung ein Ursach der Vorerwählung, welche letztere nit der Zeit, sondern der Natur nach auf jene folget. *Hugo Victor. ad Rom. q. 214.* Hiebey findet sich doch diser Unterschid, daß der Sohn dem heiligen Geist belangend, ein nothwendiger Ursprung ist: da hingegen die Vorerwählung zur Glory auf die Vorsehung unserer Verdiensten nicht nothwendiger Weis folget, also, daß GOtt gezwungen seye unsere gute Werck zu belohnen, als welche er unbelohnt lassen könnte, dieweilen er niemand etwas schuldig ist: dessen ungeacht will er aus wunderbarlicher Güte, daß unsere Seeligkeit von uns selbst abhangen soll: er gibt uns dieselbe gleichsam in unser Händ; allen gibt er die Mittel selbige zu erlangen, allen verspricht er sie, wann sie nur sein Gnad nicht verwerffen, und dieselbe wohl brauchen. Wer soll dann sein Barmhertzigkeit nit ewiglich loben, welche ihre Gnaden so freygebig über die Gute, und über die Schlimme von Erschaffung der

Welt her ausgegossen hat, wobey sie die Lasterssaffte, welche die Gefäß des göttlichen Zorns seynd, mit höchster Gedult übertragt; damit also der HErr die Schätz seiner Glory an denen Frommen scheinbar mache, welche die Gefäß seiner Barmherzigkeit seynd, so er zur Glory verordnet hat. Rom. 9. 23.

LXXXIX.

LXXXIX. Abhandlung.

Für den Donnerstag in der fünfften Wochen nach dem Fest der heiligen drey König.

JEsus über alles Liebens werth, dieweilen er die fürnehmste Ursach unserer Rechtfertigung ist.

Die fünffte Liebs-Reitzung.

Daß JEsus Christus verlange, wir sollen mit ihm an unserer Rechtfertigung arbeiten; und daß er seine Güte hierinn scheinbar zeige.

Dabo eis cor novum, ut sciant me, quia ego sum Dominus: & erunt mihi in populum, & ego ero eis in Deum, quia revertentur ad me in toto corde suo. *Jerem. 24.*

Ich will ihnen ein neues Hertz geben, damit sie mich kennen und wissen, daß ich der HErr seye: und werden sie mein Volck; ich aber wird ihr GOtt seyn, dieweilen sie aus gantzem ihrem Hertzen zu mir widerkehren werden.

1. Absatz.

DAß es um die Ubung einer Tugend zu thun ist, welche zu unserer Bekehrung und zu der Heiligung unserer Seelen etwas beytrage,

ist nothwendig, daß uns die Gnad des Erlösers durch gute Gedancken und heilige Anmuthungen vorkomme, daran unser freye Willkur gantz keinen Theil hat, dieweilen dise unfreywillige Bewegungen seynd, welche GOtt ohne uns in uns würcket, das ist, ohne daß er auf die freye Einwilligung unserer Seits warte, dieselbe zu erwecken. Dise Wahrheit hat keiner Prob vonnöthen: sie ist bey allen denenjenigen, so die Gnad verthätigen, durchgehends angenommen. Die Zeugnuß des Heil. Augustini allein soll uns anstatt der übrigen sammentlich genug seyn: da in Göttlicher Schrifft gesagt wird: Eröffne deinen Mund, so wird ich denselben erfüllen: wird uns gleichsam auf zwey Stuck gedeutet, deren eines den Menschen; das andere aber GOtt betrifft. Da aber gesagt wird: Ich will deinen Mund eröffnen, und dich unterweisen: gehet beydes GOTT allein an. Warum dises? dieweilen nemlich GOtt bey dem ersten mit dem Menschen würcket; bey dem letzsteren aber alles allein thuet. Derowegen seynd in dem Menschen mehrer Güter nothwendig, welche er selbst nicht herbeyschaffet: hingegen thut der Mensch nichts, wobey GOtt nicht mitwürcken müsse. *L. 2. contra duas epist. Pelag. ad Pontif. c. 9.* Dann GOtt wolle verhüten, daß wir in disen Irrthum gerathen, als ob wir bey seinen Gaaben die Vorhand hätten, und er uns hierinn folgen müßte: massen geschriben stehet: Seine Barmhertzigkeit wird vor mir her-

hergehen. Und wird dem HErrn dises wahrhaffte Lob gegeben: Du bist ihm durch den Seegen deiner Milde vorkommen. *ibid.*

2. Absatz.

Ein gantz andere Beschaffenheit hat es mit jener Gnad, so von denen Gottsgelehrten deßwegen die Begleitende, oder die mitwürckende genennet wird, dieweilen sie uns begleitet, und die freye Werck, so uns zu der Rechtfertigung bereiten, oder zu unserer Heiligung dienen, mit uns herstellet, als mit der Gnad, so die vorkommende genennt wird, dieweilen sie unserem Willen vorkommet, und denselben gleichsam aufwecket, und die Bewegung des ruffenden Heil. Geist anzunemmen gefaßt machet. Dann gleichwie dise in uns würcket, wie wir schon gesagt haben, also würcket jene in uns und mit uns, indem sie sich mit unserem freyen Willen vereiniget, dasjenige auszuführen, was GOtt verlanget. Worinn er seine Güte sonderbar zeiget, da er seinen getreuen Dieneren Gesellschafft leistet, wie der guldene Redner sagt, damit er mit ihnen an ihrem Heyl arbeite. Du, O HErr, stehest uns in jenen Sachen bey, welche du uns zu thun gebiethest, da du mit uns würckest, und dich aus Güte zu unserer Arbeit gesellest. Tu in his, quæ nobis facienda præcipis, ipse operator assistis: nos operis tui facis pro tua digni-

dignitate consortes. *Serm. 91. circa med.* Dises thut er nicht aus Abgang der Kräfften und der Macht, sagt der Englische Lehrer; sondern aus grosser Ubermaß seiner Güte, indem er seinen Geschöpffen die Ehr zukommen lasset, mit ihme zu würcken, doch also, daß sie ihm allzeit untergeben bleiben. *1. p. q. 22. a. 3. in corp.* Er ist deßwegen nicht schwach, sagt der Heil. Hieronymus: sondern er will unserer Schwachheit helffen, und unser freye Willkur stärcken, welche ohne ihm weder etwas Gutes thun, noch wollen könnte. Wann der Teuffel, welcher den Menschen anzufechten kommet, stärcker ist als diser, wird der Mensch allzeit aufrecht stehen bleiben, und wird sich JEsus Christus seines Dieners annemmen, und für ihn, als für seinen Mit-Gesellen streitten: nit zwar als ob JEsus Christus einer solchen Gespahnschafft vonnöthen hätte, uud allein wider den Teuffel gar zu schwach wäre: sondern dieweilen dem Menschen sein freyer Willen gelassen wird, und der HErr in dem Streit kräfftiger würcket, wann unsere Bemühung darzu kommet. *in Ecclesiastem c. 4. ad illa verba: Si ceciderit.* Dises thuet er endlich, damit das Vermögen zu würcken, welches dem freyen Willen seiner Weesenheit nach zustehet, nicht mießig bleibe, sondern mit der Gnad JEsu Christi einstimme, da er die Bewegung seines Göttlichen Geists annemmen, oder verwerffen kan. GOtt würcket in uns, sagt der Pabst Cœlestinus I. damit er uns zu dem wollen, und nach seinem

Wil-

Willen zu würcken vermöge: und wird er nicht gedulten, daß jenes mießig bleibe, was er uns zu dem Gebrauch, und nicht versaumet zu werden, gegeben hat: damit wir auch mithelffer der Gnad GOttes seyen. *Epist. 1. ad Episc. Galliæ c. 12.* Derowegen machen die Kirchen Vätter so fleißig einen Unterschid zwischen demjenigen, was GOtt ohne uns würcket, damit hiedurch sowohl der freyen Willkur als der Gnad ihr beyderseitiges Recht ungekränckt bleibe, und beyde miteinander vereiniget werden. Also redet der Heil. Gregorius, da er jene Wort des heiligen Apostels Pauli erkläret: Nit ich, sondern die Gnad GOttes mit mir: dann in dem guten Werck hab nit ich gearbeitet. Wann ich mich auf die vorkommende Gnad beziehe, hab ich hiebey nichts gewürcket. (sihe hier die vorkommende Gnad) Aber indem ich der Gnad freywillig nachkommen bin, hab ich auch etwas beygetragen. (sihe hier die Einstimmung und Mitwürckung des freyen Willens) *Homil. 9. in Ezech.* Unsere gute Werck, sagt eben diser heilige Vatter, seynd die Werck des allmächtigen GOttes, und auch unsere Werck; dieweilen er uns durch seine Einsprechung vorkommet, damit er uns zu dem Wollen bringe: hernach folget er uns mit seinem Beystand, damit dises Wollen nicht leer seye, sondern damit wir auch dasjenige vollziehen, was wir wollen. *ibid. paulo superius.* Der heilige Augustinus lehret eben dises: GOtt hat wollen, daß die Ubung unseres Willens sowohl von ihm als von uns her-

herkommen solte; von ihm, da er uns beruf-fet: von uns, da wir seinem Beruff nachkommen. *L. ad Simplic. quæst. 2. circa med.* Nit ich, sagt er an einer anderen Stell, sondern die Gnad GOttes mit mir: das ist, nit ich allein würcke; sondern die Gnad GOttes würcket mit mir. Folglich würcket weder die Gnad GOttes allein, noch der Willen allein; sondern die Gnad GOttes würcket mit ihm. *L. de grat. & libr. arbitr. c. 5. infra med.* Und widerum: damit wir also zu dem Willen kommen, würcket er allein, (sihe da die vorkommende Gnad, welche ein gählings Verlangen, ein unvollkommnes Wollen ist, wodurch der Geist JEsu Christi unserer freyen Willkur vorkommet, und der heilige Lehrer einen kleinen Willen, ein kleine Lieb nennet.) Da wir aber wollen, und also wollen, daß die Würcklichkeit folge, würcket er mit uus: (sihe da den Beytrag unseres Willens zu der mitwürckenden Gnad) *ibid. c 17.* Dahero machet der Heilige zwischen der Einwilligung einen Unterschid: durch die Begierd zu glauben verstehet er jene unfreywillige Bewegung, welches JEsus Christus aus Güte in uns würcket: durch die Einwilligung verstehet er jene Ubung der freyen Willkur, womit dise durch den Beystand der begleitenden Gnad das Glaubens-Liecht würcklich annimmet. Da GOtt nun auf solche Weis mit der Seel handlet, damit sie glaube: (massen sie durch keinerley freyen Willen glauben kan, wann nicht einiger Be-

ruff

ruff oder Einsprechung zuvor verhanden ist, dero sie Glauben beymesse) würcket gewißlich GOtt sowohl den Willen als die Begierd zu glauben in dem Menschen, und kommet uns seine Barmhertzigkeit in allen Sachen vor: das Einwilligen aber, oder in den Beruff nit willigen, dises gehöret zu der freyen Wahl unseres Willens. *L. de spiritu & lit. c. 34.*

3. Absatz.

BEy der Rechtfertigung finden sich drey merckliche Stuck, in welchen GOtt die Mitwürckung unserer freyen Willkur verlanget: nemlich jenes belangend, was vorhergehet; was nachfolget, und endlich die Rechtfertigung selbst betreffend. Was vorhergehet, seynd die Ubungen des Glaubens, der Hoffnung, der Forcht, der Reu, und anderer Tugenden, welche der Gnad den Weeg bahnen. Was nachfolgt, seynd die gute Werck und die endliche Beharrlichkeit, so die Glory verdienen. Die Ubung des Glaubens, welchen die Vätter den Anfang unserer Rechtfertigung nennen, erforderet unsere zu der Gnad kommen sollende Mitwürckung. Unserem guten Willen stehet es zu, daß er anfänglich glaube, und demjenigen gehorsame, welcher ihn beruffet. (sihe hier nach der Lehr des Heil. Chrysostomi die vorkommende Gnad, welche vor unserer freyen Willkur, auch sogar die erste Glaubens-Ubung betreffend, hergehen muß) nachdem aber der Grund

des

des Glaubens gelegt worden ist, haben wir noch ferners der Hülff des Heil. Geists vonnöthen, damit derselbe unbeweglich und unveränderlich in uns verbleibe. Dann weder GOtt noch die Gnad des Heil. Geists unserem freywilligen guten Entschluß vorkommet; sondern ob er schon beruffet, wartet er doch, und verlangt, daß wir aus freyem Antrib unseres Willens kommen: (sihe da die Einwilligung, so er von uns haben will) und alsdann verleyhet er uns seinen Beystand. *Serm. de verb. Apost. Habentes eundem spiritum fidei. & Homil. 17. in cap. 8. Joan.*

Ein gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Gebett, dardurch wir um unsere Bekehrung bitten, und mit denen übrigen Ubungen, so uns darzu bereiten. In disem Verstand sagt der Heil. Hilarius, daß der Anfang von uns seye, wann wir betten, damit uns GOtt dasjenige gebe, warum wir bitten. *in Psal. 118. ad illud: Inclina cor meum.* Wir müssen den Anfang machen, sagt der Heil. Hieronymus, und GOtt muß das Werck ausmachen. *Dialog. 3. contr. Pelag.* Er will sagen, daß uns zum Exempel oblige, uns mit seiner Gnad zu der Rechtfertigung zubereiten, und dieweilen uns GOtt die heiligmachende Gnad, dadurch wir gerecht werden, zukommen lasset: oder nachdem wir gerechtfertiget seynd, stehet uns zu durch gute Werck den Anfang zu machen, doch allzeit mit seinem Beystand, und dieweilen er das Werck

guts

ausmachet, da er uns zur Glory erhebet. *idem in Ezech. 3. propè initium.* Stellet euere Sach also an, damit ihr seelig werdet, sagt die Schrifft, *Eccli. 5.* Verschaffet, daß euere Weeg und eure Meynungen aufrecht seyen. *Jerem. 7.* Tollite lapidem. Nemet den Stein hinweg, welcher das Grab verschlüsset, damit der Todte herfürgehe. Der Sohn GOttes wird denselben nicht allein hinweg nehmen, sagt der heilige Chrysologus: JEsus Christus verlanget die Mitwürckung der Menschen, auch sogar, da er zu ihrem Vortheil Wunder würcket. Er will den Stein von dem Grab nicht allein abweltzen, da er doch den Tod ohne fremde Hülff allein vertreiben kan. *Serm. 65. qui est 3. de Lazaro post init.* Er hatte zuvor durch seinen Propheten gesagt. Ich will das steinerne Hertz aus ihrem Busen hinweg nehmen, und will ihnen ein weiches Hertz geben. *Ezech. 11.* Und anjetzo gebiethet er ihnen dises selbst hinweg zu nehmen; damit ihre Seelen, welche durch den Unglauben gestorben waren, aus dem Grab ihrer Sünden herfürgehen.

Dise ist eine Ursach, warum die heilige Vätter die Bekehrung des Sünders bald GOtt, bald den Sünder selbst zueignen. Bald beziehen sie sich auf jene Wort des Heil. Pauli, persuasio vestra non est ex eo, qui vocavit vos, und sagen, das nit GOtt die Ursach jener Fühlung seye, wodurch sich der Sünder bewegen

Aa lasset,

lasset, da er sich bekehret; sondern der Sünder seye daran Ursach, indem er den ruffenden folget, oder nicht folget. *S. Hieron. in allegata verba S. Pauli Gal. 5.* Bald führen sie jene Stell des Apostels an: Die Sach stehet nicht bey dem wollenden, noch bey dem lauffendin; sondern bey dem sich erbarmenden GOtt: Damit nehmlich alles GOtt zugemessen werde, welcher den guten Willen des Menschens bereitet, damit er demselben helffe; und welcher ihm hilfft, nachdem er denselben bereitet hat. *S. August. in Enchir. c. 32.* Was will aber dises sagen, als daß unsere Bekehrung weder von GOtt allein, weder von uns allein herkomme? Daß sich der Mensch allein ohne die Gnad GOttes nicht bekehren könne: und daß GOtt allein den Menschen ohne seine eigne Einwilligung nicht bekehren wolle. Hieraus entstehet jene unterschidliche Weis zu reden der göttlichen Schrifft, also daß sie ihr selbst zu widersprechen scheinet, wo doch ein jede solche Weis zu reden in ihrem Verstand wahrhafft ist, und eine mit der andern vollkommen einstimmet.

Bald sagt die Schrifft, daß GOtt des Menschen Hertz ändere: Immutavit ei Deus cor aliud. *1. Reg. 10.* Bald, daß der Mensch selbst dasselbige ändere. Ich hab in meinem Hertzen den Schluß gefaßt, mich von dem Wein zu enthalten, damit ich mein Gemüth zu der Weisheit überbringen möchte. *Eccl. 2.*

Bald sagte sie, daß GOtt des Menschen Hertz eröffne: GOtt wolle euer Hertz eröffnen, damit es sein Gesatz liebe, und seine Gebott halte. *2. Mach. 1.* Bald, daß der Mensch dem HErrn sein Hertz aufschlüsse; wer mein Stimm anhören, und mir das Thor eröffnen wird, zu disem wird ich eingehen. *Luc. 12.*

Daß GOtt des Menschens Hertz erneuere: Ich will euch ein neues Hertz geben, und verschaffen, daß ihr in meinen Gebotten wandlet. *Ezech. 36.* Widerum, daß der Mensch sein Hertz erneuere. Facite vobis cor novum. Machet euch selbst ein neues Hertz. *Ezech. 18.*

Daß GOtt sein Gesatz in das Hertz des Menschen einpräge. *Jerem. 31.* Daß der Mensch selbiges an seine Finger binde, und in sein Hertz einschreibe. *Prov. 7. v. 3.*

Daß GOtt die Band zerreisse, welche das Hertz des Menschens gefangen halten. *Nahum. 1.* Daß der Mensch seine Band zerreisse, und seine Ketten zertrimmere. Löse die Band deines Hals auf, du gefangene Tochter Sion. *Is. 52.* Zertrimmere die Ketten der Boßheit: Wirff die beschwerliche Burden von dir. *Isa. 58.*

Daß GOtt den Sünder von dem Todt befreye. Erwarte den HErrn, und er wird

dich erlösen. *Prov. 20. 22.* Die Schmertzen des Todts haben mich umgeben; ich bin in die Gefahr der höllischen Peynen gerathen: O HErr, befreye mein Seel. *Psal. 114. 3. 5.* Daß der Sünder sein Seel von dem Untergang befreye. Er wird sagen, ich hab gesündiget: Es ist wahr, daß ich geirret hab, und bin nach meinem Verdienst nicht gestrafft worden: Er wird hiemit sein Seel vor dem Untergang bewahren. *Job. 33.*

Daß GOtt die Seel des Sünders reinige, wasche, und weisser mache als der Schnee. *Psal. 50.* Daß auch der Sünder sein Seel reinige. Lavamini, mundi estote, auferte malum cogitationum vestrarum ab oculis meis. Waschet euch: Seyet rein: Nehmet das Ubel euerer Gedancken vor meinen Augen hinweg. *Isa. 1. 16.*

Siehest du nun, sagt der Heil. Chrysostomus, daß unsere Bekehrung sowol von GOtt als von uns selbst herkomme? Sihest du, daß wir uns zu erst reinigen müssen, und daß uns GOtt hernach reinige? Dann nachdem er zuerst gesprochen hat: Waschet euch und werdet rein: Setzet er alsobald hinzu: Ich will euch alsdann weiß machen wie der Schnee. *Isa. 12.* Waschet ihr euch erstlich selbst, beweinet euere Sünden, bereitet euch durch die Ubungen einer wahren Bekehrung, und folget dem Geist JEsu, welcher euch zur

Buß

beruffet. Dann der durch den Beystand göttlicher Gnad unterstützte menschliche Willen, wodurch er vorläuffig geheim und innerlich durch das Mittel einer heimlichen Einsprechung bewegt wird, muß sich zu GOtt bekehren. *Concil. Senon. c. 15.* Hernach wendet sich GOtt auch zu ihm durch Eingüssung der heiligmachenden Gnad, welche die Seel weisser machet als der Schnee, und als die reiniste Woll, wann sie schon wegen ihren grausamen Thaten roth wäre wie der Scharlach. Wann du dich bekehrest, wird ich dich hingegen auch bekehren, und wirst du vor meinem Angesicht stehen: Und wann du das kostbare von dem verwerfflichen, durch Vermeidung der Sünd, abscheidest, wirst du gleichsam wie mein eigner Mund seyn. *Jerem. 15.* Thuet also Buß, und bekehret euch, damit euere Sünden ausgelöscht werden. *Act. 3. 19.*

4. Absatz.

Ein gleiche Bewantnus hat es mit demjenigen, was auf die Rechtfertigung folget: Die heilige Schrifft erkläret dises auf eben jene Weis, wie sie von demjenigen redet, was vorhergehen muß.

Sie sagt uns, daß uns GOtt die Augen zum sehen, und die Ohren zum hören gebe. *Prov. 20.* Sie sagt uns aber auch, daß

er dieselbe nur denenjenigen gebe, welche selbst sehen und hören wollen. *Audite: videte. Matth.* 8. Wasche deine Augen mit einem Augen-Wasser, damit du sehest. *Apoc.* 3. Höre, o Tochter, und sihe. *Psal.* 44.

Sie sagt uns, daß die Weißheit eine Gaab von GOtt seye. Der HErr giebt die Weißheit; die Klugheit und die Wissenschafft gehet aus seinem Mund herfür. *Prov.* 4. Sie sagt uns aber auch, daß man mitwürcken müsse: Bemühe dich die Weisheit zu erlangen; befleisse dich auch die Klugheit zu erwerben: Die Weisheit lasse nicht von dir, so wird sie dich bewahren. Bewerbe dich um die Weisheit: Suche die Klugheit, und wende alles an, beyde an dich zu bringen. *Prov.* 4. v. 6.

Sie sagt uns, daß der Anfang guter Gedancken von GOtt herkomme: Wir seynd nicht fähig aus uns selbst einen guten Gedancken zu schöpffen, gleich als von uns selbst, sondern unsere Fähigkeit kommet von GOtt. 2. *Corinth.* 5. Sie sagt uns hingegen auch, daß der Frucht guter Gedancken, und die von uns darzu kommende Einwilligung unser Werck seye, und daß wir jene jederzeit unterhalten sollen. Gedencke immerzu an dasjenige, was dir GOtt gebiethet: *Prov.* 3. Auf allen deinen Strassen gedencke an GOtt, so wird er selbst alsdann deine Schritt leiten. *ibid.*

Sie

Sie sagt uns, daß GOtt unsere Zung regiere, und daß er uns weißlich und mit gutem Frucht reden mache. Hominis est animam præparare, & Domini gubernare linguam. *Prov. 16.* Dem Menschen liegt ob, daß er sein Seel bereite, und nachdencke, was er sagen wolle; dem HErrn aber stehet zu die Zung zu führen, und seine Leffzen durch die Gnad zu regieren. Ich will deinen Mund eröffnen, und dich unterweisen, was du reden solltest. *Exod. 4.* Sie sagt aber widerum, daß die gute Würckung unserer Worten, so von GOtt allein, als von dero würckenden Grund-Ursach herkommet, indessen auch von unserem freyen Willen abhange; dieweilen wir mit der Gnad GOttes die hierzu nothwendige Vorbereitung beytragen können; wir können den guten Frucht unserer Worten erbitten, und könnten denselben auch durch unser Stillschweigen verhinderen, wann wir wollten. Das Hertz des Weisen wird dessen Mund den Unterricht geben, und seine Wort angenehm machen. *Prov. 16.*

Sie sagt uns, daß der Weeg des Menschen nicht in dessen Gewalt stehe; daß er der Herr seiner Wercken, die Vollziehung belangend, nicht seye: Daß der gute Ausgang derselben nicht an ihm gelegen seye; daß er deren guten Fortgang nicht zuerkennen vermöge; daß GOtt seine Schritt führen, und zu dem erwünschten Zihl bringen

müsse. Jerem. 10. Prov. 20. 24. Sie sagt uns aber auch, daß der weise Mensch seine Schritt anordne. Prov. 15. Daß ihm oblige seine Schritt auf der rechten Strassen zu führen, damit er nicht irr gehe. Hebr. 11. Daß er den Weeg des HErrn bereiten, und die Fuß-Steig unseres GOttes in der Wüsten wohl einrichten müsse. Isa. 26. Und endlich, daß ihm frey stehe sein Seel wohl zu führen, und die Bewegungen seines Hertzens auf die Weisheit zu wenden. Eccli. ult. Findet sich villeicht in disen dem Schein nach gegen einander lauffenden Worten einige Widersprechung? Auf keine Weis. Der Weeg des Menschens stehet nicht bey ihm, sagt der Englische Lehrer, was die Vollziehung seiner guten Vorhaben anbetrifft, dieweilen er wider seinen Willen daran gehinderet werden kan: Hingegen stehet die Erwählung mit der göttlichen Gnad bey uns, durch welche wir den rechten Weeg ergreiffen, und löbliche Vorhaben abfassen können. 1. p. q. 83. n. 1. ad 4. Wende mir nur jene Wort des Propheten Jeremias nicht ein, sagt Hemesius: Non sunt in homine viæ ejus: Die Weeg des Menschens seynd nicht in seinem Gewalt. Sage nicht: wie sollte der Mensch über sich selbst Meister seyn, indem sein Weeg nicht in seinem Gewalt stehet? Die Gedancken der Menschen seynd eitel, wir können sie nicht ausführen. Dise Schluß-Red ist mangelhafft und betrüglich. Wahr ist es, daß bey uns nicht stehe reich,

gesund,

geſund, glücklich zu ſeyn, oder jene Sachen zu verordnen, deren Auskunfft nur allein von der göttlichen Fürſichtigkeit abhanget: Es ſtehet aber in unſeren Gewalt Gutes oder Böſes zu wollen: Unſere Erwählungen, unſere innerliche Bewegungen, und alle Ding, ſo wir entweder thun oder nicht thun können, seynd an unſerem freyen Willen gelegen. *Nemes. l. de natur. homin. c. 40.* Wir müſſen alſo zwiſchen der Vollziehung, und zwiſchen der Erwählung einen groſſen Unterſchid machen, und mit dem Heil. Damaſceno erkennen, daß die Wahl vorhabender Dingen jederzeit in unſerem Gewalt ſtehe; und daß hingegen die Vollziehung gar offt durch ein geheime Anordnung göttlicher Fürſichtigkeit gehinderet werde. Da ich aber ſag, daß die Wahl jederzeit in unſerem Gewalt ſtehe, will ich hiedurch verſtanden haben, daß die Gnad hierzu erforderet werde, ohne welche wir das Gute weder thuen, noch wollen können. Eben diſes will der Heil. Fulgentius durch jene Wort ſagen: Der Weeg des Menſchens, welchen er von GOtt hat, ſtehet nicht in ſeinem Gewalt, und ſtehet widerum nicht bey dem Menſchen ſeinen Weeg zu beſſeren, welchen er aus ihme ſelbſt hat. So iſt dann ſein Weeg nicht in ſeiner Macht, und beſſeret er ſein Leben nicht, wann er nicht zu der Aufrichtigkeit ſeines Hertzens die Gaab der geiſtlichen Gnad erlanget, ohne welche er ſeiner Seits allein nichts vermag. *l. de incarnat. & grat. c. 20. poſt med.* Es folgt aber hieraus

nicht, daß die Begürden allein zu dem Guten leben, ohne den Nachtruck unseres Willens, genug seyen. Massen GOtt unsere Hülff genennet wird, und niemand eine Hülff zukommen kan, wann sich der Mensch selbst nicht auch bemühet aus eigenem Antrib etwas zu würcken. *S. Aug. l. 2. de peccat. merit. & Remiss.*

5. Absatz.

Dieser ist nun der erste Schluß, welchen wir aus dem bißherigen machen sollen, daß nehmlich unser gantze Rechtfertigung von JEsu Christo herkomme; daß wir aber dieselbe nicht mit schlaffen und müssig gehen erlangen, ohne unserer Seits etwas beyzutragen. Lasset uns also, liebste Brüder, dise Rechtfertigung bewahren, wann wir sie haben, sagt der Heil. Augustinus: (Er redet aber von diejenigen, welche uns JEsus Christus, und nicht das Gesatz verschaffet:) Lasset uns dieselbe vermehren, wann wir noch wenig davon haben, und bemühen wir uns zu der Vollkommenheit zu gelangen, da wir jenes Orth werden erreichet haben, allwo gesprochen wird: O Todt wo ist dein Sieg? Diß alles kommet von GOtt; wir gewinnen es aber nicht mit Schlaffen, und Faulentzen. Du wirst die Gerechtigkeit GOttes ohne deinen Willen in dir nicht haben: Der Willen ist von dir; die Gerechtigkeit von GOtt. Die Gerechtigkeit GOttes

tes kan zwar ohne deinen Willen bestehen: Sie kan aber in dir ohne deinen Willen nicht seyn. Man hat dir schon angedeutet, was du zu thun habest. *S. Aug. Serm. 15. de verb. Apost. circa med.* Das Gesatz spricht: Du sollst dises nicht thun und jenes unterlassen: Diß und jenes hingegen sollest du thun. Man hat dir dises angedeutet und gebotten; man hat dir dises erkläret: Begib dich nun zu dem Gebett, damit du es thun mögest, wann du anderst die Krafft der Auferstehung JEsu Christi erkennest. Er ist wegen unsern Sünden in den Todt geliferet worden: Um unserer Rechtfertigung willen ist er auferstanden. Das ist, damit er dich gerecht mache. Du bist sein Werck, nicht nur dieweilen du ein Mensch bist, sondern auch dieweilen du gerecht bist. Als einen Menschen hat er dich ohne dein Zuthun erschaffen; aber als einen gerechten Menschen wird er dich ohne deiner Mitwürckung nicht rechtfertigen. *ibid.* Qui ergo fecit te sine te, non justificat te sine te. Ergo fecit nescientem, justificat volentem. Manche werden an Tag des Gerichts sagen: HErr, haben wir dann nicht in deinem Nahmen zukünfftige Ding vorgesagt? Es wird ihnen aber keinen Nutzen bringen, Wunder gewürckt zu haben: Mit guten Wercken muß man versehen seyn, sagt der Heil. Hilarius: Die Wunder-Zeichen seynd von GOtt; die gute Werck aber von uns mit seiner Gnad. Müssen wir also die glückseelige Ewigkeit zu verdienen das Unserige beytragen;

gen; unser Eigenthum müssen wir daran strecken, damit wir das Gute lieben, das Böse meiden, und denen himmlischen Gebotten aus gantzem Hertzen gehorsamen. *S. Hilar. in Matth. c. 7.* Dann wie der Heil. Paulinus sagt: Was für einen Danck wird man uns erstatten, wann wir aus fremden Gut treu seynd, und nicht auch von dem unserigen etwas daransetzen, nehmlich unseren freyen Willen? *Epist. 2. ad Sever.* Unser Lieb ist unser Eigenthum: Lasset uns dieselbe JEsu Christo schencken, so seynd unsere Schulden bezahlt. *idem Epist. 4.* Man begehret von uns nichts anderes, als was in unserem Gewalt ist: Man verlanget nur allein, daß wir jenes thuen, jenes lieben, und jenes an uns schätzen, was unser eignes Gut ist, gleichwie GOtt dasselbe an uns liebet und gut heisset: Damit wir ihm auf solche Weis ähnlich seyen, da wir das Gut lieben und in das Werck setzen. *Hugo Victorin. l. 1. de Sacram. p. 4. c. 23. in med.* Deswegen ist der freye Willen allen der Vernunfft fähigen Menschen ohne Ausnahm gegeben worden. Wann du wilst vollkommen werden, sagt der HErr: Ich zwinge dich nicht; ich mache kein Gebott daraus, und brauche keinen Gewalt: Sondern ich stelle dir den Preiß vor Augen; ich zeige dir die Belohnung. Du kanst nun erwählen, wann du in dem Streit willst gecrönet werden. *S. Hieron. Epist. 8. ad Demetriad.*

Der zweyte Schluß, welchen wir aus dem obigen machen sollen, betrifft unsere Danckbar-

keit

keit, so wir der sonderbaren Güte JEsu Christi schuldig seynd, da er durch sein Gnad, wie der Heil. Gregorius von Naziantz sagt, hat verschaffen wollen, daß seine Gaaben unsere Verdienst seyn sollten, und daß wir jene Tugenden als unser Eigenthum ansehen könnten, welche wir durch ihn erworben haben. *in Apolog.* Massen die Fürsichtigkeit JEsu Christi, welche alles in uns würcket, Ursach ist, daß wir göttliche Werck thuen. *S. Dionys. de divin. nom. c. 11. in med.* Diser gute Hirt muß uns zu erst suchen: Niemahl wurde das irrende Schäfflein zuruck kommen wollen, sagt der heilige Fulgentius, wann derselbe nicht vorkäme, und es auf seine Schultern legte. Das Schäfflein kan seinen Hirten nicht suchen, bevor es nicht von ihm gesucht werde: Er kommet aber demselben vor, damit es ihn suche. Ubrigens wurde der Hirt das Schäfflein vergebens suchen, wann es den Hirten nicht auch suchen könnte, daß es gesucht wird: Aber die Güte des suchenden Hirtens gibt demselben auch den Willen ihne zu suchen ein, so lang es auf Erden lebet. Nun so suchet er dann selbiges, damit es ihn auch selbst suche, da er es erleuchtet, damit es glaube. *l. de incarn. & grat. c. 22. à Med.* JEsus der König aller Zeiten, als er das Heyl der Welt in Mitte der Erden gewürcket, hat seine Gaaben für die Menschen zweyfach abgetheilt, nehmlich in die Verdienst, und in die Belohnungen: Also zwar, daß jene Gaaben, so er

uns in disem Leben zukommen lasset, durch unser freywilliges Leiden unsere Verdienst werden; jene aber, so er uns in dem zukünfftigen Leben verleihen soll, erwarten wir von seiner Güte als ein solches Gut, welches er uns ohne unseren Verdienst versprochen hat; wir forderen aber dieselbe doch als eine Schuldigkeit, wie der Apostel sagt: Da ihr nun von der Dienstbarkeit der Sünd befreyet, und Diener GOttes worden seyd, habt ihr die Heiligung zu euerem Gewinn, und zu dem Schluß das ewige Leben. *S. Bern. l. de grat. & lib. arbitr. ante finem.* Wir wissen, sagt der Heil. Johannes, daß, wann sich JEsus Christus in seiner Glory zeigen wird, wir ihm ähnlich seyn werden, da wir ihn sehen werden, wie er an ihme selbst ist. (Sihe da die Belohnung unserer Verdiensten,) und wer immer dise Hoffnung in ihme selbst hat, gleichwie auch er rein ist. (Sihe da die Belohnung, so er unseren Verdiensten gibt, welche er unserem freyen Willen überlasset:) Sehet, saget der Heil. Augustinus, was massen er den freyen Willen keineswegs aufhebet, da er meldet, der Mensch soll sich selbst reinigen. Wer reiniget uns als GOtt? GOtt wird dich aber nicht reinigen, wann du es nicht selbst verlangest. Du reinigest dich also, dieweilen du deinen Willen an GOTT bindest. Du reinigest dich, sag ich, nicht aus dir selbst; sondern durch die Gnad desjenigen, welcher in dir zu wohnen kommet.

Indes-

Indeſſen dieweilen du doch hierzu etwas beyträgeſt, iſt billich, daß dir hievon auch etwas zugeeignet werde, damit du ſagen könneſt: O HErr, hilff mir, und verlaß mich nicht. Wann du ſagſt: Hilff mir, muſt du ja nothwendig etwas thun? Dann ſo du nichts thueſt, wie kan er dir helffen? *S. Auguſt. tract. 4. in Epiſt. Joan. poſt. init.*

XC. Abhandlung.

Für den Freytag in der fünfften Wochen nach dem Fest der Heil. drey König.

JESUS über alles Liebens werth, als ein Urheber der Rechtfertigung.

Die sechste Liebs-Reitzung.

Daß kein dermassen verharteter Sünder seye, daß ihm nicht allzeit einige Mittel übrig bleiben sich vor dem Todt noch zu bekehren, wann er der Gnad JEsu Christi folgen will, welche ihm in der Noth niemahl manglet.

Cujus vult, miseretur, & quem vult indurat. *Rom. 9. v. 18.*

Er verleihet seine Barmhertzidkeit, wem er will, und verhartet, wem er will:

1. Absatz.

ZWischen der Verhartung jener Sünder, welche noch auf der Erden leben, und jener, welche in der Höll unter den verworffenen Hauffen ligen, ist diser Unterschid, das sich dise durchaus nicht mehr zu bekehren ver-

vermögen, dieweilen sie gar keine Gnaden-Hülff mehr haben: jene aber seynd noch nit auf solche Weis völlig verlassen; es bleibt ihnen noch allzeit einige Auskunfft, und einiges Heyl-Mittel übrig, dessen sie sich bedienen können, die göttliche Gnad widerum zu erwerben. Dise Wahrheit ist erstlich auf der Güte GOttes gegründet, welcher nicht will, daß jemand verlohren gehe, sondern daß alle durch die Buß zu Ihm bekehret werden. *2. Petr. 3.* Dises muß zu einem Grund gesetzt werden, daß GOtt einen dermassen aufrichtigen Willen habe, alle Menschen seelig zu machen, daß Er sein Gnad niemand entziehet. *Concil. collon. in Enchir. c. le Sacram. pœnit.* Niemand ist, sagt der Heil. Prosper, welchen GOtt die Mittel sich zu besseren entziehe: Er ist so gütig, daß Er die Macht Gutes zu thun von Niemand hinweg nimmet. Die Höll allein ist mit dem Zorn GOttes völlig angefüllt; alle Laster werden allda gestrafft, und wird nichts nachgesehen. Die Erden aber ist voll seiner Barmhertzigkeit, dieweilen jedermann die Nachlassung der Sünden anerbotten wird. *S. Ambros. Serm. 8. in Psal. 118.* Von niemand müssen wir die Hofnung verliehren, so lang die Gedult GOttes die Sünder zur Buß anweiset: und da Er den Lasterhafften aus disem Leben nicht hinweg nimmet, dieweilen er den Todt des Sünders nicht will, sondern daß er sich bekehre und lebe. Derselbe ist heunt ein Heyd: wer weiß, ob er

er nicht morgen ein Christ seyn werde? heunt ist er ein treuloser Jud, villeicht glaubt er morgen an JEsum Christum. Heunt ist er ein Ketzer: Morgen folgt er etwann der Catholischen Wahrheit. Heunt ist er ein Abtrünniger: Wer weiß, ob er nicht morgen zu der Catholischen Einigkeit hinüber gehen werde? was wirst du sagen, wann alle diejenige, welche du eines Fehlers beschuldigest, und als Menschen ohne Hoffnung verdammest, vor dem Schluß ihres Lebens Buß thuen, und das wahre Leben in jener Welt finden? *S. Aug. de Verb. Dom. Serm. VI. c. 13.*

2. Absatz.

Dise Wahrheit ist zweytens auf denen Verdiensten JEsu Christi gegründet, welcher sich selbst dargegeben hat, damit Er der Werth und die Erlösung aller Menschen wäre. *1. Timoth. 2.* Hieraus erhellet, sagt der Heil. Anselm, wie fast GOTT die Menschen liebe, und mit was Aufrichtigkeit Er alle seelig zu machen verlange, wann nur ihre Boßheit nichts daran hinderet; massen der Mittler, welchen er zwischen Ihm und zwischen uns bestellet hat, den Todt alle zu erlösen hat ausstehen wollen. Derowegen haben jene, so nicht seelig werden, kein Ursach wider GOtt und wider ihren Mittler zuklagen; sondern sie müssen ihnen selbst die Schuld zumessen, dieweilen sie weder die von dem Mittler verschaffte Erlösung, noch das von GOTT anerbottene

Heyl

Heyl haben annehmen wollen. *S. Anselm in citatum locum.* Nicht nur hat sich kein Sünder, sollte er auch der Verstocktiste seyn, über dessen Güte zu beklagen, sondern er kan und soll vil mehr sein Vertrauen auf Ihn setzen, und ist Er auch schuldig denselben als seinen Erlöser zu lieben und anzubetten. Massen die Gebott des Glaubens, der Hoffnung und der Lieb sich auf alle erstrecken. Und sagt er selbst, Er seye kommen das Feur der Lieb auf Erden auszugiessen: und was verlange ich anderes, setzet Er hinzu, als daß sie angezündet werde? Dises Gebott ist allen gemein: alle seynd hierzu verbunden, und wann sie an ihnen etwas ermanglen lassen, wird keine Entschuldigung angenommen. *S. Bern. in nativ. S. Joan. baptist. circa init.* Dann Er hat alle biß zur Dargebung seines Lebens geliebet. Ein jedweder kan mit dem Heil. Paulo sagen: Er hat mich geliebt, und hat sich für mich dargegeben. Wordurch uns auf das jenige gedeutet wird, was der Heil. Chrysostomus sagt, das Ihm ein jeglicher eben also verbunden seye, als ob Er für ihn allein gestorben wäre. Massen Er sich nicht würde geweigeret haben, einen so grausamen Todt für einen allein auszustehen. Das also mit aller Wahrheit gesagt werden kan, Er liebe einen jedweden insonderheit auf eben jene Weis, wie Er die gantze Welt liebet. *S. Chrysost. hic.* Und sollest du nicht dencken, dises betreffe nur allein die Auserwählte, indem das Blut JEsu Christi, wie

der Heil. Prosper sagt, das Lößgeld der ganzen Welt ist; und da niemand hievon ausgeschlossen wird, als nur jene, welche ob ihrer Gefangenschafft eine Freud haben, und nicht loßzuwerden verlangen; oder jene, so nach ihrer Loßmachung widerumb in die alte Dienstbarkeit zuruck gangen seynd. *ad Capit. Gall. sent. 9.* Ist villeicht der Sohn GOttes deßwegen nicht Ihr Erlöser? Er ist es doch auf alle Weis. Er hat den Werth ihrer Erlösung dargeschossen; sie haben aber denselben für sich nicht brauchen wollen. Er ist nicht nur für einen Theil der Welt, oder auf ein kurtze Zeit zu einem Schlacht-Opfer worden; sondern Er ist ein allgemeines Schlacht-Opfer aller Zeiten, aller Völcker, und aller Theilen der Welt. *S. Gregor. Nazian. orat. 2. in pasch.* Die Völcker hingegen, sagt der Heil Augustinus, da sie aus Hoffart die göttliche Demuth verachtet, haben sie ihren Seeligmacher gecreutziget, und zu ihrem Richter gemacht, welcher sie verdammet hat. *tract 4. in Joan.* Hiemit ist Er für sie gestorben, dieweilen Er ihr Seeligmacher und Erlöser ist: und wann Er dann für sie gestorben ist, hat Er ihnen die zu ihrem Heyl nothwendige Mittel verschaffet: und ist sein Schuld gar nicht, daß sie nicht seelig worden seynd. Wann sie verlohren gehen, ist solches ihre eigne Schuld. non debebant desperare, pro quibus Dominus in cruce pendens dignatus est orare. *S. Aug. tract. 31. in Joan.*

3. Absatz.

DIse Wahrheit ist drittens auf jenen Stand gegründet, in welchen uns GOTT dises sterbliche Leben hindurch gesetzt hat, welches ein Stand der Prüffung, oder wie die Gotts-Gelehrte reden, ein Stand der Pilgerschafft ist. Dann wie der Heil. Thomas mit Einstimmung aller Heiligen Lehrer sagt, stehet allen Menschen frey, ob sie sich in ihrem Leben zu dem Glauben und zu der Lieb wenden wollen; dieweilen die Menschen auf diser Welt weder in dem Guten, noch in dem Bösen unbeweglich seynd, wie sie in jener Welt seyn werden. In der That, wann sie sich nit mehr bekehren könnten, wurden sie auf dem Weeg des Heyls nit wandlen können; und wären sie folglich bey dem Zihl ihrer Wanderschafft vor Ausgang des Lebens schon angelangt. Hiemit wären sie nit mehr verbunden, die Gebott GOttes und der Kirchen zu halten, wann sie gäntzlich verstossen, und ohne allen Beystand der Gnad wären, ohne welche sie keines wegs mit Nutzen an ihrem Heyl arbeiten könnten. Massen GOtt, wie der Heil. Augustinus sagt, nichts unmögliches gebiethet, sondern Er erinneret uns, daß wir jenes thun sollen, was wir mit seiner Gnad vermögen, und daß wir um jenes bitten, was wir noch nit vermögen.

Ich weiß gantz wohl, daß GOtt nit schuldig ist bey uns immerdar anzuklopffen, und uns

sein Gnad alle Augenblick darzubiethen: und, daß Er den Sünder offtermahl in seiner Sünd von dem Todt lässet überfallet werden, oder daß er in einen solchen Stand gerathen, in welchem er keine Gnad mehr zu empfangen fähig ist. Indessen wann ein Gebott zu halten, oder eine Versicherung abzutreiben ist, sag ich, daß GOtt seinen Beystand oder wenigist die Gnad des Gebetts zu dessen Erwerbung niemahl versage. Deus enim jubendo admonet & facere, quod possis, & petere, quod non possis. S. *Aug. l. de nat. & grat. c.* 43. Hat also der Sünder in der Noth allzeit ein nahe Hülff bey Handen; und zwar eine solche Hülff, welche der freyen Willkühr die völlige Macht das Gebott zu erfüllen, und sich mit GOtt zu versöhnen verleihet, da solches die Schuldigkeit erforderet: oder wenigist hat er ein etwas mehr entfernte Hülff in seinem Gewalt, nemlich die Gnad zu betten, und die nähere Hülff zu begehren. Hierans erfolgt, daß jene belangend, welche den Gebrauch ihrer Vernunfft haben, kein andere Maas der Gnaden seye, wordurch dise eingestellt werden, als der Todt, welcher das End ihrer Wanderschafft ist; und daß ein obschon äusserist verharteter Sünder von GOtt, niemahl auf solche Weiß verlassen wird, daß er an aller Gnad gäntzlich beraubt werde; massen ihm sonsten keine Sünd nahe könnte zugemessen werden, welche er in einem solchen Stand immer begehen möchte. Derowegen als der Heil. Augustinus von der Verbindung jener

Sünd redet, welche gleichsam schon verworffen seynd, führet er dise merckliche Wort an: Er hat sie gleichsam verworffen: dedit eos in sensum reprobum: das ist, was man die Blindheit des Gemüths nennet, wobey der mit solchem Ubel behafftete Mensch von dem Liecht GOttes ausgeschlossen wird: dises geschicht aber in disem Leben nicht gantz und gar. Dann es gibt ausser Finsternüssen, welche bekannter massen eigenthumlicher zu dem letzten Gerichts-Tag gehören, an welchem derjenige, so zur rechten Zeit von der Besserung nichts hat wissen wollen, völlig ausser GOTT seyn wird. *in psal. 6.* alsdann ist kein Liecht, kein Gnad, kein Barmhertzigkeit mehr übrig: die Maas der Sünden ist alsdann voll: die Himmels Porten ist verschlossen; Die Verhartung ist dazumahl am höchsten: Der Zorn GOttes ist auf ewig unversöhnlich. Was der Sünder in disem Leben erfahret, ist nur ein Anfang dises Zorns: Es ist noch kein gantze, weder ein zu End gebrachte Verhartung: Es ist nur eine Entziehung der häufigen Gnaden. Also sagt auch der englische Lehrer, daß jene Verhartung, in welche der Mensch zur Zeit seiner Wanderschafft verfallen kan, nur unvollkommen seye, welches alsdann geschicht, da sein Willen in dem Bösen also verwickelt ist, daß nur schwache Bewegungen zu dem Guten in dessen Seel entstehen. *Q. 24. de verit. a. 11. in Corp.* Mithin geschicht, daß er ohne grosse Beschwehrnus mit der Gnad, den Sünden-

Stand zu verlassen, nicht mitwürcken kan; welches er endlich doch würde können, wann er ihme selbst Gewalt anthun wolte. Dann wir glauben mit dem Heil. Prosper, daß die Gnad keinem Menschen jemahl völlig entzogen werde, und daß GOtt noch niemahl zugegeben habe, wie der Heil. Augustinus sagt, daß sich ein sterblicher Mensch mit disem hätte entschuldigen können, daß er schon würcklich in dem Schatten des Todes seye verwickelt gewesen, dieweilen sich niemand vor seiner Wärme verbergen kan. *S. Prop. l. 1. de vocat. gent. c. 21. & S. Aug. enarrat. 1. in psal. 18.*

XCI. Abhandlung.

Für den Sambstag in der fünfften Wochen nach dem Fest der Heiligen Drey König.

JEsus über alles Liebens werth, als der Urheber unserer Rechtfertigung.

Die sibende Liebs-Reitzung.

Wie man jene Wort der Schrifft verstehen müsse, daß GOtt die Sünder verharte.

Cujus vult, miseretur, & quem vult, indurat. *Rom. 9. 18.*

Der HErr erbarmet sich über wen er will, und verhartet, wen er will.

1. Absatz.

EIgentlich von der Sach zu reden, ist der Sünder allein die Ursach seiner Verhartung, dieweilen er sich der Gnad hartnäckig widersetzet, und an seinem Laster-Stand hafftet. Indessen sagt man doch auf ein entlehnte Weis zu reden, daß auch GOtt den Sünder verharte, gleichwie etwan ein gütiger Herr zu einem schlimmen Knecht, welcher dessen Güte mißbraucht, sprechen könnte

wie Origenes sagt. Ich hab dich verderbt, du böser Knecht: Mein Gedult ist die Ursach deines Muthwillens; dieweilen ich dich bey jedem Fehler nicht alsobald straffe. *3. Periarchon. c. 1. sub init.* Wer wird deswegen sagen können, daß die Boßheit des Knechts wegen der Güte des Herren entschuldiget seye, oder daß jene von diser eigentlich verursachet werde? Ein gleiche Bewanntnus hat es mit der Verhartung des Sünders. Wann du lisest, daß GOtt zum öffteren sagt, er wolle das Hertz des Pharao verstocken: Bilde dir nicht ein, sagt der Heil. Augustinus, daß diser König sein freye Willkur deswegen verlohren habe. Massen der Pharao darum nicht unterlassen hat sein Hertz auch selbst zu verharten, indem die Schrifft austrucklich sagt: Der Pharao beschwerete sein Hertz zu jener Zeit, und wollte das Volck nicht entlassen. Also hat ihn GOtt durch ein gerechtes Urtheil verhartet, und der Pharao selbst hat sich ebenfalls durch die Bewegung seiner freyen Willkur verhartet. *L. de grat. & lib. arbitr. c. 23.* GOtt hat denselben durch sein Gedult verhartet, indem er dessen Hoffart zu straffen verschoben, und den Mißbrauch seiner Güte zugelassen: Da er ferners zugegeben hat, daß der verstockte König alles himmlische Liecht, und alle Bewegung der Gnad in seinem Hertzen ersteckte. Der Pharao hat sich aber auch selbst verhartet, da er durch seinen freyen Willen mit gröster Boßheit wider GOtt gestritten hat. Hätte er dann denen

nen Wunderwercken nicht glauben können, und die höchste Macht GOttes nicht eben sowohl zu erkennen vermöcht, sagt der Heil. Augustinus, als er das Volck denen ferneren Strassen zu entgehen, entlassen hat? Nunquid non potuit, sicut flagellis cedens expulit populum, ita miraculis credens DEum tantæ virtutis agnoscere? *l. 83. quæst. 9. & 68. & l. de Prædest. & grat. c. 14. & 15.* Wann er solches gekönnt hat, so hatte er dann ein genugsame Gnad zu glauben, und sich zu erkennen: Wann aber dise ohne Würckung gebliben, muß solches nur allein seinem bösen Willen zugeschriben werden. Quia libero contra DEum pugnavit arbitrio. *de Præd. & grat. c. 15.*

2. Absatz.

DErohalben da der Heil. Lehrer wider den abtrinnigen Julianum schreibt, und mit dem Zeugnus göttlicher Schrifft bewehret, daß GOtt die Sünd nicht nur durch sein Gedult, sondern auch durch sein Macht verharte: (Indem er in ihrem Hertzen innerlich würcket, damit er ihren Willen nach seinem Gefallen entweder zu dem Guten, oder zu dem Bösen, wie sie es verdienen, lencke, so bißweilen durch ein offenbares, und bißweilen durch ein geheimes, aber allzeit gerechtes Urtheil geschicht. *l. de grat. & lib. arb, c. 21.*) Will er doch hiedurch nicht sagen, daß GOtt die Menschen eigentlich zu dem Bösen antreibe. Er führet gantz

gantz andere Meynungen von der Sach, welche dem Heil. Prosper gantz wohl bekannt waren, da er disen Irrthum austrucklich verwirfft. Derjenige verdienet einen Verweis, sagt er, welcher behaupten will, daß GOtt die Sünd durch sein Macht Böses zu thun antreibe: Dann niemand soll glauben, daß GOtt als ein Urheber der Gerechtigkeit und Güte, jemand durch seine Macht in die Sünd einführe, und darzu nöthige, oder daß er den Menschen aus der Unschuld in das Laster stürtzen könne. Sein ewige Vorsehung burdet niemand einigen Zwang auf, noch wird er dem Menschen jemahl einigen Willen zur Sünd eingeben. Da man also sagt, ein Mensch seye seinen Begürden überlassen, ist er doch hierin schuldig, dieweilen er als von GOTT verlassen, darein williget, überwunden, gefangen, hievon geschleppet und eingenommen wird. Wird er villeicht alsdann von GOtt zu dem Ubel gezohen? Auf keine Weis, sondern er wird zur Straff seiner Sünd aus gerechtem Urtheil verlassen. *S. Augnst. l. 5. contra Julian. c. 5.* Dann GOtt verlasset uns niemahl der erste: Und wann er zugiebt, daß jemand verhartet werde, muß man glauben, daß er selbst durch seine Sünden daran Ursach seye. Da GOtt den Unglauben der Juden durch den Propheten Isaias vorgesagt hat, ist er keineswegs daran Ursach gewest: Ihre Sünden, und nicht die seinige hat er vorgesehen, sagt gar wohl der Heil. Augustinus. Die Juden haben von sich

selbst

selbst gesündiget: GOtt hat sie hierzu nicht angetriben, dieweilen ihm die Sünd mißfallt: Er hat aber doch vorgesagt, daß sie sündigen wurden, dieweilen sich die Sünd vor seinen Augen nicht verbergen, weder sein allwissende Vorsehung betrügen kan. Derohalben wann sie anstatt des Ubels, welches sie begangen haben, das Gute hätten würcken wollen, wurden sie daran nicht verhinderet worden seyn; und in disem Fall hätte er das Gute vorgesehen, welches sie wurden gethan haben, dieweilen er von Ewigkeit hersihet, was ein jedwederer thun wird, und was für einen Lohn er demselben seiner guten Wercken halber geben werde. *l. de grat. & lib. arbitr. c. 23.*

3. Absatz.

WIe ist dann jenes zu verstehen was der Heil. Augustinus sagt, daß GOtt den Sünder verharte, und zwar nicht nur durch sein Gedult, wie Julianus behauptete; sondern auch durch sein Allmacht?

Ich antworte erstlich, daß GOTT den Sünder blende und verharte, da er denselben stecken lasset, und ihm nicht hilfft, welches er aus einem uns zwar unbekannten, aber doch gerechten Urtheil thuet. *tract. 53. in Joan.* Die gegen GOtt uns obligende Hochachtung und Ehrenbietigkeit erforderet, daß wir disen Grundsatz ungezweifflet behaupten. Dann wird villeicht

leicht in GOtt einige Ungerechtigkeit zu finden seyn? GOtt bewahre uns vor einem solchen Gedancken! Wann also keinerley Ungerechtigkeit bey GOtt jemahl statt haben kan, müssen wir es seiner Barmhertzigkeit zuschreiben, wann er uns hilfft: Und da er uns ohne Hülff lasset, geschicht solches der Gerechtigkeit nach. *ibid.*

Ich sag zweytens, daß uns GOtt auf zweyerley Weis stecken lasse, wie der Heil. Augustinus lehret: Erstlich, da er uns nicht straffet; und auf solche Weis hat der HErr den König Pharao verhartet, welches nicht so fast durch sein Allmacht, als durch sein Gedult geschehen ist, da er dessen Straff verschoben hat, woraus der lasterhaffte König Gelegenheit genommen sich wider den Befehl GOttes zu setzen. Pharaonem non divina potentia, sed divina patientia credenda est obdurasse. *Serm. 88. de temp. circa med.* Dise Gedult GOttes ist weit mehr zu fürchten als sein Zorn; dise Gutthat ist ein grosse Straff. Dann gegen demjenigen zeigt sich GOtt wahrhafft barmhertzig und günstig, welchem er nicht nur seine Sünden nachlasset, damit er seines ewigen Heyls nicht verlustiget werde; sondern welchen er auch züchtiget, damit er seine Freud nicht allzeit in demjenigen suche. *idem in Psal. 98.* Illi Deus irascitur, quem peccantem non flagellat. Nam cui verè propitius est, non solum donat peccata, ne noceant ad futurum

sæcu-

sæculum, sed etiam castigat, ne semper peccare delectet.

Die zweyte Weis den Menschen zu verlassen ist noch mehr zu förchten als die vorige, da er nehmlich der HErr nicht nur mit denen Straffen, sondern auch mit seinen Gnaden zuruck haltet, indem er uns seinen Beystand entziehet, und in denen Finsternussen sitzen lasset, welche wir selbst erwählet, und dem Liecht vorgezohen haben. Massen die freywillige Boßheit, sagt der Heile Cyrillus, der Gnad überall im Weeg stehet. Demjenigen, welcher schon hat, wird noch mehr Gnad mit Uberfluß gegeben werden: Und wer nichts hat, disem wird auch dasjenige, was er zu haben scheinet, hinweg genommen werden. *Catechef. 6.* Sic excæcat, sic indurat Deus deserendo & non adjuvando. Also verblendet und verharret GOtt den Sünder, da er denselben stecken lasset, und ihm nicht hilfft. *S. August. 53. in Joan.* Auf solche Weis sagt man hiemit, daß GOtt eine Sach thue, welche er doch nur geschehen lasset. Und daß er jenes gebe, was er hinwegnehmen lasset. Sicut dicitur Deus facere, quod permittit fieri, ita dicitur dare, quod permittit rapi. *S. Anselm. de casu Diabol. c. ult.* Also sagt man auch, daß er die Sünder versuche, wann er zulasset, daß sie sich selbst vermessener Weis in die Fallstrick der Anfechtung hinein begeben. *S. Chrysolog. Serm. 70.* Also sagt man

widerum,

widerum, er sende denen Unglaubigen den Geist des Irrthums zu, damit sie denen Lugen glauben; dieweilen er zulasset, daß sie durch ihre Hartnäckigkeit auf dem Irrthum beharren, und daß sie der böse Feind darzu anhalte. *S. August. l. 20. de civit. Dei c. 19.* Dann er den Geist des Irrthums in der That durch sein Wort vilmehr schlaget, als daß er denselben sende. *Theodoret. in 2. Thessal. 2.* Also sagt man abermahl, daß GOtt die Seel dem bösen Geist übergebe, dieweilen er zulasset, daß sie derselbe besitze, indem sie von GOtt leer und gantz unbewaffnet erfunden wird. *Orig. in c. 1. Judic. Homil. 2. in fine.*

Ich sag letztlich, daß GOtt die Sünder verharte, nicht nur da er aus Ubermaas der Gedult aufhöret zu würcken, sondern auch da er durch sein Allmacht auf ein wunderbarliche und herrschende Weis würcket: Er verhartet sie nicht nur, da er sie ihren eignen bösen Begürden überlasset, sondern auch indem er die Urtheil seiner Gerechtigkeit sowohl an ihren Leiberen, als in ihren Hertzen vollziehet; nich zwar als ob er die Ursach ihres bösen Willens seyn könnte; sondern dieweilen er nach seinem Wohlgefallen mit ihnen handlet. *l. 5. contra Julian. c. 3. sub fin.* Er straffet sie durch ihre eigne Sünden; Er setzet ihnen gewisse Schrancken; und gleichwie sie die von ihm empfangene Gnaden Güter mißbrauchen, also weist er hingegen auch, das Ubel, welches sie thuen, entweder durch

durch seine Barmhertzigkeit, oder durch seine Gerechtigkeit auf jenes gute zu wenden, welches er suchet. Also legt der Heil. Thomas die erwehnte Grund-Regel des Heil. Augustini aus, daß GOtt nehmlich in denen Hertzen der Menschen würcke, damit er ihren Willen nach seinem Gefallen lencke, da er sie entweder aus Barmhertzigkeit zu dem Guten, oder ihren Verdiensten nach zu dem Bösen leitet. Er leitet sie aber auf ein andere Weis zu dem Guten, und widerum anderst zu dem Bösen, sagt der Englische Lehrer. Dann zu dem Guten treibt er sie geraden Weegs und durch sein eigne Bewegung, dieweilen er alles guten ein Urheber ist: Man sagt hingegen, daß er die Menschen zu dem Ubel veranlasse, oder ihnen die Gelegenheit hierzu gestatte, da nehmlich GOtt äusserlich oder innerlich dem Menschen etwas vortragt, so an ihme selbst zu dem Guten führet; von dem Menschen aber aus Boßheit mißbraucht wird, gleichwie zum Exempel, alsdann geschicht, da er einen Fürsten seine Unterthanen zu schirmen, oder die widerspenstige zu straffen ermahnet, und der Fürst dise Eingebung sein verderbte Anmuthung zu begnügen mißbrauchet. *S. Thom. Ad Rom. 9. lect. 1. circa fin. vide Ruiz de voluntate Dei. disp. 44. sect. 2. & 3.*

XCII. Abhandlung.

Für den sechsten Sonntag nach dem Fest der heiligen drey König.

JEsus über alles Liebens werth, als die fürnehmste Ursach unserer Heiligung.

Die achte Liebs-Reitzung.

Von der wunderbarlich sanfften Weis, womit JEsus Christus die freye Willkur des Menschens mit seiner Gnad in allen guten Wercken einstimmen machet.

Deus pacis, qui eduxit de mortuis pastorem magnum ovium in sanguine testamenti æterni Dominum nostrum Jesum Christum, aptet vos in omni bono, ut faciatis ejus voluntatem, faciens in vobis, quod placeat coram se per Jesum Christum, cui est gloria in sæcula sæculorum. Amen. *Hebr. 13. in fin.*

Der GOtt des Friedens, welcher unseren Herrn JEsum Christum, den grossen Hirten seiner Schäflein, durch das Blut des ewigen Bunds von denen Todten erwecket hat, wolle euch

euch zu allem Guten bereiten und gefast machen, damit ihr seinen Willen thuen möget, also daß er selbst jenes in euch würcke, was ihm durch JEsum Christum gefällig ist: Demselben werde von Ewigkeit zu Ewigkeit die Ehr gegeben. Amen.

1. Absatz.

Es ergehet die Frag, wie man disen berühmten Grund-Satz der Kirchen-Vätter, welchen der Heil. Augustinus so sehr lobet, daß man sich nehmlich keiner Sach rühmen soll, dieweilen wir nichts eignes haben: mit jener anderen Grund-Regel einstimmig machen soll, daß unsere gute Werck gantz von GOtt, und gantz von der freyen Willkur des Menschens herflüssen?

Der erste Weeg beyde zu vergleichen ist bey denen Heil. Vätteren durchgehends einhellig angenommen, indem sie lehren, daß die Gnad des Erlösers vor dem freyen Willen überall den Vorzug habe, und daß der Anfang aller guten Wercken von der göttlichen Einsprechung herkomme. Er hat mich seelig gemacht, sagt der Psalmist, dieweilen mir sein Willen günstig war: Und wird mir der HErr

meiner Gerechtigkeit nach den Lohn geben. Er wird mich nach der Reinigkeit meiner Händen belohnen, dieweilen ich die Weeg des HErrn bewahret hab. Psal. 17. Er
„ hat mich geliebt, sagt hierüber der Heil.
„ Augustinus, und ist mir sein Willen gün-
„ stig gewest, bevor ich ihn liebte. Er wird
„ mir nach der Gerechtigkeit meines guten
„ Willens den Lohn geben, nachdem er mir
„ seine Barmhertzigkeit zuerst erwisen hat, be-
„ vor ich den guten Willen hatte. *in Ps. 17.*
„ Er wird mich nach der Reinigkeit meiner
„ Händen belohnen: Das ist, nach der
„ Reinigkeit meiner Wercken; nachdem
„ er mir zuvor die Gnad hierzu gegeben
„ hat, indem er mich auf die Breite des
„ Glaubens gestellt hat. *ibid.* Wann jemand sagt: Das Wollen ligt mir ob, und der Gnad GOttes ligt ob, mir zu helffen: Diser wende die Ordnung seiner Worten um; oder lasse er dieselbe vilmehr ungeänderet stehen, und setze er das letztere nicht an das erste Orth; noch das erste an das letztere. Er thut nicht recht, daß er die Gnad seinem Willen nachsetzet, dieweilen diser ohne dieselbe nicht gut seyn kan. Dann er muß nicht sagen: Mir stehet zu, daß ich glauben wolle; und der Gnad, daß sie mir helffe: Sondern er muß sagen: die Gnad GOttes muß mir helffen, und hernach wird mir obligen, daß ich glauben wolle. Massen alsdann mit Wahrheit kan gesagt werden, daß ihm oblige zu glauben, nachdem die vorkom-

mende

mende Gnad den Anfang gemacht hat, ihm zu helffen. *S. Fulgent. l. de incarnat. & grat. c. 17. post Med.* Die heilige Schrifft sagt, daß der unschuldige und gerechte Mensch werde seelig werden, und zwar durch die Reinigkeit seiner Händen. *Job. 22.* Es ist aber ein Irrthum, sagt der Heil. Gregorius, wann man glauben wollte, daß ein jedwederer durch seine Kräfften allein unschuldig und gerecht werden könne; dann sofern die himmlische Gnad dem sündhafften Menschen nicht vorkommet, wird sie niemahl etwas finden, was sie an dem Unschuldigen belohnen könne. *S. Greg. ad dicta verba.* Deswegen schreibet der Apostel, wie der Heil. Chrysostomus sagt, GOtt alles zu, da er die Thessalonicenser versicheret, daß er sich verbunden befinde, GOtt wegen ihnen stäts zu dancken, dieweilen er sie als die erste Früchten des Heyls durch die Heiligung des Geists, und durch den Glauben der Wahrheit erwählet habe, indem er sie durch sein Evangelium zu disem Stand beruffen hat, damit sie die Glory unseres HErrn JEsu Christi erlangen könnten. *2. Thess. 2.* Sihest du nicht, sagt der Heil. Vatter, was massen der Heil. Paulus erkläre, daß ihnen nichts zugehöre, sondern daß alles ursprünglich von GOtt herkomme. Warum dises? Dieweilen er ihnen nehmlich vorkommen ist, da er sie durch sein Evangelium die Glory JEsu Christi zu erwerben beruffen hat. Dann obschon alle gute Bewegungen der von GOtt er-

erleuchteten Seelen durch ein unveränderliches Recht dem Willen desjenigen Menschens zugehören, welcher sie hat, dieweilen er gar nichts gutes würcken wurde, wann er es nicht aus freyem Willen thäte: Indessen muß doch sein auf gute und nutzliche Ding abzihlende Meynung von der Einsprechung des ewigen Willen GOttes herkommen. *S. Prosper Epist. 84. ad Demetriad.* Die Augen der Seelen seynd einiger massen beschaffen wie die leibliche Augen; welche, da sie mit einem Fluß behafftet seynd, nichts sehen können, wann sie nicht der Aug-Artzt zuvor heylet; und obschon die Augen hernach wohl sehen, wird doch die Ehr demjenigen überlassen, welcher sie geheylet hat. Ich will das Gute, sagst du, mein Willen ist gut: Ja er ist dein, ich bekenne es: Wer hat dir aber denselben erwecket und zu dem guten geleitet? Ist es nicht die Gnad JEsu Christi, und die göttliche Einsprechung. *S. Aug. Serm. 94. de temp.* Deine Verdienst seynd der Gnad nit vorkommen: Sondern die Gnad ist deinen Verdiensten vorkommen: und ob du schon den Glauben hast, so ist er dir doch durch den Beruff zukommen. *S. Chrysost. homil. 12. in 1. Corinth. 4.* Dann GOtt hat alle Menschen in dem Unglauben verschlossen, sagt der Heil. Ambrosius, damit er sich über alle erbarmen könnte, und damit die Gnad weder von dem wollenden, noch von dem lauffenden, sondern von demjenigen abhienge, welcher die Barmhertzigkeit erweiset; damit du auf dein eigne

Gerechtigkeit nicht bauen solltest, als ob du sie nicht empfangen hättest, sondern damit du GOtt alles zuschreibest, welcher dich beruffen hat. *l. 2. de Abraham. c. 10. circa med.* Du must aber doch disen Vorwand nicht brauchen, dein Bekehrung zu verschüben, und sollest nicht sagen, GOtt müsse mit seiner Gnad vorkommen, und wollest du des erwünschten Augenblicks deines Beruffs erwarten: sondern du must dich vilmehr aus allen Kräfften bemühen seine Barmhertzigkeit herbey zu bringen, und durch deine gute Begürden, sowohl als durch ein fertige Untergebung an den Glauben, die Gnad deiner Bekehrung zu erlangen, und dich in denen Tugenden zu üben. *ibid. paulò infra.* Dann GOtt hat endlich nicht wollen, daß alles, was zu unserem Heyl nothwendig ist, von ihm allein mit Ausschlüssung unserer freyen Willkur herkommen sollte, damit es nicht scheine, als wollte er uns ohne Ursach belohnen: Er hat aber auch nicht wollen, daß alles von uns mit Ausschlüssung der Gnad herkommen sollte, damit wir uns nicht übernehmen. *S. Chrysost. Homil. 42. ad popul. Antioch.* Der Heil. Basilius führet ein gleiche Meynung. Von dem Augenblick meiner Erschaffung her hab ich die Gnad ein Ebenbild GOttes zu seyn: sagt er; nicht zwar durch mein eignes Wollen. Woraus er disen Schluß ziehet: Hiemit hast du an der Gnad einigen Theil, weswegen du in dem Himmel gecrönet wirst. Warum dises? Wann dir nehmlich dein Erschaffer alles

vorhinein gegeben hätte, weßwegen wurde man dir den Himmel aufgeschlossen haben, da du ohne Verdienst gewesen wärest? Er hat dir also einen Theil aus Gnad gegeben, und hat dir den andern Theil überlassen, das Werck auszumachen, damit man nach dessen gäntzlicher Verfertigung erklären könte, daß du den Lohn deiner Mühe und Arbeit von GOtt zu empfangen würdig seyest. *Homil. 10. in hexameron. sub fin.*

2. Absatz.

DEr zweyte Weeg des Vergleichs wird aus demjenigen hergenommen, was die Kirchenvätter sagen, daß der Geist JEsu Christi allen unseren guten Wercken vorstehe, daß er sie leite, regiere, und anordne. Gleichwie man also den Sieg nicht denen Soldaten, sondern dem Feld-Herrn zuschreibet, obschon jene durch ihren Muth und Tapfferkeit darzu helffen; dieweilen nemlich er die Schlacht anordnet und führet: und gleichwie man ein Kunst-Gebäu dem Baumeister, und nicht seinen Arbeiteren zueignet; dieweilen er selbiges ausgedenckt, abgezeichnet, und der Kunst nach geführet hat: also schreiben wir auch GOtt die Eroberung des Himmels, den Sieg über die Anfechtungen, die Ubungen der Tugenden und guter Wercken, die Aufführung des geistlichen Gebäu, und das völlige Geschäfft des Heyls zu, dieweilen Er dasselbe führet und anordnet. Dises verhinderet aber nicht daß nicht unser

Willen auch mit gantzer Freyheit daran arbeite. Die Gnad setzet unser freye Willkür in keine Gefahr: man benimmet uns den Willen nicht, da er zu dem Guten angeführt wird. Dann so man glauben müste, daß der Willen uns nicht zugehöre, dieweilen er von der Gnad geleitet, regieret, unterwisen, und mit dem Geschmack der Tugend versehen wird, wurde man die Kinder GOttes, welche von dem Geist GOttes getriben werden, ihrer Freyheit berauben: sie wurden die einer vernünfftigen Seel zuständige Krafft verliehren, und wurde ihnen das Lob, welches die freywillige Andacht verdienet, entzogen werden. Wer aus Zwang in dem Guten verharret, ist kein guter Mensch, dieweilen dasjenige, was er ist, ihm nicht zugehöret. Damit die gute Werck unser Eigenthum seyen, muß ein vollkommne Gleichständigkeit des ungezwungnen freyen Willens vorhergehen. Dahero sagt der Heil. Dionysius gar wohl, daß die Vollkommenheit hierinn bestehe, da sich ein jedwederer nach allen Kräfften äusserist bemühet, GOtt nachzufolgen, und dessen Mithelffer zu werden (so ein dermassen heilige Sach ist, daß nichts Göttlicheres seyn kan) indem er die göttliche Würckung in der Anordnung seiner Wercken, so vil er immer kan, vorstellet. *de cœlest. Hierarch. c. 3.* Können wir dann GOtt etwas helffen? wer ist jemahl dem Geist GOttes beygestanden? Hilfft dann nicht vilmehr GOtt dem Menschen? aber das eine und das andere ist doch wahr: Er

 hilfft

hilfft uns, und wir helffen Ihm. Er hilfft uns, sagt der Heil. Thomas, da Er uns die zu dem Würcken nothwendige Krafft verleihet: und wir helffen Ihm, da wir mit seiner Gnad zu gleich würcken, und Er uns als ein Herr seine Diener, zu der Vollziehung seines Willens brauchet, dann wir seynd Mithelffer GOttes. „Und kommet zwar dises nicht aus „einigem Mangel seiner Allmacht her; sondern „dieweilen Er sich der Mitwürckung seiner „Geschöpffen bedienen will, damit die schöne „Ordnung seiner Wercken Platz habe, und da„mit auch seine Creaturen die Ehr geniessen, „unter Ihm, mit Ihm, und gleich Ihm zu „würcken *S. Thom. 1. p. q. 23. a. 8. ad 2.*

Diser ist nun der dritte Weeg des Vergleichs, woraus die wunderbarliche Einstimmung der Gnad mit dem freyen Willen noch klärer zu ersehen ist. Massen der Geist JEsu Christi, dem Sünder durch seine Einsprechung nicht nur vorkommet, damit Er denselben zu der Buß bringe: nicht nur stehet Er denen guten Wercken des Gerechten vor: Er gibt nicht nur allen die Krafft zu würcken, und an ihrem Heyl zu arbeiten; sondern Er würcket auch mit ihnen, und lässet sein Gnad in ihre Werck so geheim, so unvermercket, und so anständig einfliessen, daß man sagen möchte, der Willen allein würcke: indessen ist doch Er die Haupt-Ursach alles Gutens, so derselbe würcket, und ist diser hiebey nur der Werckzeug. Er lasset

den Menschen seinem Willen über, damit er seiner eignen Wahl nach entweder den Lohn seiner Guten, oder die Straff seiner bösen Wercken empfange. Es folgt aber hieraus gantz nicht, daß die völlige Güte der Wercken von dem Menschen herkomme, sondern von der Gnad desjenigen, welcher ihm alles gegeben hat. Dann die freye Willkur muß also beybehalten werden, daß doch die Gnad des Gutthäters den Vorzug habe, wie jene Wort der Schrift lauten: Wann der HErr das Hauß nicht bauet, arbeiten jene vergebens, welche daran bauen. *S. Hieron. l. 4. in Jerem. c. 18. init.* Der Heil. Paulinus gibt dessen die Ursach; dieweilen nemlich JEsus Christus, in die Auserwählte Seelen eintringet und einflüsset, damit Er über alle Völcker den Vorzug habe. *Epist. 27. post. init.* alle Wercke, so wir in GOtt verrichten, sagt der Heil. Fulgentius, würcket GOtt in uns. Dann alle Sachen seynd aus Ihm, durch Ihn und mit Ihm. Folglich kommet aller Gute Willen, und alle gute Würckung von Ihm. *l. 1. ad Monim. c. 9. vers med.* wann nun der Sohn GOttes selbst gesprochen hat, daß sein Lehr nicht die seinige; sondern die Lehr desjenigen seye, welcher Ihn gesandt hat. *Joan. 7.* Dieweilen nemlich das Wort von dem Vatter ausgehet, wie der H. Augustinus sagt, und alles von Ihm als von seinem Ursprung empfanget, obwohlen solches ohne Untergebung geschicht: dahero können wir mit noch mehrerem Recht sagen, daß was

wir nur immer seynd, und was wir immer in JEsu Christo thuen, nicht von uns, sondern von JEsu Christo seye, indem wir alles von Ihm empfangen, und nichts ohne seiner Gnad thuen, welche alles in uns würcket, obwohlen sie nicht alles ohne uns würcket. „Dann da „man sagt, daß die Verdienst unserer guten „Wercken von der Gnad JEsu Christi allein „herkomme, wird hiebey der freye Willen nit „ausgeschlossen; dieweilen kein anderer Ver„dienst in dem Menschen ist, als durch den „freyen Willen: Man schreibt aber den Ur„sprung des Verdienstes der Gnad zu, die„weilen sie desselben fürnehmste Ursach ist, wel„che den freyen Willen erwecket, gesund ma„chet, und demselben beystehet, damit er gut „seye.„ *Mag. sent. in 2. dist. 27.* in disem Verstand müssen jene Wort des Heil. Bernardi genommen werden, da er sagt, der Willen seye von dem Menschen, und der gute Willen seye von GOtt; dieweilen Er desselben fürnehmste Ursach ist. *tract. de grat. & lib. arbit.* also legt der guldene Mund jene Wort aus: es stehet nit bey dem, der da will, oder lauffet, sondern bey dem sich erbarmenden GOtt: Kan dann also der Mensch glauben, sich bekehren, das gute Würcken, ohne daß er es wolle? auf keine Weiß. Warum schreibet dann der Apostel GOtt alles zu? dieweilen man bey Zusammentreffung mehrerer Grund-Ursachen das Werck derjenigen zuzuschreiben pflegt, welche am allermeisten hierzu beygetragen hat: Nun

ist GOtt die erste und führnehmste Ursach alles Gutens, so durch unseren freyen Willen geschicht. Alles ist zwar von der freyen Willkühr des Menschens, und widerum alles von der Gnad GOttes: Jedoch ist alles von GOtt, als der würckenden Haupt-Ursach? Und widerum alles von der freyen Willkühr, als von einem Deroselben dienenden Werckzeug: alles ist von GOtt, als welcher die Bewegung geben muß; alles von dem freyen Willen, welcher dieselbe annimmet. *Ægyd. in 2. dist. 28. q. 1. a. 3.* in fine. Die Bewegung des Willens, sagt der Heil. Thomas, kommet nicht nur von der Gnad allein ohne die freye Willkühr her: indessen, dieweilen die Gnad den Vorzug hat, indem sie als eine Gattung der Natur den menschlichen Willen zu diser und jener Würckung bringet, sagt man, sie seye allein daran Ursach, nicht als ob sie das Werck ohne die freye Willkühr herstellete, sondern dieweilen sie desselben die Haupt-Ursach ist, gleichwie die schwere ein Ursach der hinab trachtenden Bewegung ist, jedoch mit disem Unterschid, daß dise von der schwere verursachte Bewegung nothwendig; dargegen aber die Bewegung, so die Gnad mit dem Willen herstellet, freywillig ist; massen die Gnad des Heil. Geistes wie ein in unsere Seel eingegossene und erleichterende Eigenschafft ist, welche uns das güte zu würcken, und das böse zu meiden antreibet, wobey sie uns doch die Freyheit lässet ihrem Antrib zu folgen, oder denselben nach unserem

serem Belieben auszuschlagen, ohne das uns von ihr der mindeste Zwang aufgebürdet werde. Dann jene gute Eigenschafften und Gewohnheiten, so in dem Willen seynd, neigen zwar denselben zu dem Guten, es stehet ihm aber allzeit frey, ob er folgen oder nicht folgen wolle. *S. Thom. 1. 2. q. 108. a. 1. ad 2.*

Dahero ermahnet uns die heilige Schrifft so offt, daß wir unserer Seits an unserem Heyl arbeiten, und der Gnad mitwürcken sollen. Würcket euer Heyl mit Forcht und Zittern: Dann GOtt ist derjenige, welcher den Willen und das Werck in euch herstellet. *phil. 2. 13.* Befleisset euch des Fridens mit jederman und der Heiligkeit, ohne welche niemand GOtt sehen wird: und seyet anbey besorgt, daß niemand die Gnad GOttes versaume. *Hebr. 12. 15.* Ein jedwederer wird den Lohn nach Maaß seiner Arbeit empfangen: Dann wir seynd Mithelffer GOttes. *1. Corinth. 3.* Thuet dasjenige, darzu euch das Wort GOttes anweiset, und seyet nicht zufriden dasselbe nur bloß anzuhören, womit ihr euch selbst betrügen wurdet. *Jacob. 1. 22.* wann du sagst: ich hab die Kräfften nicht: so verstehet es derjenige gantz wohl, welcher auf den Grund des Hertzens hinein sihet. Dem Erlöser deiner Seel ist nichts unbekannt, und wird Er einen jedwederern nach dem Verdienst seiner Wercken den Lohn geben. *prob. 24.* Bemühet

euch

euch, sagt Er selbst: nicht um eine zergängliche Speiß, sondern um jene, welche biß zu dem ewigen Leben verbleibet, so euch des Menschen Sohn geben wird. *Ioan. 6.* Sein Gnad ist dein tägliches Brod: Du must es nicht stehlen; sondern durch deine Arbeit gewinnen. Du wirst dein Brod in dem Schweiß deines Angesichts essen. *Genes. 3.* Es ist dein Brod, dieweilen dir GOtt dasselbe gibt. Wir nennen es unser Brod, sagt der Heil. Isidorus, dieweilen es als eine Gnad von GOtt dem Menschen zukommet. *l. 2. sent. c. 5.* Er gibt es aber, damit man arbeite; und verlangt Er, daß man Ihn zu disem End darum bitte. O HErr, gib uns jederzeit dises Brod! *Ioan. 6. 32.*

XCIII. Abhandlung.

Für den Montag in der sechsten Wochen nach dem Fest der Heiligen Drey König.

JESUS über alles Liebens werth, als der Urheber unserer endlichen Beharrlichkeit.

Die erste Liebs-Reitzung.

Daß die endliche Beharrlichkeit ein sonderbare Gutthat seye, welche wir ohne die Gnad JEsu Christi nicht erlangen können.

Fiat manus tua ſuper virum dexteræ tuæ, & ſuper filium hominis, quem confirmaſti tibi: & non diſcedimus à te, *pſal. 89. 79. 18.*

Lasse deine Macht über den Mann deiner rechten Hand sehen: über den Sohn des Menschens, welchen du dir für allzeit ausgesehen hast: und werden wir alsdann nicht mehr von dir weichen.

1. Absatz.

DEr Heil. Augustinus sagt, die Beharrlichkeit seye nicht mehr auf solche Weis in dem Gewalt des Menschens, wie sie

sie vor dem Fall des Adams gewesen. Alsdann, sagt der Heil. Vatter, haben die Engel an Tag gegeben, was die freye Willkühr vermöge, da einige in dem Gehorsam verharret; die andere aber durch ein hoffärtige Widerspenstigkeit sich selbst in den Abgrund gestürtzt haben. Aber nach dem Fall des Adams hat GOtt wollen, daß der Mensch hinfür an nicht mehr zu GOtt kommen, noch beständig bey Ihm bleiben könnte, ausser durch seine Gnad. *l. 2. ad Prosp. & hilar. c. 7.* Hätte dann der Adam ohne den Beystand der Gnad in der Unschuld verharren können? ist ihm dann dise Gnadenhülff erst nach seinem Fall vonnöthen gewest? sagt nicht der Heil. Augustinus selbst, daß die göttliche Gnaden-Hülff dem menschlichen Geist in jenem Stand eben dasjenige wurde gewesen seyn, was das Liecht denen gesunden Augen ist, ohne welches dieselbe nicht sehen können? *l. de nat. & grat. c. 48.* Sagt er nicht auch anderst wo, daß wann der Willen des Adams in der Lieb des höchsten Guts, von dessen Glantz er beleuchtet, und von dessen Lieb er entzündet war, hätte steiff verharren wollen, er nicht in ein eitles Wohlgefallen seiner selbst wurde gerathen seyn, wovon er mit Finsternüssen und Kälte ist erfüllet worden? *l. 4. de civit. Dei. c. 13.*

Dise dem Schein nach wider einander lauffende Lehren zu vergleichen, sagen einige Gotts-Gelehrte, der Heil. Augustinus habe geglaubt,

Dd daß

daß dem ersten Menschen im Stand der Unschuld kein andere Gnad GOttes vonnöthen gewest seye, als nur seinen Verstand zu erleichten, und daß dises geklecket habe seinen Willen zu entzünden, welcher, dieweilen er gesund war, und die übernatürliche Tugend-Wurtzlen besasse, ohne weitere Hülff in dem Guten zu verharren genugsame Krafft hatte; angesehen da vorderist alle untere Kräfften der Vernunfft untergeben waren, und derselben keinen Widerstand thatten. Andere vermeinen, der Adam habe in seinem ersten Stand, so wohl dem Willen als der Vernunfft nach, einiger Hülff und innerlicher Gnad vonnöthen gehabt: dieweilen er aber die heiligmachende Gnad noch nicht verlohren hatte, seye er jener würcklichen Gnaden-Mittlen nicht unwürdig gewest, welche solchen glückseeligen Stand zu erhalten erforderet werden; und seyen ihm folglich die genugsame Gnaden gleichsam angebohren gewest: massen derjenige, welcher entweder das natürliche oder das übernatürliche Weesen verleihet, eben darum auch die Mittel dasselbe aufrecht zu erhalten herbey schaffet. Aber nachdem Er durch seinen Ungehorsam nebst der Freundschafft GOttes die Erb-Gerechtigkeit verlohren, seye er seiner Rechten beraubt worden, und habe er alsdann kein Hülff mehr zu hoffen gehabt, als aus lauterer Barmhertzigkeit, ob er schon einer mehreren Gnad vonnöthen hatte als zuvor; theils wegen der Widerspenstigkeit seiner Anmuthungen, so gantz un-

gebunden gewest; theils wegen der Boßheit des Teuffels, welcher ihn bemeisteret hatte. Derowegen sihet der Heil. Augustinus die würckliche Gnaden in dem Stand der Unschuld als ein Zugehör der freyen Willkuhr des Menschens an: und nennet er die daraus entstehende Verdienst nur menschliche Verdienst: hingegen in dem Stand der herab gefallenen Natur, schreibet er die gute Werck samt denen Verdiensten nicht mehr dem Menschen, sondern der Gnad zu; und sihet er alsdann die Gnad nicht mehr als eine Zugehör der freyen Willkuhr, sondern als ein heylbringende Frucht des Creutz, und als den Werth des Bluts JEsu Christi an, so allen Verdiensten des Menschens vorkommet, ohne daß auf dessen Mißverdienst gesehen werde.

2. Absatz.

Muß also dasjenige, was der Heil. Vatter von der Beharrlichkeit sagt, daß sie nemlich nach dem Fall nicht mehr wie zuvor, in der freyen Willkuhr des Menschens gestanden seye, auf gemeldte Weis genommen werden; dieweilen er nemlich nach verlohrnen übernatürlichen Krafften, welche er auf der Gerechtigkeit zu beharren, empfangen hatte, und da seine natürliche Kräfften, sehr geschwächet waren, kein anderes Mittel solchen Verlust zu ersetzen, und ihm seine Kräfften widerum herzustellen hatte, als die Gnad des Erlösers

GOtt hat dise Gnad in deinjenigen ausgegossen, sagt der Heil. Augustinus, in welchem wir das Glück unseres Erbguts erlangt haben, indem wir nach dem ewigen Schluß deßjenigen seynd vorerwählet worden, welcher alles würcket, und folglich machet, daß wir zu Ihm in die Nähe kommen, und nicht zuruck weichen. *l. 2. ad Prosp. & Hilar. de dono persever. c. 7.* Derohalben spricht der Prophet zu ihm: Lasse dein Macht über den Mann deiner rechten Hand sehen, und über den Sohn des Menschens, welchen du mit dir unauflößlich verbunden hast: und werden wir nicht mehr von dir weichen. Diser Mensch der rechten Hand GOttes ist ohne Zweiffel nicht der erste Adam, in welchem wir von GOtt abgewichen seynd: sondern derselbe ist der zweyte Adam, über welchen Er seine Macht scheinbar sehen lasset, damit wir nimmermehr von Ihm weichen. Dann hier ist die Hand GOttes, dieweilen wir durch eine göttliche Würckung in JEsu Christo bey GOtt verbleiben, und nimmermehr von Ihm weichen, wie in dem Adam geschehen ist. *ibid.* Massen unsere Beharrlichkeit der Frucht seines Todts, und eine Theilhafftigmachung der unauflößlichen Vereinigung mit seinem Vatter, der Natur und der Lieb nach ist. Ist also die göttliche Hand, und nicht die unsere daran Ursach, wann wir von GOTT nicht mehr weichen. Die Hand desjenigen ist Ursach, der da gesprochen hat: ich will mein Forcht in ihre

Her-

Hertzen legen, damit sie nicht mehr von mir weichen. *ibid.* Dessen haben wir keiner anderen Prob vonnöthen, als jenes Gebett, so Er uns die Beharrlichkeit von Ihm zu erbitten, fürgeschriben hat; und als jenes Versprechens, so Er uns gethan hat dieselbe nicht zu versagen. Ich will mein Forcht in dem Grund ihres Hertzens einprägen, damit sie nicht mehr von mir weichen: sihe hier sein gegebenes Versprechen. Lasse uns von der Anfechtung nicht überwunden werden: sihe hier das uns fürgeschribene Gebett, so die gantze Kirch stets brauchet. Sie bittet GOtt, daß Er denen Unglaubigen den Glauben gebe: so bekehret sie dann GOtt zu dem Glauben. Sie bittet GOtt um die Beharrlichkeit der Glaubigen: so ist also GOtt derjenige, welcher die Beharrlichkeit biß an das End verleihet. *ibid.*

3. Absatz.

Ubrigens, wann nicht alle Gerechte die Beharrlichkeit erlangen, ist solches ihre eigne Schuld. Wer fallet, diser fallet seinem eignen Willen nach, und wer aufrecht stehen bleibet, diser bleibt durch den Willen GOttes stehen; Massen Er mächtig genug ist ihn aufrecht zu halten. Er haltet sich also nicht selbst, sondern GOtt haltet ihn. *ibid. c. 8.* Wann er aber fallet, stürtzet er sich selbst boßhaffter Weis, und verwirfft die ihm von GOtt stehen zu bleiben anerbottene Gnad. Dann so Er nicht will,

daß jemand aus denen Sündern zu Grund gehe, will Er noch vil weniger, daß jemand aus denen Gerechten falle: Er wahrnet sie vilmehr auf sich selbst Acht zu haben: wer aufrecht stehet, der sehe, daß er nicht falle. Er munteret sie alle zu der Beharrlichkeit auf: Seye getreu biß in den Todt, und will ich dir die Cron des Lebens auffsetzen. Er will, daß Ihn jedermann um die Gnad der endlichen Beharrlichkeit bitten soll: Sehet zu, wachet, und bettet. So will Er ihnen dann dise endliche Gnad geben, wann sie nur keine Hindernus in den Weeg legen. Alle diejenige, sagt der Heil. Hieronymus gar schön, welche in die Wett lauffen, eilen zwar nach dem Zihl, aber nur einer erlanget den Preiß. Zu uns hingegen sagt man: lauffet also, damit ihr den Preiß erlanget. Der Vorsteher unseres Kampffs ist ohne allen Neyd; Er gönnet jedermann den Sig: der Sig des einen benimmet dem andern nichts an seiner Glory. Er verlanget, daß alle seine Kämpffer gecrönet werden. *Epist. ad Lucinium.*

XCIV. Abs

XCIV. Abhandlung.

Für den Dienstag in der sechsten Wochen nach dem Fest der Heil. drey König.

JEsus über alles Liebens werth, als der Urheber unserer endlichen Beharrlichkeit.

Von der Fürtrefflichkeit diser Gnad.

Die zweyte Liebs-Reitzung.

Ecce venio citò: tene quod habes, ut nemo accipiat coronam tuam, qui vicerit, faciam illum columnam in templo Dei mei, & foras non egredietur amplius. *Apoc. 3. 11.*

Wisse, daß ich bald kommen werde. Behalte, was du hast, damit dir niemand dein Cron nemme. Wer überwinden wird, disen will ich in dem Tempel meines GOttes zu einer Saulen machen: und wird Er nimmermehr heraus gehen.

1. Absatz.

DIe Beharrlichkeit ist ein sonderbahre Gnad, dero erste Fürtrefflichkeit dise ist, daß sie niemand der Würde nach

verdienen kan, obwohlen sich ein Mensch der Seeligkeit würdig machen kan, welche unter allen Gütern das gröste ist. Die Ursach dessen ist dise, dieweilen GOtt die Seeligkeit unseren guten Wercken versprochen hat: da Er hingegen die Beharrlichkeit anderst nicht als eine Gnad verheissen hat, welche Er nur unserem Bitten zusaget, wie der Heil. *Augustinus* bezeugt: es ist gewiß, daß GOtt einige Gnaden so gar auch denenjenigen gebe, welche nicht betten, als nemlich den Anfang des Glaubens; andere Gnaden hat Er nur allein für die Bettende bereitet, als nemlich die endliche Beharrlichkeit. *de dono persever. c. 16.* Er könnte zwar dieselbe ungebettener verleihen: Er hat uns aber durch das Gebett den Urheber einer so ausbündigen Gutthat zu erkennen geben wollen. Dann von wem sollen wir dieselbe zu empfangen haben, als von demjenigen, welcher uns gebiethet um dieselbe zu bitten? ist also die endliche Beharrlichkeit ein unvergleichliche Gnad, als welche, die gröste Heilige niemahl haben verdienen können: Sie ist ein überaus grosse Barmhertzigkeit, dieweilen kein so schwacher Mensch zu finden ist, welcher dieselbe nicht durch ein demüthiges und eyfriges Gebett erlangen könne. *ibid. c. 7.* du wirst villeicht sagen, daß ein jedwederer aus eigner Schuld von dem Glauben weiche, da er in die Versuchung williget, wovon ihn der Glaub zuruck haltet. Niemand kan dises in Abred stellen. Man muß aber deßwegen nicht sagen, daß die Beharr-

harrlichkeit in dem Glauben kein Gnad von GOtt seye. Dann um dise Gnad bittet jener täglich, welcher spricht: Führe uns nicht in Versuchung: Und wann er erhöret wird, erlanget er eben dise Gnad. Und da er also GOtt täglich um die Gnad beständig zu bleiben bittet, hoffet er gewißlich seine Beharrlichkeit belangend, nicht auf sich selbst, sondern auf GOtt. *ibid. c. 17.* Wird er villeicht hiebey betrogen? Auf keine Weis. Wir leben sicherer, da wir GOtt alles zumessen; und nicht theils auf ihn; theils auf uns selbst bauen. *ibid. c. 6.* Damit uns nehmlich sein Güte dasjenige verleihe, was wir mit ehrenbietiger Forcht, und demüthiger Bekanntnus unserer Schwachheit von ihm begehren. *ibid ex S Cypriano.*

2. Absatz.

DIe zweyte Fürtrefflichkeit diser Gaab ist, daß alle übrige Tugenden um den Himmel streitten; aber nur allein die Beharrlichkeit erlanget den Sieg, und crönet den Uberwinder. Die Martyrer müssen derselben ihre Palm-Zweig, die Jungfrauen ihre Cräntz, die Beichtiger ihre Glory zu erkennen. Ohne die Beharrlichkeit gewinnet weder der streittende den Sig, noch der Uberwinder den Sig-Palm. Sie belohnet den lauffenden, sie crönet den Streitenden sie führet alle Auserwählte an das Orth, da der Preiß ausgetheilet wird; sie lifferet alle an das Gestatt der Seeligkeit. Es ist aber zu mer-

cken, daß sie durch zweyerley Weeg dahin führe: Einige zwar, ohne daß sie ihrer seits etwas beytragen, als die kleine Kinder, welche alsobald nach dem heiligen Tauff sterben; und jene Erwachsene, welche der Todt in dem Gnaden-Stand glückseelig überfallet, da sie keinen Gebrauch ihrer Freyheit haben: Und ist alsdann die Beharrlichkeit eine Gaab von GOtt allein, dessen Fürsichtigkeit das Heyl seiner Freunden besorget. Die Beharrlichkeit ist Ursach, daß andere durch ihre Treu hierzu mitwürcken, da sie entweder ihr Leben um JEsu Christi willen auffsetzen, und die Marter standhafft leiden, so die ausbündigiste Gaab der Beharrlichkeit ist; oder da sie ihm bis in den Todt getreu dienen, und bey der letzten Gnad mitwürcken, so der Schluß aller ihrer Verdiensten und aller göttlichen Gaaben ist. Derohalben ermahnet uns der Heil Geist so offt zu der Beharrlichkeit, dieweilen unser Heyl vollkommen hievon abhanget. Bleibe beständig auf dem Weeg des HErrn. *Eccli.* 5. 11. Wann der böse Geist wider dich auffstehet, da er hierzu den Gewalt empfangen hat, weiche alsdann nicht von deinem Orth; das ist, von dem Gnaden-Stand, dahin dich GOtt gesetzt hat. *ibid.* Seye getreu bis in den Todt, so wirst du die Cron des Lebens empfangen. *Apoc.* 2. 10. Meine liebste Brüder, bleibet steiff und unbeweglich. 1. *Corinth.* 15. Lasset uns in Ubung des Gutens nicht ermüden; wann wir den

Muth

Muth nicht sincken lassen, werden wir die Früchten zu seiner Zeit einsammlen. *Gal. 6. 9.* Dann wir seynd unseres Herrn JEsu Christi theilhafftig worden, wann wir nur die von ihm empfangene Gnad biß an das End ungekränckt bewahren, welches der Anfang jenes göttlichen Weesens ist, so er in uns gepflantzet hat, und in der Glory vollenden wird. *Hebr. 3. 14.*

3. Absatz.

Die dritte Fürtrefflichkeit diser Gaab ist, daß alle vor derselben hergehende Gaaben können verlohren werden; niemand aber kan die endliche Beharrlichkeit verlieren, ausser allein derjenige, welcher sie noch nicht hat. Die Keuschheit ist eine hohe Gaab, so uns denen himmlischen Geisteren gleich machet: Sie kan aber in einer halben Stund verlohren werden, nachdem man sie lange Zeit mit aller Sorg bewahret hat. Die Lieb ist die Königin aller Tugenden, welche nichts ober ihr hat, als nur allein denjenigen, welcher sie in unsere Hertzen einführet: Sie mag aber in disem sterblichen Leben noch so hitzig seyn, so kan doch dise göttliche Flammen erlöschen. Die heiligmachende Gnad erhebet die Seel über alle irrdische Hoheiten hinauf: Sie kan aber allzeit von einem so hohen Gipffel der Glory herabgestürtzt werden; und sofern sie in der Gnad nicht bestättiget ist, können ihr alle Augenblick des Lebens

den Untergang bringen. Die endliche Beharrlichkeit hingegen können zwar manche erlangen; aber keiner verliehren, dieweilen sie niemand hat, welcher nicht würcklich biß an das End verharre. Massen da er bis an das End verharret ist, hat er nichts mehr zu förchten, als ob ein böse Begürd in ihm entstehen könnte, wodurch er dieselbe zu verliehren hätte. Folglich kan dise Gaab, wie schon gemeldet worden, durch ein demüthiges Gebett erlangt; aber nach dero Empfahung nimmermehr durch einigen bösen Willen verlohren werden. *S. Augst. de dono persever. c. 6.*

4. Absatz.

DIe vierte Hoheit diser Gaab ist, daß man dieselbe zu verliehren nicht nur keine Gefahr mehr leidet, sondern es können auch mit ihr die übrige Gaaben nicht mehr verlohren gehen. Massen die Beharrlichkeit ein grosse Gaab von GOtt ist, so alle übrige in die ewige Sicherheit bringet. Magnum Dei donum, quo cætera dona ejus conservantur. *ibid. c. 1.* Dahero sagen die Kirchen-Vätter, daß der Teuffel nur allein der Beharrlichkeit nachstelle; nicht zwar als ob er jemahl schläfferig wäre, oder die Diener GOttes nicht immerdar beobachtete: sondern dieweilen er sie niemahl hefftiger und rasender angreiffet, als zu End ihres Lebens; indem er wohl weist, daß er nichts mehr zu hoffen habe, wann sie in dem letzten

Streit

Streit den Sig erhalten, wobey sie alles gewinnen: Wann er ihnen aber die endliche Beharrlichkeit abjagen kan, verliehren sie alles unwiderbringlich, und dienen ihre in langen Jahren gesammlete Verdienst zu nichts anderes, als nur ihren Schaden kläglicher zu machen. Ach! Was hat es dem Judas genutzet, daß er ein Apostel gewesen, Wunder gewürcket, den Sohn GOttes auf seinen Reisen begleitet, und von ihm so vile Gnaden empfangen hat? Sein Fall war deswegen nur übler und erschröcklicher. Der König Saul hatte schon siben Tag lang gewartet, und hätte er nur noch eine Stund des Propheten Samuels erwarten sollen. Hätte er dise kleine Zeit noch ausgeharret, wurde er seine Cron und Scepter sowohl für sich, als für seine Nachkommenschafft versicheret haben: Dieweilen er aber ein so kurtze Zeit nicht hat warten können, wird er von GOtt verlassen, von dem bösen Geist ergriffen, aus einem Abgrund in den anderen gestürtzt; und zu seinem grösten Unheyl gehet ihm die Gedult aus, wobey er das irrdische mit dem himmlischen Königreich einbüsset. Wer kan jenes leidigen Falls ohne Schmertzen gedencken, wovon der Heil. Basilius meldet, da einer aus denen 40. Martyren, welche in einen gefrohrnen Deich waren gesetzt worden, widerum aus weicher Forcht der Kälte herausgangen, und das von denen Heyden anerbottene warme Bad erwählet hat, allwo er gar bald verschiden ist. Ein elendes Trauer-

Spie

Spiel! Ein treuloser Soldat, ein kurtz zuvor großmüthiger Kämpffer ergibt sich! Ein Schäflein JEsu Christi wird von denen Wölfen zerrissen; und was das ärgiste, verlieret es mit dem ewigen auch das zeitliche Leben! *Homil. 10. in 40. Mart.* O glückseelige Beharrlichkeit, welche du die wenige Augenblick unseres Leydens in ewige Freuden verwandlest! O unglückseelige Wanckelmüthigkeit, welche du augenblickliche Freuden mit dem ewigen Leyd verwechslest!

XCV. Abhandlung.

Für den Mittwoch in der sechsten Wochen nach dem Fest der Heiligen Drey König.

JEsus über alles Liebens werth, als der Urheber unserer endlichen Beharrlichkeit.

Die dritte Liebs-Reitzung.

Daß JEsus Christus seine Freund nicht verlasse, wann sie ihn nicht zu erst verlassen.

Dominus amat judicium, & non derelinqnet Sanctos suos: in æternum conservabuntur. *Psal. 36. 29.*

Der HErr liebet die Gerechtigkeit: Er wird seine Heilige nicht verlassen: Sie werden ewiglich bewahret werden.

1. Absatz.

Dieser Grund-Satz ist für uns höchst erwünschlich und gut; dann wie der Heil. Cyprianus sagt, da GOtt alles zugehöret, wird demjenigen nichts manglen, welcher GOtt besitzet, wann nur er von GOtt nicht

nicht weichet. *l. de orat. Dom.* Diser Grund-Satz ist auch ungezweifflet, dieweilen derselbe eine der ältisten Lehren der heiligen Kirchen ist, welche die allgemeine Versammlungen und Kirchen-Lehrer durchgehends annehmen und gut heissen. Dann unser GOtt verlasset diejenige nicht, welche durch sein Gnad gerechtfertiget seynd, wann er nicht von ihnen zuvor verlassen wird. *Conc. Trident. Sess. 6. c. 11.* Dahero müssen alle ihr unbewegliches Vertrauen auf die Hülff des HErrn setzen, welcher das angefangene gute Werck ausmachen, und zu seiner Vollkommenheit bringen wird, indem er sowohl den Willen als das Werck herstellet; *es* seye dann Sach, daß sie selbst der Gnad nicht beyhalten. *ibid. c. 13.* Was ist dann zu thun, damit du die Beharrlichkeit erlangest, und dein Heyl versicherest? Du must von demjenigen nit weichen, sagt der Heil. Augustinus, welcher niemahl weichet. Du must ihn niemahl verlassen, so wirst auch du nicht verlassen werden. Falle nicht, so wird er dir sein Liecht nicht entziehen: Wann du aber freywillig fallest, wird er dich in der Dunckle sitzen lassen: Wann du hingegen aufrecht bleibest, wird er allzeit bey dir seyn. *tract. 2. in Joan.* Bist du aber nicht aufrecht stehen gebliben, so gedencke, von wannen du herabgefallen bist, und woher dich derjenige gestürtzet hat, welcher vor dir gefallen ist. Dann er hat dich nicht mit Gewalt herunter gestossen; sondern durch deinen eignen Willen ist solches geschehen. Dann so du in

das

das Ubel nicht gewilliget hättest, wurdest du würcklich aufrecht stehen, und des hellen Tag-Liechts genüssen. *ibid.* Sag nur nicht, du ha-best die Beharrlichkeit nicht empfangen; mas-sen dir hierauf leicht kan geuntwortet werden: O Mensch! Du wurdest beständig geblieben seyn, wann du nur hättest wollen bey demje-nigen bleiben, was du erlernet, und würcklich in Händen hattest. *l. de correpť. & grat. c. 7.* Spiegle dich an dem Unglück des ersten Men-schens: wann derselbe den von GOtt empfan-genen Beystand nicht willig verlassen hätte, würde er allzeit gut verbliben seyn: Er hat aber denselben verlassen, und ist er hierauf verlassen worden. *ibid. c. 11.* Ein gleiche Beschaffenheit hat es mit allen denenjenigen, welche von der Andacht und dem göttlichen Dienst weichen. GOtt hat keine Schuld an ihrer Aenderung, sagt der Heil. Prosper, sondern ihr böser Wil-len. Niemand stosset sie in den Abgrund: nie-mand treibet sie zu dem Abfall. *ad 16. obiect. Vincent.* Man muß auf keine Weis glauben, daß dise armseelige dem Willen GOttes nach in ein so harte Verzweifflung gefallen seyen; da Er im Gegentheil die Fallende vilmehr hal-tet, und die Zerfallene aufrichtet. Dann nie-mand richtet sich widerum auf, ausser durch sei-ne Gnad: niemand wird in dem Guten bestät-tiget, ausser durch seine Gnad. Hiemit gehet sein Verlangen dahin, daß man in der Lieb der Gerechtigkeit verharre, angesehen Er niemand verlasset, wann Er nicht zuvor ist verlassen worden;

worden; und da Er zum öfftern so gar jene bekehret, welche Ihn verlassen. *idem Resp. ad 7. obiect. Vincent.* Dann so Er uns heylsame Mittel an die Hand gibt, wann wir kranck seynd, wie vilmehr wird Er uns mit kräfftigen Mittlen versehen, damit wir bey guter Gesundheit erhalten werden? *S. Aug. in psal. 7.*

2. Absatz.

Ein solches Verfahren ist auf jener Lieb gegründet, welche Er als unser König, als unser Bräutigam, und als unser Vatter zu uns tragt. Es ist billich, sagt Aristoteles, daß die König ihre Unterthanen lieben; und bestehet dise Lieb hierinn, daß sie dieselbe beschützen ihnen ein glückseeliges Leben verschaffen, und grosse Gutthaten erweisen, nach eines jeden Fähigkeit und Verdienst. Dises Gesatz stehet der Königlichen Hoheit sehr wohl an; vorderist aber der Hocheit des grösten Königs über alle König, welcher, dieweilen Er ohne End gütig ist, jene nicht verlassen noch vergessen kan, welche Ihm dienen. Er müste der grausamste, und der treulosiste unter allen HErren seyn, wann Er denjenigen ohne Hülff liesse, welcher sich in seinem Dienst bemühet. Dann kein Mensch ist zu finden, wie grausam und hart er immer seyn mag, welcher einer solchen Treuloßigkeit und wilden Art fähig seyn könne. *Gulielm. paris de Sacram. poenit. c. 3.* Fürchtet den HErren alle seine Heilige; massen denenjenigen

nichts

nichts manglet, welche Ihn förchten. Die Engel des HErren lageren sich um jeneherum, welche denselben förchten, damit sie in der Sicherheit leben. Die Augen des HErren wachen über diejenige, so Ihn förchten, und auf sein Barmhertzigkeit hoffen, damit Er sie von dem Todt errette. *Psal. 33. 32. 36.* Er ist der gütigiste unter allen HErren, und liebet die Gerechtigkeit: Er wird seine Freund nicht im Stich lassen; Er wird sie ewiglich bewahren. *ibid.*

Er ist der Bräutigam unserer Seelen: so ist dann der Vernunfft gantz gemäß, daß Er deren ein besondere Sorg trage. Der Bund, welchen Er mit ihnen machet, muß beyderseits unauflößlich seyn: Er ist es auch in der That; massen die Scheidung niemahl bey Ihm anfanget. Ich werd mich auf ewig mit dir vermählen, sagt Er bey dem Propheten Oseas: und wird ich meiner seits den gemachten Bund unveränderlich halten, dieweilen ich gerecht und voll der Barmhertzigkeit bin. *Oseæ 2.* Was ist dise für eine Scheidung, sagt der Sohn GOttes zu denen Juden: wodurch ich euere Mutter, die Synagog verstossen? und wer ist der Glaubiger, an welchen ich euch verkaufft hab? Wisset, daß ihr wegen eueren Sünden seyd verkaufft worden, und daß mich euere Laster genöthiget haben euere Mutter zu verstossen. Dann ich bin zu euch kommen:

und war kein Mann, welcher mich aufgenommen hätte: ich hab geruffen, und hat mich niemand hören wollen. Glaubet ihr villeicht, ich habe euer Mutter, das irdische Jerusalem, aus Härte des Gemüths verstossen? Sehet ihr dann nicht, was der Wahrheit gemäß ist, daß nemlich vilmehr sie durch ihre Boßheit mich verlassen habe? Massen da ich zu ihr sagte: stehet ab von dem Bösen: Lernet Guts zu thun: Hat sie mich nicht anhören wollen; sondern hat mir den Ruggen gewendet, und damit ihr wisset, daß nicht ich sie verstossen hab, sondern daß sie aus eignem Willen von mir gewichen ist, bin ich nach unzahlbahren Gutthaten sie zu erlösen Mensch worden. *Isa. 50. 1.* Hätte er wohl für seine Braut ein mehreres thun können? kan wohl auch ein getreuerer Bräutigam gefunden werden? *wo ist* aber beynebens ein besserer Vatter anzutreffen?

Wer aus euch ist jener Mensch, sagt der HErr, welcher seinem Kind einen Stein gebe, da es ihn um Brod bittet? Oder wann es einen Fisch begehret, wird er villeicht demselben eine Schlangen dafür geben? wann nun ihr, indem ihr doch schlim seyd, eueren Kinderen gute Sachen zu geben wisset, um wie vilmehr wird euer himmlischer Vatter, welcher die unendliche Güte selbst ist, denenjenigen die wahre Güter zukommen lassen, welche Ihn darum bit-

bitten. *Math. 7. 10.* Wann seiner Kinderen eines mit Lieb-vollem Vertrauen zu Ihm sprechen wird: Mein Vatter, verlasse mich nicht: Gib mir das Brod des Lebens, welches die Hertzens-Krafft des gerechten Menschens, und die Stützen seiner Beharrlichkeit ist: kanst du wohl glauben, daß Er selbiges von sich stossen, und vor Hunger werde sterben lassen? Sion hat in ihrem Schmiertzen gesagt: Der HErr hat mich verlassen: der HErr hat meiner vergessen. *Isa. 49. 14.* was antworeet diser gütige Vatter auf ein so unvernünfftige Klag? Kan dann jene Mutter ihres Kinds vergessen, sagt Er, und wird sie villeicht mit dem Kind, welches sie in ihrer Schoos getragen hat, kein Mitleiden haben? wann aber auch sie ihres Kinds vergessen sollte, so will ich deiner nicht vergessen. Ich hab dich in meine Händ eingegraben: Deine Mauren stehen unablößlich vor meinen Augen: Man wird euch an der Brust tragen, und wird man euch auf denen Knyen schön thun. Gleichwie ein Mutter ihrem Kind liebkoset, also werd ich euch trösten. *Isa. 49. 14. & 66. 13.* Unbegreifliche Güte! o Hertz, so an lieb-voller Zärte alle mütterliche Hertzen weit übertrifft! Ihr Gerechte, verharret in dem Dienst GOttes; ermüdet nicht um seiner Ehr willen zu leiden: Er haltet euch wie seine Kinder; Er kan euch nicht verlassen: sein Gnaden-Hülff wird euch in eueren Nöthen niemahl entweichen.

3. Absatz.

SEin Gerechtigkeit ist hiebey nicht minder eingeflochten, als sein Güte. Ich erwarte von dem HErrn ein gerechte Hülff, sagt der Psalmist: Dann Er machet jene seelig, welche ein aufrechtes Hertz haben. *Psal. 7.* Die Hülff, welche GOtt denen Sünderen leistet, damit sie von ihrem Fall widerum aufstehen, ist ein lautere Barmhertzigkeit, welche sie nicht verdienen: hingegen ist jene Hülff, womit Er seinen Freunden beystehet, ein gerechte Hülff. *S. Aug. ibid.* Der um Hülff bittende Sünder muß zu GOtt sprechen: O HErr! ich bin kranck: durch dein Barmhertzigkeit erhalte mich bey dem Leben! Der Freund aber kan sagen: Iustum auxilium meum à Domino: Ich erwarte von dem HErrn ein gerechte Hülff. Massen ein Freund dem andern zu helffen schuldig ist. Ich weiß gar wohl, daß dise kein gemessene, sondern nur ein anständige Ehren-Schuldigkeit ist, wie der Heil. Thomas sagt: debitum honestatis: so der Freund vil mehr ihme selbst und seiner Tugend, als seinem Freund schuldig ist, dardurch er verbunden wird, demselben alle anständige Hülff zu leisten. Dises muß insonderheit von GOtt verstanden werden, welcher niemand etwas schuldig ist, und eigentlich von der Sach zu reden, nichts schuldig bleiben kan: jeweniger Er aber seinem Geschöpff schuldig ist, um so mehr blei-

Er nicht nur seiner Güte, sondern auch seiner Treu schuldig: Er hat nemlich sein Versprechen darum gegeben, daß Er seine Freund nicht verlassen wolle. Ipse enim dixit: non te deseram, neque te relinquam. Diser ist jener Schild, womit sie von allen Seiten her umgeben werden, wie der Heil. David sagt, und wobey sie in Mitte der grösten Gefahren dises Lebens sicher verbleiben. Scuto circumdabit te veritas eius. Die Wahrheit seiner Verheissungen wird dich gleich einem starcken Schild umgeben. Er ist ein getreuer Freund, sagt der Heil. Bernardus, welcher alle diejenige, so auf Jhn hoffen, überall begleitet, und niemahl verlasset, wann Er nicht zuerst verlassen wird. *l. de anima c. 7.* Hüte dich also denselben zu verlassen; bleibe Jhm treu, gleichwie Er gegen dir treu ist, und vergisse jene Wort niemahl, so alle seine Diener angehen: Der HErr ist mit euch, dieweilen ihr mit Jhm gewesen seyd. Wann ihr ihn suchet, werdet ihr Jhn finden. Wann ihr Jhn aber verlasset, wird Er euch ebenfalls verlassen. *2. paralip. c. 15.* Das erste hast du zu thun, das zweyte hast du zu förchten, wann du schon der gerechtiste Mensch seyn sollest.

XCVI. Abhandlung.

Für den Donnerstag in der sechsten Wochen nach dem Fest der heiligen drey König.

JESUS über alles Liebens werth, als der Urheber unserer Beharrlichkeit.

Die vierte Liebs-Reitzung.

JEsus Christus hat uns drey fürtrefliche Mittel in der Gnad zu verharren, an die Hand gegeben.

Videte, vigilate & orate. *Marc.* 13. 33.

Sehet auf euch, wachet und bettet.

1. Absatz.

Es ist sehr gut, sagt der Heil. Paulus, daß man sein Hertz durch die Gnad steiffe. Optimum est, gratia stabilire cor. Unser Hertz ist viererley mercklichen Schwachheiten unterworffen, so unsere Beharrlichkeit kräncken. Die erste ist ein weiches Weesen, dadurch an unseren Seelen eben dasjenige verursachet wird, was ein unmäßige Zärte an unseren Leiberen zu verursachen pflegt. Dann gleichwie uns dise bey allen Aenderungen des Luffts, und bey denen mindesten Zufäl-

fällen sehr empfindlich machet, also ist jenes weiche Weesen dem Geist nach ebenfalls Ursach, daß uns alles leichtlich irret. Ein jedwedere geringe Sach stehet uns im Weeg, verletzet und schlagt uns zu Boden. Si vitrei essemus, minùs casus timeremns; wann wir von Glas wären, wurden wir kaum Heickler seyn können. Die zweyte Schwachheit ist ein flüchtige Leichtsinnigkeit, welche Ursach ist, daß wir von dem Guten eben so leicht widerum abstehen, als wir selbiges leicht angefangen hatten. Der Heil. Paulus beschreibt uns dißfalls gantz lebhafft, da er sagt: Seyen wir nicht wie die unbeständige Kinder; wie ein von den Wellen getribenes Schiff, und wie ein auf dem Dach von denen Winden herum getribenes Fähnlein. *Ephes. 4. 14.* Die dritte Schwachheit ist ein zaghaffte Kleinmüthigkeit, welche überall auf Beschwehrnüssen stosset, wo doch keine seynd: welche aus einer Mucken einen Elephanten machet, und bey erstem Anfall des mindisten Ubels alsobald weichet. Die vierte ist ein eilfertige, ungedultige, und hitzige Beschaffenheit, so doch nicht anhaltet. Es gibt manche dergestaltner eilende Geister, welche in ihren Sachen um keinen Verschub wissen wollen; sie möchten den Ausgang eines Geschäffts schon sehen, sobald sie dasselbe angefangen haben: ein hoch erleuchter Bischoff vergleichet sie mit einem Ackersmann, welcher gern sehete, daß der ausgeworffene Saamen alsobald aufgehen, in die Aeher schiessen, und zei-

tigen möchte, damit er die Ernd gleich nach der Saat vornemmen könnte. *Guthiel. paris tract. de virtut. c. 11.* Andere zürnen über alles, und fassen sonderbar ob denen guten Sachen einen Eckel, darzu sie bißweilen aus Noth gezogen werden, da sie deren Wichtigkeit erwegen, dadurch sie angehalten werden auf ein kleine Zeit mit allen Kräfften einer heiligen Einsprechung Folg zu leisten: Gleichwie es aber schwer ist in die Länge wider den Strohm zu schiffen, sihet man sie bald widerum zuruck gehen, und aus Eckel ob geistlichen Dingen ihrer finsteren Anmuthung weichen Dises seynd wir nun aus uns selbsten, und ist diser der elende Stand, dahin uns die Sünd gebracht hat. Das eintzige Mittel wider alle dise Schwachheiten ist, daß man zu der Gnad JEsu Christi sein Zuflucht nemme, und sich gäntzlich darauf steiffe, dieweilen sie alles vermag. Die Gnad JEsu Christi versihet uns wider jenes weiche Weesen des Geistes mit einer himmlischen Krafft, wodurch die Seel gestärcket, und wider alles, was ihr zuvor unerträglich schine, gesteiffet wird. Sie begegnet jenem Eckel und Widerwillen durch ihre Lieblichkeit, da wir in dem Schatten des göttlichen Schirms die süsse Früchten einer wahren Andacht zu geniessen haben, wie die Braut sagt: ich bin unter dem Schatten desienigen gesessen, nach welchem mein Verlangen stunde, und hab ich seine Früchten mit süssem Geschmack erfüllet gefunden. *Cant. 2.* Der schatten des göttlichen

lichen Bräutigams ist dessen Gnad, sagt der Cardinal Bertrand: *Serm. in die cin.* Der Schatten ist allzeit bey dem Leib, und begleitet er denselben überall: die Gnad hanget ebenfalls unabsönderlich an der göttlichen Güte als an ihrem Ursprung. Der Schatten ist nicht der Leib selbst; er gleichet aber demselben, und stellet dessen Gestalt vor. Die Gnad machet uns zwar nicht zu Götteren; sie trucket uns aber die Bildnus der Gottheit auf, und entwirfft dero Gestalt in unseren Seelen. Der Schatten erfrischet und schirmet uns wider die heisse Sonnen-Strahlen; und die Gnad wendet alle Hitz der unordentlichen Begürden von uns ab. „O GOtt, wie lieblich und nutzlich ist es, „unter dem Schatten desjenigen sitzen, wel„cher alle unsere Begürden an sich ziehet; und „wie vergnügt ruhet man unter dem Schirm „seiner Gnad, wodurch die unmäßige Hitz „sinnlicher Begürden abgewendet wird. *ibid.* „Wie lieblich ist es, dieweilen wir allda die göttliche Tröstung zu verkosten haben! Wie nützlich ist es, dieweilen uns diser Gnaden-Schatten wider alle Zaghafftigkeit stärcket, und das Hertz mit unüberwindlicher Beharrlichkeit in dem Guten steiffet! wie nutzlich, da derselbe die Flüchtigkeit unserer Bewegungen hafftet, allen Eckel bey Ubung der Tugend abtreibet, und alle nothwendige Hülff die Vollkommenheit zu erreichen herbey schaffet. Was haben wir unserer Seits zu thun, damit wir ein solche Gnad erlangen?

2. Absatz.

UNser Seeligmacher, als ein Urheber und Ausspender diser Gnad, hat uns hierinn den Unterricht gegeben: sehet, wachet und bettet.

Sehet an das Unheyl, worinn jene verwickelt werden, welche von dem wohl angefangenen Guten abkaffen. Aus Mangel der Beharrlichkeit hat Salomon seine Weißheit, Samson seine Kräfften, Saul das Königreich mit dem Leben verlohren. Wehe denenjenigen, welchen die Gedult entgangen ist, und welche von dem guten Weeg auf die böse Strassen hinüber gangen seynd. Was werdet ihr thun, da GOtt die Rechenschafft von euch forderen wird? *Eccli. 2. 16.* wann der Gerechte sich umwenden und den rechten Weeg verlassen wird, soll ihm sein vorige Gerechtigkeit nicht zu Nutzen kommen, weder ihn von der Straff befreyen. *Ezech. 33. 12.* GOtt wird auf seine vormahlige gute Werck nicht sehen: alles ist für ihn verlohren, wann ihm die Beharrlichkeit manglet.

Sehet, wie hoch GOtt dise Tugend achte. Fünff tausend Jahr lang verharret Er bey der Regierung der gantzen Welt, und bey der wunderbaren Anleitung aller Menschen, ohne daß Er bißhero ermüdet wäre, denenselben Gutes zu thun, und ihnen zu helffen. Wa-

Warum sollest nicht auch du in seinem Dienst eben also beständig bleiben, gleichwie Er dich mit Gutthaten zu überhäuffen beständig fortfahret? warum soltest du an der Beharrlichkeit in Ubung guter Wercken zu seiner Ehr etwas ermanglen lassen, da Er seiner Seits niemahl von dem dir zu Gutem angefangenen Werck abstehet.

Sehet an das Exempel seines geliebten Sohns, und eueres getreuen Freunds, welcher euch mit dem Beyspihl einer unbeweglichen Beständigkeit in dem Werck euerer Erlösung vorgeleuchtet hat, worauf Er so grosse Kösten gewendet, und biß an das End hievon nicht abgelassen hat. In seinem gantzen Leben ist kein Werck, noch einige Tugend, wovon Er nicht sowohl insonderheit als insgesamt hätte sprechen können: *Das Werck, so du mir auferlegt hast, hab ich vollbracht.* Sein Gedult hat Er unter allen Verfolgungen und Schmertzen biß zu dem Todt des Creutz fortgeführt, und war dise hiemit ein ausgemachtes Werck. Sein Gehorsam hat erst mit seinem sterblichen Leben sein End erreichet; kein Pünctlein hat Er von dem Gesatz zuruck gelassen, so Er nicht vollkommen erfüllet habe: Es wär dise ein ausgemachte Tugend. Sein Lieb ist niemahl erkaltet; massen Er die Seinige biß an das End geliebet hat. Damit Er aber seine Beharrlichkeit noch mehr scheinbar machte, hat Er dem Fürsten der Finsternüssen Gewalt gegeben,

geben, Ihn durch den Mund der Schrift-Gelehrten und Pharisäer zu versuchen, welche Ihm versprachen, daß sie an Ihn glauben wollten, wann Er von dem Creutz herab stige: Er hat aber ihre Unbilden mit wundersamer Gedult übertragen, damit Er das Werck unserer Erlösung vollenden, und in dem Todt zu uns sprechen könnte: Alles ist vollbracht. sehet ob an disem fürtreflichen Muster etwas mangle: gedencket fleißig deßjenigen, welcher von denen Sünderen eine solche Widersprechung gegen sich selbst übertragen hat, damit ihr den Muth nicht sincken lasset, und niemahl ermüdet. Vergleichet euere Bemühungen mit denen Seinigen, euer Leyden mit seinem Leyden, euere Verfolgungen mit denen Seinigen, und schlüßet hieraus, ob es nicht billich seye, daß ihr in seiner Lieb und seinem Dienst beständig verharret, nachdem Er euch biß in den Todt allzeit geliebt, und mit Gutthaten überhäuffet hat.

Sehet an jene Straffen, welche GOTT auf die Unbeständigkeit der Sünder geschlagen hat, da sie von dem Guten aus Faulkeit abstehen: sehet widerum auf den grossen Lohn, welchen Er der Beharrlichkeit der Gerechten verheissen hat. Beyde seynd ewig: wann dir dein Beständigkeit den Himmel aufschlüsset, wirst du ewiglich allda verbleiben: wann dich hingegen dein Leichtsinnigkeit in die Höll stürzet, wirst du widerum ewig allda sitzen bleiben;

ben; und dieweilen du kaum einen Augenblick lang an dem Creutz hast hangen wollen, wirst du wider deinen Willen auf ewig in denen Flammen angehalten werden, ohne, daß du auch nur ein Tröpflein-Wasser dieselbe zu löschen erlangen könnest. O wann dise Gedancken in dein Gemüth offt eintringeten, was Unordnungen wurden sie nicht abstellen! O Sonn der Gerechtigkeit, welche du deinen Lauff von dem Aufgang biß zu dem Nidergang fortgesetzt hast, ohne daß du jemahl still gestanden, oder zuruck gangen wärest; erleichte mich durch deinen Glantz, damit ich meinen Lauff mit gleichem Eyffer vollende, und in deiner Lieb immerdar zunemme: damit ich alle im Weeg stehende Hindernüssen biß an das End großmüthig überwinde. Eröffne meine Augen, O HErr, damit ich sehe; dann meine Unbesonnenheit die Ursach meiner Fehler ist: Eröffne sie, damit ich wachbar seye; dann so ich nicht wache, ist mein Verderben unvermeidlich.

3. Absatz.

BEttet und wachet. Wir müssen auf unsere Fehler ein wachbares Aug haben, damit wir dieselbe vermittlen: und sollen wir uns nicht verwunderen, wann es mit den Abstellungen hart zugehet; wir sollen aber auch wissen, das kein böse Gewohnheit so tieffe Wurtzlen gefaßt haben kan, so die Beharrlichkeit nicht endlich ausrotte. Wann dich schon der Geist der

Hof-

Hoffart, des Zorns, des Neyds, oder einer andern bösen Anmuthung bemeisteret hätte, weiche nur nicht von deiner Stell; massen dein beständiger Fleiß Mittel zu schaffen die gröste Sünden abstellen wird. *Eccl. 10.* Die Unbeständigkeit verderbt alles: Wann du nur einen Tag nachlassest, wird die Arbeit mehrer Monath hiebey zu Grund gehen: So gar die offtermahlige Aenderung der Mittlen ist hier gefährlich. Die öfftere Wechslung der Artzneyen, sagt der Heil. Bernardus, verderbt die Natur, und bestürtzet den Krancken zu dem Todt.

Wir müssen auf unsere gute Werck, und Tugend-Ubungen ein wachtbares Aug haben: wir wollen dieselbe weder aus Leichtsinnigkeit unterlassen, noch unbescheidener Weis änderen, wie jene thun, welche aus übereilten Eyffer, oder ihrer Phantasey nach allerhand anfangen und nichts ausmachen. Bald begeben sie sich eine Zeitlang in die Einsamkeit, und güssen sich hernach widerum völlig aus, gleich einem reissenden Bach, welcher die Menge guter Erden von denen Ackeren hinweg schwemmet. Bald merglen sie sich durch unbescheidenes Wachen Fasten und Casteyen mercklich aus, und hernach kommen sie widerum auf ein weiches und sinnliches Leben, wobey sie ihrem Leib dermassen zärtlen, daß man sie dißfalls niemahl befridigen kan: Bald ergreiffen sie gantz begierig ein geistliches Leß-Buch, und lassen es alsobald

bald widerum ligen: Bald kommen sie an dise Weis zu betrachten, und suchen alsobald widerum ein andere: Bald wollen sie einige Amts-Verrichtung: bald keine: sie gleichen nemlich denenjenigen, welche über Nacht dasjenige wider umstossen, was sie bey Tag gebauet haben: oder sie gleichen einem Wandersmann, welcher kaum einen Weeg angetretten hat, da er denselben mit einem anderen verwechslet, und also bey Stätten fortlauffen doch niemahl zu dem Zihl gelanget, dieweilen seine Irrweeg allzeit neu anfangen. Dahero sagt Cassianus gar weißlich: es ist einem jedwederen anständig und nutzlich, daß er sich mit allem Fleiß und gantzem Willen die Vollkommenheit seines unternommenen Wercks zu erreichen bemühe, wie er es bey ihme selbst bestimmet hat, oder nach Maaß der hierzu empfangenen Gnad: und daß er zwar fremde Tugenden loben und bewunderen; anbey aber sich an dasjenige halten soll, worzu er sich bekennet hat, wohl wissend, was der Apostel sagt, daß die Kirch nur einen Leib ausmache; daß aber diser Leib aus mehreren Glideren bestehe, deren ein jedwederes sein eigne Verrichtung, und besondere Vollkommenheit hat, nach Maaß jener Gnaden, welche uns seynd gegeben worden. *Coll. 14. c. 5.* Die Sorg, welche wir unserer Seits anwenden werden, damit wir in dem Dienst GOttes beständig verharren, und unserer Wanckelmütig-

tigkeit vorbiegen, wird ein sehr gute Verfassung seyn, die endliche Beharrlichkeit durch unser Gebett zu erlangen, als welche lediglich von der Barmhertzigkeit GOttes abhanget. Derowegen ist das Wachen allein nicht genug, sondern muß auch das Betten darzu kommen. Vigilate & orate. Dann so der HERR die Stadt nicht bewahret, wachen jene vergebens, welche sie hüten: so müssen wir dann zu dem Gebett fliehen, indem nichts ist, was wir öffter begehren sollen, als die Beharrlichkeit, so uns auch GOtt am allermeisten zu geben verlanget, sonderbar da sie der Welt Heyland in alle siben Bitten des Vatter Unsers eingetragen hat, wie der Heil. Augustinus bemercket; und da die Gerechte bey solchem täglichen Gebett fast um nichts anderes einkommen. Dann durch dise Wort: Geheiliget werde dein Nahm; bitten sie um die Beharrlichkeit in der schon erlangten Heiligung: und da sie hinzu setzen: zukomme uns dein Reich: bitten sie um die endliche Beharrlichkeit, ohne welche Niemand zu der Glory GOttes eingehen kan. Da sie zu der dritten Bitt übergehen: Dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden: bitten sie um ein dermassen unveränderliche Beharrlichkeit in Erfüllung des göttlichen Willens, daß dieselbe wie in dem Himmel vollkommen seye. Wann sie sagen: Gib uns heut unser tägliches Brod: begehren sie ein dergestalt treue Beharrlichkeit in der Gnad, und in der Lieb, daß von ihnen nie-

niemahl etwas begangen werde, dadurch sie von dem Leib JEsu Christi abgeschnitten zu werden verdienen könnten. Da sie endlich sagen: Führe uns nicht in Versuchung; sondern erlöse uns von dem Ubel: bitten sie um eine dermassen großmüthige Beharrlichkeit in dem Kampff wider ihre unsichtbare Feind, damit sie von der Anfechtung niemahl überwunden werden; und seynd sie in der Wahrheit gar recht daran. Dann wer hat jemahl zu dem ewigen Leben anderst können verordnet werden, als durch die Gaab der Beharrlichkeit? und wie können wir ein grosse Gnad anderst erlangen, ausser durch jenes Gebett, so wir von JEsu Christo erlernet haben, welcher uns allein dises Kleinod verdienet hat, und solches allein geben kan?

XCVII. Abhandlung.

Für den Freytag in der sechsten Wochen nach dem Fest der heiligen drey König.

JEsus über alles Liebens werth, als der Urheber unserer Beharrlichkeit, und des endlichen Schluß unseres Heyls.

Die fünffte Liebs-Reitzung.

Wie man die Schrifft verstehen soll, wañ sie sagt, daß die Verworffene unmöglich können seelig werden, und daß die Vorerwählte unmöglich können verlohren gehen?

Contendite intrare per angustam portam; quia multi, dico vobis, quærent intrare, & non poterunt. *Luc. 13.*

Bemühet euch durch die enge Porten einzugehen; dann ich sage euch, daß vil suchen werden, dadurch einzugehen, und werden es nicht können.

1. Absatz.

Es ist bey denen heiligen Vätteren ein ungezweiffelte Lehr, daß die Unmöglichkeit des Heyls nur allein von dem bösen

sen Willen der Menschen herkomme, welchen sie änderen könnten, wann sie wollten. Als der Heil. Chrysostomus jene Wort des geliebten Jüngers erkläret, so den Unglauben der Juden betreffen: sie kunnten nicht glauben, dieweilen der Prophet Jesaias sagt, GOtt habe ihre Augen geblendet, und ihr Hertz verhärtet. *Ioan. 12.* Setzet er dise merckliche Wort hinzu: non potuerunt, hoc est, noluerunt. *Homil. 67. in Ioan. in med.* Sie haben nicht gekönnt, das ist, sie haben nicht wollen. Dises bestättiget er durch die Zeugnus eines Prophetens: wann ein Mohr seine schwartze Haut änderen wird, alsdann wird auch dises Volck das Gute würcken, nachdem es nur Böses zu thun erlernet hat. Der Prophet sagt nicht, wie der Heilige Vatter anmercket, daß ihnen unmöglich seye Gutes zu thun: sondern daß sie nicht können, dieweilen sie nicht wollen. Der Heil. Augustinus redet nicht anderst von der Sach. quare non poterant, si à me quæratur, citò respondeo: quia nolebant. Wann du mich fragest, warum sie nicht haben glauben können, wird ich unverweilt antworten: dieweilen sie nicht gewollt haben. *tract. 53. in Ioan. med.* Du wirst villeicht einwenden, der Prophet gebe ein andere Ursach vor; dieweilen nemlich GOTT ihre Hertzen geblendet und verhärtet habe; ich antworte aber widerum, daß ihr Willen ein solche Straff verdienet habe. *ibid.* etiam hoc eorum voluntatem meruisse respondeo.

2. Absatz.

DA nun dise Wahrheit nicht kan widersprochen werden, ligt uns daran, daß wir sehen, wie dise Unmöglichkeit zu verstehen seye, und was massen der Willen des Sünders sein eignes Heyl unmöglich mache.

Dises Ubel entspringet erstlich aus einer unmäßigen Anklebung an die zeitliche Sachen, als an die Ehr, an die sinnliche Freuden, an die Reichthumen, an den eignen Sinn, und an die unordentliche Begürden, so der Sünder mit dem Geschäfft seines Heyls verbinden möchte. Es ist aber dises unmöglich, dieweilen niemand, nach des HErren Ausspruch, zweyen widrigen Herrschafften dienen kan. Massen derjenige, welcher in dem Bösen verharret, und der Sünd dienet, nicht gut werden kan, so lang er in dem Bösen verbleibet; dieweilen GOtt, wie wir schon gesagt haben, von Anfang der Welt her ein zweyfaches Reich bestimmet, und einem jedwederen Menschen die freye Macht gegeben hat, dem entwederen nach seinem Belieben anzuhangen, welchem er sich aus Beyden würde untergeben wollen. Und dieweilen GOTT auch beschlossen hat, daß ein Mensch beyden zugleich nicht sollte anhangen können, muß er sich aus allen Kräfften bemühen der Hoffstatt und der Parthey des guten Königs zu folgen. *Clemens Rom. Epist. 3. de officus*

ficus sacerdotis circa med. Er kan aus beyden eines nach Belieben erwählen: die Unmöglichkeit des Heyls bestehet nicht hierinn, dieweilen die Gnad JEsu Christi einem jedwederen die freye Wahl überlassen hat: sondern niemand kan beyde Theil zusammen bringen. Der Sünder möchte sie zwar beyeinander haben, damit er GOtt und der Welt zugleich dienen; sein Heyl würcken, und seinen bösen Begürden statt geben könte: es ist aber dises unmöglich. Ihr könnet auf keine Weis GOtt und dem Geld zu gleich dienen, sagt der HErr. Ioan. 5. und widerum: wie könnet ihr glauben, welche ihr die Ehr voneinander annemmet, und jene Glory nicht suchet, welche von GOtt allein herkommet? Damit man den Glauben habe, wird die Demuth erfordert: Nun wirst du aber die Eitelkeit und die Demuth in Ewigkeit nicht zusammen bringen: es ist dises ein unmögliche Sach. Dahero geschicht gleichsam nothwendiger Weis, sagt der Heil. Cyrillus, daß jene, so die weltliche Ehr hitzig suchen, die von GOTT kommende Glory verliehren, und in dessen Ungnad fallen. 3. in Ioan. c. 6. & 7.

3. Absatz.

DIse Unmöglichkeit kommet auch von jenem Widerwillen her, welchen der Sünder ob der Tugend und denen geistlichen Güteren hat, so lang er an die Sinnlichkeiten gebunden ist. Massen uns dasjenige als unmöglich

vorkommet, was uns sehr mißfallet: hoc fieri non posse dicitur, à quo voluntas abhorret. *S. Greg. Naz. orat. 36. prope med.* Die Ursach dessen ist dise, dieweilen der Willen entweder von der sinnlichen, oder von der geistlichen Freud gezogen wird. Wann nun der Willen an der Freud des Geists keinen Geschmack findet, dieweilen er verderbt ist, wird er dieselbe alsobald verwerffen, und wird sich folglich mit der Gnad nicht vertragen, ohne welche er doch das Gute nicht lieben kan. Auf solche Weis, sagt diser Heilige Lehrer, seynd jene Wort zu verstehen: Wie könnet ihr etwas Gutes reden, indem ihr schlimm seyd? wie kan dises anderst unmöglich seyn, sagt er, als dieweilen sich der Willen darwider setzet? Also legt der guldene Mund jenes aus, was die Schrifft von denen Josephs-Brüdern meldet, das sie denselben gehasset haben, und kein friedliches Wort mit Ihm reden kunten. *Gen. 37.* Warum haben sie dises nicht gekönnt? dieweilen sie ihr böse Anmuthung bemeisterte, wobey ihr Neyd täglich zunahme, also daß sie gleichsam dessen Gefangene waren, und sein Joch zu tragen hätten. Hatten sie dann hiebey keinen freyen Willen, und hätten sie dise Band nicht brechen können, wann sie gewollt hätten? ja sie hätten es mit der Gnad können, welche sie doch verworffen. Hiemit war ihr böser Stand nur allein deßwegen nothwendig, dieweilen er freywillig war; gleichwie es einem Krancken ergehet, welcher alle Nahrung und alle Artz-

neyen ausschlägt: Ein solcher muß sterben; aber nur deßwegen, dieweilen er nichts nehmen will: Er kan unmöglich leben: dise Unmöglichkeit kommet aber bloß allein von seinem eignen Willen her.

4. Absatz.

NOch ein andere Ursach bringet ein solche Unmöglichkeit des Heyls mit sich, und dises zwar gemeiniglich und fast durchgehends, wie die Erfahrnus lehret. Die entweder nur eingebildete, oder wahrhaffte Beschwehrnus, welche der Sünder auf dem Weeg des Himmels findet, und er aus Faulkeit nicht überwinden will, ist die gemeinste Ursach bemeldter Unmöglichkeit. Bemühet euch, sagt der HErr, durch die enge Pforten einzugehen; dann ich sage euch, das manche suchen werden dardurch einzugehen! werden aber nicht können. *Luc. 13.* Sie werden zwar Mittel suchen hiedurch einzugehen, sagt der ehrwürdige Beda, dieweilen sie das Verlangen nach ihrem Heyl hierzu treiben wird: Sie werden aber doch nicht können, dieweilen sie der rauhe Weeg abschröcken wird. *Beda hic.* Quærent intrare salutis amore provocati; sed non poterunt itineris asperitate deterriti. Dises antwortet auch der Heil. Anselmus denenjenigen, welche ihnen einbilden, daß die freye Willkur nichts vermöge, dieweilen wir aus der Erfahrnus sehen, daß manche Christlich zu leben

ben verlangen, und sich vil bemühen von ihren Lasteren loß zu werden; wobey sie doch auf ein gewisse Unmöglichkeit stossen hievon befreyt zu werden, wie sie sagen; oder wann sie sich auf eine Zeit davon enthalten, fallen sie widerum elendiglich darein. Dises aber, sagt der Heil. Anselm, benimmet dem freyen Willen seine Macht gar nicht, wann derselbe mit der Gnad einstimmet; sondern die Ursach, warum manche ungeacht aller ihrer Bemühung keinen Fortgang machen, oder alsobald widerum zuruck weichen, ist meines Erachtens kein andere als die Beschwehrnuß, welche in der That zum öffteren groß; bißweilen aber gering ist. Dann wir sagen offt, daß uns eine Sach unmöglich seye, wann wir eine Beschwehrnuß dabey finden. *de concord. grat. & lib. arbit. c. 3. circa mede*

wo ich hingehe, dahin könnet ihr nicht kommen, sagte der Sohn GOttes zu denen hartglaubigen Phariſäern, welche weder seiner Lehr, noch seinen Exempeln folgen wollten. Warum aber nicht, o HErr? dieweilen ich nach dem ewigen Leben; ihr aber nach dem erschröcklichen Unheyl des ewigen Todtes eilet: dieweilen ihr durch euere Hartnäckigkeit jenes Leben verschmähet, so ich euch anerbiethe. Dieweilen ihr also mir in der tugendlichen Bemühung nicht folgen wollet, werdet ihr mir auch zu der Belohnung nicht folgen können. Und dises zwar nicht, als ob ich euch das Vermögen Gutes zu thun versagte: sondern dieweilen die Boßheit eueres eignen Geists auf dem Weeg

des Heyls nicht wandlen will. *S. Cyrill. l. 5. in c. 22. Ioan. à med.*

Mercke hier drey Urſachen der Unmöglichkeit des Heyls, die Verworffene belangend, welche der Unmöglichkeit verlohren zu gehen die Vorerwählte betreffend, entgegen geſetzt ſeynd. Die erſte iſt deren Anklebung an das Böſe, von welchem ſie aus Hartnäckigkeit nicht weichen wollen. Die zweyte iſt ihr Eckel ob dem Guten; inſonderheit ob dem Gebett, und ihr Widerſtand, womit ſie der Gnad keinen Zugang geſtatten, ohne welche doch das Heyl nicht kan erlangt werden. Die dritte iſt die Faulheit ihres Hertzens, wodurch ſie um der Beſchwehrnuß willen auf der engen Straſſen nicht wandlen wollen, indem ſie das Leyden fliehen, ohne welches doch unmöglich iſt ſeelig zu werden. Hieraus entſtehet ein vierte Unmöglichkeit, welche ſich auf die allwiſſende Vorſehung GOttes beziehet; indem Er ihren böſen Willen und ihr endliche Uubußfertigkeit vorſihet: maſſen er unmöglich irren kan; Er iſt aber deßwegen an ihrem ewigen Unheyl nicht Urſach. Diſes erfolgt nicht wegen ſeiner Vorſehung: ſondern Er ſihet es vor, dieweilen daſſelbe, aus ihrer eignen Schuld erfolgen wird, indem ſie es verhüten könnten. Nimme das Widerſpihl des bißherigen, ſo wirſt du leichtlich verſtehen, was der Heil. Auguſtinus ſo offt ſagt, daß nicht möglich ſeye die Vorerwählte dem Sohn GOttes aus deinen Händen zureiſſen, und daß die-

ſelbe

selbe auf keine Weis zu Grund gehen können. Es ist dise ein solche Unmöglichkeit, welche doch von dem freyen Willen der Gerechten abhanget; massen sie endlich der Gnad Widerstand thun könnten, wann sie wollten, wie die Kirchen-Versammlung zu Trient sagt. GOtt sihet aber vor, daß sie es nicht thun werden: er sihet vor, daß ihr Abscheuhen und Haß wider die Sünd, ihr Lieb zur Tugend, ihre Großmüthigkeit, dardurch sie alle Beschwehrnussen überwinden werden, und vorderist daß ihre Treu, wormit sie der vorkommenden Gnad folgen werden, dadurch aber ihr freyer Willen nicht im geringsten gekräncket wird, ihren Beruff versicheren werde.

XCVIII. Abhandlung.

Für den Samstag in der sechsten Wochen nach dem Fest der Heil. drey König.

JEsus über alles Liebens werth, als der Ursprung aller Gnaden, so die Gerechte biß zu der endlichen Beharrlichkeit begleiten.

Die sechste Liebs-Neitzung.

Von dem Unterschid, welcher sich zwischen denen Würckungen der gantz unverdienten Gnaden, und der Heiligmachenden Gnad befindet.

Æmulamini charismata meliora. *1. Corinth. 12, 31.*

Trachtet nach denen vollkommeren Gnaden.

1. Absatz.

Die GOttes-Gelehrte unterscheiden mit denen heiligen Vätteren zweyerley gute Werck. Die eine entspringen aus denen unverdienten Gnaden, so man Gratuitas nennet, als da seynd die Wunderzeichen, die Gaab der Weissagung, die Entscheidung der Geister: Die andere kommen von der heiligmachen-

machenden Gnad; von denen übernatürlichen und eingegossenen Tugenden her, sowohl die eine als die andere Gattung guter Wercken treffen hierinn zusammen, daß sie alle ohne den Beystand des Heil. Geists nicht können geübet werden: sie seynd aber in vilen anderen Stucken unterschiden, so die Heilige Vätter bemercket haben, und wir wissen sollen. Der erste Unterschid bestehet hierinn, daß die unverdiente Gnaden zu dem Heyl des Nächsten; die andere hingegen zu unserem eignen Heyl gewidmet seynd. Der Heil. Geist wird in einem jedwederen zu dem gemeinen Nutzen offenbar. Einer empfanget von dem Heil. Geist die Gaab weißlich zu reden; ein anderer die Gaab eben disem Geist nach mit Wissenschafft zu reden; ein anderer die Gaab des Glaubens durch disen Geist; ein anderer empfanget durch den Heil. Geist die Gaab denen Krancken die Gesundheit zu ertheilen; ein anderer die Gaab Wunder zu würcken; ein anderer die Gaab der Weissagung; ein anderer die Entscheidung der Geister; ein anderer die Gaab unterschiedlicher Sprachen; ein anderer die Gaab der Dollmetschung. *1. Corinth. 12. init.*

2. Absatz.

DEr zweyte Unterschid ist diser, daß die unverdiente Gnaden nicht jedermann zukommen. Seynd dann alle Apostel, sagt der Heil.

Heil. Paulus, seynd dann alle Propheten? würcket dann jedermann Wunder? *ibid.* Hingegen werden die zu dem eignen Heyl nothwendige Gnaden niemand versagt. Derowegen stehet es nicht bey uns nach Belieben Wunder zu würcken, künfftige Ding vorzusagen, allerhand Krancke gesund zu machen: es stehet aber bey uns die Demuth, die Gedult, die brüderliche Lieb zu üben, wann wir wollen, dieweilen GOTT gemeiniglich allzeit bereit ist uns mit seiner Gnad zu solchen guten Wercken an die Hand zu gehen, welche deßwegen von dem Heil. Gregorio jenen Schilden verglichen werden, so an dem Thurn Davids herum hangen, und von denen Soldaten nach ihrem Gefallen zu ihrem Schutz können gebraucht werden: hingegen die Wunderzeichen und übrige unverdiente Gnaden vergleichet er mit dem Thurn selbst, und mit dessen Bollwercken, so der Wahrheit zu ihrem Schutz dienen; aber nicht können anderst wohin überbracht werden. Was seynd dann die Wunderzeichen der Heiligen anderes, sagt er, als unsere Vestungen, welche zu unserem Schutz dienen? sie seynd aber nicht in der Hand unseres freyen Willens, dieweilen wir solche zu würcken nicht vermögen. Hingegen ist der Schild in unserer Hand, und dienet er uns auch zu unserem Schutz, dieweilen die Tugend der Gedult und der Barmhertzigkeit in der Macht unserer freyen Willkur stehet, wann die vorkommende Gnad darzu kommet, wodurch wir wider die etwann entstehen,

stehende Widerwertigkeiten geschirmet werden. *Homil. 15. in Ezech.*

3. Absatz.

DEr dritte Unterschid folget aus dem Vorherigen, und bestehet hierinn, daß wir unser Heyl zu würcken keiner Wunderzeichen, keiner Vilheit der Sprachen, keiner Dollmetschung, noch einiger andern unverdienten Gnaden vonnöthen haben, als welche GOtt nach seinem Belieben austheilet, und deren wir ohne unsere Schuld beraubt seyn können, weßwegen uns auch niemand tadlen wird, und sollen wir auch darum nicht bekümmert seyn: aber die gute Werck belangend, so uns der Heil. Geist zu unserem eignen Heyl eingibt, ist es unsere Schuld, wann sie uns manglen: wir seynd auch deßwegen zu tadlen, und sollen wir Leyd darüber tragen. „Warum willst du dich „betrüben, dieweilen du die Gnad nicht hast „die Kranckheiten zu heylen? „Gedencke du habest eine in der Wahrheit zwar mindere Gaab, welche aber zum öffteren derjenige nicht hat, welcher ein grössere besitzet. *S. Chrysost. Homil. 31. in 1. Corinth. 12.* weder die Gaab der Weissagung, noch die Gnad der Wunderzeichen machet uns heilig und seelig: Manche werden an dem Tag des Gerichts sprechen: O HErr, haben wir dann nicht in deinem Nahmen künfftige Ding vorgesagt? sie werden aber deßwegen nicht unter die Auserwählte

te gerechnet werden. Den Himmel erkauffet man nicht mit solchen unverdienten Gaaben: sie seynd die Werck der göttlichen Allmacht, welche uns nicht zugehören. Die glückseelige Ewigkeit zu verdienen, sagt der Heil. Hilarius, müssen wir das unserige beytragen: das Gute zu wollen, das Böse zu meiden, und denen göttlichen Gebotten nachzukommen. Dann jener ausserordentlichen Gaaben können wir ganz wohl entrathen; und sollen wir nicht nur um dieselbe gar nicht bekümmert seyn, sondern vilmehr förchten, GOtt möchte uns darmit begaaben.

4. Absatz.

Diser ist der vierte Unterschid, wodurch dise Gaaben von denen verdienstlichen Wercken, und von denen Tugenden entschiden seynd, dieweilen wir GOtt um dise inständig bitten sollen. Es gibt Menschen, sagt der Heil. Augustinus, welche ob denen ausserordentlichen Sachen ein Gefallen tragen, als Wunder zu würcken, und glauben sie, man könne auf kein andere Weis zu GOtt gelangen. Dises begehret aber der Sohn GOttes nicht von ihnen. Wer immer, schreibt der Heil. Lehrer, ein Mitglied des Leibs JEsu Christi unseres HErren ist, und die Todte nicht zu dem Leben erwecken kan, diser soll es auch nicht suchen: sondern trage er nur Sorg, daß er den Friden und die Ruhe des Leibs nicht zerstöhre: gleichwie

wie das Aug, wann es dem Ohr eingreiffen und hören wollte, vile Unruhe verursachen würde; massen es eine Sach nicht zu thun vermag, darzu es keine Fähigkeit empfangen hat. *in psal. 130.* Sollen aber deßwegen jene verzweifflen, welchen GOtt dise Gnad nicht verlihen hat; und sollen sie etwann sagen, sie können nicht zu Ihm gelangen, dieweilen sie solche Gnaden nicht empfangen haben? in einem Leib befinden sich unterschiedliche Glieder, welche nicht einerley Verrichtung haben. Der göttliche Erschaffer hat dem Ohr nicht die Macht zu sehen, weder dem Aug die Macht zu hören gegeben: sondern Er hat allen Glideren das Leben und die Gesundheit auf gleiche Weis ertheilet. Also hat Er auch einem die Gnad Todte zu erwecken, einem anderen die Gnad der Wissenschafft verlihen, wodurch Er die Kirchen mit bündigen Schluß-Reden unterstützen könne. Was hat Er aber allen gegeben: lernet von mir, dieweilen ich sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig bin. Sorge nur nicht, ich möchte dir ein gar zu schwere Bürd auftragen. Lerne von mir dasjenige, was ich aus Lieb deiner hab seyn wollen. noli timere, non te onero, hoc à me disce, quod propter te factus sum. Ich sage nicht, daß ihr die Todte erwecken, die Krumme gehend, die Blinde sehend, die Taube hörend, und die Stumme redend zu machen von mir erlernen sollet: ihr müsset so gar kein Verlangen darnach tragen, als ob dise Sachen von grosser

Wichtigkeit wären: Dann ich gib dise Gnaden, wem ich will: Ich geb sie aber nicht einem jedwederen. Thuet also nur das jenige wohl, was in euerem Gewalt stehet: beneydet diejenige nicht, welche mehr empfangen haben als ihr: bezeuget vilmehr eine Freud darob, dieweilen ihr Glider eines Leibs seyd. Alsdann werden jene Wort des Psalmisten von euch können gesprochen werden: HErr, mein Hertz hat sich nicht erhoben, und seynd meine Augen nicht hoffärtig worden. Ich hab mich nicht auf hohe und scheinbare Sachen begeben, welche über mich waren: ich hab nichts gesucht, was über meine Kräfften war: ich hab meine Begürden nicht so weit hinaus gelassen: ich hab kein weltliche Ehr hiebey gesucht. *S. Aug. in ps. 130. & l. 50. hom. 34. post. med.*

wie das Aug, wann es dem Ohr eingreiffen und hören wollte, vile Unruhe verursachen würde; massen es eine Sach nicht zu thun vermag, darzu es keine Fähigkeit empfangen hat. *in psal. 130.* Sollen aber deßwegen jene verzweifflen, welchen GOtt dise Gnad nicht verlihen hat; und sollen sie etwann sagen, sie können nicht zu Ihm gelangen, dieweilen sie solche Gnaden nicht empfangen haben? in einem Leib befinden sich unterschiedliche Glieder, welche nicht einerley Verrichtung haben. Der göttliche Erschaffer hat dem Ohr nicht die Macht zu sehen, weder dem Aug die Macht zu hören gegeben: sondern Er hat allen Glideren das Leben und die Gesundheit auf gleiche Weis ertheilet. Also hat Er auch einem die Gnad Todte zu erwecken, einem anderen die Gnad der Wissenschafft verlihen, wodurch Er die Kirchen mit bündigen Schluß-Reden unterstützen könne. Was hat Er aber allen gegeben: lernet von mir, dieweilen ich sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig bin. Sorge nur nicht, ich möchte dir ein gar zu schwere Bürd auftragen. Lerne von mir dasjenige, was ich aus Lieb deiner hab seyn wollen. noli timere, non te onero, hoc à me disce, quod propter te factus sum. Ich sage nicht, daß ihr die Todte erwecken, die Krumme gehend, die Blinde sehend, die Taube hörend, und die Stumme redend zu machen von mir erlernen sollet: ihr müsset so gar kein Verlangen darnach tragen, als ob dise Sachen von grosser

Wichtigkeit wären: Dann ich gib dise Gnaden, wem ich will: Ich geb sie aber nicht einem jedwederen. Thuet also nur das jenige wohl, was in euerem Gewalt stehet: beneydet diejenige nicht, welche mehr empfangen haben als ihr: bezeuget vilmehr eine Freud darob, dieweilen ihr Glider eines Leibs seyd. Alsdann werden jene Wort des Psalmisten von euch können gesprochen werden: HErr, mein Hertz hat sich nicht erhoben, und seynd meine Augen nicht hoffärtig worden. Ich hab mich nicht auf hohe und scheinbare Sachen begeben, welche über mich waren: ich hab nichts gesucht, was über meine Kräfften war: ich hab meine Begürden nicht so weit hinaus gelassen: ich hab kein weltliche Ehr hiebey gesucht. *S. Aug. in ps. 130. & l. 50. hom. 34. post. med.*

Ein andere Abhandlung.

Für den Samstag in der sechsten Wochen nach dem Fest der Heil. drey König.

JESUS über alles Liebens werth,

als der Uhrheber aller Gnaden, so die Gerechte biß zur Vollendung der Glory begleiten.

Die sibende Liebs-Reitzung.

Daß die göttliche Weißheit den Stand der Gnaden auf eine uns gantz unbekannte Weis regiere, und daß sie wunderbarlich hiebey handle, also daß der menschliche Verstand hier zuruck bleiben muß.

O altitudo divitiarum sapientiæ & scientiæ Dei! quàm in comprehensibilia sunt judicia ejus, & investigabiles viæ ejus! quis enim cognovit sensum Domini, aut quis consiliarius ejus fuit? aut quis prior dedit ei, & retribuetur ei! quoniam ex ipso, & per ipsum, & in ipso sunt omnia. Ipsi gloria in Secula, Amen. *Rom. 11. 33.*

O Höhe der Schätz göttlicher Weißheit und Wissenschafft, wie unerforschlich seynd seine Urtheil, und wie unbegreif-

greiflich seine Weeg! Dann wer hat die Gedancken GOttes erkennet, oder wer ist sein Rathgeber gewesen? wer hat Ihm der Erste etwas gegeben, daß Er eine Belohnung suchen könne? Alles ist aus Ihm, alles durch Ihn, und alles in Ihm: werde Er in Ewigkeit gepriesen! Amen.

1. Absatz.

NIemand soll zweifflen, daß nicht die göttliche Weißheit im Stand der Gnaden, sowohl als in dem Stand der Natur gewise Gesätz bestimmet habe, welche sie bey der Austheilung ihrer Gaaben beobachtet. GOtt thut nichts ohne Ursach. Wann Er bey Ausspendung seiner Gnaden gar keine Maaß hielte, wurde ein solches Verfahren nicht vernünftig seyn: und wann Er bey der von Ihm angesetzten Ordnung nicht bleiben wollte, wurde Er sein eignes Werck umstossen. Ich weiß zwar, daß Er in seinen Gesätzen etwas nachsehen könne, wann Er solches vor gut befindet. Es gibt nicht minder Wunderwerck der Gnad, als der Natur: ein solches Gnaden-Wunder ist der rechte Schächer am Creutz, und der Heil. Paulus auf dem Weeg nacher Damasco gewesen. Aber dise Wunder geschehen selten, und ermahnen uns die heilige Vätter, daß wir zu unserer Bekehrung keine

ausserordentliche Gnaden, weder einige sonderbare Aenderung des angesetzten gemeinen Gnaden-Lauffs für uns erwarten sollen. Dise Hoffnung wäre vermessen und gefährlich. Wann ein jedwederer von dem Gesatz ausgenommen seyn wollte, wurde hiemit alle gute Ordnung in ein unrichtiges Weesen zerfallen.

2. Absatz.

NIcht minder vermessen wurde derjenige seyn, welcher zu wissen verlangte, was für Gesätz, und was für eine Maaß GOtt bey Austheilung seiner Gnaden halte: und warum Er hierinn so unterschiedlich verfahre; angesehen Er uns alle in einem Hauffen des Verderbens beysammen findet, und nichts an uns ersehen kan, wodurch wir die erste und letzte Gnad verdienen könnten, woran doch unser Heyl gelegen ist. Alle Menschen, sagt der H. Augustinus, machen einen sündigen Hauffen zusammen aus, welcher der höchsten Gerechtigkeit GOttes die ewige Peinen schuldig bleibt. Er mag nun dise Schuld nachlassen, oder einforderen, so thuet Er nichts wider die Gerechtigkeit. Wem Er sie aber nachsehen, oder von wem Er sie fordern soll, haben die Schuldner gar nicht zu erforschen, und wurden sie ein vermessene Hoffart hierinn begehen; dieweilen nemlich GOtt die Verzeihung nur denenjenigen versagt, welchen Er aus gantz geheimen, sehr billichen und über allen menschlichen Verstand

stand erhobenen Ursachen die Barmhertzigkeit nicht schuldig zu seyn erachtet. *S. Aug. l. 1. ad Simplic. q. 2.*

Du fragest zum Exempel, warum der HErr disen Menschen befreye, oder nicht befreye? ich antworte dir mit disem fürtrefflichen Lehrer der Gnad: wer es zu thun vermag, kan dise Tieffe erforschen; hüte er sich aber vor dem Fall. Dann ist villeicht eine Ungerechtigkeit bey GOtt zu finden? dises ist unmöglich: sondern die göttliche Urtheil seynd unerforschlich. *Epist. 105. ad Sixtum colum. 8.* Du fragest etwann, warum GOtt manche zu sich beruffe, da sie im Stand der Gnaden seynd; und warum Er hingegen zulasse, daß andere, so eben auch im Gnaden-Stand waren, bey Verlängerung ihres Lebens in die Sünd zuruck fallen, und in der Ungnad sterben? ich antworte abermahl mit dem Heiligen Vatter: quis cognovit sensum Domini? wer kan wissen, warum GOtt also handle, und warum Er auf solche Weis verfahre? du fragest ferneres, warum GOtt etlichen die Ohren zum hören verleihe: das ist, warum Er einigen die Gnad thue zu seinem Sohn zugelangen, und warum Er sie anderen nicht thue? ich antworte mit dem heiligen Lehrer. Wer bist du, O Mensch, der du mit GOtt streiten wollest. Soll dann dasjenige deßwegen gelaugnet werden, was ungezweifflet ist, dieweilen jenes, was verborgen ist, nicht kan begriffen werden? *S. Aug. lib.*

de Prædest. sanct. c. 14. Du fragest, warum aus zweyen auf gleiche Weis mit der Erbsund behafftteten Kinderen GOtt daß eine, ungeacht aller Sorg der Elteren, zu dem Heil. Tauff nicht kommen lasse: da Er hingegen dem anderen dise Gnad verleihet, obschon treulose Elteren ihrer Seits alles in den Weeg legen? ich antworte mit dem Gnaden-Lehrer, die göttliche Urtheil seyen unerforschlich. Du fragst, warum GOtt aus zweyen Sünderen dem einen das Hertz so günstig treffe, daß er sich vollkommen bekehret: indessen aber beruffet Er den anderen entweder gar nicht, oder auf ein solche Weis, daß derselbe nicht folget? ich antworte abermahl mit dem Heiligen, daß die göttliche Urtheil unergründlich seyen. inscrutabilia sunt judicia ejus. *c. 8. de dono persever.* Du willst wissen, warum GOtt aus zweyen Gerechten dem einen die Gnad der Beharrlichkeit verleihe; dem anderen aber nicht? ich antworte widerum, die göttliche Urtheil seyen unbegreiflich. Anjetzo frage nicht mehr weiter, warum GOtt disen und jenen erwähle? warum Er disen und jenen nicht erwähle? Frag mich nicht darum. Ich bin ein Mensch: dises übersteigt meinen Verstand; seine Weeg seynd unbegreiflich. *S. Aug. Serm. 7. de verb. Apost. propè fin.* ich bekenne, daß ich dir nicht zu antworten wisse, wann du fragest: warum? ich weiß dir kein Ursach darum zugeben, und wann du abermahl fragst, warum dises? kan ich dir so vil sagen, daß, gleichwie der Zorn GOttes gerecht,

recht, und dessen Barmhertzigkeit groß ist, seine Urthril ebenfalls unergründlich seyen. *ibid.*

3. Absatz.

WAnn man sagt, die Urtheil GOttes seyen unbegreiflich, und könne man kein Ursach darum geben, ist solches nicht also zu verstehen, als ob dieselbe in der That ohne Ursach wären. GOtt gehet nicht blind in die Sach: Er thuet alles mit seinem Gewicht, in der gehörigen Zahl und Maas: alles mit unendlicher Weißheit. Und wann der Heil. Paulus sagt: Wer bist du, O Mensch, das du dich mit GOtt in einen Streit einzulassen unterfangest? ist dises nicht also zu nehmen, als ob GOtt keine genugsame Ursachen seines unterschidlichen Verfahrens habe; sondern damit der Mensch in sich selbst gehe, und sich seiner Geringfügigkeit erinnere. Der Apostel redet ferners also, damit die Vermessenheit des Menschens zuruck gehalten werde: dieweilen ein dem Glauben untergebene Unwissenheit besser ist, sagt der Heil. Augustinus, als ein vermessene Wissenschafft. *serm. 22. de verb. apost.* Er redet also, damit der Mensch schweige, und sich an dise Ermahnung halte. O Mensch, du bist nur Staub und Aschen: wie darffst du dich dann mit GOtt in einen Streit einlassen? Schweige ewiglich: erkenne deine Schwachheit; und seye nicht so vermessen, daß du dich unterfangest mit GOtt zu streitten, und die

Ursachen seiner Weeg zu erforschen. *S. Hieron. ep. 150. ad Heliodor. q. 10. sub fin.* Damit er in der Demuth verbleibe, sagt der Heil. Prosper, und damit er wisse, wie er sich zu verhalten habe, wann er die Geheimnus göttlicher Fürsichtigkeit betrachtet: also daß er sich nicht durch ein vermessene Hoffart über GOtt hinauf erhebe; und damit er nicht aus Forcht der Gefahr das Seinige zu thun versaume, ut neque contra Deum elevetur superbia, neque contra periculum cesset industria *l. de vocat. Gent. c. 24. fine.* Wann Er in dem Himmel seyn wird, sagt der Heil. Augustinus, alsdann wird er dasjenige klar sehen, was ihm, das Geheimnus der Vorerwählung zur Gnad und Glory belangend, in disem sterblichen Leben unbekannt war. Tunc non latebit. quod nunc latet. *in Enchirid. c. 95.* und wird dise schöne Erkanntnus die Ursach seiner grösten Freud seyn. Seye ihm aber genug, so lang er auf Erden lebt, daß er die Vernunfft dem Glauben unterwerffe, und die geheime Urtheil GOttes, ohne dieselbe zu erforschen, demüthig anbette. Soll sich also niemand erfrechen, den tieffen Abgrund der Vorerwählung, und jener Ursachen, wegen welchen GOtt seine Auserwählte bestimmet, fürwitzig zu erforschen: nur allein die ewige Weißheit erkennet dieselbe gewiß, und unfehlbar. Wann sich aber einiger Zweifel hierin ereignet, muß ein jedwederer unveränderlich glauben, daß die Urtheil GOttes sehr wahrhafft, vernünfftig, und gerecht seyen,

ob

ob sie schon unbekannt seynd. S. *Laur. justin. in fasciculo amoris. c. 17. post. init.* Dann der Weise erinnert uns, daß man jenes nicht zu wissen verlangen soll, was über unseren Verstand ist. Altiora te ne quæsieris. *Eccli. 3.*

ENDE.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

... leiden, unbekannt seyen. S. Laur. Justin. ... agone amoris, c. 11. ... Darum der ... und, daß man jenes nicht zu wissen verlangen soll, was über unseren Verstand ist. Dolores te me quaesieris.

Luc. 2.

ENDE